Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Christian Seyffert

Neue Morgenandachten auf alle Tage im Jahre

[Erste Abtheilung]

Dritte Auflage, Leipzig: bey Friedrich Gotthold Jacobäer, 1792

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153

Band (Druck) Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1766789153/phys_0001
DFG

№ 52.

Fm-4596.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0002
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1766789153/phys_0003
DFG

Dieses Buch, meiner selig. Mutter geschenkt,
muß bey unserer Familie stets bleiben

v Dartela, Pastor.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1766789153/phys_0004
DFG

Neue Morgenandachten auf alle Tage im Jahre

von

Johann Christian Seyffert,

Königl. Preuß. Konsistorialrath, Neumärkischen Superintendenten, Inspektor und Oberprediger in Küstrin.

E. W. D.



Dritte Auflage.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer, 1792.

I. C. V. DARTELN.
NO. 52. 1806.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Geschenk
20. 5. 1919

Register*)
über alle in den
Neuen Morgenandachten
zum Grunde gelegten Schriftstellen.

I. bedeutet die erste, und II. die andre Abtheilung.

Buch Kap.	Seite
1 Mose XVII, 1.	I. 81
XXVIII, 16. 17.	I. 321
XXXII. 10.	I. 329
5 Mose VIII, 5.	II. 273
Josua XXIV, 15.	II. 85
Richter XVIII. 3.	II. 219
1 Sam. VII, 12.	I. 77
2 Sam. VII, 18.	I. 367
XIX, 34.	II. 9
1 Chron. XXX, 15.	II. 129
— 17.	II. 83
Nehem. XIII, 31.	II. 195
Hiob. II, 10.	II. 355
X, 12.	I. 295
XI, 7.	II. 199
XIV, 2.	I. 123
— 5.	I. 67
XVII, 1.	I. 375
XXXVIII, 21.	II. 271
Psalm I, 2.	II. 249
— 3.	II. 91. 251
V, 4.	I. 15
— 12.	I. 115
— 13.	II. 287
XVI, 6.	I. 111
XVII, 15.	I. 21
XIX, 2. 3.	I. 267
— 9.	II. 57
— 13.	II. 211
XXV, 5.	II. 39
— 7.	I. 299
— 10.	II. 105
XXVII, 8.	I. 361
XXX, 6.	I. 349
XXXI, 4.	II, 337
— 16.	I. 5.
XXXIII, 5.	I. 365

Buch Kap.	Seite
Psalm XXXIII, 18.	I. 37
— 22.	II. 133
XXXIV. 9.	I. 253
XXXVI, 10.	I. 327
XXXVII, 5.	II. 347
— 25.	II. 223
— 34.	II. 311
XXXIX, 5.	I. 249
— 13.	II. 215
XLII, 12.	II. 237
XLIII, 3.	I. 361
XLV, 18.	I. 93
XLVIII, 10.	II. 259
L, 23.	I. 141
LI. 12.	I. 119
LV. 23.	II. 73. 235
LVI, 4.	II. 305
LVII, 9.	I. 293
LIX, 17.	I. 41
— 18.	II. 59
LX, 13.	II. 101
LXII, 11.	II. 107
LXIII, 1.	II. 291
LXIII, 4.	I. 49
— 7.	I. 23. II. 293
LXVIII, 20.	II. 191
LXXI, 9.	II. 273
— 15.	II. 341
— 17. 18.	I. 55
LXXIII, 1.	II. 111
— 20.	I. 63
— 24.	I. 347
— 25.	II, 121
— 28.	I. 303
LXXX, 4.	II. 349
LXXXIV, 12.	II. 53
XC, 3.	I. 107

Psalm

*) Die Anfertigung dieses Registers zu einem bequemern Gebrauch dieses Erbauungsbuchs, haben die Leser der gütigen Bemühung des würdigen Predigers, Hrn. Oberpfarrer Straus zu Reichenbach im Voigtlande zu danken, der diese Arbeit aus eigner, freyer Entschließung übernahm.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0007
DFG

Register.

Buch	Kap.	Seite
Psalm	XC, 5.	I. 121
	— 12.	II. 317
	— 14.	II. 299
	— 17.	I. 371
	XCI, 14.	II. 239
	XCII, 2. 3.	I. 265
	XCIV, 9.	II. 189
	XCVII, 11.	I. 57
	CII, 24.	II. 359
	— 25.	I. 3
	— 28.	II. 379
	CIII, 1. 2.	I. 117
	— 12.	I. 43
	CIV, 3.	I. 341
	— 24.	II. 185
	— 30.	I. 133
	— 34.	II. 187
	CXVI, 12. 13.	I. 79
	CXVIII, 23.	II. 15
	— 25.	I. 27
	CXIX, 4. 5.	I. 269
	— 19.	I. 61
	— 30.	I. 317
	— 32.	II. 21
	— 33.	II. 89
	— 44.	II. 137
	— 45.	II. 19
	— 96.	II. 65
	— 105.	I. 345
	— 106.	II. 5
	— 108.	II. 35
	— 109.	II. 245
	— 175.	II. 173
	— 176.	II. 175
	CXXIV, 8.	II. 69
	CXXVII, 2.	I. 29. 47
	CXXVIII, 1.	II. 119
	CXXX, 4.	I. 45
	— 6	II. 361
	CXXXIX, 3.	II. 177
	— 9. 10.	I. 257
	— 14.	I. 97
	— 17. 18.	II. 343
	— 24.	I. 353
	CXLIII, 8.	I. 139
	— 10.	I. 331
	CXLV, 18.	II. 353
	CXLVI, 2.	II. 335
	CXLVII, 16.	II. 277
Spr. Sal.	XV, 3.	II. 61
	— 15.	II. 43
	XVI, 3.	I. 247
	— 8.	II. 41
	XVII, 22.	II. 117
Spr Sal.	XXVII, 1.	II. 183
	XXX, 8.	I. 99
Pred. Sal.	V, 15.	I. 137
	VII, 15.	I. 59
	IX, 7.	II. 51
	— 12.	I. 17
	XI, 7.	I. 69
	XII, 1.	I. 319
	— 13.	II. 261
Jesaia	VIII, 20.	II. 11
	XXVI, 9.	II. 309
	XXX, 13.	I. 95
	XXXVIII, 12.	I. 313
	— 16.	II. 363
	XL, 31.	II. 367
	XLIV, 6.	II. 321
	XLVI, 4.	I. 343.
	XLIX, 4.	II, 285
	L. 4.	II. 13
	LV, 8.	II. 135
	LVIII, 7. 8.	I. 71
	LXI. 10.	I. 359
Jerem.	VI, 16.	II. 255
	X, 7.	I. 101
	— 23.	II. 205
	XVI, 19.	II. 313
	XVII, 17.	II. 207
Klagl. Jer.	III, 22. 23.	I. 89
Hosea	II, 8.	II. 203
Sirach	XLIII, 5.	I. 271
Matth.	V, 3.	II. 141
	— 4.	II. 143
	— 5.	II. 145
	— 6.	II. 147
	— 7.	II. 149
	— 8.	II. 151
	— 9.	II. 153
	— 16.	II. 155
	— 45.	I. 291. II. 79
	VI, 6.	I. 25
	— 9—13.	I. 307
	— 20.	II. 157
	— 21.	II. 31
	— 22.	II. 159
	— 25.	II. 161
	— 26—28.	I. 325
	— 32.	I. 337
	— 33.	I. 113
	— 34.	II. 163
	VII, 7.	II. 165
	— 12.	II. 71
	— 16.	II. 167
	— 21.	II. 169
	X, 29.	I. 255

Register.

Buch Kap.	Seite
Matth. XX, 15.	II. 77
— 22.	II. 181
— 28.	I. 191
XXI, 9.	II. 329
XXVI, 39.	I. 191
— 75.	I. 197
XXVII, 25.	I. 293
— 46.	I. 215
Marc. IV, 29.	II, 47
XIV, 68.	I. 195
Luc. I, 78. 79.	I. 363
II, 10.	II. 369
— 14.	II. 371
V, 5.	I. 73
X, 42.	I. 289
XII, 36.	II. 227
XVI, 2.	II. 375
— 10.	II. 45
XVII, 4.	II. 289
XX, 35.	I. 7
XXI, 21.	II. 231
XXII, 19.	I. 223
XXIII, 22.	I. 205
— 31.	I. 193
— 34.	I. 209
— 43.	I, 211
— 46.	I. 221
XXIV, 26.	I. 277
Johann. III, 21.	II. 301
IV, 23.	II. 265
— 35.	II. 23
IX, 4.	II. 295
X, 18.	I. 155
XI, 9.	I. 357
XII, 8.	I. 31
XIII, 1.	I. 167
XIV, 1.	II. 75
XV, 8.	II. 209
— 13.	I. 151
XVII, 3.	I. 135
— 15.	I. 277
— 19.	I. 183
XVIII, 36.	I. 199
— 37.	I. 201
XIX, 5.	I. 207
— 26. 27.	I. 213
— 28.	I. 217
— 30.	I. 219. 225
— 42.	I. 227
XX, 20.	I. 241
Apostelgesch. II, 32.	I. 229
XIV, 17.	I. 351. II. 377
XVII, 31.	I. 75
XXIV, 16.	II. 109

Buch Kap.	Seite
Röm. I, 4.	I. 239
V, 1. 2.	II. 127
— 8.	I. 149
VI, 2.	I. 159
— 4.	II. 95
— 11.	I. 13
— 13.	I. 283
VIII, 24.	II. 49
XII, 9.	II. 171
— 11.	I. 311
— 15.	I. 109
XIII, 12.	II. 323
— 13.	II. 325
XIV, 7. 8.	II. 33
1 Cor. III, 13.	II. 303
— 16.	I. 333
IV, 3. 4.	II. 125
— 7.	I. 355
VI, 11.	I. 339
— 20.	I. II. 169
VII, 17.	I. 259
X. 13.	I. 275
XIII, 12.	II. 345
XV, 17.	I. 231. 233
— 18.	I. 235
— 31.	I. 285
2 Cor. I, 3.	II. 229
— 7.	II. 247
IV, 16.	II. 253
— 18.	I. 19. II. 63
V, 6.	I. 245
— 14.	I. 179
VI, 2.	II. 103
VIII, 9.	II. 331
XII. 9.	I. 87. 335
XIII, 5.	II. 93
Galat. II, 10.	I. 153
III, 1.	I. 163
— 27.	II. 279.
V, 24.	I. 181
VI, 8.	I. 85
Ephes. I. 3.	II. 29
III, 14.	I. 9.
— 20. 21.	I. 369
IV, 1.	I. 51
V, 9.	II. 297
— 14.	I. 53
— 15.	II. 263
— 16.	II. 221
— 20.	I. 263
— 24.	I. 181
VI, 18.	I. 243
Philipp. I, 6.	I. 27
— 24.	II, 357

Register.

Buch	Kap.	Seite
Philipp.	II, 5.	I. 143
	— 12.	II. 139
	— 13.	I. 83. II. 217
	III, 12.	II. 55
	— 14.	II. 113
	— 20.	I. 33
Coloss.	I, 10.	II. 17
	I, 14.	I. 145
	II, 67.	II. 283
	III, 1.	I. 237. 309
	— 17.	II. 307
1 Thess.	IV. 11.	II. 315
	— 17.	I. 373
	V, 11.	II. 29
	— 16.	I. 323
1 Tim.	I, 15.	II. 327
	IV, 4.	I. 287
	— 8.	II. 233
	VI, 11.	II. 99
	— 12.	II. 97
	— 13.	I. 173
2 Tim.	IV, 5.	II. 351
	— 7.	II. 381
Tit.	II, 14.	I. 147
1 Petr.	I, 17.	II. 27
	II, 22.	I. 157
	III, 13.	II. 81
	IV, 1.	I. 165
	V, 7.	II. 339
2 Petr	I, 10.	II. 269
	— 14	I. 91
	III, 11.	II. 333
Buch	Kap.	Seite
Johann.	I, 5.	II. 241
	— 9.	I. 279
	III, 2.	II. 201
	— 3.	II. 213
	IV, 16.	II. 7
	— 19.	I. 129
	V, 14.	I. 305
3 Johann.	1. 2.	I. 297
Hebr.	II, 11.	II. 373
	— 15.	I. 185
	— 18.	I. 175
	III, 13.	I. 55. II. 181
	— 14.	II. 243
	V, 9.	I. 187
	X, 19. 20.	I. 171
	— 35.	I. 281
	XI, 13.	I. 273
	— 16.	II. 115
	XII, 11.	II. 365
	— 13.	II. 225
	— 14.	II. 123
	XIII, 5. 6.	II. 179
	— 15.	II. 267
	— 18.	I. 39
Jacob.	I, 5.	I. 103
	— 7.	I. 105
	— 17.	I. 261
	— 27.	II. 37
	II, 17.	II. 87
	IV, 14.	II. 179
	— 15.	I. 131

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0010
DFG

Vorbericht.

Dergleichen Andachtsschriften, wie die gegenwärtige ist, können wohl nur eigentlich dazu bestimmt seyn, daß sie in dem Gemüthe der Leser gute Gedanken **erwecken** und fromme Rührungen **veranlassen** sollen, und es ist also in der Lesung derselben allein, keinesweges der ganze Umgang mit Gott zu suchen. Das möchte ich gern alle die lieben Mitchristen recht zu bedenken bitten, welche von diesem neuen Erbauungsbuche Gebrauch machen werden. Ich habe mirs nach meinen geringen Kräften angelegen seyn lassen, in demselben lauter eigentliche **Religionswahrheiten**, die von wichtigen Einflüssen in die Besserung und Beruhigung des Herzens begleitet sind, vorzutragen und sie dann jedesmahl auf die Tagszeit anzuwenden, in welcher sie noch mit mehrerer Muße durchgedacht werden können. Mein herzlicher Wunsch zu Gott ist erfüllt, wenn das Wenige, was hier über die Lehren und Gebote des Christenthums gesagt wird, zu einem gesegneten Anlasse dient, darüber in der Stille weiter nachzudenken und sich dann den Wirkungen der Wahrheit zur Gottseligkeit, in seinen Gesinnungen und Thaten willig zu überlassen.

Uebrigens war es eine meiner vornehmsten Bemühungen, von klaren Begriffen der Religion aus-

zu-

zugehen, da doch einmahl alle wahre Erbauung vom Verstehen anfangen muß. Die biblischen Stellen, die bey jeder Andacht zum Grunde liegen, und durch welche ich eines Theils eine genauere Bekanntschaft mit der heiligen Schrift zu befördern und andern Theils die vorgetragenen Wahrheiten unmittelbar zu documentiren gedachte, sind hie und da, wo es nöthig war, durch eine kurze Umschreibung erläutert und dann nach Maaßgabe ihres Inhalts aufs Herz und Leben angewandt worden. In wie fern nun aber auch der im Ganzen herrschende Ton und Ausdruck etwas dazu beytrage, den großen Zweck der Erbauung zu befördern oder demselben hinderlich sey, das muß ich lediglich dem Gefühl und der Entscheidung meiner lieben Leser anheim stellen.

Der himmlische Vater begleite auch diese geringe Arbeit mit seinem Segen, wie ich vertrauensvoll zu Ihm hoffe; Er lasse das reine und thätige Christenthum immer ausgebreiteter, und dadurch die Summe der menschlichen Glückseligkeit zur Ehre seines Namens immer ansehnlicher werden.

Geschrieben B. im April 1784.

S.

Januar.

Januar.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0013
DFG

1. Januar.

Deine Jahre, o Gott! währen für und für. Psalm 102, 25.

Ich müßte in der That ganz gedankenlos seyn, wenn ich einen so merkwürdigen Abschnitt meiner Lebenszeit auf Erden, als der heutige Tag ist, anfangen könnte, ohne an demselben irgend einige Ueberlegungen und ernsthafte Betrachtungen anzustellen, die dann weiter auf die Empfindungen meines Herzens und auf meine Entschließungen einen geraden Einfluß haben. Ich will also bald in den ersten Stunden dieses neuen Jahres, sollte es auch nur auf einige Augenblicke seyn, mich in mich selbst sammeln, und so etwas bedenken, wozu mir der gegenwärtige Zeitumstand eine schickliche Gelegenheit darbietet.

Die allernächste Vorstellung, welche sich so zu reden, meinem Verstande hier aufdringt, ist die Vorstellung von der Flüchtigkeit unsrer Lebenstage und dem unaufhörlichen Wechsel aller menschlichen Dinge. Ein Gedanke freylich, der durch nichts weniger als durch den Reiz der Neuheit sich bey einem Gemüthe Eingang versprechen darf, aber doch bey allen dem ein Gedanke, der nicht oft genug um seiner heilsamen Wirkungen willen erwogen werden kan, und dem der heutige Tag vollends ein neues Gewicht von Erheblichkeit anhängen muß. „So war also wiederum ein Jahr zu Ende, und mit diesem Morgen fängt ein neues an, das nicht weniger schnell als das vergangene, ins Meer der Ewigkeit hinabfließen wird. Ja, wie lange kan es überhaupt mit allen diesen Zeitläuften, wenigstens mit der Spanne von Zeit währen, die ich sterblicher und hinfälliger Mensch hienieden zu leben habe?“ Allerdings muß

ich mich freylich, wenn ich dieß Loos der Menschheit so recht betrachte, sehr gedemüthigt und niedergeschlagen fühlen; ich kan unmöglich als ein Geschöpf, das von gestern her ist, das heute wie eine Blume pranget und morgen verwelket, mir auf meine Einsichten und Erfahrungen oder sonst auf andere Vorzüge etwas einbilden; auch nicht weit aussehende Entwürfe für die Zukunft machen, welche bey der Vergänglichkeit meines Lebens so ungewiß und unzuverläßig ist. Allein so sehr ich hier auf der einen Seite die Nichtigkeit und den Unbestand aller menschlichen Dinge zu meiner Selbsterniedrigung erkenne und fühle, so mächtig erhebt dagegen auf der andern die Vorstellung meine Seele, daß bey allem hinreißenden Strome von Veränderungen, bey allem Wechsel der Zeit und des Irdischen ein ewiger Gott sey, der ganz unveränderlich derselbe bleibt, der er vor Grundlegung der Welt gewesen ist, und daß es eine Ewigkeit gebe, wo einmahl alles, was hier im unaufhörlichen Creislaufe sich drehte, wie auf einen unwandelbaren Punkt angeheftet werden soll. An diese beyden Grundfesten meiner Ruhe, wil ich mich dann auch von heute an, da ich gleichsam eine neue Laufbahn betrete, mit fester Zuversicht halten, und Du ewiger Gott, vor welchem tausend Jahr wie der gestrige Tag und wie eine Nachtwache sind, bleib Du, was Du mir immer gewesen bist, meine Zuflucht für und für, und

ist einst die Zahl der Stunden voll,
die dort mein Loos entscheiden soll,
so führ mich aus der Prüfungszeit,
zu deiner frohen Ewigkeit.

2. Januar.

Meine Zeit stehet in deinen Händen. Psalm. 31, 16.

Diesen Gedanken wil ich bald beym Aufstehen an meine gestrige Morgenandacht anknüpfen, da derselbe nicht nur für jeden neuerlebten Tag so schicklich ist, sondern da mir auch noch das neue Jahr, welches ich gestern antrat, dazu einen außerordentlichen Anlaß darbietet.

Meine Zeit, o Gott! stehet in Deinen Händen. Mein ganzes Leben und die Dauer desselben hängt lediglich von Dir ab. Du berechnest die Zahl meiner Monden, die ich hier in dieser Anfangsperiode meines Daseyns zubringen soll; ja Du hast sie schon von Ewigkeit her berechnet, noch ehe einer von ihnen da war, und so habe ich meine bestimmte Zeit, die nämlich, welche Deiner höchsten Weisheit und Güte gefällt. Wie weit hinaus sie sich noch erstrecken werde, das weiß ich nicht; die Stunde sowohl als die Art meines Todes ist mir gänzlich verborgen; allein das weiß ich mit Gewißheit, daß Du mit Deiner allerhöchsten Fürsehung auch hierüber walteſt, und daß der lezte Morgen meines Lebens nicht eher und unter keinen andern Umständen, als Du es für gut und heilsam findeſt, anbrechen könne. Mehr brauche ich ja auch nicht zu meiner gründlichen Beruhigung zu wissen. Sey dann meine Lebenszeit lang oder kurz; genug, daß sie keinen bessern Händen als den Deinigen, Du treuer Schöpfer! anvertraut seyn kan. Mein eifrigstes Bestreben gehe nur dahin, sie Dir wohlgefällig anzuwenden und mit ihr als einem geliehenen Gute, das Du mir zu jeder Stunde abfordern kanſt, umzugehen.

Auch meine Schicksale o Gott stehen in Deinen Händen. Alles, was mir begegnet und Lebenslang widerfahren soll, die erfreulichen und unangenehmen Vorfälle, die mich betreffen, sind lediglich Deiner Leitung und Regierung unterworfen. Das habe ich nun schon so lange, Jahr aus, Jahr ein bemerkt, und wenn ich gleich nicht immer auf der Stelle Deine unsichtbare Vaterhand, die mich führte, beobachten konnte, weil Deine Wege oft nicht die meinigen waren, so hat mich's doch hinterher die Folge augenscheinlich genug gelehrt, daß Du es warest, der mein Loos anordnete und meine Schicksale, die fröhlichen und die traurigen, gerade diesen und keinen andern Gang nehmen ließ.

Das soll mir nun auch auf die Zukunft wahren Muth einflößen, an welchem es mir gänzlich fehlen müßte, wenn nichts als ein blinder Zufall, ein bloßes Ohngefähr, oder eine unvermeidliche Nothwendigkeit meine Begegnisse auf Erden bestimmten. Im Vertrauen auf Deine allweise und gnädige Regierung will ichs getrost erwarten, ob Du mir Freuden oder Leiden zusenden werdest. In beyden Fällen meynst Du es gewiß gut mit mir, und beyde müssen am Ende zu meinem wahren und ewigen Besten gereichen.

Es kann mir nichts geschehen,
als was dein Rath ersehen,
und für mich nützlich hält;
ich nehm es, wie Du's giebest,
was Du von mir beliebest,
Das hab ich willig auch erwählt.

3. Januar.

Welche würdig sind, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung der Todten, die können hinfort nicht sterben. Luc. 20, 35.

Indem ich itzt meine Lagerstätte verlasse, auf welcher ich in den Armen des Schlafs die vergangne Nacht ruhig zugebracht habe, so stellt sich mir das Bild meiner künftigen Auferstehung aus dem Grabe so lebhaft dar, daß ich nicht unterlassen kan, es auf einige Augenblicke achtsam zu betrachten und mich damit auf den ganzen Tag zu freudigen Gedanken und frommen Vorsätzen zu ermuntern. Zwischen beyden Vorstellungen des Erwachens und Hervorgehens aus dem Grabe ist eine ganz natürliche Aehnlichkeit, so wie dieselbe auch zwischen Schlaf und Tod als nahen Verwandten Statt findet. So wie mein Körper nach einigen Stunden, wenn das Bedürfnis seiner Ruhe und Erholung befriedigt ist, von neuen zu leben beginnt und zu den Geschäften des Tages zurückkehrt, er, der vorher ganz unbeweglich da lag, so wird auch einmahl derselbe, nach einem freylich längern Schlafe in der Erde wieder erwachen und neue Kraft in seinen Gebeinen fühlen, an dem großen Morgen der Auferstehung nämlich, der allem Fleische bevorsteht. So weit geht itzt Gottlob die Hofnung des Christen, seit dem Jesus Leben und unvergängliches Wesen durch sein Evangelium ans Licht gebracht hat. Sie erstreckt sich nicht allein auf eine selige Unsterblichkeit des Geistes, der diese irdische Hütte bewohnt, sondern auch darauf, daß, wenn die letztere einmahl eben um ihrer zerbrechlichen Beschaffenheit willen einfällt, dereinst ein Tag komme, an welchem sie aus ihren Trümmern hervorgezogen und in einen schönern Bau Gottes werde verwandelt werden. Jene Aehnlichkeit aber wird dadurch noch auffallender und zugleich erfreulicher, daß,

so wie ich mich jedesmal durch einen gesunden Schlaf merklich munterer und zu meinen Berufsgeschäften aufgelegter fühle, ich auch dereinst beym Erwachen aus des Todes Schlummer auf alle Weise besser als itzt daran seyn werde. Denn nach den Verheißungen eben des Evangeliums Jesu soll alsdann das Verwesliche anziehen die Unverweslichkeit. Es soll kein Tod mehr seyn; was hier gesäet ward in Schwachheit, soll auferstehen in Kraft; der Kranke soll da vollkommen genesen, der Krüppel zum freyen Gebrauche seiner Glieder gelangen, und der Lebensmüde Greis nach seiner Ruhe im Grabe zu einer ewigen Jugend erwachen.

O wie freue ich mich schon zum voraus dieser endlichen Bestimmung meines Leibes, und wie will ich bey Zeiten recht oft das Fest seiner künftigen Auferstehung in heitern Frühstunden feyern und mich dadurch gegen bevorstehende Leiden des Körpers, gegen den allmäligen Verfall seiner Kräfte, und gegen die lezte Veränderung, die ihn im Tode betrift, stärken und waffnen. Wie will ich mich aber auch üben in dieser Hofnung, ein gut Gewissen zu haben beyde gegen Gott und gegen jedermann, um an der Auferstehung der Gerechten Theil zu haben. Wie will ich die Glieder meines Leibes zu Waffen und Werkzeugen der Gerechtigkeit und Tugend um deswillen heiligen, weil sie einmahl aus der Erde Schoos hervorgrünen und Genossen der Herrlichkeit meines unsterblichen Geistes seyn sollen.

Mein Leib aufs herrlichste verklärt,
mit Himmelsglanz umgeben,
von allem frey, was ihn beschwert,
geschickt zum höhern Leben,
auch der nimmt dann an allem Heil
und an der hohen Wone Theil,
die meinen Geist entzücket.

4. Januar.

Ich beuge meine Knie gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist. Ephes. 3, 14.

Diesen sanften und erfreulichen Begrif von Gott, will ich mir immermehr eigen zu machen suchen; bey diesem süßen Namen will ich ihn jederzeit, wenn ich an ihn denke, oder mit ihm rede, nennen; denn es ist ja der eigentliche Unterscheidungsbegrif und Name Gottes, den ich als Christ dem Evangelium Jesu und dessen hellern Aufklärungen über das Wesen des Allerhöchsten zu danken habe. Freylich war derselbe auch schon vor der Erscheinung Jesu in der Welt bekannt, und wie sollte er es nicht gewesen seyn, da ja die ganze Natur einen Gott, der die Liebe selbst ist, prediget und überall deutliche Proben seiner Vaterliebe verräth? Schon als Schöpfer und Urheber der Welt, noch mehr als Versorger, Erhalter und Wohlthäter seiner empfindenden Wesen und besonders der edlern unter denselben, der Menschen, muß Gott in dem lieblichen Lichte eines Vaters, allen, die ihn kennen, erscheinen und hie und da finde ich daher auch in ältern Offenbarungen Spuren dieser Vorstellung und der daraus entspringenden kindlichen Religionsgefühle. Dennoch aber mischte sich nicht selten in dieselben der knechtische Begrif von Gott als einem allgewaltigen Herrscher und willkührlichen Gesetzgeber gar zu sehr ein, als daß jener freundlichere, wirklich so wie er sollte, die Oberhand in der Seele hätte bekommen können. Erst Jesus erwarb sich das große Verdienst um die reine Gottesverehrung, und um unsre gründliche Ruhe, daß er uns das höchste Wesen als unsern Vater anrufen lehrte, und diesen Begrif als den eigentlich herrschenden in Gang brachte. Nicht nur selbst nannte er Gott bey diesem Namen in allen seinen Gebeten und in der Beziehung auf sich,

wie er ihn dann in einem ganz vorzüglichen und einzigen Sinne so nennen konnte, sondern auch, wenn er sich mit andern von Gott unterhielt, sie auf Ihn mit ihrem Vertrauen hinwies oder zu Ihm beten lehrte, da hieß es immer: Euer Vater, der im Himmel ist.

Noch einmal also: ich wil als Christ diese Vorstellung von Gott in mir stets gegenwärtig und lebendig zu erhalten suchen; denn ich habe ja einen kindlichen Geist empfangen, daß ich mich nicht sclavisch vor Gott fürchten darf. Mit diesem Geiste wil ich mich jederzeit zu Ihm nahen, Ihm mein Anliegen vortragen, vor Ihm meine Sorgen ausschütten und der Erhörung meines Gebets zuversichtlich versichert seyn. Viel, sehr viel ist ja auch an diesem Begriffe zur Hervorbringung einer Gott wohlgefälligen Gemüthsbeschaffenheit bey mir gelegen. Liebe, Vertrauen und Gehorsam, die das wahre Wesen der Religion ausmachen, hängen davon ab, daß ich mir Gott von dieser wohlthuenden Seite gedenke. Dann wird sich mein Herz mit allen seinen Begierden und Wünschen zu Ihm hinneigen; ich werde lauter Gutes von Ihm und seiner Regierung erwarten und seine Gesetze als untrügliche Handleitungen zu meiner Glückseeligkeit ansehen und befolgen, so wie ein Kind seinem gütigen Vater anhängt, ihm alles zutraut und eben aus Vertrauen ihm willig gehorchet.

Ja o Gott! du bist mein Vater. Mit der gläubigsten und ergebensten Seele nenne ich Dich so und freue mich überschwänglich, Dein Kind zu heißen.

Du, des sich alle Himmel freun,
auch meine Seele freut sich dein,
daß du, du selbst, der ewig ist,
daß du, o Gott! mein Vater bist.

5. Januar.

Preiset Gott an eurem Leibe und mit eurem Geiste, welche sind Gottes. 1 Cor. 6, 20.

Da mir Gott mit jedem Morgen mein Leben gleichsam aufs neue wiederschenkt, so ist es auch aller Billigkeit gemäß, daß ich mir das recht oft in meinem Gemüthe vorstelle und meine gänzliche Abhängigkeit von Ihm bedachtsam erwäge. In mehr als Einem Betracht gehöre ich Ihm ganz an und stehe unter Ihm und seiner Herrschaft. Von Ihm habe ich ja mein Leben und Daseyn. Dieser Leib mit allen seinen Gliedmaßen, die so künstlich gebauet sind, und Ein schönes Ganze ausmachen, wodurch ich mich vor viel tausend andern empfindenden Wesen, die noch unter mir sind, vortheilhaft auszeichne; diese Seele, die in mir denkt und begehrt, und die noch edlerer Natur als der Leib ist und mich eigentlich zum Menschen macht; beide sind ein Eigenthum Gottes, weil Er ihr Schöpfer und Urheber ist. Eben so ists auch sein Werk, daß das Band, welches beide an einander knüpfet, noch bis diesen Augenblick fest und unzertrennt ist. Die Fortdauer meines irdischen Lebens rührt so wie der Anfang desselben von Ihm her; denn wem anders wil und kan ichs beymessen, daß ich vom Schlafe gesund erwacht und munter aufgestanden bin? daß mein Blut nicht die Nacht über in Stocken gerathen ist, und meine Gebeine nicht erstarrt da liegen? Er schenkt mir auch von Tage zu Tage alles, was zur Unterhaltung meines irdischen Lebens gehört, schenkt mir Kräfte, mein Auskommen rechtmäßig zu erwerben, und setzt mich in solche Verbindungen, die mich aller Nahrungssorgen und Kümmernisse überheben können. In dem allen bin ich gänzlich von Ihm abhängig, und ich fühle an mir recht eigentlich und unmittelbar die Wahrheit des Ausspruchs: In Ihm leben wir, bewegen uns und sind.

Dassel-

Dasselbe gilt aber auch von allen meinen Handlungen und Schicksalen, von denen Veränderungen so wohl, die ich freywillig vornehme, als von denen, welche mir ohne mein Zuthun begegnen. Alles mein Thun und Lassen, und wenn es mit noch so freyer Entschließung meines Willens geschieht, steht in Seiner Gewalt; immer kommt es auf Ihn an, ob das, was ich vornehme, zur Wirklichkeit kommen und wohlgerathen soll, ob z. B. meine Berufsgeschäfte, diese meine alltägigen Verrichtungen ihren Fortgang haben und mir oder andern Nutzen schaffen sollen oder nicht? Er muß mich dabey mit den nöthigen Kräften der Seele und des Leibes unterstützen und bequeme Umstände in seiner Regierung veranstalten, unter welchen der gewünschte Zweck meiner Anstrengung erreicht werde. Ich weiß mein Gott! muß ich auch hier bekennen, und ich wils mit dem wahrsten Gefühl der Unterwerfung unter seine gewaltige Hand bekennen: ich weiß, daß des Menschen Thun nicht stehet in seiner Gewalt, und stehet in Niemands Macht, wie er wandle. — Auch meine Schicksale sind seiner Leitung völlig unterworfen. In allem, was mir angenehmes und trauriges begegnet, stehe ich unter Ihm; Er bestimmt beydes mein Glück und meine Bürde; bestimmt das Maas und Ziel meiner Freuden und Leiden, und richtet es so ein, daß, wenn ich nur wil, ich aus ihnen einen wahren Vortheil für mein Gemüth und Leben ziehen könne.

Gieb, o himmlischer Vater! daß diese Betrachtungen mich immermehr in der Erkenntniß und Empfindung meiner Abhängigkeit von Dir bestärken mögen; laß michs immer lebendiger einsehen, daß es Ehre und Glück für mich sey, Dich zum Herrn zu haben und Dir zu gehorchen.

Ich bin, o Gott! Dein Eigenthum;
auf ewig bin ich dein.
Mein größtes Glück, mein wahrer Ruhm
sey, ewig Dein zu seyn.

6. Januar.

Lebet Gotte in Christo Jesu unserm Herrn. Röm. 6, 11.

Ich bin wiederum gleichsam zu einem neuen Leben erwacht, und mein erster Gedanke dabey ist wohl höchstbilligerweise zu Gott, dem Urheber dieser Veränderung meines Zustandes gerichtet, und meine erste Empfindung ist Dankbarkeit gegen Ihn. Ja himmlischer Vater! Du bists, der mich vom Schlaf erweckte; ohne Deine gnädige Beschirmung hätte ich das Sonnenlicht nie wiedergesehen, und ohne Dich, der alle Dinge mit seinem kräftigen Worte trägt und unterstützt, hätte ich nicht so viel Kraft gehabt, mich von meinem Lager aufzurichten und munter einherzugehen. Dir widme ich dann also auch die Frühopfer meines Preises. Laß sie Dir in Gnaden wohlgefallen.

Gelobet seyst Du Gott der Macht,
gelobt sey Deine Treue,
daß ich nach einer sanften Nacht
mich dieses Tags erfreue.

Der beste Dank indessen, den ich Dir für Deine Güte, welche mit jedem Morgen über mir neu wird, abstatten kan, ist und bleibt ein Dir geweyhtes und geheiligtes Leben. Denn damit erfülle ich erst recht die Absicht meiner Erschaffung und meiner täglichen Erhaltung. Du setztest mich in diese Welt, damit ich Dich preisen sollte an meinem Leibe und an meinem Geiste, welche beyde Dein Eigenthum sind; und Du verlängerst die Zeit meiner Fortdauer, damit ich noch immermehr Gelegenheit

heit haben möge, die Fähigkeiten und Kräfte, welche Du mir verlieheſt, zu Deiner Ehre und Verherrlichung gewiſſenhaft anzuwenden. Nun das ſey dann auch nicht blos für den heutigen Tag, ſondern für alle noch übrige Zeit meiner irdiſchen Wallfarth, der feſte Entſchluß meines Herzens den ich hier in Deiner allerheiligſten Gegenwart faſſe; ich wil Dir leben, da ich doch nicht Einen Augenblick ohne Dich leben kan; ich wil mir bey allen meinen Handlungen Dein allerhöchſtes Wohlgefallen zum größten Augenmerk und Ziel meines eifrigen Beſtrebens machen, und nur alsdann meine Zeit wohl zugebracht zu haben glauben, wenn ich in derſelben etwas Nahmhaftes zu Deinem Preiſe und zum Wohl meiner Brüder in der Welt ausgerichtet habe. In Jeſu Chriſto, nach den fürtrefflichen Anweiſungen und Belehrungen ſeines Evangeliums wil ich meinen Wandel einrichten, und ich wil auch zugleich den Verheiſſungen eben dieſes Evangeliums allen Glauben beymeſſen, wenn ſie mich von Deinem kräftigen Beyſtande zu guten Werken ſo feyerlich verſichern. Kommt dann über kurz oder lang mein Ende, ſo kann ich auch feſt überzeugt ſeyn, daß ich nach einem ſo geführten Leben, das Dir geheiligt war, auch nicht mir ſelber, ſondern Dir allein ſterben werde.

Soll ich auf Erden länger leben,
ſo gieb, daß ich Dir leben mag:
laß mir den Tod vor Augen ſchweben,
und kommt dereinſt mein Sterbetag,
ſo ſey mein Ausgang aus der Zeit
ein Eingang in die Herrlichkeit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0026
DFG

7. Januar.

Herr! frühe wollest du meine Stimme hören. Psalm. 5, 4.

Bald nach meinem Erwachen vom Schlafe richte ich mein Gemüth zu Dir, himmlischer Vater! und unterhalte mich mit Dir im Gebete. Laß Dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor Dir. Höre die Stimme meines Danks, den ich Dir zum Morgenopfer darbringe, O du größter Wohlthäter meines Lebens, Du hast Dich um mich von meinem ersten Odemzuge an unendlich verdient gemacht! Alles, was ich bin und habe, bin und besitze ich allein durch Deine unverdiente Gnade und Barmherzigkeit. Auch in der vergangenen Nacht hast du wiederum Deine Treue an mir verherrlicht. Du hast mich und die Meinigen vor Gefahren und Unfällen behütet, und itzt lässest Du mich das Tageslicht mit neuer Heiterkeit und frohem Muthe erblicken. Du lässest mich alles das Gute und die Annehmlichkeiten wieder empfinden, in deren Genuß Du mich schon gestern und eine geraume Zeit meines Lebens vorher versetzt hattest. Ich entbehre noch bis diese Stunde nichts von allen dem Erfreulichen, das mir Deine Vaterhand aus der Fülle ihres Segens zuwandte. O Gott, Du siehst meine Empfindungen, die sich darüber mit frischer Lebhaftigkeit und Stärke in mir regen. Könnte ich sie doch, wie ich wünsche, in der heißesten Andacht und mit den feurigsten Ausdrücken an den Tag legen! Doch auch damit vermöchte ich in Ewigkeit nicht, Dir zu vergelten, was Du von jeher Gutes an mir gethan hast und auch heute wiederum thust.

Unzähl-

Unzählbar sind und täglich neu
die Proben Deiner Vatertreu;
Dir rinnt, o Gott, der gern erfreut,
die Thräne meiner Dankbarkeit.

Höre aber auch in Gnaden die Stimme meines Flehens um die fernern Erweisungen Deiner Huld und Freundlichkeit. Laß dir all mein Wohlergehen im Geistlichen und Leiblichen demüthig von mir empfohlen seyn. Sey heute und immerdar mein Gott, wie Du es von Kindesbeinen an mir gewesen bist. Erhalte mich in Deiner Furcht und im Gehorsam gegen Deine heilige Gebote. Laß mein Herz nie von dir wanken, sich nie in die Eitelkeiten dieses Lebens so vertiefen, daß mir das größte Gut meiner Seele, Dein gnädiger Beyfall gleichgültig werde, oder daß ich darüber die Ewigkeit, zu welcher Du mich bestimmt und erschaffen hast, aus den Augen verliere. Das übrige, was mein ferneres Leben und den längern Aufenthalt hier auf Erden betrift, wolleſt Du nach Deiner höchsten Weisheit und Güte besorgen und mich ein für allemahl in dem Glauben und Vertrauen befestigen, daß Du, der Du mir das Wichtigere schenkest, mir auch gewiß das minder Beträchtliche nie abschlagen werdest.

Was mir in diesem Leben
noch nützt, wirst Du mir geben;
Du giebst's; ich hoff auf Dich.
Dir Vater! Dir befehle
ich meinen Leib und Seele.
Herr segne und behüte mich!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0028
DFG

8. Januar.

Der Mensch weiß seine Zeit nicht. Pred. Sal. 9, 12.

Die Zeit seines Todes nämlich; und wie mancher, der itzt schon im Grabe liegt, ist in seiner Rechnung, die er sich auf ein längeres Leben gemacht hatte, getäuscht worden. Ich weiß nicht, wie oft ich noch so, wie an diesem Morgen, das Licht der Sonne erblicken und vom Schlafe gestärkt an meine Tagesgeschäfte gehen werde. Vielleicht bin ich meinem Ende schon sehr nahe; vielleicht nur noch Stunden davon entfernt; wenigstens trage ich immer den Saamen der Verwesung in mir und bin als ein so vergängliches und hinfälliges Geschöpf zum Tode jederzeit reif. Gott allein, als der Urheber meines Lebens, weiß es auf die Minute, wenn ich sterben werde. Denn er hat mir ja eben mein Ziel ausgesteckt, welches ich nicht überschreiten kan. Und diese Betrachtung muß mich bey der sonst allerdings quälenden Ungewißheit meines Todes beruhigen. Ich darf nur so schließen: da Er mir meine lezte Stunde verborgen hat, so muß Er auch seine guten und weisen Ursachen dazu haben; und ich selbst kan, wenn ich mir Mühe gebe, darüber nachzudenken, schon so manches entdecken, was Ihn zu einer solchen Verhüllung seiner Rathschlüsse über Leben und Tod bewogen haben möge. Ich soll nämlich mich jederzeit gefaßt halten, seinem Winke in eine andre Welt zu folgen, da ich nicht wissen kan, wenn er mich abruft; ich soll bey Zeiten mein Gemüth und Leben in diejenige Verfassung zu setzen suchen, bey welcher ich auch von einem plötzlichen Tode nicht überrascht werde, oder doch im Grunde dadurch nicht verliere, daß es mit meinem Leben auf Einmal aus ist und ich davon muß. Auch hat mein gütiger Vater vielleicht mit der Verborgenheit meiner Todesstunde die liebreiche Absicht, mich so mancher Aengstlich-

keiten und Sorgen zu überheben, die natürlicher Weise mein Herz beklemmen müßten, wenn ich die Zeit meines Endes mit Gewißheit vorhersähe. Uebrigens, und das ist nicht minder Trost für mich, kan ich es Ihm sicher zutrauen, daß gerade die Stunde, welche Er zu meinem Ableben ausersehen hat, die bequemste und heilsamste sey. Seine Weisheit und Güte, die sich Lebenslang an mir verherrlicht und von welcher ich nun schon so unzählige Proben hienieden wahrgenommen habe, die wird sich auch an dem lezten meiner Tage an mir verherrlichen und ich werde einst in der Ewigkeit es noch klärer einsehen, nicht nur, warum mein Ende vor meinen Augen verborgen war, sondern auch, warum ich gerade zu der und keiner andern Zeit die Welt verlassen mußte. — Itzt sey das nur meine Hauptsache und größte Angelegenheit, auf meiner Hut zu seyn und in beständiger Bereitschaft auf eine ewige Zukunft zu stehen. Denn daß ich sterben werde, und daß mein Tod die allerwichtigsten Folgen für mein endliches Schicksal habe, das ist gewiß, so ungewiß auch immer die Stunde desselben seyn mag. Was mein Erlöser gleichnißweise sagt: Wachet, denn ihr wisset nicht, wenn der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrey oder des Morgens, das wil ich mir unausgesetzt zu meiner Lebensregel machen und Gott bitten, daß er mir alle Weisheit und Stärke zur treuen Befolgung derselben schenken möge.

Daß du hier meinem ersten Leben
ein mir verborgnes Ziel bestimmt,
und daß die Zeit, die mir gegeben,
vielleicht gar bald ein Ende nimmt,
das flöße mir die Weisheit ein,
stets auf mein Heil bedacht zu seyn.

9. Januar.

Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; (von kurzer Dauer) was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2 Cor. 4. 18.

Es ist wohl nur ein gemeiner Gedanke, daß ich mit einem jeden Morgen der Ewigkeit näher rücke; aber ein Gedanke, der nicht nur immer wahr bleibt, sondern dessen fleißige Erwägung auch höchst vernünftig und auf alle Weise vortheilhaft ist. Ich wil ihm also auch itzt in meiner Seele Raum geben und mich durch denselben zu guten Gesinnungen aufmuntern. Die allernatürlichste Folge und beste Lehre, die ich daraus, daß es eine Ewigkeit giebt, für mich herleiten kan, bleibt wohl diese: es ist meine Pflicht, mich bey Zeiten und täglich zu derselben anzuschicken. Jede wichtige Veränderung erfordert eine Vorbereitung, und je unausweichlicher dieselbe ist, desto mehr hält es der Kluge für seine Schuldigkeit, sich in die rechte Verfassung des Gemüths zu setzen, in welcher er sie ruhig und getrost erwarten kan. Gleiche Bewandniß muß es also auch mit der ewigen Zukunft haben, die ich als Christ glaube und hoffe; ich muß nichts bessers thun können, als das Andenken an sie in mir lebhaft zu erhalten, da sie einmahl das lezte Ziel meiner Bestimmung ist und ich ihr damit keinesweges entgehe, daß ich mir die Vorstellung von ihr aus dem Sinne zu schlagen suche. Müßte ich doch so gar in dem Falle, der aber Gottlob nicht der meinige ist, in dem Falle, daß mir die Ewigkeit zweifelhaft wäre, allen Regeln der Klugheit gemäß solche Anstalten treffen, die mich, wenn es dennoch bey allen meinen Bedenklichkeiten damit seine Richtigkeit hätte, außer aller Gefahr stellten und mir ein glückliches Schicksal in jener Welt sicherten.

Daß aber mein ganzes Leben eine solche Vorbereitung zur Ewigkeit seyn müsse, das ists hauptsächlich, was

ich fleißig zu überlegen habe. Unmöglich kanns schon hinlänglich seyn, wenn ich nur etwa zu gewissen Zeiten und bey ausserordentlichen Gelegenheiten mein Gemüth auf sie richte, oder wohl gar dieß ganze Geschäft auf Augenblicke hin verschiebe, in welchen es sehr wahrscheinlich wird, daß ich den großen Wechsel der Zeit und Ewigkeit in Kurzen erfahren werde. Dem widerspricht alles, was mir meine Vernunft über die Absicht meiner Erschaffung und was mir Gottes Wort über den Zusammenhang dieses und jenes Lebens sagt. Hier soll ich den Grund zu meinem künftigen Schicksale legen. Die Gesinnungen, die ich mir hier zu eigen mache and die Handlungen, in denen ich hier eine Fertigkeit erlange, werden mir in jene Welt nachfolgen und entweder mein ewiges Glück oder Unglück bestimmen. Das gilt aber von allen derselben, von meiner ganzen Art zu denken und zu leben. Auch die alltägigen Verrichtungeu meines Berufs können und müssen eine solche Vorbereitung zur Ewigkeit seyn. Ich würde mir einen ganz falschen Begrif von der letztern machen, wenn ich glauben wollte, daß mit ihr alle nützliche Geschäftigkeit für mich und meine Nebenmenschen aufgehoben, oder auch nur gehindert würde. Vielmehr gehören diese Arbeiten mit zu den Samenkörnern, welche für die Erndte jener Welt ausgestreut werden. Auch bey der Abwartung meines Berufs kan ich mich in guten Gesinnungen üben und befestigen, und ich kan, wenn der Gedanke an die Ewigkeit mir einmahl recht geläufig geworden ist, mitten unter meinen Geschäften über das Sichtbare hinwegblicken. Hilf mir dazu o Gott!

Gieb, daß mein Fleiß in dem Beruf,
dazu mich auf der Erde
Dein weiser Rath mein Gott! erschuf,
mir eine Stuffe werde,
worauf ich nach vollbrachter Zeit
zur höheren Geschäftigkeit
des bessern Lebens steige.

10. Januar.

Ich wil schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich wil satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Ps. 17, 15.

O Gott! was sich Dein Knecht David in einer seligen Frühstunde zu thun vornahm, vor Deinem Angesichte im Heiligthume zu erscheinen und sich da Deiner nähern Gegenwart zu erfreuen; das kan ich als Christ, als ein von Dir und deinem Sohne Gelehrter hier in meiner Schlafkammer mit eben der Andacht und Innigkeit thun. Du bist ja nahe und fern, und die wahrhaftigen Anbeter können Dich an allen Orten im Geist und in der Wahrheit anbeten. Sey gepriesen himmlischer Vater! für diese gnädige Erlaubnis, für die Zugänglichkeit Deines Thrones, zu welchem mir durch Jesum der Weg überall und jederzeit offen steht. Gieb aber auch, daß ich das Glück und die Freude von Tage zu Tage immermehr schätzen lerne, die mit der Erhebung meines Gemüths zu Dir und Deinem Umgang vergesellschaftet sind. Heilige mein Herz und reinige es von allem, was Dir mißfällig ist. Denn nicht anders als in Gerechtigkeit, in Unschuld und Frömmigkeit kan ich zu Deinem Anschauen gelangen. Du bist lauter Licht und in Dir ist keine Finsterniß; ich muß also auch, wenn ich mich zu Dir nahen wil, Deinem Bilde ähnlich werden; ich muß im Lichte wandeln, mich rechtschaffner Gesinnungen und eines tugendhaften Wandels befleißigen. Sonst habe ich keine Gemeinschaft mit Dir; das Gebet kan da nichts reizendes und Seelerquickendes für mich haben; vielmehr muß ich mich so lange als von Deinem Angesichte verwiesen an-

sehen, bis ich Dich, Du höchstes Gut, und das was Dir wohlgefällt, über alles liebgewonnen habe.

Auch die Wonne des Himmels einmahl, die in Deinem ewigen Anschauen, in der bessern und reinern Erkentniß Deiner unendlichen Vollkommenheiten und in einem immerwährenden Preise derselben bestehen soll, auch diese ist nicht für mich, wenn ich nicht schon hier durch Deine heiligende Gnade wahrhaftig gebessert bin, wenn mein Verstand nicht in der Erkentnis der seligmachenden Wahrheit und mein Herz nicht in der Liebe des Guten seine Lust und Seligkeit findet. Dazu also himmlischer Vater! leite mich selbst durch Deinen Geist an. Laß michs an meiner eignen Empfindung wahrnehmen, das sey das ewige Leben, es sey die Grundlage und der Vorschmack einer seligen Zukunft, daß ich Dich, Du allein wahrer Gott und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkenne, und meinen ganzen Wandel so einrichte, wie es diese allerwichtigste Erkentnisse mit sich bringen. Laß es indessen meine höchste Freude auf Erden seyn, daß ich mich zu Dir halte und aus einem fleißigen Umgange mit Dir mein tägliches Geschäft mache, bis Du mich einmahl dahin erhebst, wo ich Dich mit aufgeklärtern Blicken anschauen und mit reinerer Seele ewig anbeten werde.

Keiner sündlichen Begierde
bleibe je mein Herz geweyht;
meines Wandels größte Zierde
sey rechtschaffne Heiligkeit.
Mach mich Deinem Bilde gleich;
denn zu Deinem Himmelreich
wirst Du Herr nur die erheben,
die im Glauben heilig leben.

II. Januar.

Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an Dich, und wenn ich erwache, so rede ich von Dir. Ps. 63, 7.

Das Andenken an Gott ist zwar den ganzen Tag über, während meiner Geschäfte und mitten im Genusse meiner Vergnügungen für mich Pflicht, weil ich doch einmahl mein Gemüth auf nichts Größeres und Würdigers als auf den Urheber meines Lebens und meinen gütigsten Vater im Himmel richten kan. Indessen bietet sich mir doch dasselbe vorzüglich bey dem Anfange eines neuen Tages dar und verlangt meine ganz ausdrückliche Beschäftigung. Näher kan mir bey meinem Erwachen keine Vorstellung liegen als die Vorstellung von Gott, und ich darf mir nur alle Morgen die Fragen zur Beantwortung vorlegen: wer ists, der dich weckte? der dich mit Munterkeit aus den Armen des Schlafs aufstehen ließ, und dich die ganze Nacht hindurch vor Lebensgefahr, vor Krankheit und Schmerzen bewahrte? so muß das, so zu reden, meiner Andacht Flügel ansetzen, mit welchen ich mich alsobald über alles Irdische und Sichtbare zu Gott aufschwinge, um die Opfer meines Danks und Preises vor seinem Throne niederzulegen. Das geschehe dann auch itzt auf der Stelle von mir mit reiner Inbrunst der Seele.

Ihm, der das Licht entstehen hieß,
und mich gesund erwachen ließ,
sey Preis und froher Dank;
des neuen Morgens Heiterkeit
sey meinem Gott zuerst geweyht.

Von einem solchen Andenken an Gott, wenn es einmahl recht herrschend in meiner Seele geworden ist, werde ich dann auch weiterhin wahre Vortheile in der Führung meines Wandels haben. Es wird mich vor Versündigungen bewahren, die nur da möglich sind, wenn der Gedanke an meinen höchsten Herrn und Vater unglücklicherweise aus meiner Seele gewichen ist. Meine Berufsarbeiten werden durch dasselbe geheiligt, indem ich mir bey der Verrichtung derselben fleißig Gott als meinen höchsten Aufseher vorstelle, der mich in meiner redlichen Emsigkeit nicht nur bemerkt, sondern auch mit seinem gnädigen Beyfalle begnadigt. Alle Vergnügungen, die ich genieße, schmecken mir dadurch zwiefach wohl, daß ich den Gedanken an Ihn, den Geber aller guten Gabe mit in dieselben hineinmische, und so werden sie auch auf diese Weise nie in ausschweifende Lust und Frölichkeit ausarten können. Selbst die Leiden der Zeit, deren Antheil ich doch nun auch einmahl in diesem Prüfungsstande erfahren muß, werden durch eben dieses Andenken an Gott um ein Großes erleichtert werden; ich werde mich jedesmahl bey der Erhebung meines Gemüths zu Ihm erquickt und zur ruhigen Ertragung aller Lebensübel gestärkt fühlen.

An Dich mein Gott gedenken,
ist Pflicht und Trost für mich.
Wenn Sorg und Gram mich kränken,
so sieht mein Aug auf Dich.
Dann mindert sich mein Schmerz;
dann fliehn die bangen Sorgen,
wie Nebel vor dem Morgen,
und Ruh erfüllt mein Herz.

12. Januar.

Bete zu deinem Vater im Verborgenen. Math. 6, 6.

Ja, es ist eine schöne Sache um die abgesonderte Andacht, um die Erhebung des Gemüths zu Gott in der Stille der Einsamkeit, und mein Heiland hat mir mit der Vorschrift, welche er seinen Schülern ertheilte, einen sehr heilsamen Rath gegeben, dessen Befolgung ich mir recht oft, wenigstens in solchen ruhigen Stunden, als die itzige ist, angelegen seyn lassen wil. Eben um mich in diesem guten Vorsatze zu bestärken, wil ich es mir einmahl mit Fleiß vorhalten, was ich alles für großen Nutzen und Segen von meinen Morgenandachten haben kan, die ich so für mich allein und ohne einen andern Zeugen, als den allgegenwärtigen Gott verrichte. Zuvörderst gehe ich ja da mit Ihm, dem allerbesten und liebenswürdigsten Vater um, und die Stille der Einsamkeit kommt mir dabey ganz fürtreflich zu Statten. Ich kan in derselben mein Gemüth gehörig sammeln und es auf Gott und göttliche Dinge unzerstreut richten. Nichts stört und unterbricht mich; auch habe ich, da noch erst die Geschäfte des Tages und meines Berufs ihren Anfang nehmen sollen, alle meine Gedanken recht beysammen; die Sorgen des Lebens, die mannigfaltigen Verwickelungen ins Irrdische und so viele andre Störungen meiner Gemüthserhebung zu Gott, die weiterhin fast unausbleiblich sind, finden da noch nicht Statt, wenn ich vom Schlafe erwacht und mit neuen Kräften der Seele und des Leibes ausgerüstet, mich in seine Gesellschaft begebe; und ists möglich, daß ich aus derselben je ungebessert, ohne einen stärkern Trieb zum Guten, ohne ein eifrigers Bestreben, Ihm wohlzugefallen, hinweggehe? Auch meine Bitten und Anliegen, die ich in meinem Kämmerlein vor Ihm ausschütte, wie viel herzlicher und inniger, zugleich wie meinen Umständen und Bedürfnissen angemessener müssen sie seyn, da ich mich

von allem, was außer mir ist, losgerissen, ganz den Empfindungen meines Herzens überlassen darf, und es mit niemanden als dem Gott, der ins Verborgne sieht, zu thun habe? Wie kan ich auch wohl besser als vermittelst einer solchen Abgezogenheit mich und mein Herz kennen lernen? Das Geräusch der Welt und ein weitläuftiger Umgang sind warlich nicht der Ort, wo ich diese höchst nöthige Wissenschaft mir zu eigen machen kan. Denn diese reissen mich oft, so zu reden, aus mir selbst und kehren den Blick, den ich auf mich werfen wil, mit aller Gewalt von mir ab. Ich würde also beständig ein Fremdling in meinem eignen Herzen bleiben, wenn ich nicht solche Stunden, die von den Geschäften des Tages frey sind, wie diese Morgenstunde dazu auskaufen wollte, um mich selbst zu fragen, wie es mit meinen Seelenzustande beschaffen sey? ob ich in der Liebe des Guten zugenommen habe? ob ich meinen Pflichten treu sey? was an mir zu ändern und zu bessern sey? welche Neigungen ich noch zu bekämpfen, welche Lieblingsleidenschaften ich noch zu unterjochen habe?

Das muß dann auch zugleich einen nahmhaften Gewinn für mein übriges geschäftiges Leben in der Verbindung mit der Welt bringen. Die guten Gedanken, die ich in der Einsamkeit habe, die rechtschaffnen Entschliessungen, die ich da fasse, werden mich überallhin zu meinen Arbeiten und in meine Gesellschaften begleiten, und da ihre Wirksamkeit in meiner ganzen Art zu handeln, beweisen. Segens genug, um es mir zu einem festen Gesetze zu machen, von dem ich nie ohne Noth abweiche, diese meine Andachtsübung an jedem Morgen zu erneuern; und Du o Gott!

Wenn ich in stiller Einsamkeit
mein Herz an Dich ergebe,
und über Deiner Huld erfreut,
lobsingend Dich erhebe;
so siehst Du es und stehst mir bey,
daß ich Dir immer treuer sey.

13. Januar.

Ψ Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen. Ps. 118, 25.

Meine gänzliche Abhängigkeit von Dir, o Gott! leuchtet mir aufs neue an diesem Morgen ein, da Du mir wieder an demselben Leben und Wohlseyn geschenkt hast. Durch Dich und Deine Kraft gehe ich aus den Armen des Schlafs gesund und munter an die Geschäfte des Tages, so wie es auch Deine Hand allein gewesen ist, die mich in dem Stande des Nichtbewußtseyns und der Ohnmacht während der abgewichenen Nacht vor Lebensgefahr und Tod behütet hat. Empfang dafür meinen demüthigen und gerührten Dank!

Allmächtiger! ich hebe
mein Aug empor zu Dir.
Preis Dir, durch den ich lebe
und neuer Dank dafür!
Herr, Deine Huld ist gros
und niemals hat das Lallen
des Dankes Dir mißfallen,
das aus dem Herzen floß.

Höre aber auch meine Bitte, o Vater! die ich mit kindlicher Ergebung meiner Seele zu Dir richte. Hilf Herr! wie Du bis hieher geholfen hast. Laß es mir an Deiner gnädigen Unterstützung nie fehlen. Wenn ich Deinem weisen und also auch gewiß mir heilsamen Rathe nicht zuwider bete, so schenk mir, o Gott, samt den Meinigen ferneres Leben. Nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Jahre, sondern laß mich das vielfache Gute, welches Du mit väterlicher Hand Deinen Kindern

dern ausspendest, im Lande der Lebendigen noch länger genießen. Mein froher Genuß soll bey dem fleißigen Absehen auf Deine Gebershand und bey einem gewissenhaften Gebrauche Deiner Wohlthaten mein einziger Dank dafür seyn, und ich weiß auch, daß gerade das Dir das liebste Opfer des Preises ist. An Vergeltungen Deiner Gnadenbezeugungen ist so hier und in Ewigkeit nicht zu gedenken.

Laß mir auch an diesem Tage alles wohlgelingen, was ich zu Deiner Ehre und zum Besten meiner Brüder in der Welt unternehme. Ohne Dich gedeyhet ja nichts; der beste Vorsatz bleibt unreif und ohne Ausführung, wenn Du nicht Dein Ja und Amen dazu sprichst. Laß mir auch besonders die Geschäfte meines Berufs, worein mich Deine allwaltende Fürsehung gesetzt hat, wohlgerathen. Gieb Segen zu meinen Arbeiten, welche ich nach Deinem Willen zu treiben habe: und laß michs überall zum Ruhme Deines großen wohlthätigen Namens gewahr werden, daß Du auch in den alltäglichen Verrichtungen meines Standes mit mir seyst, mich nicht nur sehest und bemerkest, sondern mir auch Deine Gnadengegenwart im Erfreuen und Beglücken offenbarest.

In allen meinen Thaten
wollst Du mir selber rathen,
mich stets zum Besten leiten,
zum Himmel mich bereiten.

Auf allen meinen Wegen
begleite mich Dein Seegen;
Dein Wort sey meine Speise
auf meiner Pilgerreise.

14. Januar.

Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brod mit Sorgen. Ps. 127, 2.

In einer Welt, wie die gegenwärtige ist, giebt es freylich so manchen Anlaß zu Kümmernissen und unruhigen Gedanken über das Zeitliche; und ich selbst kan mich sehr oft derselben nicht ganz erwehren. Oft stehen die Sorgen des Lebens mit mir wieder auf, mit welchen ich mich des Abends niederlegte, und die mich nicht selten der Erquickung des Schlafs berauben. Desto mehr habe ich also Ursach, mein Herz und die Ruhe desselben davor zu sichern, daß jene Aengstlichkeit nicht überhand nehme, und das wird am besten vermittelst eines christlichen Nachdenkens über diese Sache geschehen können. Schon der Gedanke, daß ja mit allen meinen bangen Besorgnissen nichts ausgerichtet werde und ich damit keinen Schritt weiter komme, wenn ich mir traurige Vorstellungen von der Zukunft mache, der sollte mich davon abhalten, mich auf solche Weise selbst zu quälen, da es nur vergebliche Pein und Plage ist. Besser thue ich, wenn ich statt dessen wirkliche Anstalten zur Erwerbung und Vermehrung der Nothwendigkeiten meines Lebens mache, wenn ich arbeite und mit meinen Händen Gutes schaffe. Solche Nahrungssorgen, die nicht in der Einbildung bleiben, sondern zum Fleiß und zur Thätigkeit aufmuntern, die verwirft Gott nicht; sie gehören vielmehr zu der von Ihm selbst gemachten Ordnung seines Segens. Nur die müßigen und übertriebenen Sorgen fürs Zeitliche mißfallen Ihm, und noch sträflicher müssen sie in seinen Augen seyn, wenn ich ihnen so gar bey einem äußerlichen Wohlstande, bey dem wirklichen Besitze der Nothdurften, auch wohl Bequemlichkeiten des Lebens in meiner Seele Raum geben wollte. Ohne Versündigung gegen Gott

kan

kan es damit auch keinesweges abgehen. Er ist der allgemeine Versorger seiner lebendigen Geschöpfe; er giebt dem Vogel sein Futter, und sättiget alles, was Odem hat, mit Wohlgefallen. Sollte Er das nicht vielmehr an mir thun? O diesen Glauben den Jesus Christus außer allen Zweifel gesetzt hat, müßte ich ganz und gar verläugnen; ich müßte alles Vertrauen zu Gott weggeworfen haben, wenn ich mich den kummerhaften Gedanken über mein Fortkommen in der Welt ohne Maas und Ziel Preis geben wollte, und so wäre ich ein Mensch ohne alle Religion. Denn einen Gott erkennen und in ihm nicht auch zugleich einen Vater und Ernährer seiner Kinder verehren und auf seine Güte hoffen, das ist der offenbarste Widerspruch. Dessen wil ich mich nun nie schuldig machen, und Gott wird Gnade geben, daß das Vertrauen zu Ihm in Zukunft die herrschende Gesinnung in meiner Seele werde. Mit Hülfe desselben werde ich am besten allen peinlichen Sorgen wehren, und wenn sie doch in mir aufkommen sollten, sie wenigstens so mäßigen, daß ich nicht darüber die schätzbare Ruhe meines Gemüths einbüße. Ein kräftiges Verwahrungsmittel dagegen ist auch das Gebet zu Gott, und dieses wil ich mir dann auch an meinem Theile recht empfohlen seyn lassen, da michs meine eigne Erfahrung schon gelehrt hat, wie in dem nähern Umgange mit meinem himmlischen Vater alle Gewölke des Kummers zertheilt werden. Meine Hauptsorge sey und bleibe die, daß es mit meiner Seele und Seligkeit wohl stehe. Das wil mehr sagen, als alles Zeitliche, mehr als der Gewinn oder Besitz einer ganzen Welt.

Mein Glück o Gott! beruht auf Deinem Segen,
vertrau ich Dir und geh auf Deinen Wegen,
so wirst Du mir auch ohne Sorg und Kränken
was nützet, schenken.

15. Januar.

Arme habt ihr allezeit bey euch. Joh. 12, 8.

Niemahls fehlt es wohl selbst an dem kleinsten Orte ganz an Nothleidenden und Hülfsbedürftigen; allein die Zahl derselben und die Größe ihres Elends muß ohne Zweifel zu einer Zeit mehr als zur andern anwachsen, und gewiß gehört auch die itzige Jahreszeit und strenge Witterung zu den besondern Umständen, die manchen Armen die Härte seines Schicksals doppelt fühlen lassen. Wie mancher mag itzt in der Kälte ohne Feurung, vielleicht gar ohne hinlängliche Bedeckung seiner Blöße zittern? wie mancher sich an diesem Morgen von seinem harten Strohlager halb erstarrt aufgerichtet haben, und nun um sich zu erwärmen und seinen Hunger zu stillen, von einer Thür zur andern herumirren? und wie mancher, den verborgnes Elend drückt, das er nicht zu entdecken wagt, mag mit seiner unglücklichen Familie in seiner kalten Kammer da sitzen und Thränen-Brod essen; und ich? Gottlob, ich kann mich hier ganz gemächlich gegen die Anfälle der schneidenden Luft durch Obdach und Bekleidung schützen. Mein warmes Bette, mein eingeheiztes Zimmer und alles, was zur Bequemlichkeit des Lebens gehört, habe ich, und habe es vor so vielen meiner armen Brüder und Schwestern voraus. Sollte mich das nun wohl fühllos gegen die Bedürfnisse derselben bleiben lassen? O was müßte ich für ein Herz haben, wenn ich nicht an ihren Schicksalen ein wahres inniges Antheil nehmen wollte? Sie sind ja Menschen wie ich, und sie leiden; mehr braucht es wohl nicht, um mein Mitleid mit ihnen rege zu machen. Dieß Mitleid kan aber bey weiten nicht alles seyn, was unter diesen Umständen meine Pflicht ist. Wenn ich mich auch noch so sehr in die Lage jener Unglücklichen hineindenke und mich ihr Schicksal jammern lasse, so

ist

ist damit allein nichts ausgerichtet und das Elend um keinen Grad gemindert. So ein Bruder oder Schwester blos wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und ich spräche zu ihnen: Gott berathe euch, wärmet euch, gäbe ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was hülfe sie das? Zu einem thätigen Erbarmen will ich mich also vornemlich für verpflichtet halten, und mich selbst dazu in dieser Frühstunde entschließen. Je dringender die Noth von außen ist, desto eifriger wil ich Hand anlegen, ihr abzuhelfen, oder wenn das nicht in meinem Vermögen steht, sie wenigstens zu lindern und erträglicher zu machen suchen. Ich wil den Nackten kleiden, und mich nicht von meinem Fleische, von Geschöpfen meiner Gattung entziehen. Auch verschwiegene Noth und verschämte Armuth wil ich, so viel an mir liegt, zu entdecken suchen, weil das gerade die drückendste und hülfloseste zu seyn pflegt. Sind öffentliche milde Anstalten zum Besten der Dürftigen da, so sey mein Beytrag zu denselben willig und herzlich; es sey meine wahre Freude, auf diese und andre Art des Elends um mich herum weniger zu machen, und dagegen Glückseligkeit und Vergnügen immermehr auszubreiten.

O du allgütiger Gott! wirke in mir selbst diesen Dir wohlgefälligen Sinn, und schenk mir Gelegenheit und Kraft, ihn an meinen leidenden Brüdern in der Welt werkthätig zu erzeigen. Laß mirs gelingen, daß ich auch den heutigen Tag mit Gutthaten bezeichne und des Glücks mich erfreue, ein Werkzeug Deiner segnenden Hand bey andern zu werden.

Erhalt in mir die Triebe
der mitleidsvollen Liebe.
Wie Du mir Guts gethan,
so laß um Deinetwillen
mich wieder Seufzer stillen,
so oft ich sie nur stillen kan.

16. Januar.

Unser Wandel (Vaterland) ist im Himmel Phil. 3, 20.

Nicht oft genug kan ich es mir wohl vorhalten, daß das gegenwärtige Leben, zu welchem ich mit jedem neuen Tage erwache, keinesweges meine ganze Bestimmung und der letzte Zweck meines Daseyns, sondern daß es nur der Anfang und die Schwelle eines andern und bessern Lebens sey, welches mir in der Ewigkeit bevorsteht. Je mehr ich diesen Gedanken in mir herrschend werden lasse, einen desto sichtbarern Einfluß wird er in die Einrichtung meines Gemüths und in die Führung meines ganzen Wandels haben. Ich werde mein Herz immermehr von der Erde, wo ich doch einmahl nicht zu Hause gehöre, abziehen, und es mit seinen besten Neigungen und Wünschen dahin lenken, wo eigentlich mein Vaterland ist; und mein Leben mit allen Handlungen desselben, wird es auch deutlich genug verrathen, daß ich für den Himmel und dessen Seligkeiten geschaffen zu seyn glaube. Heute also und künftig noch sehr oft beschäftige mich dieser Gedanke, um so mehr, da er bey seinem erwecklichen Inhalte auch ungemein viel Trost und Heiterkeit über die Tage meines Hierseyns verbreiten kan.

Die allerwichtigste Erwartung, die ich als Christ in dieser Absicht habe, bleibt wohl eigentlich die, daß meine Seele, der Geist, der in mir denkt und begehrt, nie aufhören soll, sondern nach der Trennung vom Körper übrigbleiben und fortleben werde. Denn bey diesem Glauben könnte ich mich allenfalls beruhigt genug fühlen, wenn auch mein Leib dereinst Staub bliebe, weil doch alsdann mein wahres Ich, das mich eigentlich zum Menschen macht, vom Untergange gerettet wäre. Und Gott sey Dank, der mir diesen Glauben an eine selige Unsterblichkeit des Geistes durch das Evange-

lium seines Sohnes außer allen Zweifel gesetzt hat. Er, Jesus Christus hat Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, und nie kan ich mir seine Verdienste um die Aufklärung der Welt und um die gründliche Beruhigung des menschlichen Herzens in dieser wichtigen Angelegenheit vorstellen, ohne von Empfindungen der innigsten Werthschätzung und der dankbarsten Liebe gegen ihn hingerissen zu werden. Was vor ihm wenige Weisen des Alterthums über eine künftige Fortdauer der Seele erkannten und als einen geheimen Schatz unter sich bewahrten, das hat er für jedermann gemein gemacht und in Volksglauben verwandelt, womit sich auch der Einfältigste in Leiden und in der nahen Gegenwart des Todes trösten könnte; was vor ihm bloße Vermuthung und wankende Hofnung war, das hat er von allen Bedenklichkeiten befreyt; er hat Beweise von der Unsterblichkeit der Seele geführt, die einen jeden, der sich nicht vorgenommen hat, ungläubig zu bleiben, überführen müssen, z. B. den Beweis, daß Gott als der gütigste Vater der Wesen unmöglich zugeben könne, daß ein so edles Geschöpf, als unser Geist ist, voll so herrlicher Anlagen und voll des Wunsches nach Ewigkeit, gänzlich untergehe und vernichtet werde. So wahr Er selbst sey und sein Wesen in Liebe bestehe, so wahr müsse auch unsre Seele im Tode übrig bleiben. Darauf stützt sich nun hauptsächlich meine christliche Hofnung, und sie soll sich auch noch einst im Sterben darauf stützen. — Die Barmherzigkeit Gottes aber ist noch überschwänglicher; auch in Ansehung dieses nichtigen Leibes läßt sie mich ein erfreuliches Loos erwarten, und mich durch die Verheißungen des Evangeliums Jesu von einer künftigen Wiederherstellung meiner irdischen Hütte versichern. O nichts in der Welt, keine Macht des Unglaubens und der Zweifelsucht, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges soll mir diese erfreulichen Hofnungen rauben.

Die Seel' ist unverloren in Gottes Vaterhand,
der Leib wird neugebohren zum bessern Vaterland.
Wie selig werd ich seyn. Mit Gott und seinen Frommen
soll ich mich da vollkommen, soll ich mich ewig freun.

17. Januar.

Ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heißet.
Hebr. 3, 13.

Mein himmlischer Vater gönnt mir wiederum einen Tag und verlängert mit demselben die Gnadenfrist, die er mir hier zu meiner Zubereitung auf die Ewigkeit bestimmt hat. Wohl! er soll nicht vergebens für mich angebrochen seyn, sondern ich will ihn redlich dazu anwenden, wozu er mir von Gott geschenkt ist; auch heute will ich an meiner Besserung arbeiten und mich zum Fleiße in der Heiligung erwecken, da es auch für mich noch heute heißt, und ich keinesweges wissen kan, wie lange es noch so heissen werde. Von dem thörichten Wahne freylich, daß es mit der Bekehrung noch immer gute Weile habe, und die Aenderung des Sinnes und Wandels etwa bis ins Alter oder bis zu den lezten Augenblicken des Lebens hin Aufschub leide, davon bin ich durch Gottes Gnade schon längst zurück gekommen; ich habe die Thorheit und das Verderbliche einer solchen Ueberredung lebendig eingesehen, indem nichts mißlicher seyn kan, als mit einem so wichtigen Geschäfte lange zu warten, und indem jede Verzögerung desselben auch zugleich den Genuß wahrer Geistesglückseligkeiten immer weiter hinaus verspäten muß. Allein wenn ich nun auch, Gott sey Dank! von jener Sinnesart frey bin, und mich itzt eines rechtschaffnen Christenwandels befleißige, so darf ich doch nie glauben, daß ich auch nur Einen Tag müßig seyn oder ihn vorbeygehen lassen könne, ohne an demselben für mein ferneres Fortkommen auf dem Wege der Frömmigkeit Sorge zu tragen. Das Werk der Heiligung, welches Gott in mir angefangen hat, kömmt ja nicht auf Einmahl in mir so zu Stande, daß ich aller weitern Beschäftigungen mit demselben überhoben wäre. Lebenslang

muß ich wachsen in der Gnade und Erkentnis Jesu Christi; und ich komme sicherlich nach aller Erfahrung, die ich von meinem Seelenzustande habe, im Guten zurück, wenn ich nicht täglich darin vorwärts strebe. Was ich ferner heute zur Ehre Gottes und zum Besten meiner Brüder in der Welt ausrichten kan, dazu ist morgen keine Zeit mehr; die Gelegenheit dazu ist vorbey, und es warten schon wiederum andere Pflichten auf mich, die ich zu üben habe, so daß alsdann die vorigen auf immer ungethan bleiben. Je rechtschaffner ich auch durchgehends bin und mit jedem Tage werde, je mehr mir mein Gewissen mit Grunde der Wahrheit das Zeugnis giebt: du hast redlich gehandelt, und die Zeit, die dir Gott schenkt, mit wahrer Schätzung ihres Wehrts ausgekauft, desto glücklicher werde ich mich von einem Tage zum andern fühlen; Gottes gnädiger Beyfall wird mir immer gewisser werden, und bey demselben allein kan ich mich schon völlig beruhigen und selig preisen; auch darf ich auf seinen Beystand zur Befestigung in meinen guten Gesinnungen zuversichtlich Rechnung machen.

Mit diesen Betrachtungen gehe ich dann an meine Berufsgeschäfte, und auch dieselben werden mir mannigfaltige Gelegenheiten darbieten, das was ich jetzt überlegt und mir vorgenommen habe, in redliche Erfüllung zu bringen. Bey ihrer Betreibung wil ich mich nicht nur sorgfältig vor Sünden hüten, und mein Herz bewahren, daß es nichts Böses denke oder beschließe, sondern ich wil auch jedes Augenblicks wahrnehmen, in welchem ich Gutes schaffen und in der That nützlich werden kan. Immer wil ich daran denken, daß es noch heute heißt, da ich Deine erweckende Stimme, o Gott! höre.

Laß diesen Tag mich so vollbringen,
daß ich ihn ohne Reu beschließen kan.
Soll guter Vorsatz mir mißlingen,
so schreib den Vorsatz selbst zum Heil mir an.
Auch dieser Theil von meiner Uebungszeit
sey mir Gewinn noch für die Ewigkeit.

18. Januar.

Der Herr schauet vom Himmel und siehet alle Menschenkinder. Ps. 33, 13.

So bald ich einen Gott erkenne und anbete, der kein müssiger Zuschauer seiner Welt ist, sondern sich um die Veränderungen derselben im Ganzen und Großen bekümmert, sobald muß ich auch annehmen und glauben, daß ich, ich selbst ein Gegenstand seiner Fürsehung sey. Denn ich gehöre ja mit zu dem Ganzen als ein Theil desselben; ich bin auch ein Glied von der großen Kette der Wesen, die seine Allmacht erschuf, und es läßt sich schlechterdings nicht begreifen, wie der Allerhöchste mit seinem unendlichen Verstande das ganze All seiner Kreaturen umfassen und nach seinem Willen regieren sollte, ohne mich mit in der Reihe seiner Geschöpfe zu erblicken und sich die Anordnung meiner Schicksale angelegen seyn zu lassen. Oder sollte ich etwa in seinen Augen zu klein und meine Begegnisse zu geringfügig seyn, als daß er sie und mich bemerken und seiner Beschäftigung werth finden könnte? Kan ich so von einem allwissenden und allgegenwärtigen Gott fragen, der alles auf Einmahl erkennt und Himmel und Erde erfüllet? dem eigentlich nichts groß oder klein ist, in so fern es zum Ganzen gehört und seine unfehlbaren Folgen hat. Mir freylich kommt so manches unbedeutend vor, und ich übersehe es als eine Kleinigkeit in Vergleichung mit etwas Wichtigern, worauf ich eigentlich mein Absehen gerichtet habe. Das rührt aber bey mir von nichts anderm, als von der Einschränkung meines Verstandes und den engen Grenzen meiner Kenntnisse her; und nach der armseligen Spanne meiner Begriffe werde ich doch wohl nicht den unendlichen Verstand des Schöpfers der Welt beurtheilen und messen wollen? — Daß Er mich etwa nicht kennen wolle; das

kan mich noch weniger beunruhigen oder mir einen Zweifel an seiner besondern Fürsehung beybringen. Seine Liebe und Vatergüte, die sein Wesen ausmacht, ist mir Bürge dafür, daß Er mich nie vernachläßigen werde, mich nicht aufs Gerathewohl in die Welt gesezt, oder meine Schicksale einem blinden Ohngefähr überlassen haben werde. Auch die täglich neuen Spuren seiner Vatergüte sind eben so viele Beweise davon, daß Er sich in jedem Augenblicke um mich wie um Welten bekümmere. Ohne seine Erhaltung lebte ich ja nicht; ohne seinen Schutz wäre ich in der vergangenen Nacht ein Raub des Todes geworden; ohne seine Versorgung hätte ich nichts von allen dem, was zum Unterhalt und zur Bequemlichkeit des Lebens gehört; ohne seine Regierung befände ich mich in den bedrängtesten und kümmerlichsten Umständen. O! ich wil nur immermehr auf seine Wege, die Er mit mir geht, Acht haben und seine wohlthuende Hand bemerken, so wird mich das am besten im Glauben an seine besonders über mich waltende Fürsehung bestärken, und mir wahren Muth unter allen Umständen des Lebens einflössen. Dieser Glaube aber schließt auch nicht weniger die Ueberzeugung in sich, daß sich Gott um meine Gesinnungen und Thaten bekümmere, und der beständige Zeuge und Aufseher meiner Handlungen sey. Das soll mich heute und immer mit einer heiligen und kindlichen Ehrfurcht vor Ihm erfüllen; es soll den Wunsch und Trieb in mir beleben, mich jederzeit so aufzuführen, daß Er mich mit Wohlgefallen in der Reihe seiner Geschöpfe erblicke und sein gnädiges Angesicht nicht von mir wende. Dann erst darf ich mich des Glaubens an seine Fürsehung wahrhaft getrösten und voll Zuversicht rühmen:

Auch mich umfaßt sie; mich; Du Höchster denkest
an mich, den Staub, der Du die Himmel lenkest.
Du sorgst für mich. Gott! wie vergelt ichs Dir?
Ein dankbar Herz, das bring ich Dir dafür.

19. Januar.

Unser Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben. Hebr. 13, 18.

Nach diesem Troste wil ich mit jedem Tage immer eifriger trachten; denn ich fühle es ja in mir selbst, daß ich nur denn ruhig und glücklich bin, wenn mir mein Gewissen keine Vorwürfe macht, wenn der innere Richter meiner Handlungen, den Gott in mir aufgestellt hat, mir das Zeugnis meines Wohlverhaltens ertheilt; und wenn mir dann auch hie und da eine gute That mislingt, so kan ich mich doch bey dem Bewußtseyn der Redlichkeit meiner Absichten beruhigen; auch wenn mirs übel in der Welt geht, bleibt es ein sehr erquickender Trost für mich, daß es unverschuldete Leiden sind, die mich treffen, und daß ich sie mir nicht selbst durch eine üble Aufführung zugezogen habe. O wollte Gott! daß ich mich von jeher dieses Trostes mit Grunde der Wahrheit versichern könnte, daß niemals solche Handlungen in meinem Leben vorgekommen wären, von denen ich mir, wenn ich mich an sie zurückerinnere, sagen muß: da hast du unrecht gethan; du bist von dem Wege der guten Gebote deines himlischen Vaters abgewichen. Eine solche Erinnerung muß ja noch bis diese Stunde trauriger Weise mit manchen bittern Empfindungen der Reue und Selbstbeschämung begleitet seyn. Indessen noch immer glücklich bin ich in dieser Lage, daß ich mich der gnädigen Vergebung meiner Sünden von Gott bey einem gebesserten Herzen und Wandel erfreuen darf, indem damit auch zugleich mein Gewissen gereinigt und von Verschuldungen befreyt ist. Dieses Glücks wil ich mich nun aber unter Gottes Beystande nie wieder verlustig machen, da ich die Schätzbarkeit desselben einsehen und fühlen gelernt habe. Es sey ein für allemahl mein fester Vorsatz, bey allem, was

ich beschliesse und thue, die Stimme des Rechts und der Wahrheit, die in mir laut genug spricht, zu befragen, und mich dann nach ihren Entscheidungen aufs pünktlichste zu richten. Jede auch die kleinste Unredlichkeit, die mein Gewissen misbilligt, wil ich verabscheuen; denn wenn ich mir auch nur Einmahl dergleichen erlauben wollte, so stünde ich in Gefahr, nach und nach wiederum so von dem Gefühl des Rechts und der Billigkeit abzukommen, daß ich mir selbst am Ende die offenbarsten Verletzungen meines Gewissens zu Schulden kommen ließe; und wie würde es so dann um die Ruhe meines Lebens in gewissen ernsthaften Augenblicken und einmahl um die Freudigkeit im Sterben aussehen? Mit diesen Ueberlegungen kan ich itzt desto muthiger an meinen Beruf gehen, da ich weiß, daß sie mir bey demselben nützliche Dienste leisten werden. In jedem Stande giebts Versuchungen in Menge, und auch der meinige bietet mir häufige Reizungen zur Sünde, zur Ungerechtigkeit, zum feinen Betruge u. s. w. dar; wenigstens kan ich mich sehr leicht der Nachläßigkeit in Betreibung meiner Geschäfte und des Misbrauchs der Zeit schuldig machen. Allein wenn ich mir dann während meiner Arbeiten fleißig meine Pflichten vorhalte und mir vorstelle, wie wohl mir am Abende zu Muthe seyn wird, wenn ich mir von allem, was ich den Tag über vornahm, werde Rechenschaft geben können, und wie wohl mir am Abend meines ganzen Lebens, das ich in christlicher Frömmigkeit zugebracht habe, zu Muthe seyn wird, so wird mich das sicherlich vor allen Befleckungen meines Gewissens bewahren und durch alle Versuchungen glücklich hindurchgehen lassen.

Ein Gott ergebnes Herz, ein unverletzt Gewissen,
nur das kan uns allein des Lebens Last versüßen;
das bleibt uns auch im Tod
und folgt uns aus der Zeit
zum großen Segen nach
bis in die Ewigkeit.

20. Januar.

Ich wil von Deiner Macht singen und des Morgens rühmen Deine Güte; denn Du bist mein Schutz und Zuflucht in der Noth. Ps. 59, 17.

Ich bin erwacht, und mein erster Gedanke bist Du himmlischer Vater! O laß Dir die Erstlinge meiner Andacht, die Rede meines Mundes und die Unterhaltung meines Herzens mit Dir wohlgefallen!

Auch ich wil von Deiner Macht singen; denn sie hat sich an mir, wie in meinem ganzen Leben, also auch in der vergangenen Nacht sichtbar verherrlicht. Dieselbe Schöpferskraft, mit welcher Du mich aus meinem Nichts hervorzogst, gehört auch in jedem Augenblicke zu meiner Erhaltung. Du Herr! trägst alle Dinge mit Deinem kräftigen Worte; Du unterstützest sie, daß sie nicht sinken und untergehen. Du trägst auch mich; denn wem anders als Dir habe ichs beyzumessen, daß ich aufs neue belebt und munter vom Schlafe aufgestanden bin? daß mein Bette nicht in der verflossenen Nacht zum Sterbelager und meine Ruhe nicht ein Todesschlummer geworden ist? An meinem Daseyn, an jeder neuen Uebung meiner Lebenskraft habe ich also die allernächste und sichtbarste Probe Deiner allgewaltigen Hand. Ich will sie erheben und rühmen, so lange ich da bin.

Auch von Deiner Güte wil ich rühmen; sie ist mit diesem Morgen über mir neu geworden. Jeder Stral der aufgegangenen Sonne, die jenes Nebelgewölk siegreich durchbricht, jede Annehmlichkeit und Erquickung, die ich beym Aufstehen zu meinem Gebrauche bereit finde, und was mir noch näher als alles ist, dieß Leben und die gute Gesundheit, bey welcher ich meines Daseyns so froh werde, die Munterkeit meiner Glieder, die glückliche Erholung derselben zu den Geschäften dieses Tages: das alles predigt mir laut Deine Güte und Freundlichkeit o Gott! Sie sey daher auch mein

liebster Lobgesang und der angenehmste Inhalt meines Preises, Gott! was wärst Du mir ohne diese Güte? wie schrecklich bey Deiner Allmacht? Daß ich Dich aber Vater nennen kan, und an jedem Tage neue und redende Beweise Deiner Vaterliebe zu sehen bekomme, das erquickt mein Herz in der kindlichen Erhebung desselben zu Dir, und das soll der tägliche und frohe Inhalt meines Lobes seyn.

Von deiner Güte wil ich singen,
so lange sich die Zunge regt;
Dir wil ich Dank und Ehre bringen,
so lange sich mein Herz bewegt;
und wird mein Mund einst kraftlos seyn,
so stimm ich noch mit Seufzern ein.

Von eben dieser Vatergüte darf ich auch mit der festesten Zuversicht glauben und erwarten, daß Du mein Schutz und meine Zuflucht in der Noth seyn werdest. Noch ist wohl diese Noth nicht bis zu meiner Hütte gedrungen; Du hast gnädig bisher Gefahr und Unfall von mir und den lieben Meinigen abgewandt, und meine Seele harret auf Dich, daß Du uns noch ferner Dein Heil und die Segnungen Deiner Hand werdest erfahren lassen. Ists aber Dein heiliger Rathschluß, den bösen Tag mit dem guten abwechseln zu lassen, so bleibe mir nur der Trost im Leiden gewiß, daß Du auch da noch mein Gott und Vater seyst, der es selbst mit den traurigsten Verhängnissen nicht anders als wohl meynt und mir seinen Beystand zur ruhigen Ertragung aller Lebensbürden nicht versagen wil.

Gott! darf ich mich Dein Kind nur nennen,
bist Du mein Vater und mein Freund,
so muß mir alles nützen können,
was mir auch noch so böse scheint.
Das Bitterste wird mir versüßt,
wenn Du nur Gott! mir gnädig bist.

21. Januar.

So fern der Morgen ist vom Abend, lässet Gott unsre Uebertretung von uns seyn. Ps. 103, 12.

Welch ein erquickender Morgengedanke für mich, der ich doch auch so sehr der Begnadigung und Vergebung meiner Sünden von Gott bedarf. Oftmals bin ich in meinem Leben von den guten und heiligen Geboten meines himmlischen Vaters abgewichen, und noch fehle ich mannigfaltiglich, ohne daß ich es so bald gewahr werde. Immer ist also das Gebet, welches mich mein Erlöser gelehrt hat: Vergieb mir o Gott! meine Schuld, das angelegentlichste und größte, das ich thun kan. Wie sehr aber kommt mir nun eben hier die tröstliche Versicherung aus dem Worte Gottes zu Statten, daß Er aller der Sünden, die vor Ihm aufrichtig bereuet werden, und auf welche ein gebesserter Sinn und Wandel erfolgt, nicht mehr gedenken, sondern sie auf das weiteste von mir entfernen wolle. An der Zuverläßigkeit dieser Versicherung kan mir wohl nicht der mindeste Zweifel einfallen, da sie ja von einem Gott herrührt, der die Liebe und Wahrheit selbst ist, der keinen Gefallen hat am Tode, an der Unglückseligkeit des Sünders, und der es bey seinem ewigen und nothwendigen Seyn schwöret, Er wolle, daß sich derselbe aufrichtig zu Ihm wende und lebe. Als Christ weiß ich auch noch außerdem, daß Er die barmherzigste Anstalt zu meiner Begnadigung durch seinen Sohn Jesus Christus getroffen hat, daß Er mich nicht nur durch die Lehre desselben von seiner gnädigen Willensmeynung mir zu verzeyhen, befriedigend vergewissert, sondern auch den Tod Jesu zu dem Mittel ausersehen und verordnet hat, wodurch mir die Tilgung meiner Uebertretungen bey einem wahrhaft geänderten Herzen und Leben widerfahren soll.

Das

Das ist nun glücklicher Weise der Grund aller meiner Gewissensruhe und Freudigkeit. Ich darf mir keine zaghafte Vorstellungen von der Zukunft machen; ich darf nicht fürchten, daß mir die Folgen meiner Thorheiten an meinem wahren und ewigen Glücke schädlich werden dürften. Sind mir meine Sünden von Gott vergeben, so kan ich auch getrost hoffen, daß Er in seiner allerhöchsten Regierung das Böse, welches durch mich und meine Schuld in die Welt gekommen ist, wenn auch nicht geradezu aufheben, doch so mindern und einschränken werde, daß die Summe des Guten noch immer überwiegend bleibe. Ich kan mein Herz mit dem Gedanken stillen: du bist bey Gott in Gnaden; Er wird dich also auch, da Er dich von deiner Verschuldung befreyet hat, nicht die unglücklichen Folgen derselben zu hart fühlen lassen, und was dich etwa noch als eine ganz natürliche Frucht deiner Vergehungen trift, ist gewiß nichts anders als väterliche Züchtigung und ein heilsames Besserungsmittel für dich. Ja ich darf bis in die Ewigkeit hinaus die seligen Folgen meiner Begnadigung erwarten und mich der Hofnung einer zukünftigen Herrlichkeit rühmen, die mir Gott geben wird. O lobe den Herrn meine Seele! und vergiß nicht, was Er dir mit der Vergebung aller deiner Sünden Gutes erwiesen hat. Eine überschwänglichere Gnade, welche alle Güter des Geistes in sich faßt, giebt es nicht für ein so fehlbares und sündiges Geschöpf als ich bin. Versichere mich o Vater derselben immermehr um Jesu willen, und laß mich ihrer nie durch Undankbarkeit und einen unchristlichen Wandel wiederum unwürdig werden.

Wenn ich indeß aus Schwachheit fehle,
mein Vater! so verwirf mich nicht;
Verbirg nicht der betrübten Seele,
wenn sie Dich sucht, Dein Angesicht,
und mache in Bekümmerniß
mein Herz von Deiner Huld gewiß.

22. Januar.

Bey Dir ist die Vergebung, daß man Dich fürchte. Ps. 130, 4.

Was mich gestern früh zu meiner Beruhigung unterhielt, das diene mir heute zur Belehrung und Besserung. Der Trost, den mir die Gewißheit meiner Begnadigung von Gott gewährt, sey mir auch von einer andern Seite betrachtet, ein starker Erweckungsgrund zur Heiligung meines Gemüths und Lebens. Ich kan mir doch einmahl keine andre Absicht vorstellen, die mein himmlischer Vater dabey hat und erreichen wil, daß Er mir meine Sünden vergiebt, als diese, damit Er mich dadurch immermehr zu sich hinziehen und mich zur Liebe und Dankbarkeit in einem rechtschaffnen Gehorsam gegen seine Gebote verpflichten möge. So gewiß es auch immer ist und bleibt, daß Er gern verzeihe, und so sehr ich selbst von seiner gnädigen Bereitwilligkeit dazu aus seinem Worte und den Versicherungen des Evangeliums Jesu überzeugt bin: so darf ich mich doch nie überreden, daß Er nur so geradehin und weils Ihm so gefällt, vergebe, blos um vergeben zu haben; sondern es ist vielmehr mit dieser großen Wohlthat hauptsächlich darauf bey mir angesehen, daß ich auch hernach als ein begnadigter Mensch, der sein neues Glück innigst fühlt, handle und mich Ihm wohlgefällig betrage. Schon indem ich als ein reuiger Sünder im demüthigen Gefühle meiner Verschuldungen Ihn um Erbarmen und Gnade anflehte, da mußte bereits das ein Hauptinhalt meines Bußgebets und mein ernstlicher Vorsatz seyn, daß ich auch wirklich von der Sünde und ihrer Herrschaft loskommen und ein besserer Mensch werden möchte; und Gott, der Allwissende, der mich und meine Empfindungen damals sahe, sahe gewiß auch zugleich, ob es mir mit jenem Gebete und Entschlusse ein redlicher Ernst war, und Er ertheilte mir in Hinsicht auf solche Gesinnungen Gnade und Verzeihung. Und itzt, da ich

mir

mir das Trostwort: dir sind deine Sünden vergeben, mit der freudigsten Gewißheit zueignen darf, itzt muß es nicht weniger meine große Angelegenheit seyn und bleiben, wie ich die bereuten und von Gott erlassenen Sünden Lebenslang meiden und mich dagegen eines immer rechtschaffnern Sinnes und Wandels befleißigen möge. Aus Erkenntlichkeit und Liebe gegen Gott, meinen höchsten Wohlthäter muß das meine Hauptangelegenheit seyn. Je mehr ich auch in Erwägung ziehe, daß es lauter freye und unverdiente Gnade von Ihm sey, die Er mir mit der Reinigung meines Gewissens erwiesen hat, und daß über diese Gnade und den Seelenfrieden, den sie mit sich führt, nichts in der Welt gehe: desto stärker werde ich mich verbunden fühlen, es durch einen neuen Gehorsam deutlich zu beweisen, wie hoch ich das Glück, welches mir damit wiederfuhr, zu schätzen wisse. Gerade nur so lange kan ich mich ja auch seines Genusses erfreuen, als ich auf dem Wege der Frömmigkeit wandle. Ja himmlischer Vater! daß ich Dich fürchte, Dich von ganzem Herzen verehre und Deine Gebote halte, deswegen vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde. Ich sollte dadurch, daß ich von Deiner Versöhnlichkeit die stärksten Versicherungen hatte, nicht nur Muth gewinnen, von der Sünde abzustehen, den Muth, woran es mir gänzlich fehlen müßte, wenn ich Dein Wort der Verheißung nicht hätte: ich tilge die Sünde wie ein Gewölk; sondern ich sollte auch, wenn ich nun zum Genusse des Glücks Deiner Gemeinschaft gelange, dadurch angereizt werden, Dir in Zukunft wohlgefällig zu handeln. Stärke mich selbst zur Vollführung des guten Vorsatzes, den ich hier vor Deinem Angesicht fasse.

Stehe mir stets mächtig bey;
mache Du mich selbst recht treu;
Dir zu sterben, Dir zu leben,
sey mein herzliches Bestreben.

23. Januar.

Seinen Freunden giebt er den Schlaf. Ps. 127, 2.

Schon so oft habe ich die Wohlthätigkeit des Schlafs an mir selbst empfunden, und eben itzt gehe ich wieder aus den Armen desselben von neuen gestärkt und mit Munterkeit begabt, hervor, und noch so selten habe ich darüber ernsthaft nachgedacht, wie vieles Gute mir mit dieser Veränderung meines Zustandes in jeder Nacht zu Theil wird. Heißt das nicht auch zugleich so viel, als: noch gar selten habe ich meinem guten Gott und Vater dafür gedankt, daß Er mir mit dem Schlafe Ruhe und Erquickung geschenkt hat? ich habe es damit wie mit so vielen andern Wohlthaten seiner segnenden Hand gemacht, die mir alle Tage widerfahren, und die ich eben um deswillen, weil mir ihr Genuß gewöhnlich wird, weniger schätze oder gar übersehe. Diese Betrachtung muß mich allerdings beschämen, und es ist gut für mich, daß sie es itzt thut, daß Gott nicht erst nöthig hat, etwa durch eine Krankheit oder durch nagenden Kummer mir die Wohlthat des Schlafs eine Zeitlang zu entziehen, und mich so auf den Werth desselben aufmerksamer zu machen. Heute, da ich wiederum die Süßigkeiten desselben geschmeckt habe, wil ich mit gerührter Seele und zu Gott erhöhtem Blicke es mir selbst einmahl sagen, wie wohlthuend und heilsam diese Einrichtung meiner Natur sey. Der Schlaf ist zuvörderst eine Zeit der Erholung für mich. Meine Seelen- und Leibeskräfte, die ich den Tag über zu meinen Geschäften anwende, müssen natürlicher Weise bey ihrer Anspannung sehr angegriffen werden; ich muß zuletzt ermüden, und ich kan das sehr deutlich alsdann an mir gewahr werden, wenn ich einmahl über die gewöhnliche Zeit hinaus bey einer sehr nothwendigen und dringenden Arbeit aushalte.

te. Mattigkeit und Erschlaffung sind da gemeiniglich das Ende meiner späten Anstrengung. Wie sehr kommt mir aber auch alsdann die nächtliche Ruhe zu Statten, die gleichsam alles das wieder einbringt, was ich während des Tages von der Summe meiner Kräfte aufgewandt hatte, die mir neue Lebenssäfte zuführt, und meinen Geist des Morgens eben so heiter wie mein Angesicht macht. Selbst der Kranke, so er schläft, bessert sich; nur ein kurzer Schlummer ist ihm oft mehr als die stärkendste Arzney und ein erfrischendes Labsal in seinen Schmerzen. Der Schlaf ist auch der glückliche Zustand, in welchem alle Kümmernisse und Sorgen weichen müssen. Jeder Tag hat seine eigne Plage; es ist an demselben so mancher Anlaß zu ängstlichen Gedanken, und nicht selten ist unsre Lage von der Art, daß wir eben nicht die heitersten Aussichten in die Zukunft vor uns haben. Allein wenn wir da nur nicht noch unser Bette mit Thränen netzen dürfen, wenn uns Gott nur noch die Wohlthat erweiset, daß wir bald und ruhig einschlafen können; so wird unser Herz damit um vieles leichter; wenigstens werden wir so lange als wir ruhen, nichts von allen dem wissen, was uns im Wachen beängstigte. Wir sind in dem Stande einer gänzlichen Vergessenheit und Harmlosigkeit, und wie oft trift es da nicht über alle Erwartung durch Gottes gnädige Vermittlung ein, was David sagt: den Abend währet das Weinen und des Morgens die Freude. Die Wolken des Kummers sind, wenn wir aufstehen, glücklich getheilt und alle Besorgnisse verschwunden. O Gott! lehre mich immermehr auf diese Erweisung Deiner Freundlichkeit achten.

Daß nicht im tiefen Schlummer des Lebens Licht erlischt,
und daß mich frey von Kummer ein sanfter Schlaf erfrischt,
das dank ich Deiner Macht und Deiner Vatertreue;
durch sie bin ich aufs neue, mit heiterm Muth erwacht.

24. Januar.

Deine Güte ist besser denn Leben; meine Lippen preisen Dich. Ps. 63, 4.

Was wäre ich, o Gott! ohne Deine Gnade? und was würde ohne sie in der vergangenen Nacht aus mir geworden seyn? O! es ist mir so gewiß, als ich mein Daseyn fühle, daß ich keinen Augenblick ohne sie bestehen und fortdauern könne. Du gabst mir nicht nur mein Leben, sondern Du erhältst es mir auch bis auf diese Stunde. Nähmst Du weg meinen Odem, so verginge ich plötzlich und würde zu Staub; ich hätte das Licht der Sonne nie wieder gesehen. Preis Dir also, o Vater! für Deine Güte. Sie ist die Quelle meines Lebens, und als solche muß sie mir theurer seyn, als mein Leben selbst.

Gedenke ich mir nun aber noch unter Deiner Gnade das Wohlgefallen, welches Du himmlischer Vater an mir, Deinem Kinde alsdann hast und haben wilst, wenn ich im Gehorsam und in völliger Ergebung meines Herzens an Dich lebe und wandele; kan ich mich Deiner Gunst und Freundschaft wahrhaftig und mit Grunde getrösten, o da geht diese Gnade über alles, was mir sonst lieb ist, auch über mein Leben selbst, ohngeachtet ich auf Erden nichts Größres und Kostbarers habe. Denn was würde mir dasselbe doch nützen, wenn ich es ohne die Versicherung, Du seyst mein Gott und Vater, und ohne die Gewißheit Deines allerhöchsten Beyfalls zubrächte? Ich könnte ja da niemahls zur wahren Ruhe und Zufriedenheit des Herzens gelangen, ohne welche doch das Leben im Grunde mehr eine Plage als ein wirkliches Gut ist.

Nur das Bewußtseyn, ich gefalle Dir, und bestrebe mich, Dir zu gefallen, das erquickt mich und läßt mich meines Hieseyns auf der Welt wahrhaftig froh werden. Deine Gnade ist auch besser als alle Güter des Lebens. Ich könnte diese in dem überfließendsten Maaße besitzen und dennoch unglücklich seyn, wenn ich dabey des allergrößten Guts der Seele, der Gewißheit von Deiner Freundschaft entbehren müßte. Alle Gewinste und Schätze der Welt könnten mich da nicht reich, und alle Vergnügungen der Sinne nicht in der That frölich machen. In Dir, o Gott! und in dem Besitze Deiner Huld ist allein Seligkeit, Reichthum und Wonne; und nur erst dann, wenn ich mich Deiner wahrhaft erfreuen und trösten darf, da gelten mir auch die Dinge der Erden etwas, in so fern sie Beweise Deiner Freundlichkeit sind, und in so fern ihr Genuß ein Vorschmack höherer himmlischer Segnungen ist, die Du mir noch in der Ewigkeit zugedacht hast.

O laß mich himmlischer Vater! nach dieser Gnade immer mehr und ernstlicher trachten, und weil nur ein rechtschaffner Sinn und Wandel zu ihr hinführt, so lehre mich selbst denken und thun nach Deinem Wohlgefallen; Dein guter Geist führe mich auf der geraden Bahn der Frömmigkeit und Tugend.

Dir, Dir wil ich lobsingen,
mich Deines Namens freun,
nach Deiner Gnade ringen,
mein ganzes Herz Dir weyhn.

Dir hab ich mich ergeben,
ich freue mich in Dir;
erfreuender als Leben,
ist Deine Güte mir.

25. Januar.

Wandelt, wie sichs gebühret eurem Berufe, darinnen ihr berufen seyd. Ephes. 4, 1.

Ein jeder Mensch hat gleichsam seinen angewiesenen Posten auf der Welt, den er durch Treue und Rechtschaffenheit bekleiden und zieren soll; er hat seine Arbeiten, die ihm aufgegeben sind, und die er mit Emsigkeit und Fleiß betreiben soll. Ueberhaupt ist er dazu da, Gott zu preisen an seinem Leibe und an seinem Geiste, welche beyde ein Eigenthum des Allerhöchsten sind. Religion oder Erkenntniß und Verehrung Gottes sind seine Bestimmung auf Erden, und dann ist er auch mit so vielen andern vernünftigen Nebengeschöpfen deswegen in Verbindung gesetzt, damit er das seinige zum Glück und Wohlseyn derselben nach seinen Kräften beytragen soll. Das ist im Allgemeinen eines jeden Beruf in der Welt und der Zweck seiner Erschaffung. Gottes Ehre und die Glückseligkeit der Welt bleibt das endliche Ziel, wohin jedermann streben und nach seinem größern oder geringern Vermögen arbeiten muß, wenn er nicht so gut als vergebens da seyn, und eine Null in der Reihe der Geschöpfe des himmlischen Vaters abgeben wil.

Eben dazu dienen dann nun aber auch die besondern Verrichtungen der verschiedenen Stände und Lebensarten, in welchen sich Menschen befinden. Was man auch übrigens immer vorhabe und treibe, kan zur Verherrlichung Gottes gereichen. Wir können mit den Geschäften unsers Berufs, wenn derselbe nicht geradezu sündlich ist, und wider Gottes Verordnungen und unser Gewissen läuft, auf so vielfältige Weise die Ehre Gottes befördern und unsre Brüder beglücken; wir können in denselben Proben einer gewis-

senhaften Frömmigkeit mit dem fleißigen Absehen und Vertrauen auf Gott ablegen, und gewissermaßen da häufiger und anhaltender ablegen, als wenn wir geradezu solche Handlungen vornehmen, die man unmittelbare Religionshandlungen zu nennen pflegt; und eben so können wir in den Verrichtungen unsers Amts und Standes uns für die Welt brauchbar und nützlich erweisen, können die Summe des Glücks der Menschheit von Tage zu Tage vermehren, und uns um unsre Brüder auf Erden bald durch Gefälligkeiten und Freundschaftserweisungen, bald durch barmherzige Beyhülfe und Unterstützung verdient machen. Das habe ich mir dann nun auch recht fleißig vorzuhalten, und mir auf solche Art die sehr wichtige Frage zu beantworten: wozu bin ich in der Welt? wozu erwache ich eigentlich an jedem Morgen? was wartet für ein tägliches Geschäft auf mich, das ich zu betreiben habe?

Gieb nur, o Gott! daß ich beständig an die gnädige Absicht gedenke, welche Du mit mir in dem Stande und Verhältnisse erreichen wilst, worein mich Deine Fürsehung gesetzt hat. Gieb, daß ich es bey allen meinen noch so gehäuften Arbeiten nie aus dem Gesichte verliere, auch ich sey zu Deiner Verherrlichung da, und ich solle Dir, Du Allgütiger, im Wohlthun und Erfreuen anderer ähnlich zu werden suchen. Das ist und bleibt mein ewiger Beruf, auch wenn Du mich einmahl von meinem gegenwärtigen Posten zu höhern Verrichtungen in Deinem großen Reiche hinaufnehmen wirst. Mache mich indessen recht treu in der Erfüllung meiner Pflichten, die mir nach Deinem Willen hienieden obliegen, und schenke mir auch heute Dein gnädiges Gedeyhen dazu.

O fördre selbst die Werke meiner Hände!
Gesegnet sey der Anfang und das Ende!
Gieb guten Rath, damit, was ich vollbringe,
mir wohlgelinge.

26. Januar.

Wache auf, der du schläfest und stehe auf von den Todten so wird dich Christus erleuchten. Ephes. 5, 14.

Dieser erweckliche Zuruf kan mir in mehr als Einer Absicht eine schickliche Morgenbetrachtung darbieten. Ganz natürlich und ungesucht muß mir zuvörderst itzt bey meinem Erwachen jene Zeit meines Lebens einfallen, da ich durch Gottes heiligende Gnade vom Schlafe der Sünden zu mir selbst kam und ein neues Leben zu führen anfing. Freylich ist diese Erinnerung auch zugleich mit dem Andenken an das, was vor jener Zeit vorherging, verknüpft, und in so fern schmerzhaft für mich. Ich kan nicht ohne Niedergeschlagenheit an den Stand der Sicherheit und Sorglosigkeit gedenken, in welchem ich einmahl eine geraume Zeit meines Lebens zugebracht habe; nicht ohne Vorwürfe an den oft vergebens wiederholten Gnadenruf Gottes gedenken, der in seinem Worte und mit der kräftigen Stimme meines Gewissens an mich erging, und durch dessen zeitigere Befolgung ich schon früher ein guter und glücklicher Mensch hätte werden können. Allein bey dem allen muß mir dennoch dieß Zurückdenken sehr lieb und willkommen seyn, da es mich das Glück meiner Begnadigung desto höher schätzen lehrt, und meinen Dank an Gott für seine mir erwiesene Barmherzigkeit desto inniger macht, mich auch zugleich aufs stärkste antreibt, die noch übrige Zeit meines Lebens in frommer Geschäftigkeit zuzubringen. Doch auch in meiner itzigen Lage bedarf ich noch immerfort jenes aufmunternden Zurufs. Denn wenn ich auch, Gott sey Dank! nicht mehr in Sünden todt und erstorben bin, so fühle ich doch in

mir noch trauriger Weise so manche Schläfrigkeit und Trägheit zum Guten. Ich kan mich oft nur mit Mühe dazu entschließen, das zu thun, was doch mein Verstand als gut und mir selbst heilsam erkennt, und was mir als der ausdrückliche Wille meines Gottes und Heilandes einleuchtet. Da ists also noch beständig nöthig, mich durch fleißige Vorhaltung meiner Christenpflichten in Uebung und Thätigkeit zu erhalten, und das Gebet zu meinem täglichen Anliegen an Gott zu machen:

Wecke mich stets auf,
daß in meinem Lauf
nichts von Dir zurück mich halte
und mein Eifer nicht erkalte.
In dem Tugendlauf
hilf mir Schwachen auf.

O Jesus Christus! schenk mir erleuchtete Augen meines Verständnisses, daß ich immermehr erkennen möge, wie groß die Hofnung meines Berufs, und wie überschwänglich der Reichthum der Herrlichkeit sey, die Du als ein Kleinod allen, welche bis ans Ende den guten Kampf des Glaubens und der Gottseligkeit kämpfen, zugedacht hast. Bey Deiner Aufmunterung und unter dem Beystande Deines Geistes werde ich nicht ermatten, sondern von Tugend zu Tugend, von Kraft zu Kraft fortschreiten, bis Du mich einst nach des Todes Schlummer zu einem ewigen Leben erwachen lässest.

Hilf, daß ich an jedem Morgen
geistlich auferstehen mag,
und für meine Seele sorgen,
daß ich, kommt Dein großer Tag,
meines Richters Antlitz dann
ohne Schrecken schauen kan.

27. Januar.

Du hast mich von Jugend auf gelehrt; darum verkündige ich Deine Wunder. Auch verlaß mich nicht im Alter, wenn ich grau werde. Ps. 71, 17, 18

Himmlischer Vater! wenn ich auch noch viel kürzere Zeit in der Welt gelebt hätte, als ich durch Deine erhaltende Gnade, die mir wiederum einen Tag schenkt, wirklich lebe, so wären dennoch die Beweise Deiner Leitungen und Führungen unzählig an mir, und ich müßte gerührt bekennen: Du hast mich von Jugend an gelehret. Mache mich nur selbst immer aufmerksamer auf die Wege Deiner Fürsehung, damit ich immermehr zum Preise Deines großen und wohlthuenden Namens bewogen werde. Deine Augen Allwissender! sahen mich schon, als ich noch unbereitet war; Du bestimmtest vor meiner Ankunft in der Welt schon alle meine Schicksale, die mich früh und spät betreffen sollten. Deiner Einrichtung und Anordnung habe ichs beyzumessen, daß ich gerade unter diesen und keinen andern Umständen zum erstenmal das Licht der Erde erblickt habe, daß ich gerade diese Aeltern als die Mittelspersonen meiner Darstellung und als die ersten Wohlthäter meiner Kindheit verehre, daß ich auf diesen Punct in der Welt, und zu der und keiner andern Zeit dahin versetzt worden bin: und wenn ich mir Mühe gebe, über jeden einzelnen dieser Umstände ernsthafte Betrachtungen anzustellen, so muß ich darin so manches entdecken, was Deine allerhöchste Weisheit und Güte verherrlicht und mich zur Anbetung desselben auffordert.

Du warst es auch, der die Sorge meiner weitern Ausbildung an dem schönen und heitern Morgen meines Lebens, in meiner frühesten Jugendzeit väterlich übernahm. Zu allem, was ich von Dir und den Du gesandt hast, Jesu Christo, weiß und erkenne, hast Du mir die erwünschtesten Gelegenheiten verschafft, hast mich in den wichtigsten Angele-

genheiten meines Verstandes und Herzens unterwiesen, und Dich als Vater im Geist und in der Wahrheit anrufen gelehrt. Auch alle die guten und frommen Eindrücke, die mir noch aus meinen allerersten Jahren übrig sind, und die oft ihre Wirksamkeit an meinem Herzen bey allen Reizungen zum Bösen bewiesen haben, auch die danke ich Dir. Mit ihnen retetest Du mich oft aus Gefahren der Verführung, und Deine Hand führte mich glücklich vor Irrwegen des Lasters und vor Abgründen des Elends vorbey.

Eben so hast Du, Allgütiger! Dir auch mein irdisches Glück, das, was zu den Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten dieses Lebens gehört, angelegen seyn lassen. Du hast mich versorgt, und lässest es den Meinigen wohlgehen. Du schenkst mir Gesundheit und Kräfte zur Erwerbung und Vermehrung meiner Bedürfnisse. Du erhältst mir die Liebe und Achtung der Rechtschaffnen, an welcher mir zu meiner Zufriedenheit so viel gelegen ist. Unverdienterweise hast Du mich vielen meiner Brüder in der Welt vorgezogen. Nicht selten dünkt michs ein Wunder vor meinen Augen, wie Du mir bis hieher geholfen hast. Ja so ists bis auf den heutigen Tag, und mein Herz und Mund rühmt Dich, daß Du so wohl an mir thust. Ewiger und Unveränderlicher! es werden aber, wenn ich noch länger nach Deinem Willen hier leben soll, es werden Tage kommen, von welchen ich sagen muß, sie gefallen mir nicht; Tage der Schwachheit und Unbehülflichkeit, in welchen ich wie in meiner ersten Kindheit fremder Unterstützung bedarf. Ach verlaß mich nicht im Alter und wenn ich grau werde. Hebe und trage mich nach Deiner gnädigen Verheißung, die Du frommen Greisen in Deinem Worte ertheilt hast. Du wirsts thun; Deine Zusagen und die bisherigen Leitungen Deiner Gnadenhand sind mir Bürge dafür.

Der Du mich bisher ernähret,
manche Freude mir gewähret,
bist und bleibest ewig mein.
Du mein Vater und Regierer,
wirst mein Helfer und mein Führer
durch mein ganzes Leben seyn.

28. Januar.

Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen and Freude dem frommen Herzen. Ps. 97, 11.

Dieser tröstende Gedanke fällt mir aus Gottes Worte ein, indem ich mich an diesem Morgen wiederum des neuen Tageslichts erfreue. So wie die Sonne nach einigen Stunden, in welchen Finsternis das Erdreich bedeckte, im hellesten Glanze hervortritt und alles erleuchtet, so soll auch dem Frommen, wenn ihm nach Gottes weisem Rathschlusse ein hartes Loos zugefallen war, die Nacht des Kummers und der Leiden zu seiner Zeit verschwinden, und ihm dagegen das Licht des Trostes und der Freude erscheinen. So bringen es Gottes Verheissungen mit sich, und gerade das ist auch aller Erfahrung gemäß. Der himmlische Vater wil den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen, und wenn Er sein Angesicht vor ihm zu verbergen scheint, so hat Er damit die liebevolle Absicht, ihn in der Geduld, im Vertrauen, in der Hofnung auf seine Hülfe und im Glauben an eine ewig selige Zukunft zu üben und zu bestärken. Als der wahrhaftige Zeuge wird er sein gegebenes Wort erfüllen: ich verberge mein Antlitz nicht ewig von dir, sondern mit ewiger Gnade wil ich mich dein erbarmen. Und wie oft habens nicht schon wirkliche Beyspiele von göttlichen Errettungen, die der rechtschaffne Christ über alles Hoffen und Vermuthen erlebte, deutlich genug gewiesen, daß er nicht zur Traurigkeit und Niedergeschlagenheit, sondern zur Freude von Gott bestimmt und berufen sey. Einmahl gewiß schlägt die Stunde, welche der Höchste zur glücklichen Abänderung der unangenehmen Schicksale des Lebens am bequemsten findet, und wenn

Er seine väterlichen Absichten mit den Prüfungen dieser Zeit erreicht hat, da kommt Sein Heil, und der redliche Dulder hat Ursach Ihm zu danken, der seines Angesichts Hülfe und sein Gott war.

Auch in dieser Hinsicht demnach hat es der Fromme gut; denn es ist kein geringer Beruhigungsgrund für sein Herz in Leiden und Kümmernissen, wenn er voll gläubiger Hofnung und Zuversicht wie David sprechen kan: Der Herr mein Gott machet meine Finsterniß licht; ein Beruhigungsgrund, an welchem es schlechthin demjenigen fehlen muß, der bey selbstgemachten Plagen und Uebeln des Lebens nicht weiß, an wen er sich unter dem Drucke derselben zu halten habe. O das sey mir ein starker Antrieb, mich immermehr an Gott zu ergeben und vor Ihm rechtschaffen zu wandeln. Wenn mich dann auch traurige Begegnisse treffen, wie ich es nicht anders in einer solchen Welt voll Unbestands und während meiner Vorbereitungszeit zu einem ewigen Glücke erwarten kan, so darf ich ja dennoch voll Muths und Vertrauens zu Gott, denken und sprechen: ich muß das leiden; die rechte Hand des Herrn und Regierers der Welt kan alles ändern; ewig wirds doch mit meinem Kummer und meinen Bedrängnissen nicht währen. Einmahl folgt Trost und Zufriedenheit und Freyheit auf sie; wenn nicht eher, doch gewiß in einer andern Welt, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes in Ewigkeit ist.

Wie lange währt des Frommen Leid?
nicht ewig, Herr! nur kurze Zeit,
Nach überstandnem Leide
erquickest Du
sein Herz mit Ruh
und einst mit ew'ger Freude.

29. Januar.

Am guten Tage sey guter Dinge und den bösen Tag nimm auch für gut. Diesen schaffet Gott neben jenem, daß der Mensch nicht wissen soll, was künftig ist. Pred. Sal. 7, 15.

Nach dieser weisen Lebensregel will ich mich unter Gottes Beystande in allen meinen Veränderungen richten, und da ich mit jedem Tage entweder angenehmen oder unangenehmen Vorfällen des Lebens entgegen gehe, so ist es ja wohl klüglich von mir gehandelt, daß ich es schon früh mit mir selbst überlege, wie ich mich dabey am besten zu verhalten habe.

Am guten Tage wil ich guter Dinge seyn; ich wil die Annehmlichkeiten, die mir mein himmlischer Vater aus der Fülle seines Segens zufließen läßt, wirklich schmecken und ihrer froh werden. Denn es ist ja sichtbar, daß er sie mir deswegen giebt, damit ich mich über sie freuen und ein Wohlgefallen an den Versüßungen meiner irdischen Wallfahrt haben soll. Ja wenn ich Ihm, dem Geber aller guten Gaben, die frohen Empfindungen meines Herzens widme und aufopfre, so ist gerade diese Freude Ihm der liebste Dank für seine Wohlthaten. Der gute Tag indessen wechselt auch oft, und zuweilen sehr schnell mit dem schlimmen ab, wie in der Natur Sonnenschein mit Ungewitter abwechselt. An die Stelle der Fröhlichkeit trit nicht selten Misvergnügen und Traurigkeit über die Entbehrung irgend eines Guts, oder über das gegenwärtige Gefühl einer drückenden Noth. Solchen Tag wil ich aber auch für gut annehmen; ich wil mich davon zu überzeugen suchen, daß er auch im Grunde für mich heilsam und nützlich sey. Anstatt über denselben zu murren und in unzufriedne Klagen auszubrechen, wil ich ihn mir vielmehr in der Betrachtung gefallen lassen, daß er mit in den Plan meines Lebens hinein-

eingehöre, des Lebens, das nun einmahl keine ganz unvermischte und dauerhafte Glückseligkeit aufzuweisen hat.

Die besten Dienste zu meiner Beruhigung wird mir vornemlich der Gedanke leisten, daß Gott es sey, der den bösen Tag neben dem guten schafft, und daß ich mit allen noch so traurigen Schicksalen meines Lebens von seiner allerhöchsten Fürsehung gänzlich abhänge. Denn freylich, wäre mein Glückswechsel auf Erden das Werk eines andern, irgend eines übelgesinnten Menschen oder feindseligen Tyrannen, so hätte ich Ursach Beschwerden zu führen und mich der Trostlosigkeit zu überlassen. Aber da es Gottes Einrichtung ist, die Veranstaltung dieses höchstweisen Regenten und besten Vaters, so kan ich mich über alle noch so bittere Begegnisse zufrieden geben und mich in seinen Führungen beruhigen. Auch soll ich eben bey dieser seiner Einrichtung niemals mit Zuverläßigkeit wissen, was künftig ist; und wie gut ist auch das für mich! Im Glücke werde ich mich auf diese Weise nie selbst überheben; denn wie leicht und bald kan es damit wiederum aus seyn? und im Unglücke werde ich nicht verzagen, weil ich denken kan, daß sich meine Leiden vielleicht bald endigen und in Freuden verwandeln werden. Ich büße also bey der Unsicherheit der Zukunft nichts ein, sondern ich habe vielmehr davon wahre Vortheile für mein Herz und Leben, wenn ich nur einen Gott über mir glaube, der sich die Leitung meiner Schicksale väterlich angelegen seyn läßt. Auf jeden Fall kan ich mit völliger Ergebung meiner Seele an Ihn sprechen:

Willst du mir geben Sonnenschein,
so nehm ichs an mit Freuden;
solls aber Nacht der Trübsal seyn,
wil ichs geduldig leiden;
wilst Du allhier noch länger mir
des Lebens Kraft erhalten,
wie Du mich führst und führen wirst,
so laß ich gern Dich walten.

30. Januar.

Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg Deine Gebote nicht vor mir. Ps. 119, 19.

So habe ich wiederum übernachtet, wie ein Reisender in der Herberge ausruht. Denn nichts anders bin ich doch einmahl auf dieser Welt; ich gehöre in derselben nicht zu Hause, sondern halte mich nur eine Zeitlang wie in der Fremde darinnen auf. Gott! laß diesen belehrenden Gedanken von der wahren Beschaffenheit meines Erdenlebens und von meiner künftigen Heimath mir nie aus dem Sinne kommen; laß mich erwägen, wie ich an jedem Morgen gleichsam aufs neue nach meinem Pilgerstabe greife, um meine Wallfahrt zu Dir und dem Lande meiner Bestimmung fortzusetzen. Denn so lange mir dieß rührende Bild und die Sache, welche damit so lebhaft bezeichnet wird, vor meinen Augen schwebt, so lange werde ich auch gewiß vor allem Mißbrauche meines Lebens, vor der übeln Anwendung meiner Tage und alles des Guten, das Du mir schenkest, sicher seyn. Ich werde es so machen, wie der kluge Pilger, der im Gasthofe einkehrt, nicht um da zu bleiben, sondern nur auf kurze Zeit sich von den Beschwerlichkeiten des zurückgelegten Weges zu erholen und neue Kräfte zur weitern Fortsetzung desselben zu sammeln. Ich werde der Welt brauchen; aber ihrer nicht mißbrauchen.

Ich bin ein Gast auf Erden, und als Fremdling der Straße unkundig, welche ich reisen soll. O Gott und Vater! **verbirg Deine Gebote nicht vor mir!** denn sie sind der beste Wegweiser, der mich in allen Vorkommenheiten meines Lebens zurecht führen und leiten kan. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Ich weiß es, zur Rechten und zur Linken giebt es Abwege, die mich von meinem Ziele entfernen können; und

und nur gar zu oft bin ich schon selbst durch Betrug der Sünde in meinem Leben darauf gerathen. Es giebt Lockstimmen der Verführung, die sich zur Seiten oft schmeichelhaft genugl hören lassen, und denen ich selbst thörichter Weise sonst manchmahl Gehör gegeben habe. Vor diesen allen o Gott, vor dem breiten Wege des Lasters und der Untugend und vor den Reizungen der sündlichen Lüste bewahre mich durch die heilsamen Belehrungen und Warnungen Deines Worts. Laß Dein Gesetz die einzige Richtschnur meines Sinnes und Wandels und die Stimme meines Gewissens, die einzige Stimme seyn, welcher ich Folge leiste. Ich weiß auch himmlischer Vater, daß es auf meiner Reise zur Ewigkeit so manche Abwechselungen, bald Höhen, bald Tiefen, itzt Sonnenschein und dann wiederum Ungewitter und Stürme gebe. Bey allen diesem Unbestande überlasse ich mich lediglich Deiner führenden Hand. In Tagen des Glücks und Wohlergehns laß mich die Erfrischungen auf meiner Wallfarth als Gnadengeschenke von Dir ansehen, sie dankbar genießen und bey ihnen an die größern und ewigen Güter gedenken, die Du nach vollbrachtem Lebenslaufe mir in meinem rechten Vaterlande beschieden hast; die Beschwerlichkeiten meines Weges aber wollest Du mir selbst durch die Tröstungen Deines Worts versüßen, mir die Bürden tragen helfen, die Du mir auflegst, und noch im finstern Thale des Todes mein Stab seyn. Du thust es; ich traue auf Dich in allen Umständen und Lagen meines Lebens.

Leg ich zum Schlaf mich nieder,
weckt mich der Morgen wieder
zu meines Lebens Pflicht;
irr ich auf finstern Wegen,
geh ich dem Leid entgegen,
so giebt Dein Wort mir Trost und Licht.

31. Januar.

Wie ein Traum, wenn einer erwachet . . Ps. 73, 20.

Dieß Bild meines Lebens wird mir heute recht anschaulich, da ich einen ganzen Monat bis auf wenige Stunden zurück gelegt habe. Ich weiß nicht, wo die Zeit desselben geblieben ist; ich kan mich darauf beynahe so wenig als auf einen Traum besinnen, den ich in einer der nächtlichen Stunden gehabt habe. Als ich den Monat und mit ihm zugleich ein neues Jahr anfing, da dünkte mich die Zeit desselben so lang, jeder Tag so inhaltsreich an Begebenheiten, die mich treffen könnten, und an Thaten, die ich mir auszuführen vornahm; und itzt da er vorbey ist, gleicht er den Spielen der Einbildungskraft, die während des Schlafs oft unzusammenhängend genug die Seele unterhalten, und von denen beym Erwachen keine Spur im Gedächtnisse übrig ist. — Gerade so verhält sichs auch mit meinem ganzen bisherigen Leben. So weit ich mich nur zurückerinnern kan, war alles ein Traum. Die ersten Jahre meiner Kindheit kan ich kaum einmal so nennen, weil ich sie im gänzlichen Mangel des Bewußtseyns meiner selbst, nicht im Traume, sondern im Schlafe zugebracht habe, und die folgenden, in welchen meine erste Bildung anfing, waren auch nicht viel anders beschaffen. Hie und da ist mir nur noch ein früher Auftrit meines jungen Lebens erinnerlich, der sich durch irgend einen denkwürdigen Umstand oder durch seine spätern Folgen bey mir eingedrückt hat; die übrigen alle sind wie aus der Seele verwischt und verschwunden. Was sind ferner bisher meine Wünsche und Hofnungen größtentheils anders gewesen, als Träume? wie oft habe ich hinterher, wenn ich zu reiferer Ueberlegung kam, mich in denselben eben so getäuscht gefunden, als ich mich manchmahl von meiner Einbildungskraft im Schlummer getäuscht fühle? Und meine

ne irdische Glückseligkeit, so wie meine Leiden, kan ich mir auch wohl nicht leicht unter einem treffendern Bilde als dieses ist, vorstellen. Die erstere besteht nicht selten in Einbildung und Selbstbetrug, und glücklich bin ich noch immer alsdann, wenn ich mich von meiner Sinnlichkeit nicht bis zu freywilligen Thorheiten verleiten lasse; und die letztern, die Leiden des Lebens, wenn sie einmal überstanden sind, lassen sich eben so wiederum vergessen, wie ein schwerer ängstlicher Traum verschwindet, dessen Ungrund in der wirklichen Welt wir beym Erwachen wahrnehmen.— Doch alle diese Vergleichungen sollen keinesweges blos zur Unterhaltung des Witzes gereichen; sie sollen mir auch wahrhaft lehrreich werden. Ich muß besonders bey einem so erheblichen Abschnitte der Zeit, als der Schluß eines Monats ist, mir daraus die wichtige Lehre nehmen, daß ich desto weiser und bedächtiger mit meinen Lebenstagen umzugehen habe, je schneller und unmerklicher sie mir gleichsam unter den Händen verschwinden. Muthwillig wenigstens wil ich meine Zeit in Zukunft nicht verträumen, da schon ein großer Theil derselben mit und ohne meine Schuld ungenützt verflossen ist. Welch ein Trost ist es alsdann zugleich für mich, daß ich einmahl gewiß zu einer Ewigkeit erwachen soll, wo alle täuschende Phantasien dieses Lebens ein Ende haben, und keine andere als wesentliche und dauerhafte Glückseligkeiten Statt finden werden.

So fliehe dann dieß Leben hin
schnell wie ein Traum; noch schneller!
ich weiß, daß ich unsterblich bin.
Dort wird mein Auge heller;
dort seh ich näher, was Du bist,
und meine Freude Vater! ist
dann ewig und vollkommen.

Februar.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0077
DFG

I. Februar.

Die Zahl seiner Monden steht bey Dir. Hiob. 14, 5.

In unmittelbarer Anwendung auf mich spreche ich das heute nach: Herr und Regierer meines Lebens, auch die Zahl meiner Monden stehet bey Dir. So viel ihrer bis auf den heutigen, nach welchem ich an diesem Morgen von neuen zu rechnen anfange, gewesen sind, alle danke ich Deiner erhaltenden Güte, und von ihr wird es auch lediglich abhängen, wie viele ihrer noch künftig seyn sollen. Du hast von Anbegin her ihre Summe auf das genauste bestimmt, und bey Deiner Ausrechnung muß es bleiben. Nicht Ein Monat, ja was setze ich einen so weiten und langen Zeitraum? nicht der kleinste Theil desselben, nicht eine Minute kan zu derselben hinzukommen oder davon hinweggethn werden. O laß mich doch diese meine gänzliche Abhängigkeit in jedem Augenblicke von Dir immer lebendiger erkennen, und sie nicht etwa blos bey so merkwürdigen Anlässen, als der Wechsel eines Monats mit dem andern ist, sondern oft, sehr oft, erwägen, damit ich dadurch von Tage zu Tage immer kräftiger angetrieben werde, mich Dir mein Herr und Vater völlig zu ergeben, und die längere Lebensfrist, die Du mir schenkest, zu Deiner Verehrung anzuwenden.

Die Zahl meiner Monden steht auch in dem Sinne bey Dir, daß Du die Kentnis und Wissenschaft derselben Deiner Allwissenheit lediglich vorbehalten hast. Ich lebe darüber in einer völligen Ungewißheit. Ob dieser angefangene Monat der letzte von allen seyn werde, die ich in der Welt nach Deinem Willen zubringen soll? oder

ob auf ihn noch mehrere folgen werden? ob ich in dem erstern Falle ihn ganz ausleben, oder ihn in der Hälfte seiner Tage, oder gar heute noch, da ich ihn kaum anfing, beschließen solle? diese und hundert ähnliche Fragen kan ich mir wohl aufwerfen, aber nie beantworten, und Du Allwissender! der Du es kanst, hast es nicht gewollt. O ich verehre in tiefster Demuth Deine Weisheit und beruhige mich in Deiner Vatergüte. Ganz gewiß hast Du mein Lebensziel mir deswegen verborgen, weil es gut für mich war, es nicht vorauszuwissen; und dasjenige, welches Du mir von Ewigkeit her bestimmtest und ausmaßest, wird gerade das allerbeste und heilsamste für mich seyn. In diesem Vertrauen wil ich mich dann gänzlich Deiner Hand überlassen, und von ihr Leben oder Tod, wie Du es beschlossen hast, annehmen. Ich kan ganz getrost und gutes Muthes seyn, wenn ich mit Ueberzeugung weiß, daß ich nicht früher sterbe und nicht länger lebe, als Du es haben wilst. Auch dieser neue angefangene Monat muß von Dir mitgezählt seyn, weil ich ihn sonst gewiß nicht erlebt hätte. Ob er aber ganz oder nur zum Theil von Dir in Rechnung gebracht ist, das muß ich dahin gestellt seyn lassen.

Du Herr! weißts, Du hast die Tage
meines Lebenslaufs gezählt;
ihre Freuden, ihre Plage
sah Dein Auge, das nie fehlt,
früher noch, als Du auf Erden,
mich ließ'st einen Pilger werden;
da schon schriebst Du meinen Tod
auf Dein Buch, allweiser Gott!

2. Februar.

Es ist das Licht süße und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen. Pred. Sal. 11,7.

Das lässet mich Gottes Güte täglich empfinden, so oft ich vom Schlafe erwache. Immer von neuem werde ichs da gewahr, wie erfreulich das Tageslicht sey, und was mir die aufgehende Sonne für einen entzückenden Anblick gewähre. So traurig die Nacht um deswillen ist, weil sie alles verfinstert, weil in ihr alle Gegenstände Farbe und Gestalt verlieren: so erquickend ists dagegen zu sehen, wie alles wiederum hell wird, wie die ganze Schöpfung beym Anbruche der Morgenröthe auflebt und erleuchtet wird. Nicht nur thut es den Augen so wohl, die Stralen des Lichts begierig aufzufangen, sondern mit diesen Stralen enthüllt sich auch zugleich der ganze schöne Schauplatz der Natur, der den reichsten Anlaß zur Betrachtung und Anbetung des himmlischen Vaters darbietet.

Hier muß sich mir nun aber auch zugleich die unschätzbare Wohlthat meines Gesichts recht lebhaft darstellen, vermittelst dessen ich eben jener süßen Empfindungen fähig werde. Mein Gott! wie öde und traurig würde es um mich aussehen, wenn ich in der Nacht der Blindheit da säße, die Augen zwar weit öfnete, aber selbst im hellesten Mittagslichte nichts sehen könnte; und wie meines innigsten Mitleids wehrt, kommen mir die Unglücklichen vor, denen es nach Gottes unbegreiflichem Verhängnisse an diesem edelsten aller Sinne fehlt, die entweder von ihrer Geburt an nie die Sonne gesehen haben, oder was noch niederschlagender seyn muß, denen sie zu irgend einer Zeit ihres Lebens auf immer untergegangen ist. O Allgütiger! erhalte mir bis an mein Ende das köstliche Geschenk des Gesichts und

nimm meinen heißesten Dank für die Bewahrung desselben bis auf den heutigen Tag, in Gnaden an. Noch ists, was ich Dich immer so flehentlich gebeten habe,

Noch ists mein Gott! geschehen;
ich kan das Licht noch sehen;
Du machst, daß ich aufs neue
mich meines Lebens freue.

Doch einmahl gewiß werden sich diese meine Augen im Todesschlummer schließen. Auch das fällt mir sehr oft ein, wenn ich sie des Morgens öffne, und bey der Vergänglichkeit meines Lebens, bey der Ungewißheit meiner lezten Stunde muß es mir ja wohl recht oft einfallen. Vielleicht geht die Sonne heute schon mit ihrem belebenden Glanze mir zum leztenmahle auf, und ich erfreue mich alsdann nicht weiter ihres Anblicks und der schönen Erde die in ihrem Lichte stralet. O Gott! sey mir alsdann nach Deiner gnädigen Verheißung selbst Sonne und Schild in meiner letzten Todesnoth. Nimm Dich meiner barmherzig an, wenn mein brechendes Auge zu Dir aufblickt, und mit den lezten schwachen Seufzern meiner Brust erlischt. Führe mich o guter Hirt durch das Thal des Todes in die ewigen Wohnungen des Lichts und der Freude, die Du mir und allen, die Deine Erscheinung lieb haben, bereitet hast.

Wenn mein erhöhter Sinn dann steht,
was ich Dir zugetrauet,
wenn er Dein unumschränkt Gebiet,
noch heller überschauet.
Gott! welche Wonne ist dann mein,
wie werd ich Deiner da mich freun,
wie selig da mich finden.

3. Februar.

Brich dem Hungrigen dein Brod — alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröthe. Jes. 58, 7. 8.

Ich wil diesen Tag, der so heiter über mir aufgegangen ist, mit Wohlthaten bezeichnon, und wenn mir auch nur Eine davon gelingen sollte, so wil ich mich glücklich schätzen, daß ich ihn nicht vergebens verlebt habe. Das sey mein Vorsatz in dieser Frühstunde, und Gott wird Gnade geben, daß er nicht unausgeführt bleibe. An Erweckungen zur Menschenliebe, Hülfsbegierde und Barmherzigkeit kan es mir ja wohl so wenig als an Gelegenheiten fehlen, diesen Trieb, wenn ich ihn wahrhaftig in mir fühle, zu meiner eigenen Zufriedenheit zu stillen. Gottes allerhöchstes Muster im Wohlthun und Erfreuen muß mir zuvörderst der stärkste Bewegungsgrund zur Uebung meiner Pflicht in dieser Absicht seyn. Er findet seine Lust darin, Glückseligkeit auszubreiten, und eben itzt, da Er seine Sonne wieder aufgehen läßt, erquicket Er alles was lebt, mit Wohlgefallen. Ihm darin nachzuahmen, so weit ich es nach meinem Wirkungskreise vermag, das muß mein eifrigstes Bemühen seyn; denn ich kan Ihm ja auf keine andre Weise ähnlich werden, kan sein Kind nicht seyn, an welchem Er sein Ebenbild mit väterlichem Beyfall erblicke. In seinem Sohne Jesu Christo hat Er mir auch das schöne Fürbild und Beyspiel der Menschenliebe aufgestellt, nach welchem ich mich desto fleißiger zu bilden habe, je näher und anschaulicher es für meine Blicke ist. Das ganze Leben meines Heilandes bestand im unermüdeten Wohlthun und Segnen; und das Hauptgebot seines Evangeliums ist Liebe. Ich kan also kein ächter Bekenner der Religion seyn, die er gepredigt und ausgeübt hat, ich kan ihm nicht wahrhaftig angehören, wenn ich nicht auch seinen Geist des Wohl-

wollens, der Hülfsbegierde und Barmherzigkeit mir zu eigen macht. Ja mein ganzes Glück der Seele hängt von solchen liebreichen Gesinnungen und Thaten ab. Ich fühle mich unmittelbar dadurch belohnt, daß ich es mit meinen Nebenmenschen gut meyne und nach Vermögen zur Wohlfarth derselben etwas beytrage. Bey diesem beseligenden Gefühle kan ich sehr wohl des Danks derer entübrigt seyn, die mir Gott zuschickt, um ihnen Beweise meines menschenfreundlichen Herzens zu geben. Doch auch jener Dank wird in den mehrsten Fällen so wenig wie der Gotteslohn aussenbleiben, den mir mein dürftiger Mitbruder oder meine arme Schwester anwünscht. Der Herr wird mich segnen nach seiner Verheissung, und mich durch den Reichthum seiner Gnade in den Stand setzen, noch mehr Gutes zu thun, als es bisher meine Kräfte verstatteten. Einmahl wird auch ein barmherziges Gericht an jenem Tage über mich ergehen, wenn ich hier mit wahrer Lust Barmherzigkeit geübt und mich fremder Nothdurft herzlich angenommen habe. Noch einmahl also: das sey mein Tagsgeschäft, so wie es das Geschäft meines ganzen Lebens seyn muß. Ich wil gegen jedermann liebreich gesinnt seyn und handeln. Wenn mir ein Unglücklicher vorkömmt, wil ich ihm rathen und helfen; ich wil mein Auge und Herz nicht vor dem Elende derer verschließen, die mich so nahe angehen, die mein Fleisch, Geschöpfe meiner Art und Gattung, die so wie ich, Erlöfete Jesu und Erben der künftigen Seligkeit sind, welche ich hoffe und wünsche.

O heilige Du selbst Herr! meiner Seelen Triebe,
durch Deine Lieb und Furcht zu wahrer Menschenliebe;
wer nicht den Nächsten liebt, geht nicht zum Himmel ein;
laß diese Wahrheit, Gott! mir stets vor Augen seyn.

4. Februar.

Auf Dein Wort wil ich das Netz auswerfen. Luc. 5, 5.

Die Zeit der Arbeit und der Geschäfte ist wiederum da! Als Du mich erwachen ließest, gnädiger Erhalter meines Lebens, da wolltest Du auch, daß ich von neuen an mein Tagewerk gehen sollte. Nun ich folge Deinem Befehle, den Du mir damit deutlich genug ertheilest. Auch während meiner Berufsarbeiten wil ich mirs fleißig vorhalten, daß ich mit der treuen Abwartung derselben Deinen Willen thue. Was der unverdroßne Petrus zu seinem Lehrer sagte, der ihm sogar eine undankbare Arbeit von vorne anzufangen befahl, das wil ich im fleißigen Andenken an Dich und mit wahrem Vertrauen zu Deiner segnenden Hand recht oft zu mir selbst sagen: auf Dein Wort o Gott! wil ich mein Werk treiben. Du hast mich ja selbst in die Lebensart gesetzt, in welcher ich mich befinde. Deine Verfügung wars, daß ich mich gerade auf diese und keine andere Art beschäftige. Du gabst mir die ersten Anlässe dazu, meinen Beruf allen andern vorzuziehen und auf die ganze Zeit meines Lebens zu wählen. So frey es mir auch gelassen ward, zu werden, was ich wollte, so hast Du es doch durch Deine entferntesten Einrichtungen, die ich erst späterhin gewahr ward, allein gemacht, daß ich nun bin, was ich bin, und ich muß mich in meiner gegenwärtigen Lage wirklich von Dir dazu befehligt erkennen, daß ich das ausrichten soll, was mir Amts und Berufs halber zu thun obliegt. Auch schenkst Du mir in jedem Augenblicke Fähigkeiten und Kräfte zu meinen Arbeiten; Du erhältst mir meinen Verstand und den freyen Gebrauch meiner Glieder. Das muß mir statt eines unmittelbaren Geheißes von Dir

dienen, sie dazu anzuwenden, wozu Du sie an jedem Morgen mir verleihest.

Auf Dein Wort der Verheissung wil ich auch arbeitsam seyn. Du hast versichert, daß Du den redlichen Fleiß, der mit einem gläubigen Absehn auf Dich und Deine ernährende Hand verknüpft ist, mit Deinem Segen belohnen wolleſt. Auf dieses Versprechen, Du treuer und wahrhaftiger Gott! baue ich mit zuversichtlichem Herzen, und noch hat mich bisher meine Hofnung auf Dich nicht zu Schanden werden lassen. Noch habe ichs deutlich genug gesehen, wie Du mit mir in meinem Berufe gewesen seyst; oft so gar ist mirs unbegreiflich gewesen, wie die Werke meiner Hände so gut und erwünscht von Statten gingen. Das sey mir auch Beruhigung und Antrieb zur unermüdeten Emsigkeit auf den Fall, wenn ich etwa hie und da einen Versuch zu meinem Fortkommen in der Welt mislingen oder eine Unternehmung übel ausschlagen sehen sollte. Denn wenn ich mir alsdann nur selbst Rechenschaft davon geben kan, daß ich thue, was vor Dir recht ist und was mir obliegt, so darf ich auch zufrieden seyn und es getrost abwarten, wenn die Stunde Deines Segens und Gedeyhens kommen werde. Denn kommen wird sie gewiß. In dieser Gesinnung rufe ich Dich auch heute vor dem Anfange meiner Berufsgeschäfte an:

Sey überall mein Gott mit mir!
die Werke meiner Hände
befehl ich Allerhöchster Dir.
Hilf daß ich sie vollende
zu Deines grossen Namens Preis,
daß mir die Frucht von meinem Fleis
in jenes Leben folge.

5. Februar.

Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er richten wird den Creis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem Ers beschlossen hat. Apostelgesch. 17, 31.

Dieser Tag wird einmahl so gewiß erscheinen, als der heutige angebrochen ist. Wenn? das weiß kein Mensch, auch die Engel im Himmel nicht; nur der Gott allein, der ihn zum Gerichtstag für alle Einwohner der Erde, die jemals da waren und noch seyn werden, verordnet hat. Allein daß er kommen werde, daß die Sonne, die dort über mir leuchtet, zum letztenmahle dereinst auf und untergehen werde, das weiß ich aus Gottes näherer Offenbarung, ohne die ichs freylich nicht mit Gewißheit wissen könnte, wenn es mir auch übrigens aus Vernunftgründen wahrscheinlich vorkömmt, daß eine allgemeine Abrechnung mit dem menschlichen Geschlechte zu seiner Zeit werde vorgenommen werden. O! an diesen Tag wil ich oft gedenken; denn an demselben wird ja auch dereinst mein ewiges Schicksal entschieden werden; ich werde Rechenschaft geben müssen von meinen Gesinnungen und Handlungen, so gar von jedem Worte, das ich bey Leibes Leben geredet habe, und dann werde ich empfahen, was meine Thaten werth sind. Eben dieß fleißige Andenken kan mich in der Führung meines Wandels auf Erden sehr behutsam und weise machen. Denn so lange es mir im Gemüthe gegenwärtig ist, so lange werde ich mich auch so aufführen, daß ich nicht nur schon hier vor dem Richterstuhle meines Gewissens, welches indessen die Stelle Gottes vertrit, losgesprochen werde, sondern daß ich auch dereinst kein beschämendes und niederschlagendes Urtheil von dem Richter alles Fleisches hören dürfe. Je mehr von diesem Urtheile abhängt, und je unausbleiblicher das Schicksal ist, welches

damit

damit entschieden wird, desto mehr werde ich Fleiß anwenden, so zu seyn und zu werden, daß ich einmahl an jenem Tage bestehen könne.

Jesus Christus wird in der Herrlichkeit seines Vaters kommen und das Gericht über Lebendige und Todte halten. Auch das weiß ich genau aus Gottes Worte, und welch ein Trost liegt darin zugleich für mich, der ich mir doch bey aller gewissenhaften Redlichkeit bewußt bin, daß, wenn Gott mit mir ins Gericht gehen wollte, ich nicht gerecht und untadelich erfunden werden würde. So aber kans mich beruhigen, daß Er einen Mann zu meinem Richter verordnet hat, der mein Erlöser und Bruder ist, der Mitleiden trägt mit meiner Schwachheit, und bey der Entscheidung meines künftigen Schicksals mit der größten Billigkeit zu Werke gehen wird. Sein Evangelium wird das Gesetzbuch seyn, nach welchem er sein Urtheil abfassen und Werke der Liebe und Barmherzigkeit werden es besonders seyn, die er bey mir in Rechnung bringen wird. O wie wil ich mich also bey Zeiten eines treuen Gehorsams gegen seine Gebote befleißigen, und insonderheit mein Leben mit guten menschenfreundlichen Thaten bezeichnen, die einmahl der Fehler Menge decken sollen. Was ich an den armen und verlassenen Brüdern Jesu auf Erden Gutes thue, das wird er an jenem Tage so ansehen, als ob es ihm in eigner Person erwiesen worden wäre. Ich wil also den Hungrigen speisen, den Durstigen tränken, den Nackten kleiden, die Kranken besuchen, die Heimlosen beherbergen. Und Du Jesus Christus!

= = wenn dieser Tag erscheint,
erscheine mir dann als mein Freund
mit Deinen Gnadenblicken,
daß unbeschämt ich vor Dir steh,
zum ewigen Entzücken,
und dazu mache mich bereit
durch Glauben und durch Frömmigkeit.

6. Februar.

Bis hieher hat uns der Herr geholfen. 1 Sam. 7, 12.

So darf ich an diesem Morgen auch sprechen, da ich mit demselben gleichsam den Punct angeben und bezeichnen kan, bis zu welchem Gottes bewahrende und errettende Gnade an mir verherrlicht worden ist. Und kan ich es wohl ohne eine lebendige Empfindung des Danks und der Erkenntlichkeit sprechen, die ich dafür meinem himmlischen Vater schuldig bin? Wer bin ich, daß Gott bis auf diesen Augenblick so wohl an mir thut, daß Er nicht nur mein Leben fristet, sondern mir auch so manches schenkt, was zur Annehmlichkeit und Versüßung desselben nicht wenig beyträgt? Wer bin ich, daß Er so manche Gefahren, die mir und meinem Wohlseyn drohen, gnädig von mir abwendet, daß er auch in der vergangenen Nacht mich vor Unfall, Schmerz und Krankheit behütet hat? O meine Seele ermuntre dich zum Preise Gottes, dem es eine wahre Lust ist, zu helfen, zu schützen und zu erfreuen. Laß es in dieser Frühstunde dein erstes und liebstes Geschäft seyn, dich mit deinen Vorstellungen und Neigungen zu Ihm, dem Geber aller guten und vollkommnen Gaben, dem treuen Hüter und Beschirmer deines Wohlergehens zu erheben.

Daß Gott bis hieher geholfen hat, das sey mir auch zugleich ein starker Grund der freudigen Hofnung, Er werde auch in Zukunft weiter helfen; Er werde es nicht an Beweisen seiner Freundlichkeit und beglückenden Güte ferner fehlen lassen, da Er mir schon so manche deutliche Proben davon in der Vergangenheit gegeben hat. Dieser Schluß, der von der Aehnlichkeit der göttlichen Führungen

gen hergenommen ist, hat sich ja schon oft in meinem Lebenslaufe als richtig und gegründet behauptet. Was hätte ich also wohl für Ursach, in denselben und in die darauf gegründete Erwartungen einen mistrauischen Zweifel zu setzen. Mit getrostem Muthe wil ich glauben, es werde mir auch von heute an ferner so gut ergehen, als es mir bisher ergangen ist. Ich will mich nur Ein für allemahl davon versichern, daß die Wege, die Gott mit mir nimmt, für mich die heilsamsten und besten sind. Dabey kans freylich seyn, daß sie mir dem ersten Anscheine nach nicht so gerade und gebahnt vorkommen, als ich sie nach meiner Kurzsichtigkeit wünschte; allein sie müssen doch bey allen dem die einzigen seyn, die mich zu meinem wahren Glücke hinführen, weil sie sonst Gott nicht gewählt haben würde, und gewiß wird es mich ihr Ausgang zum Preise seiner Regierung lehren, daß es die höchste Weisheit und Liebe war, die mich auf dieselben leitete. Schon oft werde ichs hier in der Welt bemerken, bey gewissen vorzüglichen Wendungen, die mein Schicksal nimmt, bemerken, wie wahr es sey, daß Gott weiter helfe; am deutlichsten aber werde ichs in jener Ewigkeit, wo alle Wege Gottes sich in eine unwandelbare und unvermischte Glückseligkeit endigen sollen, einsehen lernen, warum Er mich auf dieselben geführt hat. Das erfüllt mich mit Glauben und Vertrauen auf seine Fürsehung, so wie es meinen Dank für seine bisherigen Leitungen beseelt.

Von ganzer Seele preis ich Dich,
Herr! der Du mich so väterlich
bis diesen Tag erhalten.
Laß für und für
noch über mir
Dein Vaterauge walten.

7. Februar.

Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die Er an mir thut? ich wil den heilsamen Kelch (des Danks) nehmen und des Herrn Namen preisen. Ps. 116, 12, 13.

In diese fromme Verlegenheit, in welcher der Psalmist sich selber frägt, wie er Gott seine Wohlthaten vergelten solle, muß ich mit jedem Tage von neuen versetzt werden; denn an jedem Tage überhäuft mich Gott mit Erweisungen seiner Güte. Ich lebe; ich bin gesund; es geht mir und den Meinigen wohl. Was für eine Summe des Guten, und zwar des ganz unverdienten Guten, das mir von meinem himmlischen Vater zu Theil wird, nenne ich da mit drey Worten; und was kan ich Ihm dafür wiedergeben? Von Ihm habe ich ja alles was ich bin und vermag; und wenn ich mich Ihm mit Leib und Seele ganz zum Eigenthum aufopfere, so waren ja beyde schon ohnehin sein Eigenthum: ich gebe nur damit wieder zurück, was Ihm gehört, und es ist schlechthin an keine Wiedervergeltung seiner Wohlthaten je zu gedenken. Alles, was ich Ihm zu Ehren thue und unternehme, ist und bleibt ewig meine Schuldigkeit; ich darfs Ihm und mir nicht anders anrechnen; und die Menge und Mannigfaltigkeit seiner Gnadenbezeugungen muß mich vollends von der Unmöglichkeit einer Wiedererstattung von meiner Seite lebendig überführen. Doch wohl mir bey dem allen, daß ich weiß, mein himmlischer Vater sieht es gern, daß ich so frage; Er hat ein gnädiges Wohlgefallen an den Trieben eines erkenntlichen Herzens, das sich auf solche Weise gleichsam Luft zu verschaffen sucht, und sich gern seiner Pflicht, so weit es in seinen Kräften steht, zu entledigen wünscht. Ja wohl mir, wenn ich mir selbst dabey von der Aufrichtigkeit meiner Gesinnung vor Ihm und von den ungeheuchelten Gefühlen meiner Dankbarkeit gegen Ihn Rechenschaft geben kan.

Was mir aber zu thun möglich ist, wil ich mir auch redlicher Weise angelegen seyn lassen. Ich wil den heilsamen Kelch des Preises und der Verherrlichung ergreifen und des Herren Namen predigen. Ich wil meinen Mund voll Lobens und Rühmens werden lassen für alles das Gute, welches mir mein himmlischer Vater aus der Fülle seines Segens ausspendet. Auch meine Brüder und Schwestern in der Welt sollens erfahren, sie sollen mit mir in meine Danksagungen einstimmen, daß Gott so wohl an mir thut, und daß Er noch immerfort mich seine Freundlichkeit sehen und schmecken läßt. Vornehmlich aber wil ich meinen Dank in frommen Gott wohlgefälligen Thaten an den Tag legen; ich wil das vielfache Gute, das Er mir verliehen hat, zu denjenigen Absichten anwenden, zu welchen Er mirs aus freyer Gnade schenkte. Diese seine Absichten sind mir ja wohl überall unverkennbar. Ich weiß es ein für allemahl, daß die Verherrlichung seines großen Namens und die Glückseligkeit meiner Mitgeschöpfe das Ziel sind, welches ich mit meinem längern Leben, mit meiner Gesundheit, mit den Kräften meines Geistes und Leibes, mit meinem Vermögen und Ansehen, kurz mit allem, was ich bin und besitze, zu erreichen streben muß.

Gott Du hast Deinen Namen
sehr herrlich in der Welt gemacht.
Wenn Schwache zu Dir kamen,
hast Du in Lieb an sie gedacht.
Auch mir half Deine Gnade.
Herr wie vergelt ichs Dir?
Bleib auf des Lebens Pfade
noch fernerhin mit mir:
so wil ich Dich erheben,
Dich, der so gern erfreut,
und Dir zu Ehren leben
hier und in Ewigkeit.

8. Februar.

Gott sprach zu Abraham: ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sey fromm. 1 Mos. 17, 1.

Diese Aufforderung geht auch mich an, und ich will sie mir an diesem Morgen recht tief in mein Gemüth drücken, da ich ja mit jedem neuen Tage gleichsam meine Wallfahrt auf Erden weiter fortsetze. Gott fürchten und seine Gebote halten, gehört allen Menschen in allen ihren Ständen und Verbindungen und so auch in ihrem verschiedenen Lebensalter zu. Abraham war schon neun und neunzig Jahr alt, als dieser Zuruf des Allerhöchsten an ihn erging. So hoch dürfte ich wohl aller Wahrscheinlichkeit nach meine Tage in der Welt nicht bringen. Es kann seyn, daß ich um die Hälfte früher meinen Pilgerstab niederlege. Allein auch auf der niedrigen Staffel des Alters, die ich bis itzt erreicht habe, und auf welcher ich vielleicht stehen bleiben soll, muß es die Grundregel meines Lebens seyn: wandle vor Gott und sey fromm. Befleißige dich bey allen deinen Handlungen einer durchgängigen Redlichkeit; suche über alles Gott zu gefallen, und das Andenken an Ihn leite dich auf der ganzen Bahn, die du noch nach seinem Willen zurückzulegen hast.

O Gott! schärfe Du mir selbst diesen Grundsatz durch Deinen Geist immer mehr ein, und schenke mir Kraft und Beystand, mich nach demselben überall gewissenhaft zu richten. Was Du zu Deinem Lieblinge sagtest: ich bin der allmächtige Gott, das müsse mir ein kräftiger Antrieb seyn, Dich beständig vor Augen zu haben und in Deinen heiligen Geboten zu wandeln. Denn auf dem Wege

einer rechtschaffnen Frömmigkeit darf ich mich unfehlbar Deines gnädigen Beyfalls versichert halten, und wie glücklich bin ich alsdann, an Dir einen allmächtigen Gönner zu haben, dem alles zu Gebote steht, was er zu meinem Besten, zu meinem wahren und ewigen Wohlergehen veranstalten wil. Auch der Gedanke an Deine heilige Gegenwart müsse mich mit Trieb und Eifer erfüllen, beständig so zu leben, daß Du mich mit Billigung und Wohlgefallen bemerken und ein gnädiger Zeuge und Aufseher meiner Handlungen seyn könntest. Ist das nur erst einmahl in Wahrheit meine herrschende Denkungsart geworden, so werde ich es auch in der Aufrichtigkeit, die Dir angenehm ist, von Zeit zu Zeit immer weiter bringen; ich werde auch die kleinsten Sünden mit kindlicher Ehrfurcht vor Dir verabscheuen; auch da, wo mich kein menschliches Auge bemerken kan, werde ich nach Pflicht und Gewissen handeln, weil Du Allsehender! bey mir bist und mich auf der Stelle mit dem Bewußtseyn Deines väterlichen Beyfalls belohnest. O Gott! das wil ich mir dann auch für den heutigen Tag, noch ehe ich die Geschäfte desselben wiederum zu treiben anfange, recht ernstlich vornehmen, und Du wirst Gnade schenken, daß aus meinen frommen Entschließungen wirkliche Thaten der Gottseligkeit werden.

Vor Deinen Augen wil ich wandeln,
und treu das thun, was Dir mein Gott gefällt,
gewissenhaft in allem handeln,
und standhaft fliehn die schnöde Lust der Welt.
O stärke selbst mit Deiner Hülfe mich!
Denn was vermag ich Schwacher ohne Dich.

9. Februar.

Gott ists, der in euch wirket beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13.

Auch der gute Gedanke, mit welchem ich erwache, ist Sein Werk. Jeder gute Entschluß ist es, den ich hier in dieser einsamen Frühstunde vor seinen heiligen Augen fasse. Denn woher kömmt mir denn alles, was diesen Gedanken und Entschluß in meiner Seele veranlaßte? Mein himmlischer Vater ließ es Tag werden, und indem ich mir nun das vorstelle, oder vielmehr mit aller Lebhaftigkeit der Freude fühle, da ists ja natürlich, daß ich mein Gemüth zu Ihm erhebe und mich an der Betrachtung seiner höchsten Güte ergötze; es ist natürlich, daß ich mirs vornehme, dem größten Wohlthäter meines Lebens, diesen Tag, den er mir aufs neue geschenkt hat, zu seiner Verehrung zu widmen und aufzuopfern. Also wirkt Er auch im Grunde und wahrhaftig so wohl jene Vorstellung als diese Entschließung, weil von Ihm die Gelegenheit zu beyden herrührt, so wie in jedem Augenblicke meine ganze Kraft zu denken und zu wollen, von Ihm herrührt.

Auf gleiche Weise ist Er auch der Urheber aller guten und frommen Handlungen; denn von Ihm habe ich ja das Vermögen, dasjenige, was ich als gut erkenne und beschließe, in Wirklichkeit zu verwandeln. Er muß ferner die Vorstellungen davon in meinem Gemüthe so hell werden lassen und verstärken, daß sie nicht allein mein Herz kräftig rühren, sondern auch weiter in mein Leben, in die Führung meines Wandels einen Einfluß haben; Er muß endlich, wenn nicht alles ein matter und unausgeführter Vorsatz bleiben soll, mir in seiner allerhöchsten Regierung

Anlässe und Gelegenheiten herbeyführen, Gutes zu thun und meine Lebensbahn mit tugendhaften, Ihm wohlgefälligen Thaten zu zieren. Das sehe ich wohl allerdings ein, daß bey dem allen nichts Wunderbares in meiner Seele vorgehe, sondern daß mich Gott auf dem ganz ordentlichen Wege der Ueberzeugung und Erkenntnis seiner Wahrheit heilige und bessere. Deswegen aber ist es nicht weniger sein Werk, wenn ich rechtschaffen gesinnt bin und handle. Es bleibt in jedem einzelnen Falle sein Werk, so oft ich mir etwas Gutes vorsetze, oder so oft mir eine fromme und menschenfreundliche That gelingt. Ist dem nun aber wirklich so, was kan ich da wohl bessers thun, als daß ich mich fleißig mit meinem Gebet und Anliegen an Gott wende, und Ihn um seine erleuchtende Gnade so wie um seinen Beystand zur Vollbringung alles dessen, was Ihm wohlgefällt, anflehe? O heilige mich himmlischer Vater! in Deiner Wahrheit. Lenke selbst mein Gemüth immermehr aufs Gute; denn tüchtig bin ich doch einmahl nicht von mir selber, es zu denken, als von mir selber; daß ich dazu tüchtig bin, kommt von Dir: Stärke meine guten Vorsätze, auch die, welche ich für den heutigen Tag fasse, vor Dir zu wandeln und fromm zu seyn, und laß sie durch Deines Geistes Beystand zur wirklichen Reife und Vollendung gelangen; und dann sey nicht mir, sondern Deinem Namen allein die Ehre!

Was sich Gutes in mir findet,
ist Dein Gnadenwerk in mir:
Selbst den Trieb hast Du entzündet,
daß mich Herr verlangt nach Dir.
O so setze durch Dein Wort
Deine Gnadenwirkung fort,
bis sie durch ein selges Ende
herrlich sich an mir vollende.

10. Februar.

Wer auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Gal. 6. 8.

Ich kan mirs nicht oft genug vorhalten, daß zwischen meinem gegenwärtigen Leben auf Erden, zu welchem ich mit jedem Tage erwache, und zwischen dem künftigen Leben in jener Ewigkeit der genaueste und innigste Zusammenhang sey; daß ich mit den Gesinnungen, die ich mir hier zu eigen mache und mit den Fertigkeiten, die ich hier durch tägliche Uebung erlange, der Grund zu meinem künftigen Wohlseyn oder Unglücke gelegt werde. Unter Aussaat und Erndte kan keine natürlichere Verbindung Statt finden als hier unter meiner itzigen Gemüths- und Lebensbeschaffenheit und unter den Vergeltungen derselben in einer andern Welt.

Nun so wil ichs dann auch fleißig vor Augen haben und behalten, wie es auf solche Weise gewissermaßen in meiner Macht stehe, ob mirs einmahl künftig wohl oder übel ergehen soll. Ich wil oft daran denken, daß ich in jener Ewigkeit kein ander Schickfal haben könne, als dasjenige, welches ich mir selbst durch die freywillige Verfassung meines Herzens und Wandels hienieden bereitet habe; und dann, was die Hauptsache ist und bleibt, ich wil mich von Tage zu Tage immermehr bestreben, so zu seyn und zu werden, daß ich mich nach dem Wechsel der Zeit mit der Ewigkeit wahrhaft wohl befinden kan. Ich **wil auf den Geist** säen; ich wil mir durch Gottes Gnade gute Neigungen und Gesinnungen anschaffen, die dann weiter in fromme und rechtschaffne Thaten übergehen. Ich wil die Zeit meines Lebens, die mir der himmlische Vater noch zu meiner Vorbereitung auf die Ewigkeit gönnet, dazu anwenden, daß ich in derselben einen guten Grund

auf die Zukunft zu meinem dauerhaften Wohl lege, daß ich nicht nur schon hier wahrhaft ruhig und zufrieden, sondern auch dereinst ohne Ende selig seyn möge. Ist es mir mit diesem Vorsatze, den ich in dieser Gott geheiligten Morgenstunde fasse, nur ein wahrer Ernst, so wird es mir auch der Höchste nicht an Kraft und Unterstützung zur glücklichen Ausführung desselben fehlen lassen. Auch hier gilts in Absicht auf die Aussaat für den Himmel: der Mensch pflanzet und begießt; aber Gott giebt das Gedeyhen dazu und Er wils geben. Er wil nicht nur Gelegenheiten zu allem Guten verschaffen, sondern auch Muth und Seelenstärke verleihen, in dem unermüdeten Geschäfte für die Ewigkeit, im Ausstreuen guter Saamenkörner für eine ergiebige Erndte in jener Welt fortzufahren. Auch der heutige Tag mit seinen Arbeiten ist so wie mein ganzes Leben als ein Acker zu betrachten, den ich zu bestellen habe, und auf welchem mir bey einem gewissenhaften Fleiße und einem unverrückten Absehn auf Gottes segnende Hand, erwünschte Früchte für Zeit und Ewigkeit entgegenreifen.

O Gott hilf und laß alles wohlgelingen, was ich zu Deiner Ehre und zur Beförderung meiner wahren Glückseligkeit, so wie zum Wohl meiner Brüder in der Welt heute beginne, und wenn einst Dein Vergeltungstag kommt, so laß mich von dem Geiste, von denen Dir wohlgefälligen Gesinnungen und Thaten aus Gnaden das ewige Leben erndten.

O laß zu jenem bessern Leben
mich täglich hier die Aussaat streun —
Laß Deinen Geist das Wollen geben,
und das Vollbringen auch verleihn.
O Wonne der Unsterblichkeit,
wie wird durch dich mein Geist erfreut.

11. Februar.

Laß dir an meiner Gnade genügen. 2 Cor. 12, 9.

Das will ich himmlischer Vater! weil ich fest überzeugt bin, daß es mir bey dem Besitze derselben an keinem wahren Guten des Leibes und der Seele fehlen könne. Versichere Du mich nur immermehr davon bey einem rechtschaffenen Dir geheiligten Sinn und Leben: denn freylich auf keine andre Weise kan ich Dir wohlgefallen und der Zeichen Deiner Gunst und Freundschaft gewürdigt werden. Unfehlbar glücklich bin ich aber auch alsdann, wenn ich in Deiner Gnadengemeinschaft stehe und vor Dir im Lichte, in Unschuld und Herzensreinigkeit wandle, wie Du im Lichte bist. Da kan mirs allenfalls an manchem gebrechen, was man sonst zur Annehmlichkeit dieses Lebens, zur Versüßung unsrer Wallfahrt auf Erden rechnet. Es kan mich so gar ein bitteres und hartes Loos in der Welt treffen. Bin ich nur Deines unschätzbaren Beyfalls gewiß, so wird mich derselbe bey allen Entbehrungen, Kümmernissen und Leiden vollkommen und gründlich beruhigen. Er ist das allergrößte und wünschenswertheste Gut der Seele, gegen welches alle andre Bedürfnisse und Kostbarkeiten in keine Betrachtung kommen. Selbst die Leiden der Zeit, die Du über mich verhängst, können Erweisungen Deiner Gnade gegen mich seyn, und sie sinds gewiß allemahl, wenn ich sie zu den Absichten gebrauche, welche Du mit ihnen an mir zu erreichen suchst. Denn daß Du es mit allen auch noch so traurigen Begegnissen meines Lebens gut und väterlich meyneſt, und daß Du mich damit wie in einer Schule

zum Himmel und dessen Seligkeiten auferziehen wolleſt, davon kan ich ja wohl Ein für allemahl überzeugt seyn.

Doch auch das weiß ich und erwarte es mit aller kindlichen Zuversicht, daß ich bey Deiner Gnade, selbst im Zeitlichen und Irdischen nicht werde versäumt werden. Ist nicht jeder Morgen ein neuer redender Beweis Deiner unverdienten Güte und Treue? ists nicht der heutige wiederum, den ich gesund und vergnügt erlebt habe? Noch bis diese Stunde muß ich es zum Ruhme Deines wohlthuenden Namens bekennen, daß es mir nicht an den Nothwendigkeiten des Lebens fehle, und ich keine Ursache habe, nagenden Sorgen und Aengstlichkeiten in meiner Seele Raum zu geben. O laß mich Dir dafür recht dankbar ergeben seyn, und es als einen großen Gewinn schätzen, mich an dem gnügen zu lassen, was mir Deine weise Liebe hier auf Erden zuwendet.

Die besten und überschwänglichsten Erweisungen Deiner Gnade hast Du mir aber noch in der Ewigkeit vorbehalten, wo eine unvermischte und unwandelbare Glückseligkeit auf mich wartet. Dahin richte vornemlich mein Gemüth bey Zeiten, als auf das lezte Ziel meiner Begierden und Wünsche. Laß dasjenige Gute, was mir hier schon aus Deiner Segenshand zufällt, einen Vorschmack der Güter des Himmels seyn, die Du mir einst in höherm Maaße zu meiner ewigen Freude mittheilen wirst.

An Deiner Gnade gnüge mir!
Sie ist mein bestes Theil,
mein Trost und meine Zuflucht hier
und dort mein volles Heil.

12. Februar.

Die Güte des Herrn ists, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist gros. Klagl. Jer. 3, 22. 23.

Die Wahrheit dieses Ausspruchs dringt sich mir in ihrer ganzen rührenden Stärke an diesem Morgen auf; ich erkenne und fühle es lebendig, daß es auch lediglich Gottes Güte und Erbarmung sey, welche macht, daß ich noch lebe, daß ich nicht in der vergangenen Nacht ein Raub des Todes geworden bin, sondern mit neuer Munterkeit und Kraft an mein Tagewerk gehen kan. Wie leicht hätte es nicht auch mit mir aus seyn können? Wenn ich bedenke, wie ich ganz hülflos und meiner selbst unbewußt in den Armen des Schlafes da lag; wenn ich erwäge, wie manchen zerstörenden Zufällen mein Leben und meine Gesundheit ausgesetzt sey, und wie wenig Gewalt von außen dazu gehöre, um das Band, das zwischen Seele und Leib geknüpft ist, zu zerreissen, da kan ichs ja wohl niemanden anders als Gott beymessen, daß ich noch da bin; ja um meinen Dank für die Fortdauer meines Lebens und also auch für seine gnädige Bewahrung zu verstärken und zu erhöhen, darf ich mir nur vorstellen, daß es schon längst mit mir ein Ende gehabt haben müsse, wenn nicht Seine Gnade mir das Leben gefristet und bis auf diesen Tag verlängert hätte. Von jeher drohten mir Gefahren und Zufälle, die Er mit väterlicher Fürsorge von mir abgewandt hat.

Und zwar ist und bleibt es ganz freye unverdiente Gnade und Barmherzigkeit von Ihm. Was bin ich oder was ist an mir Gutes, daß Er dadurch im eigentlichen

Verstande bewogen oder verpflichtet würde, mir auf Erden ein weiteres Ziel hinauszustecken? Habe ich Ihm etwas zuvorgegeben, das mir damit wiedervergolten würde? oder ist meine Gesinnung und mein Betragen von der Art, daß ich mit Recht auf diese allererste und frühste Wohlthat seiner Hand, welche bey allen seinen übrigen Segnungen derselben zum Grunde liegt, auf ein längeres Leben Anspruch machen könnte? O gewiß! je mehr ich in mein Herz und Leben gehe, je mehr ich mein wahres Verhältnis gegen Gott nicht nur als ein völlig abhängiges, sondern auch als ein so fehlerhaftes und sündiges Geschöpf ernsthaft betrachte, desto mehr muß ich im tiefen Gefühl der Unterwürfigkeit und Demuth ausrufen: ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Gott an mir thut.

Und dennoch erweiset Er sie mir immerfort. Auch dieser neue Tag ist wiederum ein in die Augen fallendes Denkmahl seiner Güte. Nicht genug, daß ich ihn erlebt habe, sondern ich fühle mich auch an demselben so froh und heiter; keine Sorgen des Lebens drücken mich; kein Schmerz und keine Noth ängstigt mich; ich sehe die Meinigen glücklich und im fortwährenden Wohlstande; ihr munteres Angesicht zeugt von der Zufriedenheit ihres Herzens. O meine Seele erhebe den Herrn und mein Geist freue sich Gottes, meines besten Vaters und Wohlthäters.

Wie mich sein getreues Sorgen
Tag und Nacht
nimmt in Acht,
das zeigt jeder Morgen.
Ja kein Augenblick verschwindet,
der mich nicht
Gott! mein Licht!
Dir zum Dank verbindet.

13. Februar.

Ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat. 2 Petr. 1, 14.

Das kan ich nicht sagen, weil mir darüber nichts geoffenbart ist, und ich, was die Kürze oder Länge meines Lebens betrift, in einer vollkommenen Ungewisheit schwebe. Es ist möglich, daß ich meinem Ende nahe, sehr nahe bin; daß ich es heute noch erreiche und den Abend dieses neuen Tages nicht erlebe; aber es ist auch eben so möglich, daß ich noch mehrere Tage und Wochen und Jahre auf Erden zubringe. Für das Eine habe ich so wenig als für das Andre zuverläßige Gründe der Erwartung, und ich muß es gänzlich der Anordnung meines himmlischen Vaters, der mir mit Weisheit und Güte meine Todesstunde verbarg, überlassen, wenn Er mich von dieser Welt in eine andere und bessere abrufen wolle? Bey einer solchen frommen Ergebung an Ihn, kan ich ja auch überzeugt seyn, daß, wenn es geschieht, ich auf keine Weise Schaden von dieser meiner letzten Veränderung des Lebens haben werde. Aus den trostvollen Versicherungen des Evangeliums Jesu weiß ichs, daß es nur die Hütte meines unsterblichen Geistes ist, die im Tode zusammenfällt, und daß Er, der eigentliche Bewohner dieser Hütte vor Untergang und Verderben bewahrt bleibe und gerettet werde. Das kan und muß mich beruhigen, mein Ende sey nahe oder fern; der Gedanke muß mir Muth und Standhaftigkeit selbst in der augenscheinlichsten Lebensgefahr einflössen, daß mein wahres Ich, der eigentliche Mensch im Sterben nicht aufhöre oder zu Grunde gehe. Und was dann diesen zerbrechlichen Leib betrift, der schon um seiner wesentlichen Einrichtung und Zusammensetzung willen, zu Schutt und Staub be-

bestimmt ist, so habe ich den Trost, daß mir ein unvergänglicher Bau von Gott dereinst bevorstehe, ein Haus, das ewig ist im Himmel; mithin kan ich auch in Hinsicht auf dieß unwichtigere Theil meines Wesens ganz ruhig seyn; nicht nur itzt, da ich noch Wahrscheinlichkeit vor mir sehe, länger zu leben, sondern auch dann, wenn meine Hütte einst im Tode gewaltsam zerbrochen wird.

Die Unsicherheit meines Endes lehre mich aber auch wahre Weisheit in der Führung meines Wandels auf Erden. Einen bessern und heilsamern Gebrauch kan ich nicht von der Verborgenheit meiner Todesstunde machen, als diesen, daß ich auf alle Fälle bey Zeiten meine Anstalten treffe, damit sie mich, wenn sie einst plötzlich schlägt, nicht unvorbereitet und zu meinem Schrecken überrasche.

Habe ich nur noch kurze Zeit in der Welt übrig, wie das sehr wohl seyn kan, und wie ich die Möglichkeit dessen auch bey der blühendsten Gesundheit und Leibesstärke erkennen muß: wie klüglich und zugleich ewig vortheilhaft für mich, ists da gehandelt, wenn ich jeden Tag und also auch diesen, den mir die Güte Gottes schenkt, zu meiner Vorbereitung auf die Ewigkeit auskaufe. Lehre mich Herr und Vater meines Lebens! diese beste Weisheit, und laß Dir meine Seele in frommer Ergebung an Dich stets zu getreuen Händen empfohlen seyn! Doch

vielleicht sind meiner Tage viel;
ich bin vielleicht noch fern vom Ziel,
an dem die Krone schimmert.
Bin ich von meinem Ziel noch weit,
die Hütte meiner Sterblichkeit,
wird sie erst spät zertrümmert:
Laß mich Vater! gute Thaten,
gute Thaten mich begleiten
vor den Thron der Ewigkeiten.

14. Februar.

Ich will Deines Namens gedenken. Ps. 45, 18.

Gott und Vater! wie viele Veranlassungen habe ich, die Vorstellungen von Dir in meiner Seele gegenwärtig und lebendig zu erhalten! Deine Vollkommenheiten, Deine Werke und Wohlthaten sind lauter Aufforderungen an mich, Deiner nie zu vergessen, und mit jedem Tage werden diese Aufforderungen an mich aufs neue wiederholt und verstärkt. Auch dieser Morgen ruft mir gleichsam zu:

Wie groß ist des Allmächtgen Güte!
ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
der mit verhärtetem Gemüthe
den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Mein Seine Liebe zu ermessen,
sey ewig deine größte Pflicht!
Der Herr hat dein noch nie vergessen.
Vergiß o Herz! auch Seiner nicht.

Ja himmlischer Vater! ich darf nur an die Wunder Deiner Macht und Güte gedenken, die Du in der vergangenen Nacht an mir gethan hast. Daß ich wieder auflebe, daß ich den Schauplatz Deiner höchsten Vollkommenheiten, diese Welt und das Licht der Sonne, das sie erleuchtet, von neuen erblicke, das ist Dein Werk; Du allein vermochtest mein Daseyn zu verlängern, und Deine Gnade wars, die mir diesen Tag zu dem Geschenke aller vorigen hinzulegte. Wie natürlich und billig ists also, daß ich es auch mein allererstes Geschäft seyn lasse, mein Gemüth zu Dir zu erhöhen und dem Andenken an Dich diese Morgenstunde zu heiligen.

Gieb nun aber auch, daß es mir den ganzen Tag über nicht aus dem Sinne komme, wie groß und gut und gnädig

dig Du seyst. Bewahre mich vor allem Leichtsinne und vor der unglücklichen Zerstreuung in die Dinge dieses Lebens, bey welchen ich Deine heilige Gegenwart und Deine in jedem Augenblicke so wohlthätige Segenshand aus den Augen verliere. Bewahre mich vor Sünden und Lastern, bey welchen das Andenken an Dich mir der unwillkommenste und unerträglichste Gedanke seyn müßte. Vielmehr sey dasselbe der Führer und Wegweiser meines ganzen Lebens. Auch in den Verrichtungen meines Berufs wil ich Deiner eingedenk seyn; ich wil mir fleißig vorstellen, wie Du mir Kräfte und Gedeyhen zu allen meinem Vorhaben schenkest und die Werke meiner Hände wohlgelingen lassest. Von Zeit zu Zeit wil ich auch bey meiner Arbeit ausdrücklich zu Dir beten, Dich um Beystand und Seegen anrufen, mich damit zum Fleiße stärken, und wenn ich glücklicher Weise der Frucht meines Fleißes gewahr werde, da wil ich Dir dafür mit gerührter Seele danken. Schenkst Du mir auch heute eine vergnügte Stunde, so soll sie Dir, Du Schöpfer aller reinen Freude gewidmet seyn. Denn ich weiß, daß ich Dir mit einem solchen Genusse der Annehmlichkeiten des Lebens am besten gefalle und am sichersten vor allen Ausschweifungen der Sinnlichkeit bewahrt bleibe.

Auch im Geräusch der Welt soll mich
der heilige Gedank an Dich
oft still zu Dir erheben.
Im dunkeln Thale wall ich hier,
einst nimmst Du mich hinauf zu Dir,
zum Licht und höhern Leben.
Auf Dich hoff ich;
Herr ich werde mich der Erde gern entschwingen,
Dir dort ewig lobzusingen.

15. Februar.

Durch stille seyn und hoffen würdet ihr stark seyn. Jes. 30, 13.

Noch geht es mir Gottlob ganz nach Wunsch, und dieser angebrochne Tag ist ein neuaufgestellter Zeuge der Güte und Wohlthätigkeit meines himmlischen Vaters. Ich bin gesund und frölich erwacht; die lieben Meinigen sind es mit mir, und wir freuen uns gemeinschaftlich so manches Segens, der uns von dem Geber aller guten Gaben zu Theil wird. Wir erwarten auch mit froher Zuversicht, daß es uns noch ferner so wohl ergehen werde, als wir es bisher unverdienter Weise erfahren haben. Doch bey dem allen können wir uns doch einmahl hier auf Erden kein ganz unvermischtes Glück gedenken und versprechen. Wofern unsre Wünsche nicht unmäßig und unsre Hofnungen nicht eitel seyn sollen, da müssen wir uns auch in dem besten Wohlstande darauf gefaßt halten, daß uns einmal etwas bittres und unangenehmes begegne und unsre Freude mit Traurigkeit abwechsele; und wie gut ist es für uns, wenn wir das bey Zeiten uns vorstellen und uns diejenige Verfassung der Seele anschaffen, die uns bey einem sochen vielleicht schnellen Glückswechsel zu Statten kommen kan.

Nach meiner besten Ueberlegung und nach der untrüglichen Anweisung des Worts Gottes besteht diese Verfassung in nichts anderm, als in einer ruhigen Ergebung des Herzens an Ihn, den Regierer meines Lebens und aller meiner Schicksale, und in einem gläubigen Vertrauen zu Seiner allwaltenden Fürsehung. Dabey kan mir auch das niederschlagendste Begegniß nicht zu hart fallen, weil ich überzeugt bin, daß es eine Fügung meines Gottes und Vaters sey, und weil ich getrost erwarte

daß

daß es ohngeachtet der ersten unangenehmen Empfindungen, die es mir verursacht, dennoch zu meinem wahren Besten über mich verhängt werde. In dieser Denkungsart wil ich mich dann also schon zum Voraus in guten Tagen üben; ich wil jene Ueberzeugung in mir gründen und festsetzen, damit sie nicht zur Zeit der Noth wankend gemacht werde; ich wil sie mir so zu eigen machen, daß keine noch so traurige Vorfälle sie mir zu rauben im Stande seyn mögen. Dann, wenn das Elend schon zu meiner Hütte genaht ist oder wirklich hereinbricht, dann möchts zu spät seyn, den Gedanken zum herrschenden in meiner Seele zu machen, daß alles, was Gott thut, wohl gethan sey.

Himmlischer Vater! siehe hie bin ich! Mache es mit mir, wie es Dir wohlgefällt. Willst Du mir der Freuden noch mehr schenken, so nehme ich sie aus Deiner Hand mit dankbar grührter Seele und mit lebendiger Empfindung meiner Unwürdigkeit an, und mein Vorsatz ist es, Dich durch gute Anwendung Deiner Wohlthaten und nicht mit dem Munde allein zu preisen. Hast Du es aber beschlossen, mich auch mein Theil von den Mühseligkeiten dieses Lebens, das einmal nicht vollkommen seyn kan, empfinden zu lassen, so unterwerfe ich mich Deiner allerhöchsten Verfügung und hoffe auf Dich, Du werdest es auch da wohl mit mir machen. Sey mein Gott und Vater in Leiden, wie Du es bisher in den Erweisungen Deines Segens gewesen bist.

O laß mich stille seyn und hoffen,
wenn Du mir Prüfung hast bestimmt.
Dein Vaterherz steht dem noch offen,
der zu Dir seine Zuflucht nimmt.
Wer hier froh Deinen Willen thut;
mit dem machst Du's auch immer gut.

16. Februar.

Ich danke Dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind Deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Ps. 139. 14.

Ich kan und muß mich an jedem Morgen wie von Gott neuerschaffen ansehen; und es ist also auch wohl ein ganz natürlicher Gedanke, welcher sich meinem Gemüthe in dieser Frühstunde darbietet, der Gedanke an meinen Ursprung und an die erste Entstehung meines Daseyns. Ganz so wie ich bin, mit Leib und Seele, nach meiner wesentlichen Einrichtung komme ich von Gott her, und welch ein Wunder bin ich mir damit zugleich in meinen eignen Augen! Dieser Geist, der in mir denket und begehrt, dessen Vorstellungen und Wünsche sich nicht auf das Sichtbare, nicht auf die Gegenstände dieser Erde einschränken, sondern der mit seinen Begriffen und mit seiner Sehnsucht höhere Güter und eine ganze Ewigkeit umfaßt; dieser Leib mit seiner so künstlichen Zusammensetzung, mit der schönen Harmonie aller seiner Gliedmassen, die zusammen vereiniat Ein schönes Ganze, ein herrliches Meisterstück der schaffenden Hand Gottes darstellen; das unsichtbare Band, das zwischen Seele und Körper geknüpft ist, und das, so lange es der Tod nicht zerreißt, nicht inniger und genauer seyn kan; so vieles an mir, so viele Kräfte und Fähigkeiten, die ich besitze, so viele geschickte und freye Bewegungen, die ich vornehmen kan: das alles setzt mich in Bewunderung und Erstaunen über den allmächtigen, allweisen und allgütigen Urheber der Welt, der auch mich ins Leben rief und an mir seine Größe und Wohlthätigkeit so sichtbar verherrlichte; und was kan es wohl weiterhin für eine ungezwungnere Aeußerung meiner gerührten Empfindungen geben, als die

ist, daß ich darüber in Lobeserhebungen und Danksagungen an meinen himmlischen Vater ausbreche?

O Gott! ich preise Deine Güte,
die mich so wunderbar erschuf,
und mit frohlockendem Gemüthe
verehr ich Deinen Schöpfersruf,
ein Herold Deines Ruhms zu seyn
und Deiner Wunder mich zu freun.

Diese Wunder meiner Erschaffung werden aber auch noch immer durch die fortwährende Erhaltung meines Lebens von Tage zu Tage vervielfältiget. Ganz unbegreiflich wäre mirs, wie ich noch da seyn könne, wenn nicht Gott meinen Odem bewahrte, wenn nicht eben die Allmacht und Güte, die mich ans Licht zog, mich noch bis an diesen Morgen die Sonne sehen ließe. Dafür gebührt Dir also auch himmlischer Vater! mein anbetender Dank. Laß Dir denselben nur bey seiner Schwachheit in Gnaden wohlgefallen! Ich opfere mich Dir mit Leib und Seele auf, weil beyde Dein Geschöpf und Eigenthum sind. Ich widme Dir mein ganzes Leben, und es ist mein ernstlicher Vorsatz, Dich mit allen meinen Handlungen zu verherrlichen. Auch heute, da es meine Seele lebendig erkennt, daß ich nur durch Dich bin und besitze, was ich bin und habe, auch heute sey es mein frommes angelegentliches Geschäft, Dich Schöpfer und Erhalter und höchster Wohlthäter! thätig zu preisen.

Es soll mir Deine Huld und Güte,
beständig Gott! vor Augen seyn.
Ich will mit redlichem Gemüthe,
mein Leben Deinem Lobe weihn,
bis ich vollkommen Deinen Ruhm
erheb im höhern Heiligthum.

17. Februar.

Laß mich mein bescheiden Theil Speise dahinnehmen.
Sprüchw. Sal. 30, 8.

Die Bitte ums Zeitliche, um das, was zu meinem Fortkommen und Wohlseyn hier auf Erden gehört, hast Du mir himmlischer Vater! zwar auch vor Deinen Thron zu bringen erlaubt, und Dein Sohn Jesus Christus hat mir selbst eine musterhafte Vorschrift, Dich darum anzurufen ertheilt; aber Du wilst auch, daß ich es Dir mit kindlichem Vertrauen überlasse, wie viel Du mir von den Gütern dieses Lebens schenken wolleſt, und daß ich mit dem Maaße des Segens, welches Du mir nach Weisheit und Güte zumisseſt, zufrieden und genügsam sey. Mit einer solchen Gesinnung komme ich dann auch an diesem Morgen vor Dein Angesicht und bete zu Dir: laß mich an dem heutigen Tage mein bescheiden Theil Speise und Nothdurft dahinnehmen. Der Du aller lebendigen Wesen Versorger bist, sey auch der meinige, und laß es mir an nichts fehlen, was zu meinem und der Meinigen Unterhalte erfordert wird. Ich weiß, daß Du auch das tägliche Brod mir ohne mein Gebet schenkeſt; aber wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, so sollen dennoch meine Augen beständig auf Deine Vaterhand hinschauen; ich wil mir fleißig meine Abhängigkeit von Dir in allem, dessen ich bedarf, vorstellen, und meine Begierden und Anliegen zu Dir richten; bey einem gewissenhaften Fleiße in meinem Berufe wil ich oft daran denken, daß Du es seyst, von welchem Nahrung und Gedeihen herkömmt und der unsre Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Auch gabst Du mir ja bisher, und das kan mich der Erhörung meiner Bitte ganz zweifelfrey versichern:

Auch gabst Du mir, mein Gott und Heil,
noch täglich mein bescheiden Theil,
gabst mirs mit Huld und Freundlichkeit,
so lang ich bin, zu rechter Zeit.
Kein Vater sorgt so väterlich
für seinen Sohn, als Du für mich.

Ich mache daraus den frölichen Schluß, Du werdest mich auch in Zukunft nicht verlassen oder versäumen, sondern allen meinen Bedürfnissen gnädig abhelfen. Uebrigens aber stelle ich es Dir lediglich anheim, ob Du mich mit Deiner Gaben Ueberfluß beschenken, oder mir nur so viel als ich zu lenbe brauche, zufließen lassen wolleſt. O himmlischer Vater! ich möchte Dich auch anflehen: Armuth und Reichthum gieb mir nicht. Beyde könnten mir sehr gefährlich und Seelenverderblich werden. Denn beyde sind voll Versuchungen. Armuth verleitet gar bald zum Murren gegen Deine Fürsehung und zum ungerechten Betruge, und im Reichthume vergißt man so leicht Deiner im übermüthigen Stolze. Ich möchte Dich um den seligen Mittelstand anflehen, bey welchem das Herz eben so weit von nagenden Sorgen als von Hochmuth und Trotz entfernt bleiben kan. Doch was und wie Du mirs beschieden hast, so nehme ichs von Deiner Hand mit Dank an. Ists wenig, so gnüge mir an Deiner Gnade, und ists viel, so sey es meine Hauptsorge, damit wohl umzugehen und Dir Du Allgütiger im Wohlthun und Beglücken ähnlich zu werden.

Gieb von den Gütern dieser Welt,
so viel mir nützt und Dir gefällt;
bey Wenigem Zufriedenheit,
zu meinem Fleiße Heiterkeit.
Schenkst Du mir aber Ueberfluß;
so laß mich mäßig im Genuß,
und dürftge Brüder zu erfreun,
mich einen frohen Geber seyn.

18. Februar.

Wer sollte Dich nicht fürchten? Dir sollte man ja gehorchen
Jerem. 10, 7.

Nicht sclavische Furcht und zitternde Angst vor Dir verlangst Du himmlischer Vater von uns Deinen Kindern, sondern Du wilst, daß wir mit kindlicher Scheu Dich verehren und anbeten. So hats uns Dein Sohn Jesus Christus gelehret, und mit dieser Gesinnung wil ich dann auch an diesem Morgen und überhaupt die ganze Zeit meines Lebens hindurch mich zu Dir nahen. Freylich bist Du auch mein höchster Oberherr und Gebieter, der König aller Könige und Herr aller Herren; alles steht in Deiner Macht, und wenn ich Dein gränzenloses Vermögen und Deine erhabene Grösse betrachte, so muß ich tief in den Staub vor Dir niederfallen und mich unter Deine gewaltige Hand demüthigen. Allein nicht sowohl von dieser blos anbetenswerthen Seite als vielmehr in der sanften erfreulichen Gestalt eines liebreichen Vaters und Wohlthäters hast Du Dich mir geoffenbaret, und welch ein Zug ist das für mein Herz und alle Neigungen desselben zu Dir. Bey einem solchen Begriffe von Dir darf ich nicht vor Dir beben; ich kan mit Liebe und kindlichem Zutrauen vor Deinen Thron hintreten, Dir meine Verehrung im Geist und in der Wahrheit erweisen und die Wünsche und Bitten meines Herzens in Deinen Schoos ausschütten. Ich darf mich vor nichts in der ganzen Welt, als vor Sünden, die in Deinen Augen ein Greuel sind, fürchten, und wie gern werde ich mich vor denselben eben um deswillen hüten und scheuen, damit ich Deines gnädigen und väterlichen Wohlgefallens versichert bleibe,

an welchem mir doch als einem gut gesinnten Kinde über alles in der Welt gelegen seyn muß.

O ja himmlischer Vater! Dir sollte auch ich wohl gehorchen. Nicht genug, daß ich es klar weiß und erkenne, Du habest mir dieß geboten und jenes verboten, es sey Dein ausdrücklicher Wille, daß ich dieß thun und jenes unterlassen soll, sondern es ist auch ein für allemahl bey mir entschieden und ausgemacht, daß Du mir nichts anders befohlen habest, als was meine eigene zeitliche und ewige Glückseligkeit befördert und mir nichts anders in Deinem heiligen Gesetze untersageſt, als was mein wahres Glück unfehlbar zerstört und vernichtet. Du bist kein Tyrann, der nur wil, weil er wil, und der so wohl bey der Gebung seiner Gesetze als bey dem Halten über das Ansehen derselben willkührlich und grausam verfährt, sondern Du bist auch da ein wohlmeynender Vater, der nicht sich, sondern das Heil seiner Kinder zum Zwecke hat, und durch die Beobachtung seiner Gebote sie gleichsam an der Hand auf dem Wege zu ihrer wahren Wohlfarth untrüglich leiten wil. Laß mich doch das o Gott! was ich an diesem Morgen wieder aufs neue überlegt habe, niemals bey der Führung meines Wandels auf Erden vergessen. Laß michs auch an dem heutigen Tage fleißig im Sinne behalten, damit ich mich darnach in allen meinen Handlungen, die ich vornehmen werde, unter Deinem gnädigen Beystande richte.

Wie sollt ich Dich denn nicht verehren,
und Dir ein Herz voll Liebe weihn?
nicht gern auf Deine Stimme hören,
und kindlich Dir gehorsam seyn?
Was Dich entehrt, sey fern von mir!
Geheiligt sey mein Leben Dir!

19. Februar.

So jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich (williglich) und rückets niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Jac. 1, 5.

Diese Weisheit des Lebens brauche ich an jedem Tage, bey jedem einzelnen Schritte, den ich auf meiner Reise durch die Welt thue; die Weisheit der Gottesfurcht nämlich, die mich in allen meinen Handlungen leite und zurechteführe. Keine andre Grundregel meiner Gesinnungen und meines Wandels darf ich einmahl, wenn ich mich nicht selbst unglücklich machen wil, annehmen und befolgen; als Gottes Gebote und Vorschriften; auf keine andre Weise kan ich mich meiner vernünftigen Natur und meiner endlichen Bestimmung gemässer und würdiger aufführen, als wenn ich mich einer durchgängigen Frömmigkeit und Rechtschaffenheit befleißige. Um diesen Geist der Weisheit und des Verstandes wil ich dann also Gott fleissig anrufen. Es hat damit unendlich mehr auf sich, als mit allen den Gütern, die ich mir sonst von seiner Gnade und Wohlthätigkeit erbitten mag. Reichthum und Schätze der Erden, Ehre und Ansehen, langes Leben und gute Tage kommen dagegen in keine Betrachtung. Auch alle andre noch so vorzügliche Einsichten und Kentnisse wollen nichts gegen die große Wissenschaft meines wahren Heils und des ewigen Glücks sagen, welches in nichts andern als in dem Beyfalle Gottes und in einem Ihm geheiligten Sinn und Wandel besteht.

Auch bin ich gewiß, daß ich nie eine Fehlbitte an Gott thue, wenn ich diese allerbeste Weisheit zum täglichen Inhalte meines demüthigen Flehens zu Ihm mache. Bey andern Dingen, die mir sonst noch wünschenswerth vorkommen, und nach deren Besitze ich oft so eifrig strebe,

kan ich mich irren; ich kan gerade so etwas für mein Glück halten, was mir in der Folge gewiß schädlich werden würde, wenn es mir Gott nicht um meines eignen Bestens willen verweigerte. Hier aber findet schlechthin keine Täuschung meines Herzens und bey meinem himmlischen Vater keine abschlägige Antwort Statt. Wenn es nur mein wahrer Ernst ist, Ihn vor Augen zu haben und in seinen Wegen zu wandeln, da wird Er mich auch gewiß lehren, was nützlich ist, und mich selbst leiten auf dem Pfade, den ich gehen soll. Er wird meinem Verstand immermehr aufklären, daß ich einsehe, was zu meinem Frieden, zur gründlichen Ruhe meines Gemüths und einmahl zu meinem ewigen Heile dient. Er wird mein Herz mit allen seinen Neigungen und Begierden immermehr in Ordnung bringen und mich überall so handeln lassen, wie es die reinste Vernunft und mein wahrer Vortheil von mir verlangt. Bin ich dann nur erst wirklich in dem Besitze dieses großen Guts der Seele, da kan ich alles andre, was demselben am Werthe nachsteht, haben oder entbehren, nachdem es Gottes Rath in meinem Leben anzuordnen für gut findet; und auch das ist Weisheit, die von oben kömmt und himmlisch ist, daß ich es ganz der Einrichtung meines himmlischen Vaters überlasse, wie viel Er mir von den Annehmlichkeiten und Versüßungen meines hiesigen Aufenthalts schenken wolle.

Diese Weisheit ist auf Erden,
Höchster, unser bestes Theil.
Die von ihr geleitet werden,
deren Weg ist Licht und Heil.
Solche Weisheit kommt von Dir!
Gott! verleihe sie auch mir!
Laß sie mich zu allen Zeiten
auf den Weg des Friedens leiten.

20. Februar.

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts. Jac. 1, 7.

Gott! Du bist der Ursprung und die Quelle alles Segens. Von Dir kan nichts als lauter Gutes herrühren, weil Du selbst der Allervollkommenste und in Deiner höchsten Vollkommenheit der allein Selige bist. Das muß ich erkennen, so bald ich dein Daseyn erkenne und fühle; und Dank sey Dir Du Allgütiger! daß Du michs auch an meiner eignen unmittelbaren Empfindung erfahren lässest, wie alles, was mir in der Welt Erfreuliches zu Theil wird, ein Geschenk Deiner Gnadenhand sey. Wenigstens wärs meine eigne Schuld, wenn ich das nicht einsähe und gewahr würde. O himmlischer Vater! ich mag noch so viele Zwischenursachen, als ich nur immer erdenken kan, bey meinem Glück und Wohlergehen auf Erden annehmen; am Ende muß ich doch mit meinen Vorstellungen bey jedem wahren Gute des Lebens bis zu Dir hinaufkommen und Dich als den Vater des Lichts, der Vollkommenheit und Freude anbeten. Gieb nur, daß ich immermehr von Tage zu Tage Deine überall wirkende und segnende Hand beobachte und mich in dem seligen Geschäfte übe, so von Stufe zu Stufe, von Ursach zu Ursach mich bis zu Dir zu erheben, und bey allem an Dich zuerst und zulezt zu gedenken.

Dann wirds auch gewiß nicht bey mir an einem Dir wohlgefälligen Danke für die unzähligen Proben Deiner unendlichen Güte fehlen, die mit jedem Morgen über mir neu wird. Mein Leben, meine Gesundheit, alle meine Seelen- und Leibeskräfte, alles, was ich von Annehmlichkeiten der Erde besitze, das werde ich Dir nicht nur als dem alleinigen Geber nach meiner besten Einsicht und

Vernunft beymessen, sondern ich werde mich auch gedrungen fühlen, Dir dafür meinen Preis mit dem Munde und mit meinen frommen Thaten zu opfern. Ja eben itzt in dieser Frühstunde, da Du mich wiederum in den Besitz so manches Guten versetzt hast

Steig auf mein Dank zum Throne!
dem Vater und dem Sohne,
dem Geist des Herrn sey Ehre,
Anbetung, Preis und Ehre.

Auch das Maas, in welchem mich Deine allweise Güte o himmlischer Vater beglücket, verdient allr meine Erkentlichkeit. Denn es kommt auch von Dir, und muß eben um deswillen das beste und heilsamste für mich seyn. Du bestimmst genau, wie viel mir Gutes und Barmherzigkeit aus Deiner Segensfülle zu Theil werden soll, und gerade so, wie Du es bestimmt hast, wiederfährt es mir zu meinem wahren Besten. Selbst Leiden und Uebel des Lebens, wenn Du sie in Deiner allerhöchsten Regierung über mich verhängen solltest, würden in Deiner Hand zu guten und vollkommnen Gaben werden müssen, in so fern sie zur Besserung meines Herzens und zur Erziehung für den Himmel und dessen Seligkeiten dienen. Erhalte diese Ueberzeugungen in meinem Gemüthe, damit sie mich überall im Glück und Unglück leiten und zurechtweisen mögen.

Herr! dessen Treu mich ewig liebt,
laß mich beym Segen, den sie giebt,
auf Dich, den Geber schauen.
Selbst wenn Du schlägst
und Kreuz auflegst,
laß mich Dir fest vertrauen.

21. Februar.

Du lässest die Menschen sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder! Ps. 90, 3.

Gott! welche ernste Morgenbetrachtung! die mich aber nicht niedergeschlagen und schwermüthig, sondern für den ganzen Tag, ja für mein Leben überhaupt christlich weise denken und handeln lehren soll. Zunächst fallen mir itzt bey meinem Erwachen alle die Todten ein, die in der abgewichenen Nacht auf immer entschlafen sind, und das Licht der Sonne nie wieder sehen. Ihre Zahl ist ansehnlich; nach angestellten Beobachtungen kan ich auf eine jede Stunde, drey tausend Leichen und drüber rechnen, die von dem zu Einer Zeit lebenden Menschengeschlecht auf dem ganzen Erdboden erblassen, und wenn ich nun diese Menge nach der Zahl aller nächtlichen Stunden von gestern Abends an vervielfältige, wie hoch beläuft sich da ihre Summe und wie sehr muß mir die Wahrheit ans Herz dringen: Nichts, gar nichts vor Dir o Gott! sind alle Menschen. Ich kan mich aber auch eben so wenig des Gedankens an diejenigen erwehren, welche itzt in diesem Augenblicke, da ich zu Dir Allbarmherziger! bete, von hinnen abscheiden. Ach! wenn ich mir vorstelle, daß in jeder Minute sechzig meiner Brüder und Schwestern mit dem Tode ringen, wie muß mir das aufs Herz fallen, und in demselben Gefühle der Wehmuth und des wahrhaftesten Mitleids mit ihnen hervorbringen. O der Du sie sterben lässest und zu ihnen sprichst: werdet was ihr waret, Staub und Asche, erbarme Dich ihres Jammers und ihrer letzten Noth! lindre ihre Todesschmerzen und hilf ihnen durch ein seliges Ende zu Deinem himmlischen Reiche!

Einmahl gewiß wird auch dieselbe Reihe mich treffen; über kurz oder lang werde ich auch bey meinem Lebensziele ankom-

ankommen und davon müssen. Das bleibt nun einmahl das allgemeine Loos der Menschheit, welches Du einem jeden bestimmt hast, und wobey schlechthin keine Ausnahme Statt findet. Ich bin ein für allemahl nicht für diese Erde und einen ewigen Aufenthalt auf derselben geschaffen; mein Körper ist nicht für eine immerwährende Dauer gemacht; bey seiner Zusammensetzung und Einrichtung muß er zuletzt wie eine baufällige Hütte einstürzen. Sollte mich nun aber wohl dieß endliche Schicksal, welches mir bevorsteht, so trübsinnig und muthlos machen können, daß ich darüber meines Lebens auf Erden keinen Augenblick froh würde, und daß ich, wenns dereinst mit mir zum Sterben kommt, verzweiflungsvoll ins Grab sänke? Mein himmlischer Vater! Du hast gnädig dafür gesorgt, daß es mir dennoch nicht an Trost und Heiterkeit im Leben und im Tode fehlen dürfe. Ich habe die freudige und gewisse Hofnung, daß, wenn auch mein Staub zur Erden wird, wovon er genommen ist, mein unsterblicher Geist zu Dir, seinem Geber und Ursprung zurückkehrt und ewig bey Dir fortlebt. Das muß und kan mich beruhigen, wenn ich an meinen Ausgang aus der Welt gedenke, und wie viele Veranlassungen habe ich nicht dazu an jedem Tage bey so manchen Beyspielen der Sterblichkeit um und neben mir? Es muß mich ruhig Deinen Wink und die Stimme, die auch mich einmahl von hier abrufen wird, erwarten lassen; ja einst wird jene Hofnung ihre erquickende Kraft an meinem brechenden Herzen in der lezten Todesnoth mächtig beweisen.

Mein sprachlos Flehn an meinem Ende
hörst Du dann Herzenskündiger!
In Deine treuen Vaterhände
befehl ich meinen Geist o Herr!
Er schwingt sich über Grab und Welt
zu Dir, wenn seine Hütte fällt.

22. Februar.

Freuet euch mit den Frölichen. Röm. 12, 15.

Himmlischer Vater! nicht an mir allein hast Du Dich nicht nnbezeugt gelassen, sondern Du verherrlichst auch Deine Güte in so vielfältigen Proben an meinen Mitbrüdern und Schwestern in der Welt. Sie alle sind so wie ich durch die Ruhe des Schlafs in der vergangenen Nacht erquickt worden; dieselbe Sonne, die mir wiederum leuchtet, scheint auch ihnen, und die ganze Erde, deren Gestalt sich nun bald wieder durch Deine Allkraft erneuern wird, ist auch für sie voll Deiner Güte und Erbarmung. Wenn ich das so recht bedachtsam und mit wahrer Rührung erwäge, da muß ja billiger Weise Wohlwollen und menschenfreundliche Empfindung mein Herz einnehmen; ich kan nicht umhin, an den erfreulichen Begegnissen meiner Mitgeschöpfe ein wahres und herzliches Antheil zu fühlen. Ja o Gott! wenn mirs in der That um recht viele Ursachen in Dir vergnügt und froh zu seyn, zu thun ist, da darf ich nur darauf Acht geben, wie Du nicht nur über mich selbst, sondern auch über andre um und neben mir Glück und Zufriedenheit verbreitest. Niemals wird es mir alsdann an Stoff zum Dank und zu Lobpreisungen Deines wohlthuenden Namens fehlen, wenn ich ein fremdes Wohlergehen als das meinige ansehe, wenn ich mich mit den Frölichen aufrichtig und eben so herzlich freue, als ob mir selbst etwas Angenehmes und Erwünschtes begegnet wäre.

Schaff Du selbst Allgütiger! diesen Dir wohlgefälligen Sinn in mir, und gieb, daß ich überall sehen

und

und schmecken möge, wie freundlich Du seyst, und wie Du Dich aller erbarmest. Laß in meinem Herzen nie eine Regung des Neides und der Mißgunst aufkommen, wenn ich etwa anderswo mehr Segen und Gedeihen als bey mir wahrnehme. Bey einer solchen feindseligen Denkungsart müßte ich ja unfehlbar unglücklich seyn; ich könnte nie des Besitzes der Güter, die Du mir unverdienter Weise verliehen hast, und wenn ihrer noch mehrere wären, froh seyn. Denn nach Deinen weisen Verhaltensregeln in der Austheilung des Irdischen können wir doch nicht alle gleich gemacht werden; es muß noch immer Glücklichere in der Welt geben als ich bin. Statt darüber unzufrieden zu seyn und scheel zu sehen, daß Du gegen andre gütiger bist, da erfülle vielmehr mein Herz mit einer christlichen Mitfreude über jedes fremde Glück, und laß mir dasselbe eine rührende Veranlassung zum Preise Deiner allsegnenden Huld und Gnade werden. Belebe auch mein Herz immermehr mit aufrichtigen Trieben, selbst nach meinem Vermögen zur Beförderung der Wohlfahrt andrer beyzutragen und die Zahl der Frölichen in der Welt, so viel an mir ist, zu vergrössern. Damit werde ich Dir immer ähnlicher werden, der Du Deine göttliche Lust daran hast, wenn Deine Geschöpfe und Kinder vergnügt sind, und der Du in jedem Augenblicke so viele Millionen derselben und unter ihnen auch mich erfreuest und beglückest.

Wer sich des Guten freuet,
was Deine Hand verleihet,
er find es, wo ers findt,
der ist nach Deinem Bilde,
barmherzig, gütig, milde,
und als ein wahrer Christ gesinnt.

23. Februar.

Das Loos ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Ps. 16, 6.

Das möchte ich in einem noch vorzüglichern Verstande, als in welchem es David nimmt, zu mir selbst sagen, wenn ich außer dem vielen leiblichen Guten, welches mir mein himmlischer Vater täglich und mit dem Anbruche einer jeden Morgenröthe darreichet, noch das Glück in Erwägung ziehe, dessen ich als Christ, als ein so vorzüglich begnadigter Mensch genieße.

O Gott! darin besteht ja die höchste Ehre und Würde der Menschheit, daß ich Dich und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkenne; das ist schon hier in dieser Welt der Anfang und die Grundlage des ewigen Lebens, und einmahl wirds die Summe meines unendlichen Glücks in einer andern Welt seyn. Solcher Vorzüge und Ansprüche hast Du mich aus lauter Güte und Barmherzigkeit theilhaftig gemacht. Denn einen andern Grund als diesen kan ich doch wohl wahrhaftig nicht dabey annehmen und gelten lassen, daß es mir vor so vielen tausenden meiner Brüder und Schwestern auf Erden besser ergangen ist; daß mir schon zeitig durch meine christliche Geburt und Abkunft ein Loos zugefallen ist, welches ich mir nicht angenehmer und erfreulicher hätte wünschen können, daß ich weiter so viele schöne Gelegenheiten zu Deiner Erkentnis und Verehrung im Schooße der Gemeine Deines Sohnes habe, und daß ich auch auf Ewigkeiten hinaus mich des gewissen Erbes erfreuen darf, welches Du allen denen verheissen hast, die Dich als rechtschaffne Kinder lieben und in deinen Geboten wandeln. Zufall und blindes Geschick konnte das alles doch wohl nicht seyn, sondern es war gewiß das Werk Deiner weisen und gütigen Regierung, daß ich gerade unter diesen und keinen andern Umständen das Licht der Welt erblickt habe und noch sehe;

he; daß ich an diesem Orte, zu dieser Zeit gebohren und in die christliche Kirche eingeführt worden bin.

Dafür gebührt Dir also himmlischer Vater! der Du die Quelle alles Guten und also auch dieses vorzüglichen Segens bist, dafür gebührt Dir mein demüthiger und gerührter Dank, den ich Dir nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit einem wahrhaft christlichen Lebenswandel abstatten wil. Denn was könnte es mir helfen, durch Deine gnädige Vermittelung ein Christ geworden zu seyn, wenn ich mich nicht auch so aufführen wollte, als es das größere Maas von Einsichten und der höhere Grad von Tugend und Rechtschaffenheit mit sich bringt, welche mir itzt bey den Erleuchtungen und Anweisungen des Evangeliums Deines Sohnes möglich gemacht worden sind. Schenke Du mir selbst o Gott immermehr Ernst und Eifer, zu einem thätigen Preise Deines Namens für das hohe Christenglück, dessen Du mich aus überschwänglicher Barmherzigkeit gewürdigt hast. Gieb daß ich es über alles andre, was sonst Ehrenwerth in der Welt ist, schätzen lerne, zum wunderbaren Lichte Deiner Erkentnis berufen zu seyn, und dann laß mich durch alle meine Handlungen Deine herrlichen Eigenschaften und Wohlthaten öffentlich verkündigen.

Geweiht zum Christenthume,
bin ich auch Dir o Gott geweiht,
nur Dir zum Preis und Ruhme
zu führen meine Lebenszeit;
mich Deiner Vaterliebe
in Christo zu erfreun
und Deines Geistes Triebe
gehorsam stets zu seyn,
daß ich schon auf der Erde,
noch mehr in jener Welt
des Glücks theilhaftig werde,
das nur der Christ erhält.

24. Februar.

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Matth. 6, 33.

Das ist und bleibt einmahl die alleinige Ordnung, in welche sich alle meine Sorgen und Bemühungen fürs Zeitliche bequemen müssen, wenns nicht um die Ruhe und Zufriedenheit meines Herzens und also auch um das wahre Glück meines Lebens gänzlich gethan seyn soll. Diese Ordnung wil ich mir dann auch heute, noch ehe meine Berufs- und Amtsgeschäfte wiederum ihren Anfang nehmen, aufs neue vorstellen und solche Enschliessungen fassen, die die Befolgung jenes heilsamen Raths meines Heilandes zur Absicht haben. Ich soll am ersten, vor allen Dingen und am eifrigsten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, d. i. ich soll suchen, ein rechtschaffner Christ zu werden, der so denke und handle, wie es sich für ein Mitglied der ehrwürdigen Gesellschaft wahrer Verehrer Gottes schickt, welche Er durch seinen Sohn Jesus Christus errichtet hat. Mit andern Worten: ich soll hauptsächlich für meine Seele sorgen, soll dahin sehen, daß sie mit immer bessern und hellern Erkenntnissen der Wahrheit zur Gottseligkeit bereichert, mit immer edlern Empfindungen und Gesinnungen, mit Liebe des Guten und der Tugend erfüllt werde, und daß sich dann jene Erkenntnisse und Gesinnungen in einem frommen und heiligen Lebenswandel von Zeit zu Zeit immermehr an den Tag legen. Eine grössere Angelegenheit kans doch für mich nicht geben, vorausgesetzt, daß mir an dem Wohlgefallen meines himmlischen Vaters und an dem Glücke meines unsterblichen Geistes wahrhaft etwas gelegen ist. Denn eben dieß Wohlgefallen und mein ewiges Glück hängt ja von einer solchen Verfassung meines Herzens und Lebens, als ich mir itzt vorge-

stellt habe, ganz nothwendig ab. Alsdann, wenn das glücklicher Weise in mir zu Stande gekommen ist, und ich mich eines wahren Christenthums und des beständigen Wachsthums in demselben befleißige, soll mir nach der Verheissung Jesu alles übrige, was zu meinem irdischen Fortkommen und Wohlseyn gehört, wie eine Zugabe beygelegt werden. Ich darf alsdann keinen ängstlichen Sorgen und Kümmernissen, woher ich Brod und Auskommen für mich und die Meinigen nehmen wolle, in meiner Seele Raum geben, sondern zuversichtlich darauf rechnen, daß der Gott und Vater, der meinen wichtigern Bedürfnissen der Seele durch seine erleuchtende und heiligende Gnade abhilft, auch die minder beträchtlichen befriedigen werde. Was wollen denn Speise und Trank und Kleidung gegen die Nahrung meines Geistes durch sein Wort, was wil ein zeitlicher Gewinn und Segen gegen die himmlischen und ewigen Güter bedeuten, die in seinem gnädigen Beyfalle und in einer seligen Unsterblichkeit nach diesem Leben bestehen? Auf die letztern gehe dann also auch mein vornehmstes Tichten und Trachten, und es sey auch heute mein Hauptbestreben, in dieser und keiner andern Ordnung die Geschäfte meines Berufs abzuwarten. Ja eben in diesem Berufe werde ich mirs selbst am besten beweisen können, daß jene Denkungsart mir eigen geworden sey, wenn ich bey allen meinen Verrichtungen fleißig an Gott denke, mich in einer durchgängigen Rechtschaffenheit bey meinem Verkehr mit andern Menschen übe, auch mir fleißig vorstelle, daß ich hier nur über wenig gesetzt bin, nach dessen redlicher Verwaltung mit einmahl etwas Grössers anvertraut werden soll.

Ja gieb o Gott! daß ich auf Dich
bey meiner Arbeit sehe.
Mit Licht und Weisheit segne mich,
daß ich nie Wege gehe,
die mir Dein heilig Wort verbeut;
nach Deines Reichs Gerechtigkeit
laß mich vor allem trachten.

25. Februar.

Laß sich freuen alle die auf Dich trauen; ewiglich laß sie rühmen, denn Du beschirmest sie; laß frölich seyn in Dir, die Deinen Namen lieben. Ps. 5, 12.

Auch mich, himmlischer Vater! hast Du in der vergangenen Nacht gnädiglich beschirmet und alle Gefahren und Uebel von mir abgewandt. Ich lag hülflos und meiner unbewußt da. Krankheit und Schmerz hätten meinen Schlaf unterbrechen können; ich hätte selbst ein Kind des Todes werden können, wenn Du nicht über mich gewacht und mich itzt das helle Tageslicht wiederum hättest sehen lassen. O Gott ich freue mich in Dir und meine Seele ist frölich über Deiner Hülfe. Dir wil ich die angenehmen Empfindungen meines Herzens, deren ich mir bey dem neuen Genusse meines Lebens und aller Güter desselben bewußt bin, widmen und heiligen. Das sey mein Dank, den ich Dir abstatte, und ich weiß es mit Ueberzeugung aus Deinem Worte, daß es auch der wohlgefälligste Dank vor Dir ist, den ich Dir darbringen kan. So lange ich mein Gemüth und Auge zu Dir, dem Geber aller guten Gaben in die Höhe richte, so lange werde ichs auch gewiß nicht an einem rechtschaffnen und treuen Gebrauche Deiner Wohlthaten fehlen lassen. Ich werde mich alle Morgen so wie heute entschließen und bestreben, Dich mit meinem Geiste und mit meinem Leibe zu preisen, weil Du Dich täglich als den Eigenthumsherrn beyder, so oft ich vom Schlafe erwache, offenbarest. Ich werde meine Gesundheit zu einem frommen Fleiße in guten Thaten anwenden, zu welchen mir mein Beruf die allernächste Gelegenheit giebt, und zu welchem mir es auch sonst außer dem nie an Erweckungen und Veranlassungen gebricht.

Die heutige Probe Deiner Vatergüte soll mich aber auch im Vertrauen auf Dich und Deine Segenshand stärken und befestigen. Nun schon so lange hast Du mich vor Unfall und Verderben bewahret. Du hast mich von Kindesbeinen an, durch alle Jahre der Hülflosigkeit und jugendlichen Unbedachtsamkeit ohne Anstoß hindurchgeleitet. Oft ist mirs sichtbar und augenscheinlich gewiß geworden, daß Du mein Schild und Retter in Noth und Gefahren gewesen seyst. Nehme ich nun zu allen diesen gesammelten Erfahrungen meines Lebens die ganz neue in der vergangenen Nacht hinzu, so kan ich ja daraus den tröstlichen Schluß ziehen: Du werdest mit Deiner bedeckenden Hand noch ferner über mir walten, und dieser Gedanke muß mich mit Muth und Freudigkeit erfüllen; er muß mich die zuversichtliche Sprache jenes Glaubenshelden führen lassen: wer unter Deinem Schirm o Höchster sitzet, und unter Deinem Schatten Allmächtiger! wohnet, der spricht zu Dir: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich hoffe!

Herzliche und kindliche Liebe zu Dir muß auch meine ganze Seele einnehmen, wenn ich so täglich ein Zeuge und Denkmahl Deiner wohlthuenden Gnade werde. O erhalte dieses beseligende Gefühl in mir, und laß mich nichts in der Welt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Tod noch Leben von Deiner Liebe und von einem treuen Gehorsam gegen Deine Gebote scheiden.

Hoch seyst Du stets gepriesen!
Du bists, der Wunder thut,
und hast auch mir erwiesen,
das was mir nütz und gut.
Drum geb ich mich mit Freuden,
Dir zum Gehorsam hin.
Nichts soll mich von Dir scheiden,
so lang ich hier noch bin.

26. Februar.

Lobe den Herrn meinen Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Ps. 103, 1. 2.

Besser und würdiger kan ich diesen Tag nicht anfangen, als wenn ich mich selbst zum Preise und zur Verherrlichung meines himmlischen Vaters auffordere, und wie viele Aufmunterungsgründe habe ich nicht, mich einer so billigen und zugleich so angenehmen Pflicht zu unterziehen.

Lobe den Herrn meine Seele! denn durch Ihn bist du ja allein. Durch Ihn hast du die Kraft zu denken und dich mit deinen Vorstellungen bis zu Ihm, dem allerhöchsten und liebenswürdigsten Wesen zu erheben. Alle Seligkeiten der Andacht, die Du in Seinem Umgange genießest, mußt du ja Ihm verdanken. Denn durch Ihn hast du ja die Fähigkeit, Ihn zu erkennen und anzubeten. Du bekömmst diese Fähigkeit an jedem Morgen gleichsam aufs neue wieder. O mache den ersten Gebrauch von derselben dazu, daß du die Größe und Wohlthätigkeit deines Gottes erkennest und dich zu Lobgesängen über seinen heiligen, verehrenswürdigen Namen hinreissen lassest.

Alles, was in und an mir ist, lobe den Herrn. Noch lebe ich; noch steht mein Geist in einer genauen Verbindung mit meinem Leibe, und ich genieße einer erwünschten Gesundheit. Das alles erwecke mich, Gott als den Geber dieser und jeder guten Gabe mit meinem Munde nicht nur zu rühmen, sondern auch den ganzen Tag so wie die übrige Zeit meines Lebens hindurch, es mit meinen Thaten zu beweisen, wie ich voll von Empfindungen seiner überschwänglichen Güte sey.

Vergiß nicht, o Seele, was dir der Herr Gutes gethan hat. Laß dirs nie aus dem Sinne kommen, wie dein

ganzes bisheriges Leben, so weit du dich nur immer zurückerinnern kanst, eine an einander hängende Kette von Wohlthaten Gottes gewesen sey. Laß dir nie die schwere Sünde des Undanks gegen Ihn zu Schulden kommen, und diese könnte ja alsdann traurigerweise nicht aussenbleiben, wenn du einmahl aufhörtest, dir Gott als den Urheber deines ganzen Glücks und Wohlergehens vorzustellen, und seine Hand in allem, was dir Erfreuliches wiederfährt, zu beobachten. Denke also fleißig daran, wie Er dich von jeher gesegnet hat, mit allerley geistlichen und leiblichen Gütern, und wie Er noch fortfährt, dir neue Beweise seiner Vaterhuld zu geben. Denke daran, was es damit auf sich habe, daß du durch seine gnädige Vermittelung eine zum Christenthum berufene Seele bist, die höherer Aufklärungen in den allerwichtigsten Angelegenheiten des Verstandes gewürdigt, einer reinern Tugend fähig gemacht und für ein ewig dauerndes Glück bestimmt ist. Denke an alles das zeitliche Gute, was dir Gott in so reichlichem Maaße zu Theil werden lässet und was dir in deiner noch fortwährenden Verbindung mit der sichtbaren Welt dein Loos so angenehm machen muß. Preise Gott dafür! Alle deine besten Gedanken, Vorstellungen und Neigungen seyn Ihm geheiligt, und dein Lob müsse dann auch weiter in mündlichen Danksagungen an Ihn, vornemlich aber in einem rechtschaffnen und frommen Tugendwandel unverdächtig sichtbar werden.

Lobe den Herrn, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Ströme des Guten hat auf dich sein Wohlthun geregnet.
Denke daran, was der Allmächtige kan,
wie Er dir huldreich begegnet.

Lobe den Herrn und seinen preiswürdigen Namen.
Lob Ihn mit allen, die von Ihm das Leben bekamen.
Er ist dein Licht. Seele! vergiß Sein ja nicht!
Lob Ihn in Ewigkeit! Amen.

27. Februar.

Schaff in mir Gott ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist (festen Vorsatz) Ps. 51, 12.

Eine größere Angelegenheit giebt es für mich wohl auf Erden nicht, als die, daß ich vor Dir himmlischer Vater! von Tage zu Tage besser und heiliger werde. Seitdem ichs lebendig erkannt habe, daß ein rechtschaffnes Herz und Leben der einzige Weg zu Deinem Wohlgefallen und zu meiner wahren Glückseligkeit sey, seitdem ist und bleibt es auch meine höchste und sehnlichste Bitte zu Dir, daß Du mich in dem guten Zustande, worein mich Deine zurechtbringende Gnade versetzt hat, erhalten und bewahren wollest. Auch den heutigen Tag wil ich damit anfangen, daß ich Dich um Deinen Beystand zu meinem Fortkommen in der Heiligung anrufe. Denn Du bists doch, der Wollen und Vollbringen in mir schaffen muß. Ich bin von mir selbst nicht tüchtig, etwas Gutes zu denken, zu beschließen und auszuführen, als von mir selber.

O Gott! wie viele Ursache habe ich außerdem noch, das Gebet Davids auch zu dem meinigen zu machen, und es recht oft und flehentlich zu wiederholen. Ein reines Herz — wie viel wil das vor Dir Du Allerhöchster! sagen, wenn ich es hier so recht in Deiner Gegenwart überlege, und wie vieles muß mir daran noch in der gegenwärtigen Verfassung meines Sinnes und Wandels fehlen! Eine ganz lautere Gesinnung, bey welcher meine Neigungen und Begierden vornehmlich auf Dich und das Gute gerichtet sind, bey welcher ich mich keiner sträflichen Absichten, keiner sündlichen und vorsetzlich in mir genährten Lüste bewußt fühle; das ists, was in Deinen Augen einen so hohen Werth hat, und über dessen Besitzer Dein Sohn Jesus Christus das große Wort ausruft: Selig

sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Dieser Gipfel christlicher Vollkomenheit aber; so weit er für diese Welt schon erreicht werden soll, wie fern aus dem Gesichte liegt er noch gleichwohl für mich. Sehr oft merke ichs, wie sich unordentliche Begierden in mir regen und wie besonders meine Lieblingsleidenschaft von Zeit zu Zeit wach werde; und was noch mehr auf meine Rechnung zu schreiben ist, sehr oft merke ich in mir ein heimliches Wohlgefallen an alle dem; ich betreffe mich nicht selten darauf, daß ich dergleichen Gedanken, Neigungen und Gemüthsbewegungen mit Fleiß und Vergnügen in mir unterhalte. Also an durchgängige Lauterkeit vor Dir o Gott! ist bey mir noch nicht zu gedenken, und wird auch wohl so lange ich hie bin nicht zu gedenken seyn. Desto ernstlicher und inbrünstiger muß aber auch mein Gebet zu Dir um ein reines Herz, und desto eifriger mein Bestreben nach einem Immervölligerwerden im Guten und in der Heiligung seyn.

Wie leicht wanken nicht auch meine besten Vorsätze, die ich in Stunden der Andacht und Gemüthserhebung zu Dir oder bey vorzüglich rührenden Veranlassungen fasse. Nur zu oft hat michs meine Erfahrung gelehrt, daß von einer frommen Entschließung bis zu einer gottseligen That noch ein sehr weiter Schritt sey, und daß insonderheit äußere Umstände in der Welt, Zerstreuungen des Lebens, Umgang mit Leichtsinnigen und Lasterhaften, Verwickelung in Geschäfte und Vergnügungen eine große Gewalt über das Herz haben, und es zu keiner rechten Festigkeit so bald kommen lassen. Auch bey diesem großen Bedürfnisse wende ich mich an Dich himmlischer Vater und bitte Dich, daß Du mir den gewissen, im Guten standhaften Geist schenken wollest, der sich, wenn er einmahl Dich zu seinem Theile erwählet, nie von Dir wieder abwendig machen lasse.

Schaff dieses Herz in mir! denn ach!
Du weißt es Vater! ich bin schwach.
Mein Trost sey mein Vertraun auf Dich
und Redlichkeit behüte mich!

28. Februar.

Du lässest sie dahinfahren, wie einen Strom und sind wie ein Schlaf. Ps. 90, 5.

Mit schnellen Schritten nähere ich mich schon wieder um dem Ende eines Monats, und erstaune über die Flüchtigkeit der Zeit, welche mir gleichsam unter den Händen verschwunden ist. Das Bild, dessen sich Moses bedient, um die rastlose Schnelligkeit, womit unser Leben dahinfährt, zu beschreiben, ist ungemein treffend, und ich fühle heute die Wahrheit desselben an mir selbst in meiner eignen Erfahrung. Ein reißender Strom, den nichts aufzuhalten vermag, sondern der alles, was ihm in den Weg kommt, mit Gewalt fortführt, wo eine Welle die andre drängt und verfolgt: das ist warlich unser Leben auf Erden. Es steht in keines Menschen Gewalt, die Flucht unsrer Tage, Monden und Jahre auch nur auf Augenblicke zu hemmen oder ihnen einen trägern und langsamern Gang als sie haben, zu verschaffen. Auch muß so vieles dazu beytragen, diese Kürze und Schnelligkeit gleichsam noch mehr zu beflügeln; z. B. mein Schlaf in der vergangenen Nacht ist Ursach, daß mir die ganze Zeit von mehrern Stunden ganz unbemerkt verstrichen ist. Itzt da ich erwache und das Tageslicht sehe, kommt mirs nicht anders vor, als ob ich mich erst niedergelegt hätte und eingeschlummert wäre. Die ganze Zwischenzeit vom gestrigen Abend an, ist so vernichtet, daß auch nicht die geringste Spur in meinem Gedächtnisse davon anzutreffen ist: und wie mirs mit dieser eben abgeflossenen Nacht geht, gerade so verhält sichs auch mit den vielen, die ich nun schon verlebt oder vielmehr verträumt habe. Eilends flohen sie alle dahin und das Meer der Ewigkeit verschlang sie, wie der Ocean

Flüsse und Ströme und Seen verschlingt. Der beständige Wechsel von Veränderungen ferner, denen ich entweder mit eigenem Willen und Entschlusse, oder wider meine Absicht hier in der Welt unterworfen bin, die Geschäfte und Vergnügungen des Lebens, die nie ganz dieselben bleiben, sondern fast augenblicklich eine andre Gestalt annehmen, meine Entwürfe und Unternehmungen für mein irdisches Glück, mein oft mühsames Bestreben, in der Nahrung und im Wohlstande vorwärts zu kommen, eine Menge von Zerstreuungen, die mit dem größten Unrecht von der Welt Zeitvertreibe heißen; das und so vieles andre, was mich nicht ruhen und rasten läßt, ist auch nicht weniger Schuld daran, daß mir meine Lebenszeit und ein ganzer großer Abschnitt derselben, wie dieser zu Ende gehende Monat ist, so kurz und schnell verflossen vorkommt. Wozu sollen mir nun aber dergleichen Ueberlegungen anders dienen, als daß ich vermittelst derselben meine Tage auf Erden und ihren Werth immer besser schätzen lerne? daß ich denke: je geschwinder es mit ihnen vorbey ist, destomehr Fleiß muß ich anwenden, sie dazu auszukaufen, wozu sie mir vergönnt werden, nämlich in ihnen den Grund zu meinem ewigen Wohlergehen zu legen. Und das sey dann nun also auch der Gebrauch, welchen ich heute von dieser Betrachtung über die wahre Beschaffenheit meiner Zeit machen wil. Mir selbst recht ernsthaft und bedachtsam zurufen wil ich:

Ohne Rast und unverweilt,
Strömen gleich, o Seele! eilt
deine kurze Pilgrimszeit
in das Meer der Ewigkeit.

Nimm auch Stunden wohl in Acht.
Wirke Gutes, denn die Nacht,
wo man nichts mehr wirken kan,
kommt und rückt oft schnell heran.

29. Februar.

Der Mensch vom Weibe gebohren, lebt kurze Zeit. Hiob. 14, 1.

Was gestern früh meine Andacht unterhielt, das mag mich auch heute noch auf eine ähnliche lehrreiche Art beschäftigen. Die Kürze meines Lebens sollte mir zwar jederzeit einleuchten, indem ich beständig mit Erfahrungsproben davon, so zu reden, umringt bin; indessen muß mich ein solcher Zeitumstand, als der gegenwärtige Monatsschluß ist, ganz besonders auf Ueberlegungen der Art hinführen und es mir zur Pflicht machen, daraus wichtige Folgen für die Einrichtung meines Wandels herzuleiten. Der heute zu Ende gehende Monat ist nicht nur der kürzeste im ganzen Jahre, sondern itzt, da es mit ihm vorbey ist, kommt er mir so wie mein ganzes bisheriges Leben auch in einem andern Betracht ungemein kurz vor. Ich weiß mich nicht mehr recht auf seinen Anfang und auf seine Mitte, auf das, was in ihm alles vorfiel, zu besinnen, und nur blos dann, wenn ich etwas wichtiges während desselben vorhatte, etwas, das meine Erwartung vorzüglich rege machte, ward mir die Zeit bis zu Erfüllung meines Wunsches oder bis zum glücklichen Ausgange meiner Unternehmung lang. Je weiter ich nun in Gedanken rückwärts gehe und die ganze Zahl meiner bisherigen Monden berechne, desto mehr wird die Wahrheit dessen anschaulich werden.

Aber auch vorwärts und in die Zukunft hinaus gilt es, was Hiob sagt: der Mensch vom Weibe gebohren, lebt kurze Zeit. Sein Aufenthalt auf Erden dauert nicht lange; ehe man sichs versieht, ist es aus mit ihm; ja das längste Lebensalter, was itzt natürlicher Weise zu erreichen möglich ist, beträgt doch nur am Ende sehr wenig; denn was wollen siebenzig oder achtzig Jahre für ein Wesen sagen, das ewig zu leben Lust hat? und wie viele erreichen diese Stufe

se bey weitem nicht einmahl? wie viele rafft der Tod in der Blüthe ihrer Jugend, in der Hälfte ihrer Jahre dahin?

Wenn ich nun diese Kürze des menschlichen Lebens recht beherzige und in unmittelbarer Zueignung auf mich bedenke, da ists ja wohl wahre Weisheit, mit meiner Zeit recht haushälterisch umzugehen, und auch Stunden und Augenblicke gehörig zu nutzen. Hätte ich Jahrhunderte zu leben, da könnt ich noch eher Tage missen und sie auf etwas anders als auf meine eigentliche Bestimmung verwenden. So aber stehts noch sehr dahin, ob ich ein halbes Jahrhundert erreiche, und es sind mir vielleicht nur noch wenige Monden meines Lebens übrig. Desto emsiger muß ich also seyn, binnen einem solchen kurzen Zeitraum das abzuthun, was einmahl für mich das wichtigste bleibt, nemlich mich zu einer seligen Ewigkeit vorzubereiten; und es läßt sich warlich, wenn nur wahrer Trieb und Eifer in mir ist, mit Gottes Beystand vieles auch in weniger Zeit thun. Der Gedanke, daß nach diesem kurzen Leben eine lange Ewigkeit folge, muß mich dann auch zugleich gründlich darüber beruhigen, daß es hier so bald mit mir aus seyn soll. Denn jener Ueberzeugung zu Folge schließt sich ja nur bey meinem Tode die eine und erste Periode meines Daseyns; und unmittelbar darauf fängt eine andre und glücklichere an; es fängt das wahre Leben der Menschheit an, das weiter keine Grenzen seiner Dauer kennen soll. Bey einer solchen heitern Aussicht über Grab und Verwesung hinweg kan ich getrost zur Beförderung einer wahren Himmelsweisheit zu Gott sprechen:

Was bin ich Herr! vor Dir? ich Staub —
gleich' eines Grases Blume.
Nur allzubald des Todes Raub,
mit Glück und Lust und Ruhme.
Mein Pilgerleben hier entfleucht,
wie ein Geschwätz des Tags
und gleicht kaum einem Morgentraume.

März.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0137
DFG

1. März.

Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 6.

Indem ich heute durch Gottes erhaltende Gnade einen neuen Monat erlebt habe, so stelle ich mir bey dem Anfange desselben den glückseligen Zeitpunkt vor, da ich ein neuer und gebesserter Mensch geworden bin, der in dem Beyfalle Gottes seine höchste Ehre findet, und aus einem frommen Wandel seine Hauptsache macht. Genau bestimmen kan ich zwar nicht, wenn eher sich eigentlich dieser Gemüths- und Lebenszustand bey mir angefangen hat. Meine Bekehrung ist keinesweges das Werk eines Augenblicks oder einer Stunde gewesen; es wurden vielmehr dazu so manche wiederholte Erweckungen und Rührungen erfordert, die mein himmlischer Vater für mich veranstaltete, und deren Erfolg dann am Ende der feste Entschluß auf meiner Seite war, von den Wegen des Leichtsinns zurückzukommen und mich zu Ihm mit aufrichtigem Herzen zu wenden. Auch ist meine Sinnesänderung gar nicht mit solchen merkbaren Gefühlen der Sinnlichkeit begleitet gewesen, die sich meinem Gedächtnisse tief hätten eindrücken und Spuren hinter sich zurücklassen können. Allein dessen ungeachtet bin ich von meiner Besserung und Zurechtbringung doch so gewiß überzeugt, so wenig ich Ursache habe, an der Wiederherstellung meiner Gesundheit alsdann zu zweifeln, wenn ich mich nach einer Leibeskrankheit wieder vollkommen wohl befinde. Ich bin mirs doch itzt bewußt, daß ich anders denke als ehedem, und daß ich nicht mehr die vorigen Grundsätze des Lebens befolge, die sonst meinen Handlungen eine so verkehrte Richtung gaben. Aus dieser ganz unterschiedenen Beschaffenheit meiner Gesinnungen

gen und meines Verhaltens mache ich mit Sicherheit einen Schluß auf die Veränderung, welche mit mir, sey es übrigens wenn es wolle, vorgegangen seyn muß. Eben so zuversichtlich erwarte ich aber auch von Gott, durch dessen Gnade ich auf den guten Weg der Rechtschaffenheit gekommen bin, daß er mich durch die Bearbeitungen seines Worts und Geistes auf demselben erhalten werde. So wie es sein Werk war, das er in mir anfing, so bleibt es auch das seinige, das er vollführen muß bis an den Tag Jesu Christi. Dieser Tag ist gewissermaßen für mich alsdann schon da, wenn ich das Ziel meiner irdischen Laufbahn erreicht habe, die ich hier in der Welt nach Gottes Willen zurücklegen soll. Da schon erlangt meine Heiligung eine gewisse Vollkommenheit und Reife, bey welcher ich vor Rückfall gesichert bin. Doch noch herrlicher wird der Tag Jesu Christi alsdann anbrechen, wenn dieß ganze Zeitalter aufhören und mit einer seligen Ewigkeit abwechseln wird, und dann wird auch das Werk meines Gottes an mir so vollführt seyn, daß an keine schwache Anfänge oder Unterbrechungen oder Verleitungen desselben mehr zu denken ist.

Himmlischer Vater! laß mich mit dieser Zuversicht zu Dir nie zu Schanden werden. Gieb vielmehr, daß dieser neue Monat auch dazu beytrage, mich im Guten weiter zu bringen. Befestige mich in frommen Gesinnungen und übe mich in der Gottseligkeit, die die Verheissung dieses und jenes Lebens hat.

Was sich Gutes in mir findet,
ist Dein Gnadenwerk in mir:
Selbst den Trieb hast Du entzündet,
daß mich Herr verlangt nach Dir,
O so setze durch Dein Wort
Deine Gnadenwirkung fort,
bis sie durch ein selges Ende
herrlich sich an mir vollende.

2. März.

Lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt. 1 Joh. 4, 19.

Diese dringende Aufforderung zu einer herzlichen Gegenliebe zu Gott geht auch mich so gewiß an, so gewiß ich selbst ein Zeuge und Denkmahl seiner Güte bin. Mich hat der himmlische Vater auch zuvorkommend geliebt. Noch ehe ich war, dachte Er schon in Gnaden an mich, und bestimmte mich zu einer ewigdauernden Glückseligkeit. Von meiner Geburt an hat Er seine Liebe in unzähligen Proben an mir verherrlicht. Ehe sich mein Verstand einen Begrif von Ihm machen konnte, ehe mein Herz der Zuneigung zu Ihm fähig war, da erwieß Er sich an mir als den besten Vater über alles was Kinder heißt; und hernach weiter in meinen Jugendjahren, da Leichtsinn und Unbedachtsamkeit mich wenig an Ihn denken ließ, da die Liebe der Welt jene allerbeste Neigung zu Ihm aus meinem Herzen verdrängte, fuhr Er fort auf mein Heil bedacht zu seyn; er veranstaltete dazu so viele Mittel und Wege, daß ichs auch in dieser Absicht gerührt erkennen muß! darin stehe die Liebe, nicht, daß ich Gott zuerst geliebt oder einen Trieb, Ihm wohlzugefallen, empfunden habe, sondern daß Er mich geliebt, sich meines sündhaften Zustandes erbarmt und auf meine Rettung gedacht hat. Und eben so währt Seine zuvorkommende Gnade bis auf den heutigen Tag fort. Ich darf nur an die vorige Nacht gedenken, um mir eine ganz neue Probe davon lebendig vorzustellen. Ganz ohne Bewußtseyn schlief ich; ich war zu keiner Erhebung meines Geistes zu Ihm, zu keiner an Ihn gerichteten Begierde aufgelegt und siehe! Er weckt mich nicht nur zu meinem frommen Morgengeschäft, sondern in dem Augenblicke meines Erwachens werde ichs auch gewahr, wie

Seine Güte über mir neu werde. So zuvorkommend dieselbe ist, so überschwänglich ist sie auch, und nirgends zeigt sie sich mehr, als in der großen Veranstaltung, welche in Jesu Christo zu meinem ewigen Heile getroffen worden ist. Die geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern, die mir durch denselben zu Theil werden, das helle Licht der Religionskenntnis, die fürtrefflichen Anweisungen zur Tugend und die Seelerhebenden Aussichten in eine ewige Zukunft, die ich ihm zu verdanken habe, übertreffen alles, was sonst Beweis und Zeugnis der Güte Gottes auf dem Erdboden ist.

Sollten nun diese Vorstellungen zusammengenommen nicht mein Herz innig rühren? Sollte der redliche Entschluß bey mir außenbleiben: ich wil Dich wiederlieben o mein himmlischer Vater! da Du mich je und je geliebt und mich zu Dir gezogen hast aus lauter Güte. Eine natürlichere und billigere Regung kan es wohl nicht in der Seele geben als diese; und was müßte ich für ein Mensch seyn, wenn ich sie vorsetzlich unterdrücken wollte? Dabey aber bleibt das doch immer die Hauptsache, daß ich meine Liebe zu Gott auch in dem wirklichen Halten seiner Gebote an den Tag lege; und dazu wil ich mich also auch vornemlich aufmuntern.

Wie sollt ich Dich nicht lieben?
Du hast mich ja zuerst geliebt;
und bist stets treu geblieben,
wie viel ich wider Dich verübt.
Mit Gnade mich zu segnen,
ist ewig Deine Lust.
Mit Dank Dir zu begegnen,
sey stets auch meine Lust.
Zu ehren Deinen Willen,
mir selbst zum Glück und Heil,
ihn freudig zu erfüllen,
sey stets mein bestes Theil.

3. März.

Ihr solltet sagen: So der Herr wil und wir leben, wollen wir dieß oder das thun. Jac. 4, 15.

Sehr oft ist es mir schon begegnet, daß ich vom frühen Morgen an mein Gemüth in das Irdische verwickelt und weit aussehende Plane für mein Fortkommen in der Welt gemacht habe, ohne zu bedenken, ob der Gott, der mir mein Leben schenket, es mir auch noch länger fristen und zu meinen Unternehmungen sein Gedeihen geben werde. Vor dieser verkehrten Richtung und Ausschweifung meiner Vorstellungen wil ich mich inskünftige sorgfältig hüten und vor dem Anfange meiner Berufsarbeiten ausdrücklich daran gedenken, daß Gott es sey, von welchem die Fortdauer meines Lebens und meiner Gesundheit abhängt, und der auch alles mein Vorhaben wohlgelingen lassen muß. Einleuchtender kan mir doch wohl nichts seyn, als dieses, daß es nicht auf mich allein ankomme, was ich jeden Tag zu Stande bringen wil. Wie vieles habe ich mir nicht schon in meinem Leben vorgenommen, woraus nichts geworden ist, weil sich unvorhergesehene Hindernisse fanden, die die Ausführung völlig unmöglich machten? Von wie vielen Entwürfen im Zeitlichen, habe ich sogleich, als ich mich kaum mit denselben befaßt hatte, wiederum abstehen müssen? und wenn ich nun einen Gott glaube, der sich um alle Veränderungen seiner Welt bekümmert, so kan ich ja wohl mit meinen Gedanken bey dergleichen vereitelten Planen und Unternehmungen auf nichts anders als darauf kommen: es müsse das Sein Wille und Seine Veranstaltung seyn: es müsse von Ihm herrühren, wenn ein noch so gut überdachtes

dachtes und angelegtes Geschäft mislingt, oder wenn aller angewandte Fleiß in der Ueberlegung und Anstrengung vergebens ist. Auf gleiche Weise gehört ganz augenscheinlich die Verlängerung meines Lebens dazu, wenn ich mir dieß oder jenes auszurichten vornehmen wil; und von wem habe ich denn dieß Leben? aus wessen Händen empfange ichs an jedem Morgen? Ists also nicht billig, daß ich auch mein Gemüth zu dem Geber desselben fleißig in die Höhe richte, und mir meine Abhängigkeit von Ihm hierin, so wie in allen andern Dingen lebendig vor Augen stelle? Auch die Ungewißheit der Länge und Kürze meines Lebens, wird, wenn ich sie ernsthaft erwäge, mich vor allen weitläuftigen Verstrickungen in die Welt und vor dem irdischen Sinn bewahren, der mich nur immer für diese Zeit und so wenig für die Ewigkeit in Bewegung setzt.

Mit solchen Ueberlegungen wil ich dann nun auch diesen Tag und die für denselben bestimmten Arbeiten meines Amts in Gottes Namen anfangen. Es muß des Herren Wille seyn, daß ich sie treiben soll. Denn Er hat mir ja selbst in seiner Fürsehung diese Lebensart angewiesen, und itzt schenket Er mir neue Zeit und Kraft zur Abwartung derselben. Auf wie lange? das muß ich Ihm und Seinem allweisen Rathe überlassen.

Mit Dir geh ich an mein Geschäfte,
o Gott! Du giebst durch Deinen Geist
mir auch gewiß zur Arbeit Kräfte,
so lange Du mich leben heißt.
Laß dieser Hoffnung mich zu freun
auch Deinen Rath mir heilig seyn.

4. März.

Du verneuerst die Gestalt der Erden. Ps. 104, 30.

Itzt nähert sich wiederum allmählig der Frühling, und ich fange an in meinen Morgenstunden die wohlthätigen Einflüsse desselben, das neue Leben, das er in mich, so wie in die ganze Schöpfung ausgießt, zu fühlen. Wo vorher alles erstarrt lag, da regt sich und wimmelt alles; der Strom und die Bäche, über welche der Frost feste Brücken gebaut hatte, gehen wiederum ungehindert ihren Lauf; die Natur hat ihr Winterkleid ausgezogen, und ein frisches Grün überzieht die Felder und Wiesen. Die Lerche singt ihr frühes Morgenlied, und jedes Würmchen, das durch die mildere Witterung und den erquickenden Sonnenschein belebt wird, freuet sich seines Daseyns. Ueberall wo ich hinsehe, erblicke ich neue Gestalten, die aus dem weggeschmolznen Schnee hervortreten.

Der Erde Antlitz ist verjüngt,
erheitert glänzt der Himmel;
Gebürg und Thal und Wald erklingt
vom freudigen Gewimmel;
und voll Erbarmen schaut herab,
der allen Seyn und Leben gab,
auf seiner Schöpfung Werke.

Ja! o Gott! Du bists, der dem Frühlinge ruft, so wie Du es bist, der Sommer und Winter schaft. Zu Dir erhebt sich also meine Seele und preiset Dich für die Wunder Deiner Allmacht und Güte, die Du in der itzigen Jahreszeit aufs neue an mir und allen lebendigen Wesen verherrlichest. O gieb mirs recht zu schmecken und zu sehen, wie freundlich Du bist. Doch an Erweckungen zu

Deiner Bewunderung und zur kindlichen Liebe gegen Dich lässest Du es mir wohl nicht fehlen. Ich bitte also nur: Schenk mir einen solchen Sinn, bey welchem ich auf die Proben Deiner Vatergüte recht achte und von denselben innigst gerührt werde. Laß die gewissermaßen für mich ganz neuen Auftritte Deiner herrlichen Schöpfung einen starken und lebhaften Eindruck auf mein Herz machen, der nicht wiederum bey dem alltägigen Anblicke derselben erlösche, sondern von bleibenden und heilsamen Wirkungen begleitet sey. In jedem wärmenden Strale Deiner Sonne, in der reinen Himmelsluft, die mich umfließt, in jeder Creatur, die itzt von neuen zu leben beginnt, laß mich Deine schaffende und segnende Hand anbeten und daraus reichen Stoff zu Deinem Preise, allmächtiger Vater der Welt! hernehmen.

In meine Lobgesänge mische sich zugleich die große Erwartung, die Du durch Dein Wort in mir rege gemacht hast, die Erwartung des neuen Himmels und der neuen Erde, welche Du einst nach Deiner Verheißung schaffen und sie zur Wohnung der Gerechten, Deiner wahren Freunde und Liebhaber bequem einrichten wilst. Dort soll ein ewiger Frühling herrschen und mich ohne allen Wechsel zur immerwährenden Verherrlichung Deines Namens entzücken.

Lob sey Gott, der den Frühling schaft,
Gott, der den Erdkreis schmücket.
Preis sey Ihm, Ehre, Stärk und Kraft,
der was er schuf, beglücket.
Der Herr erschafft, der Herr erhält,
Er liebt und segnet seine Welt.
Lobsing Ihm meine Seele!

5. März.

Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, daß Du Allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Joh. 17, 3.

Schon hier auf Erden ist das die Grundlage meiner wahren und dauerhaften Geistesglückseligkeit, daß ich mich in Deiner Erkenntniß und Verehrung, himmlischer Vater! täglich übe, und jenes Leben, welches Du mir und allen die Dich lieben, verheissen hast, soll in einer weitern Aufklärung dieser Erkenntnis und in einer reinern Anbetung Deines Namens bestehen. Vor allen Dingen sey ewig gepriesen für das helle Licht, welches Du mir durch Jesum Christum, Deinen Gesandten hierüber aufgesteckt hast. Durch die Anweisungen seines Evangeliums habe ich geläuterte Begriffe von Dir und Deiner Verehrung erlangt. Ich habe Dich als den allein wahren Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, Dich als den liebenswürdigsten Vater anrufen gelernt. O gieb doch, daß sich die seligmachende Kraft dieses Evangeliums an meinem Herzen immer wirksamer beweise. Laß mich täglich wachsen in Deiner Gnade und Erkenntnis, und damit einen Vorschmack von der Wonne des Himmels, die dereinst auf mich wartet, genießen. Laß es meine allerbeste Wissenschaft seyn, Dich und den Du gesandt hast, zu erkennen; und je mehr Gelegenheiten Du mir meines Orts vor so vielen tausenden meiner Brüder in der Welt verschaffest, in dieser Wissenschaft von Zeit zu Zeit merkliche Fortschritte zu thun, desto treuer und gewissenhafter laß mich mit diesen Gelegenheiten umgehen.

Laß mich alle Hülfsmittel der Aufklärung meines Verstandes in dieser größten Angelegenheit desselben redlich nutzen und nie die Lust verlieren, in demjenigen weiter zu kommen, was ich nicht für diese Zeit allein, sondern für die ganze Ewigkeit zu lernen und zu wissen nöthig habe. O Gott! werde ich nur erst durch Deine Gnade zu einem lebendigen Gefühle der unschätzbaren Erkenntnis Deines Wesens und Willens gelangt seyn, so wird mirs auch gewiß nicht an Neigung und Trieb fehlen, meine Einsichten in der Religion Deines Sohns von Tage zu Tage zu vergrößern und mich dem Ziele meines christlichen Berufs immer mehr zu nähern. Dann aber bleibt es ja doch für mich immer die Hauptsache, daß ich auch in dem Lichte Deiner Erkenntnis wandle und ein Dir wohlgefälliges Leben führe. Zwiefach schwer wäre meine Verschuldung gegen Dich, wenn ich bey dem klaren Unterrichte Deines Worts und den Belehrungen Jesu mich eben so aufführen wollte, als wenn ich Dich gar nicht kennte oder von Deinem Willen nicht gehört hätte. Zur treuen Ausübung der evangelischen Wahrheit wolleſt Du mich also vornemlich erwecken und mir Kraft zu allem Guten schenken.

Das ist der Weg zum ewgen Leben,
daß wir o Vater Dich, und den,
den Du zum Heil uns hast gegeben,
erkennen, lieben und erhöhn.
O führe Du auf dieser Bahn,
mich selbst durch Deine Wahrheit an.

Vor allem gieb, daß stets lebendig
bey mir, Gott! Dein Erkenntnis sey,
und daß ich Dir darnach beständig,
Lieb, Ehrfurcht und Gehorsam weih.
Gieb, daß ich thu mit allem Fleiß,
was ich von Deinem Willen weiß.

6. März.

Fröhlich seyn in seiner Arbeit, das ist eine Gottes Gabe. Pred. Sal. 5, 15.

Und um diese flehe ich Dich an, himmlischer Vater! noch ehe ich an die Geschäfte des angebrochenen Tages gehe. Laß mich mein Werk mit heiterm Gemüthe anfangen, so wird es desto besser von Statten gehen und unter Deiner gnädigen Beyhülfe wohlgelingen. Wie könnte mirs auch wohl an einem frohen Muthe dabey fehlen, wenn ich fleißig solche Ueberlegungen anstelle, die auf Dich ihre unmittelbare Beziehung haben und mein Gemüth zu Dir im Gebete erhöhe. Du bists ja, der mir meine Arbeit angewiesen und aufgetragen hat. Durch die Anstalten Deiner Fürsehung befinde ich mich gerade in dieser und keiner andern Lebensart. Von meiner frühsten Jugend an hast Du mich zu meinem Berufe zubereitet, hast die Wahl desselben bestimmt und entschieden, und noch bis diese Stunde schenkst Du mir Fähigkeiten und Kräfte zur Betreibung der Geschäfte desselben. Das muß mich schon jedesmahl heiter und vergnügt an mein Tagewerk gehen lassen, weil ich dabey denken kan, es sey Dein Werk; Du wolleſt, daß ich Hand an dasselbe lege, und ich gefalle Dir mit meinem unverdrossenen Fleisse und Eifer in meinem Stande.

Auch der Gedanke an Deine allerhöchste Aufsicht auf mich, kan mich nicht anders als gutes Muths seyn lassen. Du Allgegenwärtiger siehst mich bey meinem alltägigen Amtsgeschäften; ich bin Dir nicht zu gering, daß Du mich nicht bemerken und ein stets offnes Auge über mich haben solltest, und wie seelerhebend ist es, Dich zum Zeu-

gen meiner Arbeitsamkeit zu haben und mich Deines gnädigen Beyfalls getrösten zu können. Ja! Dein Segen Du Allgütiger! ist mir vollkommen gewiß, wenn ich im frommen Absehen auf Dich und Deine Regierung in meinem Berufe verharre. Du hast dem redlichen Fleisse herrliche Belohnungen versprochen, und als der Wahrhaftige wirst Du Deine Verheissungen nicht unerfüllt lassen. Du wirst Gedeihen zu meinen Unternehmungen geben, sie mir entweder bald wohlgelingen lassen, oder mir doch, wenn ich Dir von Herzen vertraue, einstweilen die Frucht meiner Mühe und Arbeit zu schmecken geben. Das bewahre mich vor allem Unmuth und vor der verdrießlichen Sinnesart, womit ich doch nur am Ende mir selbst und den Meinigen, auch denen, mit welchen ich in meinen Geschäften zu thun habe, zur Last fallen würde. Gott! ich sehe es ein, daß ich mich dadurch an Dir und meinen Nebenmenschen versündigte. Wehre Du also selbst durch Deinen guten Geist allen finstern und mürrischen Gedanken in mir und den bittern Ausbrüchen derselben. Laß mich auch heute den ganzen Tag über die Heiterkeit des Gemüths behalten, die ich itzt bey meinem Aufstehen an mir wahrnehme.

Mit Freuden geh ich an mein Werk;
gieb Du dem Leibe Kraft und Stärk;
mit Dir fang ich die Arbeit an,
durch den ich sie vollenden kan.

Erleichtre mir der Arbeit Last,
laß mich wie Du befohlen hast,
das thun, was meines Standes ist,
erfreut, daß Du mein Helfer bist.

7. März.

Laß mich früh hören Deine Gnade; denn ich hoffe auf Dich. Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll. Denn mich verlangt nach Dir. Ps. 143, 8.

Keine sehnlichere Bitte an Dich, himmlischer Vater, kan ich wohl in dieser Morgenstunde haben, als die Bitte um Deine Gnade. Sie ist das größte und kostbarste Gut meines Lebens, besser und theurer als mein Leben selbst. Bey ihr und bey der Versicherung von ihrem Besitze kan ich alles andre in der Welt leicht entbehren; aber ohne sie bin ich mitten im Genusse der Reichthümer und Ergötzlichkeiten der Erden der ärmste und unglücklichste Mensch. Darum seys dann also auch das allererste Anliegen meines Herzens an Dich, so bald ich wieder meiner selbst bewußt zu seyn anfange: **Laß mich hören Deine Gnade.** Gieb meinem Geiste das Zeugnis, daß Du mein Vater in Jesu Christo seyst, und ich Dein Kind und Erbe einer ewigen Glückseligkeit seyn solle. Ich hoffe auf Dich, Du werdest mein Flehen nicht unerhört lassen. Eben itzt habe ich ja eine neue Probe Deiner Huld und Freundlichkeit erfahren. Nichts als Deine Güte ists, daß ich noch am Leben bin und Dir für Deine barmherzige Bewahrung in der vergangenen Nacht meinen demüthigen Dank abstatten kan. Ja diese Freudigkeit des Herzens, mit welcher ich mich itzt zu Dir erhebe, dieß frohe und seelige Gefühl, welches mir meine Andacht gewährt, macht mirs auch gewiß, daß Du mich Deiner Gnade würdigest; freylich ohne mein Verdienst und Zuthun: aber eben darum ists ja Gnade, und ich bin von ihr so fest überzeugt, so gewiß mir kein Zweifel an meinem

Daseyn

Daseyn einkommt. Gieb nur himmlischer Vater! daß ich dieß große Gut nie wieder verscherze, und das würde sicherlich durch muthwillige Sünden und Abweichungen von Deinen heiligen Geboten geschehen. Nur auf dem Wege der Frömmigkeit kan ich Dir wohlgefallen und mit den Zeichen Deiner Vaterhuld beglückt werden. Thue mir also selbst kund diesen Weg, darauf ich gehen und von welchem ich weder zur Rechten noch zur Linken abweichen soll. Dein Wort kan mir den besten Unterricht darüber geben, wie ich Deiner Gnade theilhaftig werden und in dem Besitze derselben beharren solle. Dieß Wort sey also meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Dein Geist lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen und leite mich auf ebener Bahn.

Gott! mich verlanget nach Dir. Deine Gemeinschaft ist mir das allerwünschenswertheste auf der Welt, und weil sie mir in der Ewigkeit einmahl in einem noch überschwänglichern Maaße erfreulich seyn soll, darum sehne ich mich nach jenem bessern Leben. Meine Seele dürstet nach Dir. Wenn werde ich dahin kommen, wo ich zu Deinem Anschauen, zum Genusse Deines nähern Umgangs und aller Seligkeiten desselben gelangen soll? So lange ich indessen nach Deinem Willen noch hie bin,

Hilf, daß ich mein Gemüth zu Dir
in Andacht oft erhebe,
und mit der eifrigsten Begier
nach Deiner Gnade strebe,
Dir folgsam sey und Dein mich freu,
Du meiner Seele Leben!
Denn Gott! nur Du kanst wahre Ruh
und Trost dem Herzen geben.

8. März.

Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Ps. 50, 23.

So sey es dann auch an diesem Morgen mein allererstes Geschäft, die Opfer meines Danks und Preises vor Deinem Throne, himmlischer Vater! niederzulegen, da ich es weiß, daß ich Dir mit denselben wohlgefalle, und mich selbst geschickt mache noch mehrere Proben Deiner Huld und Freundlichkeit zu erfahren. Nimm sie gnädig an, diese Opfer; sie sind bey ihrer Schwachheit doch das Einzige, was ich Dir Du höchster Wohlthäter meines Lebens darbringen kan. Ich preise Dich vor allen Dingen für die Erhaltung und Bewahrung meines Lebens in der vergangenen Nacht. Daß ich nicht im Tode entschlafen bin, sondern des Tages Licht wiederum sehe, das ist der allerneueste Beweis Deiner Güte gegen mich, und es ist zugleich die Grundlage zu so vielem unzählichen Guten, welches Du mir aus Deiner Milde zu Theil werden lässest.

Allmächtiger! ich hebe
mein Aug empor zu Dir.
Preis Dir, durch den ich lebe
und neuer Dank dafür!
Herr! Deine Huld ist gros,
und niemals hat das Lallen
des Dankes Dir mißfallen,
das aus dem Herzen floß.

Bey diesem mündlichen Preise Deines wohlthuenden Namens wil und darf ichs aber nicht bewenden lassen; sondern eine gewissenhafte Anwendung Deines verliehenen Guten ist Dir der liebste Dank, und zu demselben wil

ich

ich mich also auch hier vor Deinem Angesichte redlich entschließen. Ich wil mein Leben, daß Du mir an diesem Morgen wiedergeschenkt hast, Dir zu einer Gabe und zum Opfer heiligen und weihen. Mein fester Vorsatz sey es, auch den heutigen Tag Dir zu Ehren in rechtschaffner Frömmigkeit, im fleißigen Andenken an Dich und in einer treuen Beobachtung Deiner guten Gebote zuzubringen. Auf solche Weise erfülle ich Deine gnädige Absicht, zu welcher Du mein Leben fristest, und ich befördre mein eignes wahres und ewiges Glück.

Einen solchen Dank hast Du himmlischer Vater! zu der Ordnung gemacht, in welcher ich von Tage zu Tage noch mehrere und fortwährende Beweise Deiner Güte erleben soll. Du willst mir Dein Heil, alle Arten des Wohlergehens im Geistlichen und im Leiblichen alsdann angedeihen lassen, wenn ich mit einem erkenntlichen Gemüthe zu Dir, als dem Quell aller guten und vollkommenen Gabe in die Höhe blicke, und wenn ich mit dem, was mir Deine Segenshand verleiht, treu und rechtschaffen umgehe. O schenk mir diesen Dir wohlgefälligen Sinn, so kan mirs hier auf Erden und einst in einer andern Welt an keinem wahren und bleibenden Guten fehlen.

Mit Segen uns zu überschütten,
bist Du o Vater stets bereit.
Was wir nach Deinem Willen bitten,
giebst Du uns aus Barmherzigkeit,
und wer Dir dankt, dem strömest Du
beständig neuen Segen zu.

9. März.*)

Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war.
Phil. 2, 5.

Die Feyer der Leidenszeit meines Heilandes, welche einer frommen Stiftung zu Folge ohngefähr in diese Zeit des Jahres fällt, ist für meinen Glauben und meine Gottseligkeit viel zu wichtig, als daß ich nicht auch die folgenden Wochen hindurch mich alle Morgen damit ganz ausdrücklich beschäftigen sollte, des leidenden und sterbenden Jesu eingedenk zu seyn. Heute sey es meine erste Frage, wie ich es wohl anzufangen habe, um von den künftig anzustellenden Betrachtungen wahren Segen für mein Herz und Leben einzuerndten? Wirds dazu wohl genug seyn, wenn ich nur an den harten und fürchterlichen Schicksalen des göttlichen Dulders ein gerührtes und mitleidiges Antheil nehme? wenn ich mir in Gedanken alle die Auftritte der Grausamkeit, die sich mit ihm gegen das Ende seines Lebens zutrugen, alle die Martern und Qualen und den langsamen, äußerst schmerzhaften Kreuzestod, die er erlitt, vergegenwärtige und so zur innigsten Bedaurung der leidenden Unschuld und Tugend selbst, hingerissen werde? Wahr ists freylich, daß es wohl keine Trauergeschichte in der Welt giebt, die dieser an Wirksamkeit aufs Gemüth zur Erregung starker Empfindungen des Mitleids gleichkäme; allein wenn ich bedenke, daß eben dergleichen Gefühle ihrer Natur nach doch nur vorübergehend sind, ja daß sie augenblicklich von der freudigen Vorstellung in der Seele abgelöset werden müssen, wie itzo eben der gemarterte und gekreuzigte Jesus durch Leiden

*) Hier fangen die täglichen Passionsandachten an, und gehen sechs Wochen hindurch fort.

den des Todes vollendet, und in den Genuß einer unendlichen Herrlichkeit aufgenommen sey; wie also kein Bedauren mehr bey ihm Statt finde, da er seine Lust sieht und die Fülle hat: So kan auch wohl unmöglich der ganze Nutzen, den ich von dem Andenken an seine Leiden haben soll, in bloßer Wehmuth bey Anhörung oder Lesung der Geschichte seiner lezten Stunden bestehen. Oder wie? wirds zu einer würdigen und heilsamen Feyer der künftigen Tage hinlänglich seyn, wenn ich die hohe Tugend meines Jesu, die in Kampfe mit so vielem unverschuldeten Elende und in der nahen Gegenwart seines Todes mir in die Augen leuchtet, bewundere und anbete? wenn ich seine Gottgelassenheit, seine Sanftmuth gegen Feinde und Mörder, seine bis an den lezten Augenblick fortgesetzte Geschäftigkeit im Wohlthun und seine Freudigkeit im Tode, kurz seinen erhabenen und stets gleichen Charakter anstaune und voll Entzückung ausrufe: Welch ein Mensch! Ja! wenn das für mich der Anfang und Uebergang zu einer geflissentlichen Nachahmung Jesu und seines fürtrefflichen Tugendbeyspiels ist, wenns nicht bey kalter Bewunderung und leeren Ausrufungen bleibt, sondern wenn ich mich auch nach ihm und seinem Sinne bilde; dann ists gut, solche Regungen der Ehrfurcht und Hochachtung vor Ihm zu fühlen; und dazu wil ich mich dann auch vornemlich in diesen Tagen für verpflichtet halten; ich wil von Dir lernen o Jesus! wie ich leben, leiden und sterben muß.

Ich wil Dir, meinem besten Herrn,
froh und getreu nachwandeln,
und in dem Kampf der Tugend gern
so standhaft wie Du handeln.
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
des ewgen Lebens nicht davon.

10. März.

Wir haben an Ihm die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Col. 1, 14.

Es muß mir allerdings sehr viel daran gelegen seyn, zu wissen, was die Leiden und der Tod Jesu für eine Absicht gehabt haben? Denn wenn ich diese nicht weiß, so kan ich auch keinen rechten Gebrauch von der Betrachtung der erstern machen. So viel sehe ich wohl ein, daß mein Heiland ganz natürlich dazu gekommen ist, nicht nur sein ganzes Leben hindurch, sondern auch besonders gegen das Ende desselben so viel Widerwärtigkeiten und zulezt den schmerzhaftesten Tod der Missethäter zu erdulden. Er war ein zu freymüthiger Bekenner der Wahrheit und ein zu unsträfliches Muster der Tugend, als daß es ihm an Feinden und Verfolgern hätte fehlen können, und eben der Haß seiner Zeitgenossen war die nächste Veranlassung seiner Leiden und seines Sterbens. Doch daran allein kan mir bey Ihm, der von seinem himmlischen Vater zur Ausführung der größten Absichten gebraucht wurde, noch lange nicht genügen, sondern ich muß noch weiter fragen, ob seine harten Schicksale und sein fürchterlicher Ausgang aus der Welt nicht eine nähere Beziehung auf mich und das Heil meiner Brüder gehabt habe? ob Gott damit nicht höhere Absichten verknüpft und zu erreichen gesucht habe? Und hierüber ertheilt mir das N. T. eine befriedigende Antwort. Fast überall, wo von den Leiden und dem Tode Jesu die Rede ist, wird auch behauptet, daß dieselben ein Begnadigungsmittel für die Sünden der Welt haben seyn sollen. An solche klare Versicherungen muß und kan ich mich ja wohl halten, wenn ich auch übrigens den eigentlichen Zusammenhang

nicht deutlich einsehe, der sich zwischen den Leiden Jesu und der Vergebung meiner Sünden befindet. Ich kan und muß so denken: mein Heiland erduldete deswegen so viel und starb eines so gewaltsamen Todes, damit meiner aufrichtig bereuten Sünden bey einem wahrhaft gebesserten Lebenswandel nicht ferner gedacht werden, sondern mir die barmherzige Verzeihung derselben widerfahren solle. Er ward ein Opfer für mich und die ganze Welt; und nun, da ers Einmahl geworden ist, bedarfs weiter keiner andern Aussöhnungsmittel bey dem himmlischen Vater, der selbst aus Versöhnlichkeit diese große Anstalt der Erlösung und Sündentilgung getroffen hat. Welch ein gründlicher Trost für mein Gewissen, das sich doch so mancher Verschuldungen in meinem vorigen Wandel bewußt ist. Wie wird dasselbe durch den Gedanken beruhigt, daß Gott durch die Dahingebung Jesu die klärste Probe seiner Bereitwilligkeit, Sünder zu begnadigen, abgelegt hat! Auch noch bis diese Stunde ists gründlicher Trost für mich, daß ich mich im Stande der Heiligung der Früchte des Verdienstes Jesu erfreuen und hoffen darf, daß mir Gott um seinetwillen meine noch übrigen Fehler und Schwachheiten gnädig verzeihen werde. An diesen Trost wil ich mich im Leben und im Sterben halten; ich wil das Andenken an meinen gekreuzigten Sündentilger in meiner Seele dankbar bewahren, und es noch einmahl im Tode voll Vertrauens zu Ihm feyern.

Wenn mich die Sünden kränken,
so laß Herr Jesu Christ!
mich glaubensvoll bedenken,
wie Du gestorben bist,
und Rettung von der Schuldenlast
den reuerfüllten Sündern
am Kreuz erworben hast.

11. März.

Er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit. Tit. 2, 14.

So erfreulich gewiß es mir ist, daß mein Heiland mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben die liebreiche Absicht gehabt habe, mich von den unglücklichen Folgen der Sünde zu befreyen und mir Begnadigung von Gott zu verschaffen, so darf ich doch dabey eine andere Absicht nicht übersehen, die er eben so gewiß an mir zu erreichen gesucht hat, nämlich meine Heiligung und sittliche Besserung. Er litte und starb auch deswegen, um mir die Sünde zu verleiden und mir die stärksten Bewegungsgründe zu einem rechtschaffnen Sinn und Wandel zu ertheilen. Denn was kann mich nun wohl mehr von allem Bösen zurückschrecken, als der Gedanke, daß er, der Gerechte für die Ungerechten gestorben ist, und daß die Sünde das größte Uebel seyn muß, weil sie den frömmsten und tugendhaftesten Mann das Leben gekostet hat? Welche Antriebe zu einem evangelischen Wandel liegen für mich in der großmüthigen Aufopferung, zu welcher er sich auch um meinetwillen aus freyer Liebe und Zuneigung entschloß! Ja, was noch mehr ist, eben meine Heiligung ist eigentlich Endzweck seiner gestifteten Erlösung. Die leztere kan mir nicht zu Statten kommen, ich kan nicht des Glücks der Begnadigung theilhaftig werden, und alle auf Erwerbung derselben von Jesu gewandte Mühe, alle seine blutsaure Arbeit und seine Todeskämpfe sind vergebens, wenn ich mich nicht auch durch ihn von aller Ungerechtigkeit erretten lasse und ein gutgesinnter Mensch werde. Es geht in Ewigkeit nicht an, blos von den Strafen der Sünde loskommen zu wollen, und dagegen die Sünde

selbst noch lieb zu haben und in sich herrschen zu lassen. Erst muß ich im Lichte wandeln, mich rechtschaffner Gesinnungen und eines gewissenhaften Wandels befleißigen; ich muß wenigstens dem ernstlichen Vorsatze und Anfange nach gebessert seyn; alsdann reinigt mich Jesu Blut von meinen Sünden; ich darf mich seines Verdienstes getrösten und der gnädigen Verzeihung von Gott versichert seyn. Indem ich das mir selbst zu meiner Erbauung in dieser Morgenstunde sage, so begreife ich nicht, wie es möglich war, daß ich eine geraume Zeit meines Lebens in dem unglücklichen Wahne zugebracht habe, ich könne um des Todes Christi willen von Gott begnadigt werden, wenn auch mein Herz und Wandel ungeändert bliebe; die blosse Zuversicht zu dem Erlösungswerke könne mich vor Gott gerecht und selig machen. O sey ewig gepriesen, himmlischer Vater! daß ich es itzt durch Deine Gnade einsehe, wie mir das Leiden und Sterben Deines Sohnes nur alsdann etwas helfe, wenn ich mich dadurch angetrieben fühle, der Untugend zu entsagen und aus einer rechtschaffenen Frömmigkeit meine Herzensangelegenheit zu machen; und Du großmüthiger Menschenfreund! der Du Dich um meinetwillen auch, in ein unabsehliches Heer von Widerwärtigkeiten und in die Arme eines gewaltsamen Todes stürztest, gieb daß ich immermehr die heiligende Kraft Deines Leidens und Sterbens an mir erfahre und Dir durch ein christliches Leben für diese allergrößte Probe Deiner Bruderliebe dankbar werde.

Herr! laß Dein bittres Leiden
mich reizen, als ein Christ
mit allem Ernst zu meiden,
was vor Dir sündlich ist.
Nie komme mirs aus meinem Sinn,
wie viel es Dich gekostet,
daß ich erlöset bin.

12. März.

Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. 5, 8.

Keine einleuchtendere Probe der Erbarmung meines himmlischen Vaters giebt es, als die, welche Er in der Dahingebung seines Sohnes, mir und meinen Mitbrüdern an den Tag gelegt hat. Alle andre Beweise seiner Menschenliebe, so viel und mancherley derselben seyn mögen, reichen nicht an diesen allergrößten, ich mag nun entweder auf den unendlich kostbaren Aufwand, der damit für mein Heil gemacht worden ist, oder auf die ewig erfreulichen Folgen der mit dem Tode Jesu getroffenen Gnadenanstalt sehen. In diesem doppelten Betracht preiset, empfielt und verherrlicht Gott seine Liebe gegen mich und das ganze Menschengeschlecht in einem unverkennbaren und überschwänglichen Maaße. Und wenn ich dann hiezu den wichtigen Gedanken rechne, daß weder ich noch irgend ein Mensch auf Erden das geringste zu dem Werke der Erlösung durch Jesum beygetragen haben, sondern daß wir vielmehr alle Sünder und verschuldete Menschen waren, die es wohl keinesweges verdienten, daß ihnen Rettung und Befreyung aus ihrem selbstgemachten Elende verschafft wurde: da muß mir um desto mehr die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes in die Augen leuchten, je zuvorkommender sie ist, und je weniger etwas anderes als sie die Quelle und Ursach von der Wiederbringung meiner Glückseligkeit seyn kan. Fern sey um deswillen dann auch die Vorstellung aus meiner Seele, daß der himmlische Vater vor der durch Christum gestifteten Erlösung auf das menschliche Geschlecht zornig und erbittert gewe-

sen sey. Das empört nicht nur alle meine Begriffe, die ich mir von seinem Wesen, das in lauter Liebe besteht, machen muß, sondern es liegt auch geradezu mit allen dem im Widerspruch, was mir von seinem Rathschlusse über die Leiden und den Tod Jesu bekannt ist. Er bestimmte und veranstaltete doch dieselben in seiner Fürsehung, und unmöglich könnte er das gethan haben, wenn er feindselige Gesinnungen gegen mich und meine armen Mitbrüder gehegt hätte. O es bleibt wohl dabey, was sein Sohn selbst sagt, er, der es am besten wissen konnte: also, so unaussprechlich zärtlich hat er die Welt geliebt, daß er seinen Sohn für sie dahin gab. Das Wichtigste bey solcher Erkenntnis bleibt indessen für mich dieses, daß ich auch durch die Größe der Erbarmung Gottes mich zu einer herzlichen Gegenliebe gegen Ihn erwecken und reizen lasse. Was müßte ich für ein Herz haben, wenn mich dieß große Werk seiner Barmherzigkeit nicht rühren sollte? und da es doch mit bloßen Regungen der Seele nicht abgethan seyn kan, wenn ich mich nicht auch entschließen wollte, mich in meinem ganzen Wandel Gott dafür dankbar zu erweisen? Durch den Tod Jesu wollte Er mich von der Knechtschaft und dem Elende der Sünde befreyen; also lege ich Ihm meine Erkenntlichkeit für seine gnädige Willensmeynung und Anstalt damit an den Tag, wenn ich von Tage zu Tage immermehr der Sünde absterbe und in Gerechtigkeit vor Ihm lebe. Das sey auch der Inhalt meines Gebets zu Ihm:

Ach lehre mich recht Deine Huld erkennen,
voll Zuversicht Dich meinen Vater nennen,
und zum Gehorsam Dir mein ganzes Leben
willig ergeben.

13. März.

Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Joh. 15, 13.

Und diese Liebe hat mir Jesus Christus erwiesen, da er sich auch um meinetwillen die bittersten Leiden und den schmählichsten Tod am Kreuze gefallen ließ. Zwar war sein ganzes Leben nichts anders als zärtliche Aufopferung für das Beste der Welt und für mein Bestes. Indem er mit Verläugnung aller Ruhe und Gemächlichkeit, mit Uebernehmung so vieler Arbeiten und Gefahren im Lehren und Wohlthun geschäftig war, so konnte das wohl keine andre Quelle bey ihm haben, als eine ganz reine und innige Liebe zu seinen Brüdern. Sie beseelte alle seine Reden und Handlungen, und machte seinen Wandel auf Erden zu einer Kette von Segnungen. Allein keine Probe seiner menschenfreundlichen Gesinnungen kommt doch gegen diejenige, welche er mit der freywilligen Dahingebung seines Lebens für mich und die Welt abgelegt hat. Nichts geht einmahl über das Leben und die Kostbarkeit desselben; was muß es also für eine Bewandnis mit der Freundschaft haben, die kein Bedenken trägt, dieß schwerste und sauerste aller Opfer willig darzubringen. O vermöchtest du doch meine Seele! sie recht nach Würden zu schätzen diese grosmüthige Menschenliebe deines Heilandes! Könntest du es recht innig fühlen, was es heiße: Christus hat auch dich geliebt und sich selbst für dich dahingegeben. An Wiedervergeltungen freylich ist bey dir nicht zu gedenken; alle noch so gerührte Empfindungen, alle noch so feyerliche Danksagungen, selbst einmahl die Loblieder der Ewigkeit sind keine gleichmässige Tribute deiner Gegenliebe. Aber

was müßte es dennoch mit Dir für eine verkehrte Bewandnis haben, wenn ein solcher Beweis der Freundschaft, wie ihn Jesus abgelegt hat, keinen Eindruck auf dich machen, keine Empfindungen der Hochachtung und Erkenntlichkeit hervorbringen könnte? Siehe also wenigstens dahin, daß dergleichen natürliche und höchstbillige Regungen nicht in dir außenbleiben. Gieb ihnen zumahl itzt bey der jährlichen Gedächtnisfeyer der Leiden und des Todes Jesu in dir Raum; laß sie nicht durch deine Schuld von Leichtsinn und Unbedachtsamkeit verdrängt werden. Besonders aber entschließe dich zu einem evangelischen Tugendwandel, als der besten Freundschaftsprobe, die du deinem Erlöser geben kanst, und die ihm lieber als alle mündliche Lobeserhebung seiner Verdienste um dich ist. Er, der gesagt hat, daß er sein Leben lasse für seine Freunde, setzt auch hinzu, daß die nur seine wahren Freunde sind, welche thun was er ihnen gebietet. Mit je wenigerm Rechte du dich nun eine geraume Zeit des vorigen Lebens in die glückliche Zahl seiner Angehörigen hast einschließen können, desto angelegentlicher sey dirs hinführo, ein Freund Jesu in der That zu heissen. Damit wirst du dirs selbst am besten darthun, in welchem seligen Verhältnisse du gegen deinen größten Liebhaber stehest. Denn ihm, der wohl weiß, was an dir ist, dürftest du es nicht erst beweisen, wie du gegen ihn gesinnet seyst. O Jesus Christus!

Nichts soll mich je von Deiner Liebe scheiden;
ich bleibe Dein, bis Du mich dort wirst weiden,
wo Deine Liebe mit dankvollen Zungen
stets wird besungen.

14. März.

Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20.

Zu wissen, Jesus ist mein Heiland, der sich aus grosmüthiger Freundschaft für mich aufopferte, und das Vertrauen zu haben, es werde mir um seines Leidens und Todes willen Gnade von Gott widerfahren: das allein kan noch unmöglich der wahre Glaube an Ihn seyn, wie ihn die Lehre seines Evangeliums als eine Bedingung zur Seligkeit von mir verlangt. Freylich eine lange Zeit meines ehemaligen Lebens wähnte ich das; ich stand in der Ueberredung, daß es mir bey der Wissenschaft von meinem erworbenen Heile und bey der dreisten Zuversicht zu dem Verdienste Christi nicht fehlen könne. Es kam mir kein Gedanke davon ein, daß zu einer rechten Zueignung der Erlösung Jesu und zur Theilnehmung an den Früchten derselben noch etwas mehr, daß dazu auch ein gebessertes Herz gehöre, wobey man die Sünde, um derentwillen Christus litt und starb, ernstlich verabscheue und sich eines Gottwohlgefälligen Wandels befleißige. Itzt sehe ich nun Gottlob! den Ungrund und die Thorheit, ja ich mag wohl sagen, die Ruchlosigkeit eines solchen Wahnes lebendig ein, und fühle den Nachdruck der Worte ganz: sollten wir, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener. Das sey ewig ferne! Der Glaube an ihn, mag als **Erkenntniß** oder als **Vertrauen** zu ihm betrachtet werden, so bleibt das Leben in demselben beständig die Hauptsache. Als Erkenntnis darf er doch unmöglich todt und unfruchtbar seyn; er muß seinen Einfluß in die Gesinnungen und Handlungen haben, oder er ist zu gar nichts nütze; und gedenke ich mir unter ihm eine Zuversicht zu Jesu, so wird sich ja dieselbe auch in einer

redlichen Befolgung seiner Vorschriften und Gebote äußern müssen; es wird mit ihr, wie mit dem Vertrauen zu einem Arzte seyn, welches sich auch in nichts andern als in einer pünktlichen Beobachtung der Gesundheitsregeln desselben und in dem genausten Gebrauche seiner verordneten Arzneyen an den Tag legt. In jedem Betracht bleibt es also für mich das Wichtigste, wornach ich zu streben habe, wenn ich mich des Antheils an der Erlösung Jesu mit Grunde getrösten wil, mit Paulus nemlich sprechen zu können: ich lebe, doch nun nicht ich; nicht meine alten Neigungen, Gesinnungen und Leidenschaften beherrschen mich; sondern Christus lebt in mir: dessen Evangelium und Sittenlehre ist die Grundregel meines ganzen Betragens. Und dazu muß mich ja wohl die Dankbarkeit, diese so natürliche Empfindung des Herzens aufs stärkste verpflichten. Sollte ichs nicht einem so grosmüthigen Freunde schuldig zu seyn glauben, mich ihm auf alle Weise für die stärkste Probe seiner Bruderliebe gefällig zu machen? Seine Zuneigung zu mir ging so weit, daß er so gar sein Leben für mich dahingab. Das verdient alle meine Gegenliebe und Erkenntlichkeit. Wie wil ich ihm dieselbe aber besser beweisen können, als wenn ich seinem Evangelium würdiglich wandle? O himmlischer Vater, der Du mir Christum nicht nur zur Gerechtigkeit und Begnadigung, sondern auch zur Heiligung bestimmt hast, schenke mir zu einem solchen rechtschaffnen Wandel Deine Gnade und Deinen Beystand.

O laß mich doch vom Glauben nie
ein heilig Leben trennen,
mich nicht für Jesu Jünger hie
blos äußerlich bekennen.
Gieb daß mein Glaube thätig sey
und Tugendfrüchte bringe,
daß ich vom Sündendienste frey,
mit Eifer darnach ringe,
im Guten zuzunehmen.

15. März.

Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Joh. 10, 18.

Ganz freywillig geschahe die Aufopferung Jesu für mich. Wie ihn schon während seines ganzen Wandels auf Erden nichts dazu zwang, so große Verläugnungen der Ruhe und Bequemlichkeit zu übernehmen und in Dürftigkeit und Nichtachtung sein Leben zuzubringen, so war besonders sein Leiden und Sterben eine Folge des freyen Entschlusses seiner Seele; oder ich müßte denn die dringende Menschen- und Bruderliebe, die in seinem Herzen wohnte und ihn bey allen seinen Handlungen beseelte, einen innern Zwang nennen wollen. Von dieser Seite erscheint mir mein Heiland schon, noch ehe es mit ihm wirklich zu den lezten fürchterlichen Auftritten kam, mit welchen er sein wohlthätiges und gemeinnütziges Leben beschloß. Er wußte es, daß er noch sehr viel ausstehen und des gewaltsamsten und schmerzhaftesten Todes sterben sollte. Er sahe alle Umstände seines Ausgangs aus der Welt, alle die Qualen und Martern, die denselben begleiten sollten, aufs genauste vorher, und das alles vermochte ihn nicht einen Augenblick aus seiner ruhigen Fassung zu bringen; vielmehr war er bereit, alles über sich ergehen zu lassen, was der Haß seiner Nation und die aufgebrachte Wuth erbitterter Feinde nur immer hartes und grausames beschließen mochte. Eben so bereitwillig verhielt er sich auch da, als jenes ganze und unabsehliche Heer von Plagen wirklich hereinbrach und ihn bestürmte. Mit keinem Schritte wich er denselben aus, sondern ergab

sich

sich freywillig in alle seine Leiden und Todesschmerzen. So gar der letzte Augenblick seines Lebens, der lezte Odemzug, den er mit mattgequälter Seele tief heraufholte, waren noch Beweise seiner frühern Behauptung: niemand nimmt mein Leben von mir; ich lasse es von mir selber. O wie muß dieser Umstand, wenn ich ihn recht erwäge, die Leidens- und Todesgeschichte meines Jesu mir noch einmahl so rührend und erwecklich machen, als wenn ich ihn, diesen Dulder mit wenigerm Gleichmuth, mehr aus Nothwendigkeit und Zwang darin handeln sähe. So ists ja auf diese Weise ganz allein sein Wille gewesen, die traurigsten Schicksale des Lebens zu erfahren und den bittern Todeskelch auszuleeren; und wenn ich dann weiterhin nach der Quelle dieser seiner Entschließung forsche, so kan ich sie wohl bey ihm in nichts andern als in der herzlichsten Liebe und Freundschaft finden, die er zu mir und allen meinen Mitbrüdern hegte. Wie muß das meinen Dank für seine barmherzige Aufopferung erhöhen? wie muß ich mich ihm desto mehr zur Gegenliebe und innigsten Hochachtung verpflichtet erkennen und fühlen, je augenscheinlicher es mir ist, daß ihn nichts als zärtliche Zuneigung zu mir bewogen habe, sich so tief bis zum Tode am Kreuze zu erniedrigen.

Du betratst für uns zu sterben,
willig Deine Leidensbahn,
stiegst, uns Leben zu erwerben,
gern den Todesberg hinan;
trugst vergessend eigne Schmerzen,
Deine Menschen nur im Herzen.
Diese Liebe preisen wir.
Unvergeßlich sey sie mir!

16. März.

Er hat keine Sünde gethan. 1 Petr. 2, 22.

Die Leiden meines Jesu waren im strengsten Verstande, Leiden eines Unschuldigen. Das muß mir einleuchten, wenn ich nur einigermassen mit seinem Charakter und Lebenswandel bekannt bin, wovon mir die Hauptzüge in der evangelischen Geschichte hingemahlt sind. Eine durchgängige Frömmigkeit und Ergebung an seinen himmlischen Vater regierte seine Gesinnungen und Handlungen; den Willen desselben zu thun, war seine tägliche Speise und die Uebung seiner Pflichten bey allen sauern Verläugnungen, die sie ihn kostete, dennoch seine wahre Lust und Freude. Unbefleckte Reinigkeit des Herzens und des Wandels zeichnete ihn nicht nur von seinen verderbten Zeitgenossen, sondern von allen aus, die jemals auf der Welt gelebt haben. Nie hats eine so vollkommne Tugend der Selbstbeherrschung und Lebensweisheit gegeben, als sie an ihm während seines ganzen Wandels sichtbar ward; und welch ein Menschenfreund war er! wie unermüdet geschäftig im Wohlthun und Segnen! wie allumfassend und unpartheyisch war seine Bruderliebe! Ewig unbegreiflich wäre mirs, wie ein so gerechter und heiliger Mann als Jesus dennoch so viel habe ausstehen müssen, wie ihn von seiner Kindheit an das traurigste Loos und gegen das Ende seines Lebens die härtesten Schicksale haben treffen können, wenn ich nicht von höhern Absichten unterrichtet wäre, die Gott bey der Verhängung so vieler Widerwärtigkeiten über ihn hat erreichen wollen; wenn ich nicht wüßte, daß seine unverschuldeten Plagen ihre Beziehung auf das Beste der Menschen und auf mein Bestes haben

sollen.

sollen. Setze ich das nur voraus und nehme dazu den Gedanken von der eignen freyen Entschliessung Jesu, alle jene Bitterkeiten zu erdulten, so ist nicht nur die göttliche Regierung dadurch vollkommen gerechtfertigt, sondern ich kan nun auch eben die Leiden des gerechten Jesu in mehr als Einer Absicht für mich desto erbaulicher und lehrreicher finden. Zuvörderst sehe ich itzt, wie es kam, daß er so muthig und standhaft bey Ertragung der gehäuftesten Uebel des Lebens war, und daß er selbst in der nahen Gegenwart des Todes so viel Heiterkeit der Seele blicken ließ. Sein Gewissen war nemlich ganz rein; er durfte sich keine Abweichungen von Gottes Geboten vorwerfen; er konnte so gar seine Feinde auffordern, ihn einer einzigen Sünde zu bezüchtigen. Ja der Anblick seiner Martern in den lezten Stunden seines Lebens, mußte einem jeden Augenzeugen, der noch nicht alles Gefühl menschlicher Würde verläugnet hatte, das Geständnis seiner Unschuld abnöthigen. Hienächst kan ich auch von Ihm am besten lernen, wie ich mich aufzuführen habe, um auch einmahl, wenn es Gottes Wille ist, mir manche Widerwärtigkeiten zuzuschicken, dabey getrostes Muths wie er zu seyn. Wenn ich mich nach seinem Sinn und Wandel bilde, mich einer rechtschaffnen Frömmigkeit befleißige und ein reines Gewissen vor Gott und jedermann zu bewahren suche, da wirds mir auch nicht an Beruhigungsgründen in Bedrängnissen und an Freudigkeit bey meinem Abschiede aus der Welt fehlen. Ich leide ja nach Gottes Willen, und Jesus ist mir auf der rauhen Bahn als Muster vorangegangen. Ja großer Dulder!

Nie wil ich Gottes Schickung widerstreben,
wär gleich sein Pfad auch noch so dunkel mir,
Auf Dornen gingst Du selbst zum Ziele hin.
Ich folge Dir, weil ich Dein Jünger bin.

17. März.

Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Röm 6, 2.

Von dieser erwecklichen Seite habe ich immer hauptsächlich die Leiden und den Tod meines Heilandes zu betrachten. Ich soll dadurch von allem Bösen zurückgeschreckt und im Gegentheil zur Tugend und Frömmigkeit kräftig ermuntert werden. Indem ich mich während der Passionszeit oder wenn ich zum heiligen Abendmahl gehe, recht ausdrücklich der gehäuften Qualen Jesu und seines schrecklichen Ausgangs aus der Welt erinnere und der Ursache von dem allen nachdenke, so soll ich da zu mir selbst sprechen: Unmöglich geht es itzt an, daß du noch der Sünde dienest, da Jesus für dieselbe sein Leben gelassen hat, und da es ein Hauptzweck seines Leidens und Sterbens war, dich von der Sclaverey des Lasters zu befreyen. Wolltest du ihm wohl so viel Arbeit und Mühe, so viele Todesängste umsonst verursacht haben? wolltest du seine liebreiche Absicht so geradehin vereiteln? und das würde doch gewiß geschehen, wenn du ein Knecht der Sünde bliebest, wenn du zwar von den Strafen derselben loszukommen wünschtest, aber noch keine Lust bezeugtest, auch von ihrer Herrschaft, von dem Joche der Leidenschaften und Lüste befreyt zu werden. Nein! ein für allemahl absterben dem Bösen mußt du, so wie Christus für dich gestorben ist. Der alte Mensch, die sündlichen Neigungen und Begierden in dir müssen mit ihm gekreuzigt werden; du mußt andere Gesinnungen annehmen und dich von ihnen in deinem Wandel leiten lassen. Wie du vorher dem Laster fröhntest, so mußt du itzt durch Kraft und Antrieb des

Todes

Todes Jesu der Gerechtigkeit und aufrichtigen Frömmigkeit leben. Du mußt als ein Christ, dem Evangelio, das dir einen versöhnlichen Vater im Himmel predigt und dir so viele Bewegungsgründe zur Gottseligkeit darbietet, würdiglich wandeln. Alsdann erst, wenn du diese heiligende Kraft des Worts vom Kreuze an dir erfahren hast, kanst du dir auch auf alle die Beruhigung, die es dem bekümmerten Herzen und Gewissen ertheilt, sichere Rechnung machen. Dann ist dir die gnädige Vergebung deiner Sünden gewiß, und die Fehler, die du noch in deinem gebesserten Zustande an dir hast und behältst, werden dir auch um des Todes Jesu willen von Gott gnädig verziehen werden. Ja du hast alsdann die Aussicht in eine ewig selige Zukunft, die dir von deinem Heilande bereitet worden ist. Aber wehe dir auch, wenn jene große Absicht der Heiligung durch deine Schuld unerreicht bleibt, wenn du ihr durch ein fortgesetztes lasterhaftes Leben muthwillig entgegenarbeitest. Dann ist aller Trost grundlos und falsch, den du von dem Verdienste Jesu herzunehmen gedenkst; es ist nur leere Schmeicheley und Selbstbetrug, womit du dir einbildest, an seiner Erlösung Theil zu haben, wofern diese Erlösung nicht auch in wirklicher Errettung von der Ungerechtigkeit besteht. Gott bewahre mich Lebenslang vor solchen verderblichen Ueberredungen, und dann lasse er mich noch einst im Tode die erfreuende Kraft des Sterbens Jesu erfahren. Gekreuzigter Erlöser!

Laß mich mit Ernst die Sünde scheuen,
für welche Du Dich opfernd starbst;
mit schnödem Misbrauch nie entweihen,
was Du so theuer mir erwarbst.
Nie führe mich zur Sicherheit,
der Trost, den mir Dein Tod verleiht.

18. März.

Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Matth. 20, 28.

Eine ganz uneigennützige Menschenliebe, die weiter ihres Gleichen nicht hat, beseelte Jesum bey allen Handlungen seines Lebens, und sie war auch die Triebfeder seiner freywilligen Aufopferung am Kreuze. Nie hatte er bey allen seinen Unterweisungen und bey allen grossen Thaten, die er verrichtete, eine andre Absicht, als seinen Brüdern zu dienen und wahrhaft nützlich zu werden. Keine Ehre, kein Vortheil reizte ihn zu seinen Unternehmungen; er verläugnete vielmehr alles, was Ansehen oder Gewinn hieß; er ließ sichs Ruhe und Gemächlichkeit kosten, um sich ganz seinen Zeitgenossen und der Nachwelt zu widmen und an ihrer Besserung und Glückseligkeit zu arbeiten. Doch nirgends hat er eine so rührende Probe seiner Menschenliebe abgelegt, als in der Dahingebung seines Lebens. Sein Tod war das schwerste und größte Opfer, welches er dem gemeinen Besten darbrachte, und zu demselben bewog ihn nichts als die herzlichste Freundschaft zu uns, nichts als der sehnliche Wunsch, uns große und ewige Vortheile zu verschaffen. Kan ich nun wohl an meinem Theile an einen solchen Erlöser, der auch der meinige ist, glauben, ohne zugleich durch sein vortreffliches Muster zum Wohlwollen gegen Jedermann und zu wirklichen Erweisungen dieses Wohlwollens kräftig angetrieben zu werden? Kan ich mir vorstellen, wie Er es nicht nur mit allen ohne Unterschied gut meynte, sondern auch unermüdet geschäftig war, zu segnen und zu beglücken, ja wie er sein eigen

Leben um andrerwillen gering achtete, und dabey dennoch kalt und gleichgültig gegen meine Nebenmenschen, wohl gar hart und lieblos gegen sie gesinnt seyn? oder kan ich es bey einer müßigen Wohlmeynenheit gegen sie bewenden lassen und mir weiter keine Mühe geben, zu ihrem wahren Besten, zur Lindrung ihrer Noth oder zur Beförderung ihres Glücks behülflich zu seyn? O da verdiente ich nicht den Namen eines Christen und Erlöseten Jesu zu führen. Denn wenn ich desselben werth seyn will, so muß ich mich auch nach dem Sinne meines Heilandes bilden; ich muß ein Menschenfreund wie Er werden; ich muß es mich auch etwas kosten lassen, Gutes um mich her zu schaffen. Um mein selbst willen bin ich doch nicht allein in der Welt; Gott hat mich deswegen in Verbindung mit andern gesetzt, daß ich ihnen nützliche Dienste leisten und das meinige zum gemeinen Wohl beytragen soll. In dieser Gesinnung und Art zu handeln ist mir Jesus vorangegangen; freylich mit einer Seelengrösse, wie sie weiter nicht von mir oder irgend einem Menschenfreunde erreicht werden kan; aber doch so, daß ich mich dadurch gedrungen fühlen muß, ihm so weit mirs nur immer möglich ist, darin ähnlich zu werden.

Diese Anwendung wil ich dann auch fleissig von seinem Leiden und Sterben auf mich machen. Ich wil denken: hat mich Christus also geliebt, so muß ich ihn in allen meinen Miterlöseten wiederlieben. Ich wil zu ihm ernstlich beten:

Laß mich an andern üben,
was Du an mir gethan,
und meinen Nächsten lieben,
gern dienen jederman,
ohn Eigennutz und Heucheley,
und wie Du mirs erwiesen,
aus wahrer Lieb und Treu.

19. März.

Welchen Christus Jesus vor die Augen gemahlt war. Gal. 3, 1.

Das muß er mir auch itzt bey der Gedächtnisfeyer seiner Leiden und seines Todes seyn. Das Bild seines gemarterten und gekreuzigten Leibes muß mir recht lebhaft in meinem Gemüthe vergegenwärtigt werden, und dazu kan mir eine fleißige und bedachtsame Lesung seiner Passions- und Sterbensgeschichte sehr behülflich seyn, mit welcher ich mich denn also nicht nur für mich in der Stille meines Hauses, wie itzt an diesem Morgen beschäftigen, sondern zu deren Betrachtung ich auch die Hülfsmittel redlich gebrauchen wil, welche mir in den gottesdienstlichen Versammlungen, wo der Tod Jesu öffentlich verkündigt wird, dargeboten werden. Indessen was könnte mir das allein helfen, daß ich mir den gekreuzigten Heiland auf diese Weise recht nahe vor die Sinne und vor meine Einbildungskraft brächte, wenn ich es mir nicht auch angelegen seyn ließe, von dem Anschauen seiner Gestalt, dieser so gemishandelten und zulezt im Tode erblichenen Gestalt einen heilsamen Gebrauch für mein Herz und Leben zu machen? Da hätte ich ja weiter keinen Nutzen von meiner Andacht, als eine vorübergehende und plötzliche Rührung, wovon ich mir weder selbst Rechenschaft ablegen, noch den mindesten Erfolg in meinen Gesinnungen und Handlungen hoffen könnte. Nein! eben die genaue und gleichsam körperliche Darstellung Jesu in meinem Gemüthe bey den lezten Auftritten seines Lebens, soll mir nur dazu dienen, daß ich dadurch auf Betrachtungen geleitet werde, die meine wahre Erbauung, meine auf wesentlichen Erkenntnissen beruhende Erweckung und Besserung zum Endzweck haben. Zur Beförderung

dieser Absicht wil ich dann also, indem ich in Gedanken unter das Kreuz Jesu hintrete, mir etwa folgende Fragen aufwerfen und zu beantworten suchen: wie kam es, daß Er so erstaunend viel litt, Er, der von keiner Sünde wußte, sondern alle Tage seines Lebens mit Thaten der Frömmigkeit und Menschenliebe bezeichnet hatte? Was für Ursachen bewogen ihn, ein so hartes Geschick über sich ergehen zu lassen, und zuletzt so fürchterlich zu enden? Die erste Frage wird mich dann ganz natürlich auf die Betrachtung seiner ganz reinen Unschuld, und die andre auf Erwägung seiner herzlichen Liebe zu mir und allen meinen Brüdern hinführen; und wenn ich dann noch einigermassen zu Schlüssen und Folgen für meine Gesinnungen und meinen Wandel aufgelegt bin, so werde ich alsdann weiter auch so denken müssen: ist Jesus zu allen seinen Martern ganz unverschuldet gekommen, so muß ich, der ich doch niemahls so viel auszustehen haben werde, mich seinem Muster zu Folge stets so aufführen, daß wenn mir Gott Leiden sendet, ich mir nicht selber deswegen Vorwürfe machen dürfe; und wenn Jesus mir mit der freywilligen Ertragung seiner Widerwärtigkeiten bis an den Kreuzestod, sein ganzes Bruderherz sichtbar eröffnet hat, so soll mich das Bild seiner Leiden und seines Sterbens zu Empfindungen der innigsten Werthschätzung und Dankbarkeit gegen ihn aufs stärkste bewegen und mein ganzes Leben Ihm, diesem grosmüthigen Freunde widmen lehren.

Ich wils vor Augen setzen,
mich stets daran ergötzen,
ich sey auch, wo ich sey.
Es soll mir seyn ein Spiegel
der Unschuld und ein Siegel
von Jesu großer Lieb und Treu.

20. März.

Weil Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselben Sinn. 1 Petr. 4, 1.

Die Zeiten sind wohl vorbey, in welchen man um des Namens Jesu willen Verfolgung, ja selbst den Tod auszustehen hatte, und in welchen also eine solche Ermahnung, wie sie Petrus den ersten Christen ertheilt, in einem vorzüglichen Sinne an ihrem rechten Orte war. Ich lebe Gottlob! in Tagen der Gewissensfreyheit, und darf mich, wenn ich sonst nicht wil, keinesweges aus Menschenfurcht oder Feigheit meines christlichen Bekenntnisses schämen: es bringt mir dasselbe vielmehr in mancher Absicht selbst im Zeitlichen Vortheile, die ich außerhalb der Kirche Jesu nicht haben würde. Indessen wenn es auch itzt dergleichen Leiden um Christi willen nicht mehr giebt, so halte ich mich doch noch immer in einer Welt auf, wo mancherley andre Widerwärtigkeiten und unangenehme Schicksale mich treffen können. Manche davon sind mir schon in meinem vorigen Leben begegnet, und kein Mensch ist mir Bürge, daß sich nicht künftig mehrere eräugnen werden. Auf diesen Fall, den ich mir alle Tage als möglich denken muß, habe ich zum voraus meine Maßregeln zu nehmen und Anstalten zu treffen, die mir zur Ertragung aller Lebensübel heilsame Dienste leisten können. Und gerade hier wird mir auch die Betrachtung der Leiden meines Erlösers ganz fürtrefflich zu Statten kommen. Ich darf nur Acht geben, wie er dazu kam, ein so überhäuftes Maas von Bitterkeiten zu erdulden, und wie er während seiner schwersten Leiden sich ruhig und Gott gelassen verhielt: so habe ich an ihm das schönste

Muster, nach welchem ich mich zur Zeit der Noth in meinem Verhalten zu richten habe. Er litt ganz unschuldig, und konnte sich das beruhigende Zeugnis geben, daß er für seine Person kein so hartes Schicksal, als ihn traf, verdient habe. Von ihm habe ich also zu lernen, wie ich mich in guten Tagen einer rechtschaffnen Frömmigkeit und eines gewissenhaften Wandels befleißigen müsse, um einmahl ganz nach Gottes Willen leiden zu können und mir nicht vorwerfen zu dürfen: es ist deiner Thorheit Schuld, daß dirs so übel ergeht. So wie mein Erlöser ferner zu allen traurigen Begegnissen seines Lebens ganz bereitwillig war, weil er wußte, daß sie in den Plan seines himmlischen Vaters mit ihm hineingehörten, so muß ich mich auch bey Zeiten davon recht zu überzeugen suchen, daß alle Unannehmlichkeiten, die mich betreffen, Verfügungen meines Gottes sind und von seiner unendlich weisen und gütigen Regierung abhängen. Dann werde ich mich auch in dieselben zu finden wissen, und Muth genug zur Ertragung derselben behalten. Eben Jesus leuchtet mir auch in dieser Absicht so herrlich voran. Welche unüberwindliche Geduld, welches standhafte Ausharren bis ans Ende, welche frohe Zuversicht zu seinem himmlischen Vater, welche gelassene Ergebung in den Willen desselben ließ er überall auf seinen sauren Wegen und zuletzt in den entsetzlichsten Martern blicken.

Sein Beyspiel soll mich lehren,
des Höchsten Rath zu ehren,
auch wenn er Trübsal schickt;
ich wil des Lebens Plagen
getrost und willig tragen,
bis Gottes Hülfe mich erquickt.

21. März.

Wie Jesus hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Joh. 13, 1.

Keinen treuern und ausdauerndern Freund hat es wohl jemahls gegeben als Jesus war, wenn ich ihn auch nur zunächst in dem engern Verhältnisse betrachte, in welchem er sich gegen seine unmittelbaren Gesellschafter und Schüler befand. Wie hing sein Herz so ganz zu ihnen hin; wie wohl war ihm immer in ihrem Kreise! wie erheiterte er sein Gemüth jedesmahl in dem Umgange mit ihnen und erholte sich von den Geschäften und Sorgen seines Lehramts, von seinen so oft vereitelten Versuchen zur Aufklärung und Besserung seiner Zeitgenossen. Doch seine zärtliche Freundschaft ward besonders gegen das Ende seines Lebens recht rührend sichtbar. Je näher die Stunde der Trennung von den geliebten Personen heranrückte, die ihm bis dahin alles gewesen waren, desto mehr öffnete sich mein Herz gegen dieselben. Sein Bemühen ging nur dahin, sie über seinen bevorstehenden Abschied zu trösten und vor Niedergeschlagenheit zu bewahren. Ganz unerschöpflich war er an Beruhigungsgründen, die er ihnen mit der liebreichsten Sorge zu Gemüthe führte, und als es mit ihm endlich zu den grauenvollsten Auftritten seines Lebens kommen sollte, da war er nur darauf bedacht, einsam und ohne Zeugen zu leiden, damit ihr Herz durch den Anblick seiner harten Begegnisse nicht zu tief verwundet würde. Ja sein Tod selbst war die lezte und stärkste Probe der Freundschaft gegen sie, womit er gleichsam allen übrigen Erweisungen seiner Liebe die Krone der Vollendung aufsezte.

Ganz einseitig indessen würde ich für meinen Theil seinen Tod betrachten, wenn ich nur in demselben ein rührendes Zeugnis seiner Zuneigung zu seinen nächsten Gefährten anerkennen und sonst niemanden weiter in das liebevolle Herz, das sich aus Freundschaft verblutete, eingeschlossen glauben wollte. Nein! auch ich und alle meine Mitbrüder gehören zu den Seinigen, die er bis ans Ende beharrlich geliebt hat. Auch mir war er so zugethan, daß er sein Leben um meinetwillen gering achtete und eben dasselbe kan ein jeder, der mit mir in ihm seinen Heiland erkennt, zueignungsweise mit Paulus sprechen: Christus hat auch mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben. Indem ich aber dieß so bey mir denke und zugleich fühle, was es mit dieser Aufopferung des größten Freundes, den je die Erde gesehen hat, auf sich habe, so kan ich wohl unmöglich ohne starke Regungen der Dankbarkeit gegen ihn bleiben. Ich muß mich erweckt befinden, ihm meine Erkenntlichkeit auf alle Art an den Tag zu legen, und da ich das nicht besser als vermittelst eines ihm gehorsamen Wandels thun kan, so muß es mein ernstlicher Vorsatz seyn, ihm zu Ehren zu leben und die Befehle seines Evangeliums zu halten. Er hat ja das selbst als das untrüglichste Kennzeichen seiner wahren Freunde und Angehörigen bestimmt.

O Jesus Christus! Du weißt alle Dinge. Du weißt daß ich Dich lieb habe.

Hoch bin ich Dir verbunden
mein Heil! zu allen Stunden
bin ich Dein Eigenthum.
Es thätig zu beweisen,
soll Leib und Seel Dich preisen;
mein ganzer Wandel sey Dein Ruhm.

22. März.

Ihr seyd theuer erkauft; darum preiset Gott. 1 Cor. 6, 20.

Meine Erlösung durch Jesum besteht in einer Befreyung und Loskaufung von der Herrschaft der Sünde, deren Sclave ich war, und eben die Leiden und der Tod desselben sind wie ein Lösegeld zu betrachten, das für meine Entlassung aus der Knechtschaft bezahlt worden ist. Aus dieser Vergleichung kan ich nun aber auch ganz natürlich abnehmen, was für Pflichten ich meinem barmherzigen Erretter, der sich meine Freyheit so viel hat kosten lassen, schuldig bin. Ein Gefangener wird sich doch wohl gewiß zu allem Danke gegen den verpflichtet erkennen und fühlen, der ihm die Thüren seines Kerkers öffnete oder eine ansehnliche Summe für seine Loslassung erlegte? Er wird ihm nicht nur mit dem Munde die Erkenntlichkeit seines gerührten Herzens an den Tag legen, sondern es auch ihn an seinem ganzen Betragen merken lassen, wie hoch er die ihm erwiesene Freundschaft und Wohlthat aufnehme und zu schätzen wisse. Da das nun auch mein Fall im Verhältnisse gegen Jesum ist, so muß mir eben so deutlich meine Verbindlichkeit gegen denselben einleuchten; und eben itzt wil ich darauf aus seyn, sie mir nahe ans Herz zu legen und mich zur Uebung derselben zu ermuntern.

Du bist es werth Jesus Christus! daß ich Dich preise. Denn Du hast Dirs um meinetwillen so blutsauer werden lassen. Ich war unter die Sünde verkauft; ich hatte mich zum Knechte derselben in Gehorsam begeben, und Du kamst nicht nur, um mich von den Fesseln der Untu-

gend zu befreyen, sondern durch Deine freywillige Aufopferung führtest Du auch wirklich das große Werk meiner Erlösung glücklich hinaus. Wie soll ich Dir genugsam dafür danken? und Deine menschenfreundliche That, die ihres gleichen nicht hat, würdig rühmen? Einst wenn ich Dich von Angesicht zu Angesicht zur Zeit der vollkommnen Freyheit aller Gotteskinder erblicken werde, dann wil ich Dich noch als meinen Erretter von Banden, dankbar anbeten. Das liebste Opfer aber, das ich als Dein Erlöseter Dir für den hohen Kaufpreis, den Du für mich bezahltest, darbringen kan, ist, daß ich Deinem Evangelium gemäß wandle. Alle mündliche Lobpreisungen Deiner Verdienste um mich, wollen nicht so viel sagen, als ein Leben nach Deinen Geboten. Denn das ist der unverdächtigste Beweiß meiner Ergebung an Dich, und eben darauf geht auch eigentlich die große und lezte Absicht Deiner gestifteten Erlösung. Nimmermehr kan mir diese zu Gute kommen, wenn ich noch ein freywilliger Sclave meiner Lüste bleibe, wenn ich gleichsam die Ketten fest halte, die mich binden, und bey offnen Thüren des Gefängnisses meiner Freyheit nicht brauchen wil. O diese Ueberlegungen sollen zumahl itzt mich heilsam beschäftigen, und ich wil mich selbst zu einem thätigen Danke für Deine Brudertreue auffordern.

Ich diente nun der Sünde noch?
Fern sey von mir ihr schnödes Joch!
Auf! Seele, daß du Dich erhebst,
nur Jesu lebst,
Ihm zu gefallen dich bestrebst.

23. März.

Wir haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zu einem neuen und lebendigen Wege. Hebr. 10, 19. 20.

Ein Hauptvortheil, welchen ich bey meiner Erlösung durch Jesum nicht übersehen muß, ist der, daß mir dadurch Muth und Entschlossenheit zu meiner Besserung verschaft worden ist. Die Leiden und der Tod meines Heilandes sind nämlich ein Begnadigungsmittel, welches Gott selbst beliebt hat, um mir Vergebung meiner Sünden wiederfahren zu lassen, wenn ich mich wahrhaft ändere und ein gutgesinnter Mensch werde. Zu dieser glücklichen Aenderung aber würde es wohl nie mit mir gekommen seyn, wenn ich nicht durch Jesum aufs gewisseste davon versichert worden wäre, ich solle als ein reuiger Sünder von Gott zu Gnaden angenommen werden, und der himmlische Vater habe selbst die große Anstalt der Erlösung deswegen getroffen, um mir seine Versöhnlichkeit aufs deutlichste an den Tag zu legen. Ohne eine solche Ueberzeugung würde ich beständig an der Wiederbringung meiner Glückseligkeit verzweifelt haben, und um deswillen auch viel zu zaghaft gewesen seyn, um je selbst Hand an das Werk meiner Besserung zu legen. Was kan mirs helfen, würde ich gedacht haben, mir itzt deshalb Mühe zu geben, da sie doch nur verloren ist? ich bin und bleibe doch unglücklich. Meine Sünde hat mich einmahl ins Elend gestürzt; wer vermag mich aus demselben zu retten? Bey der Ungnade Gottes, die ich mir zugezogen habe, ists wohl kein Gedanke, daß ich jemals aus meiner traurigen Lage herauskomme; ich wil mich also nur darein zu finden

den suchen; das geschehene ungeschehen zu machen ist unmöglich; darum mags so bleiben wie es ist; ich wil auch bleiben was ich bin; freylich ists traurig und die Nachwehen sind höchstbitter; allein eins wie das andre läßt sich nun einmahl nicht mehr ändern. An die Stelle dieser muthlosen Sprache ist itzt Gottlob eine ganz andre getreten. Itzt da mich die Leiden und der Tod Jesu vollkommen davon versichern, daß meiner aufrichtig bereuten Sünden im Stande der Heiligung vor Gott nicht mehr gedacht werden sollen, itzt habe ich nicht nur einen freudigen Zutritt zu meinem himmlischen Vater, von welchem ich mir als ein wiederkehrendes Kind den tröstlichsten Begrif machen kan, sondern es fehlt mir auch nicht an fester Entschlossenheit der Seele, ein immer besserer Mensch zu werden. Denn ich kans ja vorhersehen, daß meine guten Vorsätze und Bemühungen nicht vergebens sind; der Gedanke: was wird dirs helfen? schreckt mich nicht mehr ab; ich erkenne in Gott einen Erbarmer, der mir um Christi willen gnädig seyn wil, und der mir auch selbst Kraft zu allem Guten zu schenken bereit ist. Das muß mich mit getrostem Muthe beleben, die Bahn der Gottseligkeit zu betreten; das muß meine anfangs noch wankende Knie und strauchelnde Füße stärken, bis ich von Tugend zu Tugend fortschreite. Jesus Christus!

Du hast mir durch Dein Leiden
Vergebung, Besserungskraft,
in Trübsal Trost, und Freuden,
die ewig sind, verschafft.
O gieb an dieser Gnade
auch meinem Glauben Theil,
und auf des Lebens Pfade
mir Muth, Kraft, Trost und Heil.

24. März.

Christus Jesus hat unter Pontius Pilatus bezeuget ein gut Bekenntnis. 1 Tim. 6, 13.

Zur Vollständigkeit meines Begrifs von dem Leiden und Sterben Jesu gehört auch dieses, daß mit demselben ein Beweiß für die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre abgelegt worden ist; und welch ein starker Beweis das sey, läßt sich aus der Größe seiner ausgestandnen Qualen und aus der fürchterlichen Todesart, die seinem Leben ein Ende machte, deutlich abnehmen. Stets blieb er nemlich unter denselben seinen Aussagungen und Behauptungen getreu; was er während der Jahre seines Lehramts gepredigt hatte, das verkündigte er auch noch in der nahen Gegenwart des Todes mit unerschütterlicher Standhaftigkeit. Keine Marter vermochte ihn zu einem Widerrufe dessen, was er gelehrt hatte, sondern er starb als ein Märtyrer der Wahrheit und Tugend, die er mit seinem Evangelium auszubreiten sich zum lezten Ziele gesetzt hatte, und er drückte also durch seine Leiden und seinen Creuzestod gleichsam seiner Lehre das Siegel der Bestätigung auf. Diese Betrachtung diene mir dazu, mich in dem Glauben an ihn und seine Religion zu befestigen. O der Gründe für seine göttliche Gesandtschaft und für den himmlischen Ursprung seiner Lehre sind ja so viele, daß ich mir vorgenommen haben müßte, ihnen meinen Beyfall zu versagen, wenn ich mich nicht dadurch zur Annahme seiner Person und seines Evangeliums verpflichtet erkennen sollte; unter diesen Gründen aber muß besonders in der itzigen Zeit derjenige, welchen ich mir an diesem Morgen vorhalte, seine Ueberzeugungskraft an meinem Verstande und Herzen beweisen. Ists wohl möglich, daß Jesus mit

Un-

Unwahrheiten umgegangen sey, daß er sich widerrechtlich für einen Gesandten Gottes an die Menschen ausgegeben habe? er, der vor dem Richterstuhle Pilati und hernach unter den grausamsten Martern, im Kampfe mit dem schmählichsten Tode ein so gutes und standhaftes Bekenntnis seiner Behauptungen abgelegt hat; oder ists möglich, daß er sich selbst in der Meynung von sich hintergangen habe, und dann in einem Anfalle von Schwärmerey so ruhig und getrost aus der Welt gegangen sey? er, der überall mit so vieler Geistesgegenwart handelte, so langsam seinen Leidensweg antrat und fortsetzte, und bis zu dem lezten Odemzuge Beweise des durchdringendsten Verstandes und der reinsten Vernunft ablegte. Nein! mein Glaubensstifter muß so gewiß der gewesen seyn, wofür er sich ausgab, so historisch gewiß die Geschichte seines Todes ist. Ich kan nicht irren, wenn ich ihn für meinen größten Lehrer der Wahrheit und Tugend und für den Sohn Gottes selbst halte, weil er sich als einen solchen so augenscheinlich dargestellt hat. Auch kan ich nun nicht irren, wenn mir seine Lehre in ihrem ganzen erfreulichen Inhalte unwidersprechlich gewiß erscheint. Denn mit seinem Leiden und Sterben hat er alle Wahrheiten seines Evangeliums bekräftigt, und wenn ich bedenke, was das für Wahrheiten sind, so bin ich ihm tausend Dank für seine Aufopferung schuldig. Was er von Gottes Bereitwilligkeit, Sünder zu begnadigen, und von der ewigen Bestimmung des Menschen zu einem andern Leben behauptet und versichert hat, das steht nun fest, weil er auch zur vollkommnen Vergewisserung davon sein Blut vergossen hat.

Ja mir zum Trost und Dir zur Ehre
gereicht Dein ganzer Kampf, Dein Kreuzestod.
Bestätigt ist nun Deine Lehre;
ich baue fest darauf in jeder Noth.
Unschuldig littest Du, doch Preis und Ruhm,
ist auch im Kampf der Unschuld Eigenthum.

25. März.

Darinnen er gelitten hat und versucht ist, kan er helfen denen die versucht werden. Hebr. 2, 18.

Ein ungemein tröstlicher Gedanke für alle Leidende! Jesus weiß aus eigner Erfahrung, wie ihnen zu Muthe ist; er hat selbst alle Beschwerlichkeiten der Armuth, alle Kränkungen der Nichtachtung, alles, was wüthender Schmerz und Todesangst heißt, erduldet, und nun kan er sich also in die Empfindung der Nothleidenden und Dürftigen, der Gequälten und mit dem Tode ringenden hineinversetzen, kann inniges Mitleiden mit ihren Schicksalen haben, und sein zärtliches Herz wird nun desto geneigter seyn, dem Elende seiner Brüder und Schwestern, von welchem er sich die allerlebhaftesten Vorstellungen macht, zur rechten Zeit abzuhelfen. Dieß Mitgefühl desselben von unserer Schwachheit und von den mannichfaltigen Uebeln, die uns treffen, würde uns nicht in dem Grade gewiß seyn, wenn er nicht in eigner Person die Bitterkeiten der Leiden und des Todes geschmeckt hätte. Ein reicher, geehrter und beglückter Menschenfreund kans dem Armen und Verachteten lange nicht so nachempfinden, wie traurig sein Loos sey, als der, welcher selbst in seinem Leben Erfahrungen der Art gesammelt hat, und nun in einem bessern Wohlstande fähig ist, um sich her zu erfreuen und zu trösten.

Diesen beruhigenden Gedanken wil ich mir dann auch bey Zeit, noch ehe die Noth zu meiner Hütte sich naht, zu eigen machen, damit er einmahl, wenn sie wirklich hereinbricht, seine wohlthätige Kraft an meinem Herzen unfehlbar beweisen könne. Itzt weiß ich wohl Gottlob

noch

noch wenig von Leiden und Bedrängnissen; allein ich muß mich doch immer auf dieselben gefaßt halten, weil sie zu den gewöhnlichen Begegnissen meines Lebens auf Erden gehören; ich muß immer gewärtig seyn, daß meine Freude mit Traurigkeit und Kummer abwechsele, daß sich mein Glückszustand verschlimmere, daß ich Krankheit und Schmerz erfahre, und einmahl, wer weiß wie bald? in Todesnoth gerathe. Auf diese Zeit nun komme mir die Vorstellung mächtig zu Statten: Jesus sieht mich leiden und dulden, und er ist ein barmherziger Hoherpriester, der Mitleid mit meiner Ohnmacht hat. In den Tagen seines Fleisches hat er selbst Gebet und Flehen mit Thränen zu Gott geopfert. Er kan sich also ganz in meine Lage hineindenken; kan wissen, wie mir um Trost bange ist, und wie sehr ich mich nach Rettung sehne; ja selbst dann, wenn meine Natur nun bald unter dem Gefühl der lezten Pein erliegen wil, da gieße der Gedanke Labsal und Linderung in meinen Todeskelch, daß ihn mein Erlöser selbst ausgeleert hat, und daß er also auch an meinem endlichen Schicksale den gerührtesten Antheil nehmen wird. Ist sie dann nur erst unter seiner Beyhülfe überstanden, diese lezte Noth, so gehe ich ein zu seinem himmschen Reiche, welches er mir eben mit seinem Leiden und Todesschmerzen zuwege gebracht hat. Frolockend kan ich noch auf meinem Sterbebette sprechen:

Mein Heiland Jesu Christ,
der Du aus Liebe bist
für mich am Kreuz gestorben,
Du hast mir Heil erworben,
Du schafft auf kurze Leiden
den Deinen ewge Freuden.

26. März.

Mußte nicht Christus solches leiden? Luc. 24, 26.

Wenn ich so den Ursachen der Leiden und des Todes Jesu nachdenke, so kan ich dieselben wohl in nichts andern als in dem Verhängnisse und Rathschlusse seines himmlischen Vaters finden. Der wollte es so, daß Jesus sich durch ein unabsehliches Heer von Widerwärtigkeiten hindurchkämpfen und ein so fürchterliches Ende nehmen sollte. Zwar die nächsten Veranlassungen zu seinem Leiden und Sterben lagen in der Erbitterung seiner Nation und der Häupter derselben gegen ihn. Es ging sehr natürlich zu, daß er ein Opfer ihrer aufgebrachten Wuth und Rachsucht wurde, weil er ihren Stolz und Eigennutz und andre verkehrte Leidenschaften, durch seine Lehre und durch seinen Wandel so empfindlich gekränkt hatte; indessen kan ich doch dabey allein mit meinen Gedanken nicht stehen bleiben. Ich muß ja schon bey ganz gewöhnlichen Menschen und deren Schicksalen eine göttliche Regierung anerkennen; wie sollte ich bey den lezten Begebenheiten einer so außerordentlichen Person, als mein Heiland ist, nicht zu dem Gott und Vater aufblicken, der alles nach seinem Willen anordnete, alle jene Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten und die Vollziehung der härtesten Todesstrafe zuließ? Ja, es ist gewiß, und ich halte mich da an das klare Wort der Bibel: Jesus ward aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes dahingegeben; seine wider ihn verschworne Feinde thaten, was des Höchsten Hand und Rath zuvor bedacht hatte, das geschehen sollte. Und mein Erlöser wußte das auch sehr wohl. Bey aller

Härte seiner Schicksale war er deswegen so zum Dulden bereit und Gottgelassen, weil er von dem Plane seines himmlischen Vaters mit ihm eine genaue Kenntnis besaß, und er gab mir und allen meinen Brüdern damit zugleich ein fürtreffliches Beyspiel, bey Leiden und Widerwärtigkeiten in seine Fußtapfen der Gottergebenheit zu treten, nie zu murren oder denen zu schelten, die uns das Leben schwer und bitter machen, sondern alles dem himmlischen Vater anheim zu stellen, der da recht richtet. Um mich aber übrigens vollkommen über die unverschuldeten und gehäuften Qualen meines Erlösers zu beruhigen, um in der Zulassung derselben nicht nur die allerhöchste Billigkeit Gottes gerechtfertigt zu finden, sondern selbst daraus Stoff zur Verherrlichung seiner Güte herzunehmen, darf ich nur eines Theils an die ganz freywillige Aufopferung Jesu und an den herrlichen Ausgang seiner Leiden gedenken; und andern Theils mir vorstellen, was für wohlthätige Absichten Gott bey der Beschließung des Todes seines Sohnes gehabt habe, wie er mir und dem menschlichen Geschlechte damit die feyerlichste Versicherung seiner Versöhnlichkeit und die kräftigsten Antriebe zur Heiligung habe ertheilen wollen. Bey solchen Ueberlegungen kan ich mich mit meiner Glaubenssprache an den gekreuzigten Jesum wenden;

So sollt es seyn — Du mußtest leiden.
Dein Tod macht mir des Vaters Liebe kund;
er wird für mich ein Quell der Freuden,
ein Siegel auf den ewgen Friedensbund.
So wahr Dich Gott für mich zum Opfer giebt,
so feste stehts, daß Er mich herzlich liebt.

27. März.

Die Liebe Christi dringet uns. 2 Cor. 5, 14.

Göttlicher Erlöser! je mehr ich mich in die Betrachtung Deiner Leiden und Deines Todes vertiefe, desto einleuchtender wird es mir, wie sehr ich Dir dafür Dank und Gehorsam schuldig bin; desto mehr regt sich in mir ein starker Trieb, Dir meine Erkenntlichkeit und Gegenliebe auf alle nur mögliche Art an den Tag zu legen. Wahrlich ich müßte entweder gar nicht wissen, was wahres Verdienst um die Menschheit heißt, oder ich müßte mirs muthwillig vorgenommen haben, es nicht zu wissen, wenn mir das Deinige nicht gros, nicht auch in Absicht auf mich über alle Maßen gros und wichtig erscheinen sollte. Auch um meinetwillen hast Du so viel erdultet und Dir die tiefste Erniedrigung bis zum Tode am Kreuze gefallen lassen. Dein Bruderherz schlug auch für mich und verblutete sich für mich. Wo giebts eine größere Freundschaft, als die, welche Du mir in der Dahingebung Deines Lebens bewiesen hast? O sie dringt mich zu allem, was Hochachtung, Gegenliebe und Gehorsam heißt. Ein ganz geringer Beweis meiner schuldigen Ergebenheit gegen Dich ist wohl nur der: daß ich Dich vor den Menschen als meinen Heiland und Erlöser bekenne. Denn das darf ich mir doch wohl nicht hoch anrechnen, daß ich mich Deiner, Du Gekreuzigter! nicht schäme. Es ist ja meine wahre Ehre, mit Dir in Verbindung zu stehen, und was kostets mich itzt, die Gemeinschaft mit Dir vor den Leuten nicht zu verheelen? Dennoch aber bleibt auch das für mich Pflicht, und ich wil sie treulich üben, o Jesu! ich wils

überall, auch da, wo man Deinen Namen zu nennen schimpflich erröthet, freymüthig und unverholen merken lassen, wie viel Du mir gelteſt, was ich an Dir Großes zu haben glaube, und wie ich von Deiner Vermittelung Heil und Seligkeit bey Gott erwarte. Das beſte Opfer der Dankbarkeit für Deine freywillige Aufopferung um meinetwillen wird aber auf meiner Seite ein evangeliſcher Tugendwandel ſeyn, den ich nach Deinen Vorſchriften führe. Du haſt ſelbſt geſagt: Die ſeyn Deine Freunde, welche thun, was Du ihnen gebieteſt, nicht die, welche ſich mit bloſſen Lobeserhebungen Deiner Verdienſte begnügen, oder zuweilen bey feyerlichen Gelegenheiten das Andenken Deines Todes erneuern, ſondern die, welche im Glauben an Dich leben, und ſich Dein Sterben, nebſt allem, was vor demſelben Peinliches vorhergieng, reizen laſſen, die Sünde von ganzem Herzen zu verabſcheuen und in wahrer Rechtſchaffenheit zu wandeln. O gieb, daß es auch mit mir immermehr dahin komme, was das lezte Ziel Deiner geſtifteten Erlöſung iſt, und womit ich Dir meinen Dank für alle Deine Arbeiten und Todeskämpfe am deutlichſten und für mein eigen Herz am befriedigendſten abſtatten kan.

So ſey dann ewig auch von mir geprieſen,
für das Erbarmen, das Du mir erwieſen,
da Du mein Heiland auch für mich Dein Leben
dahingegeben.

Du liebteſt mich; ich wil Dich wieder lieben,
und ſtets mit Freuden Deinen Willen üben;
o gieb zu dieſem ſeligen Geſchäfte
ſtets neue Kräfte.

28. März.

Welche Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24.

Ich wil doch auch gerne ein Angehöriger Jesu seyn, und zwar so, daß ich mich nicht nur nach seinem Namen nenne, sondern auch desselben in der That würdig sey; mithin darf ich mich auch von der Verbindlichkeit nicht loszählen, welche hier zum Merkzeichen eines wahren Christenthums gemacht wird, von der Verbindlichkeit, mein Fleisch sammt den Lüsten zu kreuzigen, d. i. den verkehrten Neigungen und Leidenschaften des Herzens, trotz aller Ueberwindung, die es kostet, zu entsagen, und mich dagegen eines rechtschaffnen Sinnes zu befleißigen. Eben die Erwägung der Leiden und des Sterbens Jesu, mit welcher ich itzt alle Morgen beschäftigt bin, soll mir die stärksten Bewegungsgründe zu diesem christlichen Geschäfte darbieten. So wie mein Heiland für meine und der Welt Sünde starb, so soll ich allem Bösen immermehr absterben, und wie er sich am Kreuze selbst aufopferte, so soll ich alles, was in seinen heiligen Augen ein Greuel ist, gleichsam mit an sein Kreuz heften und ertödten. Es sind das wahrlich keine Spielwerke der Andacht, sondern es sind die deutlichsten Vorstellungen und Anwendungen, die die heil. Schrift selbst von dem Leiden und Sterben Jesu Christi macht. Nun so wil ich dann auch darauf bedacht seyn, sie mir recht lebhaft in aller ihrer Stärke zu Gemüthe zu führen. So viel ist ja wohl bey mir ausgemacht, daß ich noch manches an mir habe, was mit einem durchgehends rechtschaffnen Christenthume nicht bestehen kan;

selbst nachdem ich durch Gottes Gnade zu bessern Gesinnungen gelangt bin, merke ich dennoch bey mir täglich, daß das Fleisch wider den Geist gelüstet, daß die guten Neigungen meines Herzens nicht selten mit unlautern und schlechten abwechseln, daß die Sinnlichkeit in mir ihre alte Herrschaft über die Vernunft zu behaupten strebt, und daß es mich keine geringe Mühe kostet, die Stimme des Gewissens und der evangelischen Wahrheit mehr als die Stimme meiner Leidenschaften über mich gelten zu lassen. Auch wird das wohl so bleiben, so lange ich in diesem Leibe der Unvollkommenheit walle. Ganz tödten werden sich jene Begierden nicht lassen, und ich werde immer mit ihnen zu kämpfen haben. Doch mein Trost dabey ist der, daß es auch nur auf Abschwächung und Bezähmung derselben in diesem Stande meiner Erziehung zur Ewigkeit angesehen ist, und daß mir es dazu Gott nicht an Kraft und Beystand fehlen lassen wird. Mein Trost ist der, daß ich durch fleißige Betrachtung des Todes Jesu die besten Aufmunterungen bekomme, mich keine Mühe in der Ueberwindung meiner selbst verdrießen zu lassen, und mich an jenes große Muster meines Heilandes in der Verläugnung dessen, was ihm das liebste war, zu halten. Je mehr ich mich in diesem wahrhaft christlichen Sinne übe, desto mehr zeige ich, daß ich ein Erlöseter Jesu sey, und desto zuverläßiger kan ich auf das Antheil an seinem Verdienste rechnen. Ja Jesus Christus!

Dir gefällts, wenn ich mich selbst bekämpfe,
Dir folge und des Fleisches Lüste dämpfe.
So sey dann auch forthin mein ganzes Leben
nur Dir ergeben.

29. März.

Ich heiligt mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seyn in der Wahrheit. Joh. 17, 19.

Dieß Wort sprach mein Heiland freylich in einer unmittelbaren Beziehung auf seine nächsten Herzensfreunde und Schüler, und gab damit zu erkennen, daß er bereit sey, sich für dieselben aufzuopfern, damit auch sie einmahl um der Wahrheit seines Evangeliums willen muthige Dulder bis zu Martern und Todesqualen hin werden möchten; allein in einem entferntern Sinne kan ich eben diesen Ausspruch noch immer auf mich sehr wohl deuten und daraus die kräftigsten Erweckungen zu einem christlichen Wandel hernehmen. Auch für mich hat sich Jesus ja grosmüthig geheiligt und zum Opfer für meine Sünde dahingegeben. Wie stark ist daher auch meine Verpflichtung, mich ihm ganz wiederzuschenken und als sein erkauftes Eigenthum zu handeln! Dieß ist nicht nur der beste Dank, den ich ihm für seine bis ans Ende ausdauernde Freundschaft und Bruderliebe darbringen kan, sondern es ist auch itzt der einzige, der mir, abzustatten möglich ist. Denn zu solchen sauren Verläugnungen der Ruhe, der Haabe und Güter und des Lebens, wie sie ehedem um seines Namens willen übernommen werden mußten, ist gegenwärtig wenigstens hier, wo ich nach Gottes Fürsehung lebe, keine Gelegenheit. Ich kan ganz ungekränkt ihn, meinen Heiland vor der Welt bekennen und mich zu der Gemeinschaft seiner Erlöseten halten; ich habe davon nicht nur auf keine Weise Schaden, bin keiner Gefahr der Beraubung, keinen Foltern, keiner gewaltsamen Hinrichtung ausgesetzt, sondern ich genieße vielmehr um mei-

ner christlichen Geburt und Abkunft willen so manche äußerliche Vortheile, deren jeder Nichtchrist entbehren muß; diesen glücklichen Zustand habe ich Gott zu verdanken, der der Wahrheit des Evangeliums nun schon so viele Jahrhunderte hindurch Eingang verschafft und ganze Nationen zum Bekenntnis derselben berufen hat. Was wird nun aber daraus wohl für mich als meine Schuldigkeit herfließen? wirds nicht dieses seyn, daß ich itzt deßo geflissentlicher bemüht seyn muß, Ihm dem großen Geopferten meinen Dank für seine freywillige Dahingebung mit einem rechtschaffnen Wandel zu beweisen, weil ich denselben sonst auf keine andre Art beweisen kan? Das mündliche Bekenntnis zu ihm und seiner Religion kostet mich nichts, und mein Herz kan sich unmöglich bey der Uebung einer so leichten Pflicht beruhigen. Wenn michs noch irgendwo etwas kosten kan, ein Angehöriger Jesu zu seyn, so ists in dem Werke meiner Heiligung und täglichen Besserung, darin, daß ich immermehr allem, was nicht christlich ist und wenns meinen Lüsten noch so angenehm und schmeichelhaft wäre, entsage, daß ich mein Herz ungetheilt der evangelischen Wahrheit widme, und mich von ihr ausschließungsweise in allen meinen Handlungen leiten lasse. Dazu wil ich mich dann so gewiß mit allem Ernste entschießen, so gewiß ich noch einiges Gefühl für das große Werk der Liebe und Freundschaft habe, welches Jesus auch zu meinem Besten mit seinem Leiden und Sterben vollbracht hat.

O hilf mir Herr! doch auch vollbringen,
was wahre Dankbarkeit begehrt,
laß nach der Heiligung mich ringen,
dazu Dein Tod mir Kraft gewährt.
O stärke mich dazu mit Macht,
bis meine Beßrung ist vollbracht.

30. März.

Er erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten. Hebr. 2, 15.

Gott! mit welcher Bangigkeit würde ich ebenfalls mein Leben hier auf Erden zubringen und einmahl am Ende desselben verzagen müssen, wenn nicht Jesus durch sein Leiden und Sterben meinen Tod von allen Schrecknissen entwaffnet und mir durch seine Auferstehung eine Aussicht in eine ewig selige Zukunft nach diesem Leben eröffnet hätte. Bey der blühendsten Gesundheit, deren ich genösse, in dem frischesten Jugendalter müßte der Gedanke an meinem Herzen nagen und mir alle meine Freuden verbittern: du stirbst einmahl und dann ists völlig aus mit dir; und wo nähme ich vollends in Krankheit und Schmerz, bey dem allmähligen Hinsinken ins Grab, und in der nahen Gegenwart meines Endes Muth und Freudigkeit oder auch nur die Fassung der Seele her, mir meine lezten Schicksale ruhig gefallen zu lassen, wenn mirs an der Ueberzeugung von meiner ewigen Fortdauer in einer andern Welt fehlte? und fehlen müßte es mir gewiß daran, wenn Du gekreuzigter Jesus! nicht Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hättest durch Dein Evangelium, und wenn eben Dein Tod nicht das untrügliche Siegel Deiner Lehre von der Unsterblichkeit, ja das Erwerbungsmittel eines ewigen Glücks geworden wäre. O wie erhöhet das meine Vorstellung von Deinen großen Verdiensten um mich im Leben und im Sterben; und wie muß mich das Dir von ganzem Herzen und in meinem durchgängigen Wandel auf Erden dankbar machen. Daß Du den Tod auch für mich geschmeckt hast, das benimmt ihm

nun in meinen Augen seine fürchterliche Gestalt. Was sollte ich vor ihm zagen, da der eigentliche Stachel desselben, die Sünde, zu deren Tilgung Du Dein Leben ließest, von ihm genommen ist? Wann ich mich nur immermehr durch die heiligende Kraft Deines Leidens und Sterbens von allem Bösen reinigen lasse, so kan ich meinem Ende, mit welchem ich Dir ähnlich werde, getrost entgegensehen: keine unverziehene Schulden werden mir meinen Ausgang aus der Welt schwer machen; um Deines Todes willen sind sie mir bey einem reuigen und gebesserten Herzen von Gott aus Gnaden vergeben. Und wie sollte ich davor erschrecken, durch meinen Abschied von hinnen, zu Dir in Deine nähere Gemeinschaft und in den seligen Umgang mit Dir versetzt zu werden? O gieb, daß diese erfreuliche Ueberzeugungen von Zeit zu Zeit immer herrschender in meiner Seele werden. Wer weiß, wie bald ich ihrer tröstlichen Einflüsse in mein Herz zur gründlichen Beruhigung desselben benöthigt bin? Itzt lebe ich noch und bin gesund; allein kein Mensch bürgt mir für eine längere Frist; es kan seyn, daß ich im Kurzen am Rande der Ewigkeit stehe. Wie wirds mir dann zu Statten kommen, daß ich schon in gesunden Tagen an Dich, Du Ueberwinder des Todes und Erwerber eines ewigen Glücks geglaubt habe.

Hab ich Dich dann in meinem Herzen,
Hofnung jener Herrlichkeit!
so besieg ich auch die Schmerzen
von dem lezten Kampf und Streit.
Wenn auch meine Hütte bricht,
quält doch Todesfurcht mich nicht.
Durch den Trost aus Deinen Wunden,
wird sie glücklich überwunden.

31. März.

Da er ist vollendet, ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit. Heb. 5, 9.

Ich würde mir nur einen kleinen Begrif von den Verdiensten meines Heilandes um mich machen, wenn ich die ganze Frucht derselben auf dieß kurze Leben hienieden einschränken wollte; und ganz natürlich würden sich auch darnach meine Gesinnungen und Empfindungen gegen ihn richten; mein Dank für seine freywillige Aufopferung am Kreuze würde schwächer, meine Hochachtung gegen ihn weniger innig und lebhaft und mein Gehorsam gegen sein Evangelium weniger herzlich und willig seyn. So aber erstrecken sich nach meinem besten Wissen die Folgen der Erlösung Jesu weit über die Grenzen des Grabes hinaus. Seine Lehre und sein Leben nicht nur, sondern auch seine lezten Schicksale und sein Tod bezieht sich auf nichts geringers als auf eine ewige selige Zukunft, die mir nach dem Ablauf dieser Zeit außer allen Zweifel gesetzt werden sollte. Ja sein Tod wird mir ganz besonders in der heil. Schrift als die erwerbende Ursach davon angegeben, daß es mir nicht nur hier in der Welt bey einem gereinigten Gewissen und rechtschaffnen Christenwandel wohlergehen, sondern daß ich auch einmahl in einer andern Welt zum Genusse einer unvermischten und unwandelbaren Glückseligkeit gelangen soll. Das ist also gleichsam der Endpunkt der Erlösung Jesu, das lezte Ziel meines Glaubens an Ihn, den Gekreuzigten. Bis dahin habe ich meine Blicke des Vertrauens auf ihn zu richten, und gebe Gott, daß nichts in der Welt sie jemals davon abziehe, daß ich sie noch in

meinem

meinem Sterben unverwandt darauf richte und so das Ende meines Glaubens, der Seelen Seligkeit davon bringe.

Wie stark muß nun aber auch zugleich das Gefühl meiner Erkenntlichkeit seyn, die ich meinem Erlöser für seine bis in die Ewigkeit hinausgehende Freundschaftsprobe schuldig bin? Hat er mir einen Himmel voll Wonne geöffnet, so gebührt ihm auch so lange ich lebe, der gerührteste Dank meiner Seele, und einst sollen meine Lobgesänge in der Gesellschaft aller meiner Miterlöseten ihm dort zu Ehren erschallen. Besonders aber, wie muß ich mich durch die Betrachtung der unabsehlich herrlichen Folgen seiner Verdienste zum unverbrüchlichen Gehorsam gegen ihn verpflichtet fühlen? Es ist ja nicht nur ein für allemahl entschieden, daß er nur denen die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit mit seiner Vollendung durch Leiden des Todes geworden sey, und ich mir also nicht die mindeste Rechnung auf das Antheil an seinem verschafften Heile bey einem lasterhaften Wandel machen könne, sondern die Frage muß mir auch itzt recht ans Herz dringen: Solltest Du es o Jesu! nicht um mich verdient haben, daß ich mich Dir ganz ergebe und nach Deinen Vorschriften handle, da Du für mich der Schöpfer keines vergänglichen und bald vorübergehenden, sondern eines ewigen Glücks geworden bist?

Sicher ist bey Dir mein Heil.
Hab ich Herr! an Dir nur Theil,
o so wirst Du ewges Leben
mir auch einst aus Gnaden geben.

April.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0201
DFG

1. April.

Vater! ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich wil, sondern wie Du wilst. Matth. 26, 39.

Ich habe mich nun bisher einige Wochen hindurch alle Morgen mit solchen Betrachtungen unterhalten, die die Leiden und das Sterben meines Heilandes mehr im Allgemeinen betrafen und meine Erbauung überhaupt genommen zur Absicht haben; von heute an wil ich aber unter Gottes Beystande, mich mehr auf die Geschichte der lezten Leiden Jesu einlassen und auf wahre Rührungen des Herzens, die dadurch so natürlich veranlaßt werden können, bedacht seyn. Unter den schreckenvollen Auftritten am Schlusse des Lebens Jesu stellt sich mir zu allernächst derjenige dar, welcher sich mit ihm am Oelberge kurz vor seiner Gefangennehmung zutrug. Gott! was mußte das für eine Angst und Beklemmung seyn, die ihn dort zu dreyenmalen auf sein Angesicht niederwarf und ihn immer bänger um Trost und Linderung jammern ließ. Ich kan mir keine deutliche Vorstellung von der Heftigkeit der Schmerzen und des Todesgefühls machen, die in jener dunkeln und einsamen Stunde die Seele Jesu bestürmt und fürchterlich angefochten haben müssen; nur ahnden und schließen kan ichs aus seiner sonst unerschütterlichen Standhaftigkeit, aus dem reinsten Bewußtseyn seiner Unschuld, welches ihm doch da auch gegenwärtig seyn mußte, und weiterhin aus der ruhigen Ertragung aller noch übrigen Qualen, was es mit diesen Leiden, mit dieser allerschwersten Vorübung in Leiden für eine entsetzliche Bewandnis gehabt habe. In die herzrührende Betrachtung derselben mischt sich aber auch zugleich bey mir der Gedan-

ke:

ke: Jesus habe auch das alles um meinetwillen ausgestanden, und ists möglich, daß ich mir das in solcher Zueignung auf mich gedenken kan, ohne in meinem Innersten die aufrichtigsten Regungen des Danks gegen ihn, diesen göttlichen Dulder zu fühlen und zu äußern? Mit welcher vollkommnen Gottergebenheit erscheint mir aber auch hier mein Heiland unter dem härtesten Drucke seiner Seelenleiden, und das ists, was nicht allein meine Bewunderung verdient, sondern mein ganzes Herz zu ihm hinzieht. Vater! ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir: das war das dringende Anliegen, welches er in seinem Gebete Gott vortrug; aber obs ihm gewährt werden solle oder nicht? das überließ er gänzlich dem Willen seines Vaters, der ihm auch noch hier im tiefsten Jammer Vater hieß und war. O Jesus Christus! lehre Du mich beten: denn in keiner Schule kan ichs besser als bey Dir lernen; lehre michs auch zur Zeit der Trübsal, wenn mir Hülfe noth ist. Freylich mein Leidenskelch kan nie so bitter und angefüllt werden als der Deinige, Du einziger Schmerzensmann! doch aber sehe ichs an Dir, daß ich auch, wenn traurige Verhängnisse mich betreffen, meine Klagen vor dem himmlischen Vater ausschütten, zu Ihm hinaufweinen und um Hülfe flehen dürfe; ich sehe aber auch an Dir, mit welcher Uebergabe meines Herzens an Gott, mit welcher Aufopferung meiner heißesten Wünsche in seine Fügungen ich beten müsse: nicht mein Wille, sondern der Deinige geschehe. Einst wenn sie kommen werden diese Tage der Prüfung und zulezt in meiner Todesnoth laß mich wie Du gesinnet seyn.

Dein tiefer Schmerz, Dein Klagen,
Dein Todeskampf, Dein Zagen
sey meine Ruhe Herr Jesu!

2. April.

So man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden? Luc. 23, 31.

Dieß bedenkliche Wort sprach mein Erlöser, als er nach seiner Verurtheilung an den Ort der Hinrichtung geführt wurde. Unterweges beklagten ihn mitleidige Frauenspersonen, die über die Härte seines unverdienten Schicksals bis zu Thränen gerührt waren: und wie willkommen ist diese Nachricht meinem Herzen bey der Lesung der Passionsgeschichte, welche sonst überall voll von Beyspielen der Fühllosigkeit und aufgebrachten Leidenschaft ist. Ganz gewiß muß jene aufrichtige Bedaurung und die unverdächtige Aeußerung derselben meinem Heilande gefallen haben; er, der selbst so gern am fremden Elende das gerührteste Antheil nahm, muß es gern gesehen haben, daß es unter einer Nation, die ihn Zeitlebens gehaßt hatte und nun zur Gerichtsstätte hinschleppte, noch einige gute Seelen gab, die nicht in sein Todesurtheil einstimmten und sich sein herannahendes Ende jammern ließen. Mit der Geistesgröße aber, die über alle gegenwärtige und künftige Leiden weit erhaben war, vergißt er sich gleichsam selbst und stellt sich in seinem menschenfreundlichen Gemüthe ganz andre Ursachen der Wehmuth vor, als diejenige war, welche den Töchtern Jerusalems Thränen auspreßte. Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und eure Kinder; o hier trübte sich gewiß das Auge Jesu, indem er einen Blick in die kommenden Zeiten der Angst und des Verderbens warf, welche sich seine Mitbürger durch die muthwillige Verwerfung seiner Person und Lehre zuziehen würden. Auch mischt sich in seine bedauernde Mine zugleich der tiefste Ernst in Ankündigung der traurigen Folgen, welche seine Hinrichtung für die ganze Nation haben

würde; er überläßt es ihnen selbst, sich ihr Schicksal nach Maßgabe desjenigen, was ihn betraf, zu prophezeyhen. So man das thut am grünen, fruchtbaren Holz, was wil aus den dürren Stämmen werden, die zu allem Guten erstorben sind? Dieß Wort meines Heilandes wil ich mir selbst zu meiner Erweckung recht nahe ans Herz legen; es kan mich von der Sünde mächtig zurückschrecken und zu einem wahrhaft gebesserten Sinn und Wandel antreiben. Ich wil denken: widerfuhren Ihm so viel Bitterkeiten des Lebens und ein so qualvolles Ende, ihm, dem frömmsten Gottesverehrer, dem reinsten und unschuldigsten, dem redlichsten Menschenfreunde; was für ein trauriges Loos hat sich wohl der Lasterhafte bey seinen Gewissensschulden, bey den Befleckungen seines Fleisches und Geistes und bey den grausamen Bedrückungen seines Nächsten von Gott zu versprechen? Was habe ich mir selbst bey einem muthwilligen Lasterleben für ein Schicksal zu weissagen, zumahl da zu meiner Befreyung von demselben itzt durch den Tod Jesu die größte und barmherzigste Anstalt getroffen ist? Gewiß kein anders, als was er längst hier bestimmt hat und was einer seiner Apostel so vorstellt: So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit, besonders dieser großen Wahrheit von der Aufopferung Jesu für uns, empfangen haben, so haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Wie strenge Gott Verbrechen
an denen einst wird rächen,
die seine Huld verschmähn;
wie viel die werden leiden,
die nicht die Sünde meiden,
wil ich aus Jesu Leiden sehn.

3. April.

Petrus läugnete und sprach: ich kenne ihn nicht. Marc. 14, 68.

Die Geschichte von dem Fall Petri kan in mehr als Einer Absicht für mich sehr erbaulich werden; heute wil ich nur zur Anwendung derselben auf mein Herz zwo Fragen über dieselbe aufwerfen und zu beantworten suchen. Einmahl: worin bestand eigentlich das Vergehen dieses sonst so guten Jüngers, der bey allen Gelegenheiten so viel Freundschaft für seinen Herrn und Lehrer blicken ließ? Wenn ich nicht meine Vorstellungen davon übertreiben wil, so habe ich es in nichts anders als darein zu setzen, daß er zur Zeit der Noth und in dem Gedränge, worin sich Jesus befand, sich für seinen Angehörigen auszugeben Bedenken trug. Ein Bösewicht ward er damit wohl keinesweges; er meynte es gewiß auch noch in den Augenblicken seiner Verläugnung im Grunde des Herzens mit Jesu sehr gut; denn eben dieß anhängliche Herz hatte ihn ja in den Pallast des Hohenpriesters, auf jene versuchungsvolle und hernach so verderbliche Stelle hingeführt. Nur freylich Unredlichkeit blieb es immer, seine Jüngerschaft nicht nur zu verschweigen, sondern aus Angst so gar mit Eidschwüren aufs feyerlichste abzuleugnen; und sie ward gewissermaßen dadurch noch größer, daß er sich vorher bey den Warnungen Jesu davor, zur ausdauerndsten Treue gegen ihn mit wiederholten Betheurungen verbindlich gemacht hatte. Bey diesen Begriffen, welche ich mir aller Geschichte gemäß von der Sünde Petri machen muß, fällt mir selbst die Frage aufs Herz: ob ich nicht auch an meinem Theile mich derselben in meinem Leben schuldig gemacht habe? ob nicht Fälle vorgekommen seyn, in welchen ich mich Jesu, des Stifters meiner

Religion in zweydeutigen Gesellschaften unedel geschämt, kaum seinen Namen laut zu nennen mich getraut habe? und wenn ich dann bedenke, wie ich doch lange nicht bey einem muthig abzulegenden Bekenntnisse desselben das zu fürchten hatte, was Petrum so aus aller Fassung brachte: wer ist da wohl gerechter oder mehr zu entschuldigen? Ja ist nicht jede Sünde und Abweichung von den Geboten des Evangeliums Jesu so viel und mehr noch als Verläugnung desselben? schnöde Untreue, die ich an meinem Erlöser verübe? O Gott bewahre mich davor in Zukunft durch die Regierung seines guten Geistes! Hienächst wie kam Petrus dazu, auf Einmahl so tief herabzusinken, und an seinem besten Lehrer treulos zu werden? Die nächste Ursache, über welche ihm auch schon Jesus, ehe er fiel, einen warnenden Wink gegeben hatte, war Vermessenheit und eine hohe Ueberredung von seinem Muthe, von der Größe seiner Zuneigung zu Jesu und von der Beharrlichkeit seiner Freundschaft bis zu Banden und Todesschmerzen. Diese übertriebene Meynung von sich selbst machte ihn sicher; sie ließ ihn auf keine Gefahren merken, und indem er nun plötzlich von diesen überrascht wurde, so fehlte es ihm an der nöthigen Vorbereitung darauf, und mithin an den Mitteln einer muthigen Vertheidigung. O wie leicht kan das auch mein Fall werden! ich, der ich eben so schwach und unbefestigt im Guten bin, wie leicht kan ich, wenn ich mir zu viel Kräfte zutraue, an meinem Glauben und an meiner Gottseligkeit Schaden leiden. Gütiger Vater schenke mir Demuth.

O lehre mit Behutsamkeit
auf meine Bahn mich schauen,
und niemals aus Vermessenheit
auf meine Kräfte bauen.
Wenn wo Versuchungen mir drohn,
so zeige mir von fern sie schon,
daß ich mich zeitig rüste.

4. April.

Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Matth. 26, 75.

Schmerzhafte Reue und Betrübnis nahm alsbald die Seele dieses Jüngers ein, da er sich der Verläugnung seines Herrn und Lehrers schuldig gemacht hatte. Der Blick*), den Jesus ihm zuwarf, machte einen tiefen Eindruck auf sein Herz; denn er enthielt alles, was eine gekränkte Herzensfreundschaft mit der sanftesten leidenden Mine auszudrücken vermag; er enthielt stille Vorwürfe der Treulosigkeit und die lebhafteste Erinnerung an das warnende Wort: ich sage dir Petre! der Hahn wird heute nicht krähen, ehe denn du dreymahl verläugnet hast, daß du mich kennest. Mit einem so heftig angegriffenen Herzen konnte er unmöglich an einem Orte länger aushalten, wo so viele Zeugen seiner Verschuldung gegenwärtig waren; seinem Lehrer besonders konnte er nicht einen Augenblick länger unter die Augen treten; es war ganz in der Natur seiner Empfindung, daß er seinem Herzen durch Entweichung und dann durch einen Strom von Thränen Luft zu verschaffen suchte. Wenn ich nun noch zu diesen Ursachen seiner Traurigkeit das wirkliche Ableben Jesu und den Gedanken, mit was für einer Meynung von ihm er wohl aus der Welt gegangen seyn werde, zugleich das gänzliche Verzagen an dem jemaligen Wiedersehen desselben hinzunehme, so kan ich mir einen Begrif davon machen, was sein Herz bey der Erinnerung an seinen Fehltritt ausgestanden haben müsse. Ich wil mir nun aber auch an meinem Theile diese Geschichte in so fern zu Nutze

 machen,

*) Luc. 22, 61.

machen, daß ich mich durch dieselbe an meine eigne Bekehrungsgeschichte und alle die schmerzhaften Empfindungen erinnern lasse, welche ich einmahl selbst in meinem Leben über meine Sünden und Abweichungen von Gottes Geboten gehabt habe. Ohne ein wirkliches Leidtragen ging es doch auch bey mir nicht ab und konnte nicht abgehen, so gewiß es mit den Verschuldungen gegen meinen himmlischen Vater und mit den traurigen Folgen der Sünde sehr viel auf sich hat. Ja noch itzt muß ich, wenn mich mein Gedächtnis darauf hinführt, betrübt darüber werden, daß ich so thöricht gewesen sey, wider die gnädigen Absichten Gottes zu handeln und ein Störer meiner Glückseligkeit zu werden. Freylich glücklich bin ich dabey noch immer, und ewig sey Gott und Jesus dafür gelobet! daß ich unter solchen niederschlagenden Gedanken nicht erliegen durfte, sondern daß das Gefühl des Trostes bey der Versicherung meiner Begnadigung in mir die Oberhand behält. Das Zurückdenken an meinen ehemaligen Zustand aber und an die obwohl schmerzhafte Veränderung desselben zum bessern, kan noch bis diese Stunde für mich heilsam werden. Der auffahrende und rasche Petrus ward eben dadurch bescheiden und demüthig, daß er seines begangenen Fehlers oft eingedenk war. So werde ich auch in der Heiligung wachsen, es wird für mich ein kräftiger Antrieb zum Eifer im Christenthum seyn, wenn ich mir es oft einfallen lasse, wer ich vorher gewesen sey? Und Du o Gott!

Der Du mein Herz gewannst,
Gedanken lesen kanst,
vor dem ich dankbar weine,
Du siehest, wie ichs meyne,
Du kennest mein Bestreben,
Dir würdiger zu leben.

5. April.

Jesus antwortete dem Pilatus: mein Reich ist nicht von dieser Welt — von dannen. Joh. 18, 36.

Dieß und dann noch Ein Ausspruch, mit dessen Betrachtung ich mich Morgen früh wils Gott, beschäftigen wil, war die ganze Vertheidigungsrede, welche der gebundene Jesus vor dem Pilatus hielt, und womit er die Frage: ob er der Juden König sey? kurz beantwortete. Traurig genug, daß er das hier noch erst thun mußte, da sein ganzes geführtes Leben der deutlichste Bescheid darauf gewesen war. Immer hatte er nicht nur alles Aufsehen in der Welt sorgfältig vermieden, und zu dem Ende das Loos der verachteten Dürftigkeit freywillig gewählt, sondern mehr als Einmahl hätte er ausdrücklich Ehrenbezeugungen, die man ihm erweisen wollte, und die Huldigung, die ihm die Nation voll sinnlicher Begriffe von der Messiaswürde zu leisten bereit war, von sich abgewiesen; und dennoch mußte er es hier vor dem Richterstuhle noch laut sagen: sein Reich sey nicht von dieser Welt; er habe keine irdische Absichten; er trachte nach keiner fürstlichen Krone und Obergewalt, sondern es sey ihm um eine ganz andre Herrschaft und Regierung, nämlich um die, im Herzen der Menschen durch die Macht der Wahrheit zu thun; wann dem nicht so wäre, so würde er ja nicht hier stehen und sich dem Muthwillen seiner Feinde Preis geben; er würde alles in Bewegung setzen, um seinen Zweck zu erreichen; seine Anhänger würden auch weder müßig noch zaghaft seyn, seine Gerechtsame zu behaupten und sich mit ihm durch alle Hindernisse und Gefahren hindurchzukämpfen;

pfen; so aber sey sein Reich nicht von dannen. O wie ehrwürdig erscheint mir Jesus in dieser Verantwortungsrede! wie übt er eben in diesem Augenblicke seine königliche Gewalt über mein Herz und dessen Empfindungen aus! Ganz reißt mich der Gedanke voll großen Inhalts hin: daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. So muß ich dann auch, wenn ich ein wahrer Genoß desseben seyn wil, meine Erwartungen und Wünsche nicht auf diese Erde einschränken; ich muß etwas höheres als Reichthum, Ansehen und gute Tage sind, mir zum Augenmerke und Ziele machen. Das Reich Christi muß inwendig in mir seyn; seine Herrschaft muß sich auf meine Gesinnungen erstrecken und ihnen die gehörige Richtung geben; überall in meinen Handlungen muß ichs merken lassen, daß ich mirs zur größten Ehre anrechne, ein Glied seiner Gemeine auf Erden zu seyn. Einmahl soll dieß Reich, das schon hier ein himmlisches genannt zu werden verdient, mit dem ewigen Reiche der Herrlichkeit abwechseln, zu welchem es nur die Vorbereitung und der Anfang ist. Ich muß mich also als ein wahrer Christ bey Zeiten eines himmlischen Sinnes befleißigen; ich muß meine Neigungen immermehr von der Welt abziehen und sie auf die unwandelbaren Güter der Ewigkeit richten, die er, mein gekreuzigter und nun über alles erhöhter Heiland mir erworben hat. O Jesus Christus! hilf mir durch die Kraft Deines Evangeliums zu einer solchen Denkungsart.

O laß mich dankvoll Deine Huld betrachten,
die Lust der Welt aus Lieb zu Dir verachten,
mit allem Eifer suchen Deinen Willen
treu zu erfüllen.

6. April.

Ich bin dazu gebohren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Joh. 18, 37.

Klärer und bestimmter konnte sich wohl Jesus nicht über die Absicht seiner Darstellung in der Welt ausdrücken, als er es in diesem Ausspruche thut, und da das nun zugleich von ihm unter so feyerlichen Umständen vor dem Richterstuhle des Pilatus geschehen ist, so handle ich allerdings wohl für meine christliche Ueberzeugung, wenn ich diese Behauptung aus seinem Munde bey der Beantwortung der wichtigen Frage zum Grunde lege: wozu eigentlich Jesus auf Erden erschienen sey, und worin sein Beruf bestanden habe? Die Wahrheit zu zeugen, wichtige Erkenntnis von Gott zu befördern und den alleinigen Weg zum Wohlgefallen des Höchsten, den Weg der Tugend und Gottseligkeit zu eröffnen und zu bahnen: das war seine große Bestimmung und der Zweck seiner Sendung. So bringts seine eigne Angabe mit sich, und ihm muß ichs doch zutrauen, daß er diesen Zweck nicht nur am besten gewußt, sondern ihn auch richtig vorgestellt haben werde. Auch ließ er denselben nicht unerfüllt; seine ganze Lehre, sein Leben und sein Tod gingen auf die Erreichung dieser großen Absicht. Der gesamte Unterricht seines Evangeliums diente dazu, den Menschen reine Begriffe von Gott und seiner Verehrung mitzutheilen, die Macht des Aberglaubens zu besiegen und in den wichtigsten Angelegenheiten des Verstandes ein helles Licht aufzustecken; sein Wandel war ein genauer Abdruck seiner

Lehre; er bewieß thätig, was seligmachende, zu Gott führende Wahrheit sey, und sein Tod endlich war das Siegel seines abgelegten Zeugnisses; mit demselben bekräftigte er die Richtigkeit seiner Behauptungen und die Göttlichkeit seiner Anweisungen zur Tugend, allen Gefahren, Verfolgungen und Todesängsten zu Trotz.

Dir muß ichs dann nun also auch an meinem Theile danken Herr Jesu! daß Du so große und liebreiche Absichten gehabt und Dich die Erfüllung derselben so unendlich viel hast kosten lassen; ich muß Dirs ewig danken, daß Du so gar mit Deinem Blut und Leben ein Opfer für die Wahrheit geworden bist. Denn ich selbst genieße ja die seligen Früchte Deiner sauren Bemühungen. Alles, was ich von Gott und göttlichen Dingen zu meiner Seligkeit richtiges erkenne, alles was an mir und meinem Wandel Gutes ist, das rührt von den Erleuchtungen Deines Evangeliums und von der großen Verbesserung her, die Du mit dem menschlichen Geschlechte vorgenommen hast. Laß mich nur immermehr von wahren und thätigen Trieben der Erkenntlichkeit gegen Dich beseelt werden. Du sagst selbst: Wer aus der Wahrheit ist, wer ein redliches und für das Gute offnes Herz hat, der ist Dir auch folgsam; der ist Dein ächter Anhänger und ein würdiges Glied Deines Reichs. O hilf mir zu dieser Gesinnung und zu dem ehrenvollen Glücke, welches damit unzertrennlich verbunden ist.

Laß mich Dir zum Ruhm
als Dein Eigenthum
recht und nach der Wahrheit handeln,
und mit Freuden Dir nachwandeln.
Wahres Christenthum
sey mein bester Ruhm.

7. April.

Da schrie das ganze Volk: sein Blut komme über uns und über unsre Kinder. Matth. 27, 25.

Ich erschrecke allemahl, wenn ich dieß lese und den tiefen Verfall einer Nation gewahr werde, an deren Besserung Jesus so unermüdet gearbeitet hatte und die ihn nun voll Mordlust zum Tode verurtheilte. Die Geschichte seiner Leiden ist, wenn ich auf die neben ihm handelnden Personen Acht gebe, eine sehr demüthigende und lehrreiche Geschichte der menschlichen Leidenschaften. Nicht ohne Niedergeschlagenheit kan ichs mir hier vorstellen, wie weit ein Mensch hinabsinken, auf was für fürchterliche Ausschweifungen er gerathen kan, wenn er einmahl von Vorurtheilen eingenommen ist oder durch die Macht seiner Leidenschaft fortgerissen wird. Alsdann ist ihm kein Verbrechen zu schwer, das er nicht begehen und kein Verderben zu schrecklich, in welches er nicht wie mit verbundenen Augen hineinrennen sollte. Hier höre ich ein ganzes Volk, wie von Einem Geiste der Raserey beseelt, das Kreuzige über den unschuldigen Jesus und den Fluch über sich selbst und ihre Nachkommenschaft ausrufen, und zwar eben das Volk, das wenige Tage vorher in laute Jubel über den kommenden und in Jerusalem einziehenden Sohn Davids ausgebrochen war. Wenn ich nun dem Grunde einer so plötzlich aufgebrachten Wuth nachforsche, so kan ich ihn wohl in nichts anderm antreffen als eines Theils in den ganz verkehrten Begriffen, die sich das jüdische Volk von der Würde des erwarteten Messias machte, und andern Theils in den Verhetzungen der damaligen Volkslehrer und obrigkeitlichen Personen wider Jesum, durch dessen

Lehre

Lehre ihr Ansehen geschmälert und ihre niedrige Habsucht so empfindlich angegriffen war. Das zusammengenommen wirkte itzt, da Jesus gebunden und ohne alle Zeichen der eingebildeten Königswürde vor Pilatus stand, so mächtig auf die Nation, daß sie ihre getäuschte Erwartungen mit nichts geringern als mit seinem Blute bezahlt wissen wollte.

Wie viel kan ich daraus für mich lernen! wie deutlich kan ich die Schwäche und Veränderlichkeit des menschlichen Herzens und die unbeschreiblich große Gewalt der Leidenschaften, wenn sie einmahl in Aufruhr gerathen, daraus abnehmen. Zu meiner Warnung müsse es dienen, was ich da lese, und ich wil Gott eifrig bitten, daß er mich vor allen Verblendungen durch Vorurtheile in der Religion und vor aller Nachhängung der Lüste gnädig behüten möge. Jenes Schauspiel der grausamen Wuth aber verliert für meine Empfindungen sehr viel von seinen traurigen Eindrücken, wenn ich auf der Gegenseite Jesum in der Ruhe der Seele, in der Sanftmuth und stillen Gelassenheit beobachte, womit er das Mordgeschrey seiner undankbaren Mitbürger anhörte. Keine Bitterkeit regte sich in ihm; keine Rachsucht tobte in ihm. Gewiß mag er auch schon hier in seinem Herzen so gebetet haben, wie er hernach am Kreuze im Gefühle der letzten Todesqualen für seine Peiniger zu Gott flehte; Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie schreyen.

Erstaunend seh ich diese Huld,
wie mitleidsvoll ist die Geduld,
die Mörder so erträget.
Ihr die ihr euren Heiland ehrt,
erkennet dieser Grosmuth Werth,
und danket ihm beweget.

8. April.

Pilatus sprach zum drittenmahle zu ihnen: was hat denn dieser Uebels gethan? Luc. 23, 22.

Nach den wiederholten Versuchen zu urtheilen, welche dieser Römer macht, um den unschuldigen Jesus zu retten, würde ich ungerecht handeln, wenn ich ihn für so grundböse halten wollte, daß er gar kein Gefühl von Recht und Unrecht mehr in seiner Seele gehabt habe. Vielmehr zeigt die Geschichte, daß sich das Gewissen in ihm gewaltig geregt und das Gesetz, welches Gott auch den Heiden ins Herz geschrieben hat, seine gebietende und richterische Gewalt lange in ihm behauptet habe. Nur zuletzt siegte dann doch traurigerweise über alle Voranklagen seines Herzens elende Menschenfurcht; das Wort: lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht, gab am Ende auf einmahl seiner wankenden Seele das Uebergewicht zum Bösen, und vermochte ihn, wider alles bessere Wissen den unschuldigsten und gerechtesten Mann wüthenden Feinden preis zu geben.

Leider ist das noch die Alltagsgeschichte des menschlichen Herzens und auch des meinigen; es ist der gewöhnliche Gang, den es zu Sünden und Uebertretungen der göttlichen Gebote nimmt. Zu läugnen ists nicht, daß sich allemahl in demselben tief eine deutliche Stimme hören läßt die mir zuruft: das ist recht und Gott wohlgefällig und jenes unrecht und verwerflich. Manchmal noch kurz vor der Begehung des Bösen spricht das Gewissen sein Urtheil darüber laut aus; auch ists eben so wahr und meiner eignen Empfindung gemäß, daß ich immer lieber gut als schlecht handeln wollte, und es ordentlich wünsche,

es

es möge sich doch nichts bey mir finden, was mich von der geraden Bahn der Tugend abbrächte. Nicht selten fasse ich die besten Vorsätze und gelobe Gott eine standhafte Treue an;

Aber ach zu schnell empöret
sich der Leidenschaften Macht;
sie verdunkelt, schwächt und störet,
was ich sonst so gut bedacht.
Plötzliche Versuchungszeiten,
Beyspiel, Reiz der Eitelkeiten,
deren Schwarm mich oft umringt,
das ists was zum Fall mich bringt.

O Gott! wie manchmal habe ich das schon in einzelnen Fällen an mir wahrgenommen; ja im eigentlichen Verstande die unglückliche Erfahrung des Pilatus erlebt; bin, um Menschen zu gefallen, um es mit diesem oder jenem nicht zu verderben, Verbindungen eingegangen, die das Gewissen widerrieth; habe wider meine Ueberzeugung geredet und gehandelt. Du siehst himmlischer Vater, wie schwach und nachgiebig ich noch bis diesen Augenblick bin, und wie es mir an der Stärke der Seele gebricht, bey welcher ich nur Deine Gebote und die Stimme des Rechts über mich gelten lasse. O es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde und in der Neigung zum Guten unveränderlich bleibe. Du allein kanst mir zu diesem Glücke der Seele helfen und mich alle Versuchungen glücklich überwinden lassen. Zu Dir nehme ich daher in dieser großen Angelegenheit meine Zuflucht.

Wer sich auf Dich verläßt,
wird in der Tugend fest.
Mein Erbarmer! ich hoff auf Dich;
o mache mich
im Guten unveränderlich.

9. April.

Sehet, welch ein Mensch! Joh. 19, 5.

Mit diesen Worten stellt Pilatus den gegeißelten und mit einem Dornenkranz gekrönten Jesus den Juden vor. Seine Absicht dabey war wohl keinesweges die schlimme, um auf solche Weise ihnen ein Schauspiel der grausamen Belustigung und des bittern Hohns zu verschaffen; vielmehr ging sie dahin, um, wenns möglich wäre, durch den kläglichen Anblick des schon so gemishandelten und mit Striemen bedeckten Jesu menschliche Gefühle des Mitleids und Erbarmens in ihnen rege zu machen. Mehr aber als dieß dachte er sich auch wohl nicht bey diesem Ausrufe und sein Herz empfand auch nichts weiter als flüchtige Rührungen, die bald darauf bey seiner Einwilligung ins Todesurtheil gänzlich unterdrückt wurden. Mir, der ich weiß, was ich alles an diesem großen Dulder habe, soll der Ausspruch des Pilatus dazu dienen, mich nicht nur auf die vollkommne Unsündlichkeit meines Jesu, sondern auch auf die hohen Tugenden, die er unter seinen Qualen bewieß, auf seine stille Ergebung an Gott, auf die Sanftmuth gegen seine Mörder aufmerksam zu machen und mich zur Nachahmung seines fürtreflichen Musters zu bewegen. Welch ein Mensch! wo hats je eine Unschuld gegeben, die so ganz rein als die seinige war? Sein ganzer Wandel war eine Kette guter und frommer Handlungen und eine Kette von Wohlthaten und Segnungen. Im strengsten Verstande konnte es von ihm heißen: er hat nie eine Sünde gethan; es ist nie eine Unredlichkeit an ihm erfunden worden; und diese Unschuld ward gerade da, wo er litte, zur größten Verwirrung

wirrung seiner Verfolger, zur Beschämung falscher Zeugen und zur Gewissensqual seiner Richter am sichtbarsten. Welch ein Mensch! mit welcher Fassung der Seele und gänzlichen Aufopferung seines Willens in den Willen des himmlischen Vaters steht er da und erträgt sein Leiden ohne Murren, und mit welcher Standhaftigkeit sieht er allen den zahllosen Martern entgegen, die noch bis zu seinem lezten Odemzuge auf ihn warten. Welch ein Mensch! wie ohne gleichen grosmüthig gegen seine ärgsten Feinde! er schilt nicht wieder, da er gescholten wird; er dräuet nicht, da er leidet; unter den grausamsten Mißhandlungen ist er versöhnlich und zum Verzeihen bereit; sterbend noch bittet er seinen himmlischen Vater für seine Mörder; warlich hier ist die höchste Höhe der Unschuld, Frömmigkeit und Sanftmuth. Bey blossen Bewunderungen und Ausrufungen muß ichs dann aber hier nicht bewenden lassen, sondern wenn mich das erhabene Muster Jesu wahrhaftig rührt, so muß ich mich auch wie Er einer unbefleckten Reinigkeit des Herzens und des Lebens befleißigen; ich muß, wenn ich um des Gewissens willen Uebel des Lebens ertrage und Unrecht leide, auch meine Seele dem treuen Schöpfer in guten Werken befehlen, und wenn ich von meinen Nebenmenschen unverdient bedrückt und verfolgt werde, muß ich wie Er, segnen, die mir fluchen, meinen Hassern wohlthun und für meine Beleidiger beten.

Das Jesus! wil ich thun;
es soll Dein Tod und Leiden,
bis Leib und Seele scheiden,
mir dazu stets im Herzen ruhn.

10. April.

Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun Luc. 23, 34.

An diesem Morgen mache ich unter Gottes Beystande den Anfang, die lezten Reden meines Jesu, die er vom Kreuze herab gehalten hat, zu meiner Erbauung anzuwenden. Eigentlich sind dieselben wohl nicht Reden, sondern ganz kurze Aussprüche zu nennen. Mein Heiland hat da nicht gepredigt oder lange Gebete vorgewendet, sondern alles, was er noch vor seinem Ende sprach, bestand in einzelnen Worten, wodurch er seine Empfindungen, seinen letzten Willen und sein Anliegen an Gott auf das rührendste äußerte: recht so, wie es aller Natur gemäß war, und wie es der Schmerz, der ihm in Gebeinen und Adern wühlte, von Zeit zu Zeit zuließ. Doch bey aller ihrer Kürze sind diese Worte voll eindringender Kraft für das Herz zur innigsten Rührung desselben; sie übertreffen an Wirksamkeit alles was je ein sterbender Vater seinen zurückbleibenden Kindern oder ein scheidender Freund seinem Lieblinge noch zulezt tief ins Gemüth prägte.

Der allererste Laut, den Jesus nach seiner Emporrichtung am Kreuze von sich hören ließ, war — eine Fürbitte an Gott für seine Mörder. Bisher hatte er während der fürchterlichen Anstalten zu seiner Hinrichtung, während des Festnagelns und Ausspannens seiner Glieder ein tiefes Schweigen beobachtet, und itzt ist das erste Wort, wozu er den Mund wiederum öffnet, ein Gebet nicht für sich selbst, sondern für die Grausamen, die ihn nun so weit gebracht hatten, daß er des schmählichsten Missethätertodes sterben sollte. **Vater! vergieb ihnen!** rechne ihnen diese Sünde nicht zu; vielleicht gehen sie noch in sich und erkennen es reuig, daß sie unschuldig Blut vergießen.

Erbarmer! schenk ihnen Raum zur Buße. Itzt wissen sie nicht, was sie thun; der große Haufe ist blind und handelt nach Vorurtheilen, und seine Leiter sind auch blind; sind ein Raub unglücklicher Leidenschaften. Vater! geh nicht mit ihnen ins Gericht. — O was müßte ich für ein Herz haben, wenn ich bey dieser Bitte Jesu ohne Empfindungen bleiben könnte! Welche unbeschreiblich rührende Sanftmuth und Liebe war es, die ihn in dem heftigsten Gefühle der Schmerzen, seiner selbst vergessen, nur an seine Peiniger denken und für ihr Wohl bitten ließ. Jesus Christus! ich erstaune über Deine Grosmuth; aber ich fühle mich auch in diesem Augenblicke aufs stärkste verpflichtet, Dir und Deinem Muster nachzufolgen. Hier auf der Stelle, da ich mich in Gedanken unter Dein Kreuz versetze, gelobe ich Dirs an: ich wil auch meinen Feinden von Herzen vergeben, wie Du Deinen Todfeinden vergabst. Keine Flüche oder Verwünschungen sollen je über meine Lippen kommen, sondern ich wil Gott anrufen, daß er ihr Herz zur Liebe und Versöhnlichkeit neige; ich wil selbst den ersten Schritt zur Aussöhnung thun und Dein Beyspiel soll mich lehren, nie liebslos von meinen Beleidigern zu denken, und das Unrecht, das sie mir zufügen, auf die Rechnung eines bösen Herzens zu schreiben. Unwissenheit, Misverständnis, Uebereilung und Leidenschaft kan die Quelle sehr bitterer Kränkungen werden. Stärke mich zur Erfüllung dieser Vorsätze bey allen Aufwallungen der Rachgier und des Grolls.

Laß mich mit brüderlicher Huld
des Nächsten Fehler decken,
durch Sanftmuth, Mitleid und Geduld
zur Beßrung ihn erwecken,
und sündiget er gegen mich,
so freue meine Seele sich,
ihm willig zu vergeben,
so werd ich Dich Herr Jesu Christ
aufs würdigste erheben.

11. April.

Warlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Luc. 23, 43.

So bewieß sich Jesus auch noch am Kreuze als denjenigen, der er in seinem ganzen Leben gewesen war, als den Heiland der Sünder. Hier läßet er einem Missethäter, der im reuigen Gefühl seiner Verschuldungen und voll Vertrauens, zu ihm seine Zuflucht nimmt, Gnade widerfahren und versichert ihn des Antheils an seinem Freudenreiche. Wie mag dieser tröstliche Zuspruch seine beruhigende Kraft nicht nur an dem Gewissen dieses bußfertigen Sünders bewiesen haben, sondern auch für ihn Linderung in seinen Qualen, die er für wohlverdiente Strafen erkennen mußte, und zulezt noch ein Labsal bey seinem fürchterlichen Ende gewesen seyn. — Wie wil ich mir nun an meinem Theile dieß Wort des gekreuzigten Jesu zueignen? Gewiß geht es auch mich an, und wenn ich recht über den ganzen großen Inhalt desselben nachdenke, so treffe ich in demselben vollständig gerade alles das an, was Jesus mit seiner ganzen Lehre während seines Lebens bekannt zu machen und in ein helles Licht zu setzen gesucht hat: die beyden großen Wahrheiten nämlich: Gott ist geneigt, uns zu begnadigen, wenn wir uns aufrichtig bessern, und es giebt eine selige Unsterblichkeit nach diesem Leben, zu welcher er uns erschaffen und bestimmt hat. Denn beydes verheißt ja Jesus hier einem der Mitgehenkten, und es ist für mich kein geringer Ueberzeugungsgrund von der Wahrheit seiner Versicherung, daß er sie noch im Angesichte des Todes wiederholt und bald darauf seinen Geist aufgegeben hat. In unmittelbarer Anwendung auf mich darf ich dann also auch zu-

versichtlich sprechen: auch mir soll Barmherzigkeit wiederfahren; mein versöhnlicher Vater im Himmel wil meiner Sünden nicht gedenken, sondern mir um des Todes Jesu willen Vergebung derselben angedeihen lassen. Doch so befriedigend gewiß dieses für mich ist, so bleibts doch auch unwidersprechlich wahr, daß ich der Gnade und Erbarmung Gottes nicht anders als bey einem gründlich gebesserten Herzen und Leben theilhaftig werden könne. Jener Schächer war gewiß zu der Zeit, als er von Jesu begnadigt und mit Trost des ewigen Lebens erfüllt ward, kein Bösewicht mehr; ja er mußte schon geraume Zeit aufgehört haben es zu seyn. Denn so reuig und gebeugt, so voll Unterwerfung unter Gottes Hand, so voll Vertrauens und guter Gesinnungen spricht kein Neubekehrter. Seine Geschichte müsse nie von mir dazu gemisbraucht werden, daß ich mich bey einem ungebesserten Sinn und Leben der Gnade Gottes getröste oder mir mit der Hoffnung einer späten Bekehrung, die so äußerst mißlich und ungewiß ist, schmeichele. Alsdann wenn ich eine so wichtige Sache als meine Rückkehr zu Gott ist, nicht aufschiebe und mich eines rechtschaffnen Wandels befleißige, ist auch gewiß für mich die entzückende Aussicht geöffnet, welche Jesus in seinen lezten Stunden dem Mitgekreuzigten ganz in der Nähe weiset: Heute wirst du mit mir am Orte der Freude und Seligkeit seyn. Was hätte ich für Grund, in die Zuverläßigkeit seiner Versicherung einen bangen Zweifel itzt und einmahl bey meinem Sterben zu setzen? Sein Evangelium, sein Tod und sein Leben nach dem Tode sind mir Bürge, daß ich einst ewig bey ihm seyn werde.

Dem Schächer schenkt er Seelenruh;
spricht: warlich heute noch bist du
mit mir im bessern Leben.
So wirst Du Herr! entschlaf ich einst,
auch mich dazu erheben.

12. April.

(zur Mutter) Siehe das ist dein Sohn! (zum Jünger) siehe das ist deine Mutter. Joh. 19, 26. 27.

Welch ein rührender Auftritt kindlicher Liebe und Zärtlichkeit! Mein Heiland erblickte vom Kreuzespfahle herab unter dem gedrängten Haufen der Umstehenden seine arme Mutter und den Jünger, den er vorzüglich lieb hatte. In welchem Zustande der Trostlosigkeit sich jene befand, wie sie unter den gewaltsamsten Gefühlen des Schmerzes beynahe erliegend hin und her wankte, da sie ihren frommen Sohn, über dessen Geburt sie gejauchzt und der ihr im ganzen Leben überschwänglich viel Freude gemacht hatte, so fürchterlich enden sah; dafür giebts keinen Ausdruck, und es bleibt selbst nur matte Schilderung ihres zerrissenen Herzens, (was ihr schon der alte Simeon im Geiste prophezeiht hatte), daß ein Schwerdt durch ihre Seele bey diesem Anblicke gefahren sey. Aber er, der Gekreuzigte sahe nicht nur das ganze Maaß ihrer Leiden, sondern er nahm auch den innigsten und kindlichsten Antheil daran. Das entsetzliche Gewicht eigner Martern konnte ihn nicht stumpf und fühllos gegen fremdes Elend, am wenigsten gegen den Jammer einer so theuren Person machen. Ihre Hülflosigkeit, ihr Nahrungskummer und was noch über das alles ging, ihr tiefes Trauern über seinen Verlust stellte sich ihm lebhaft vor Augen und brachte sein ganzes Innere in Bewegung. Den Beweis von seiner Rührung und zugleich von seiner treuen Fürsorge für das Unterkommen seiner Mutter nach seinem Ableben gab er in dem zärtlichen Vermächtnisse, welches er noch vor seinem Ende stiftete. Mit liebreichem Hinneigen seines Haupts zu ihr herab und mit einem Auge voll Zutrauens zu dem Jünger, welchem er sie zur Verpflegung

empfielt, spricht er: Frau! (nicht Mutter, das würde ihr blutendes Herz noch tiefer verwundet haben,) siehe das ist dein Sohn; ich gebe ihn dir an meiner Statt zum Versorger, zum Rathgeber und Beystand; und du Johannes! laß dir das theure Pfand meiner Freundschaft, das ich dir sterbend anvertraue, bestens empfohlen seyn! — O ich kans an meinem eignen Gefühle merken, was diese zwey Worte für eine Kraft der Beruhigung einerseits gehabt, und was sie besonders anderntheils auf das Herz des Jüngers für einen Eindruck gemacht haben müssen; ich kans begreifen, wie es zuging, daß Johannes von Stund an Mariam zu sich nahm, da ich selbst bey Lesung dieser Geschichte bis zu Thränen gerührt bin. Doch an dieser Wehmuth, so süß mir auch die Nachhängung derselben in diesem Augenblicke ist, soll mir nicht genügen; ich wil auch hier wiederum von meinem sterbenden Heilande zu lernen suchen: wie die Bande des Bluts und der Freundschaft heilige Bande sind, und wie ich ihn als ein Christ mit Werthschätzung derselben wahrhaft ehre; ich wil von ihm lernen, wie ich noch vor meinem Abschiede aus der Welt für die Meinigen sorgen und ihre Angelegenheiten in Richtigkeit bringen müsse. Mein Tod muß keine Verwirrungen bey den Zurückbleibenden anrichten, oder Schuld daran seyn, daß meine Familie, meine vielleicht noch unerzogene Kinder und Verwandte in Verlegenheit verwickelt werden. Uebrigens kan ichs dem himmlischen Vater wie Jesus zutrauen, daß er sich meiner lieben Verlassenen als der beste Freund annehmen werde.

Zur Mutter sprach er, da sie weint,
das ist dein Sohn und hieß den Freund
der Mutter beyzustehen.
So wird Gott einst den Meinen auch
nach mir den Freund ersehen.

13. April.

Mein Gott! warum (wie lange) verlässest du mich? Matth. 27, 46.

Von diesem Ausrufe Jesu am Kreuze mache ich mir wohl dann nur einen richtigen Begrif, wenn ich mir darunter eine starke Aeußerung seiner Sehnsucht nach dem Tode und der baldigen Auflösung von seinen Schmerzen vorstelle. Bey ihm, diesem Gott ergebenen Dulder ist wohl nicht daran zu gedenken, daß er wider seinen himmlischen Vater gemurret oder ihm über die Härte seiner Schicksale Vorwürfe gemacht habe. Er war in der Unterwerfung seines Willens unter den göttlichen von jeher in seinem ganzen Leben so geübt; noch vor dem Antritt seiner lezten Leiden hatte er sich in dieser Gemüthsfassung durch ein wiederholtes Gebet gestärkt, und die ganze Zeit, welche er bis zu diesem Ausrufe hin unter den fürchterlichsten Qualen zugebracht hatte, war im stillen Ausharren auf Gott und seine Hülfe langsam verflossen. Itzt bricht endlich seine Empfindung in diese wenigen Worte aus, die als ein Gebet anzusehen sind, daß Gott seinen Leiden ein Ende machen und seinen Tod beschleunigen wolle. Und konnte es unter den Umständen wohl eine natürlichere Empfindung als diese Sehnsucht, und so auch eine natürlichere Aeußerung dieses Gefühls als den Seufzer zu Gott geben: wie lange verlässest Du mich? Gewiß hatte Jesus bey demselben auch die Bitte an Gott mit im Sinne, welche in eben dem Psalme, woraus jene Worte von ihm genommen waren, enthalten sind: Sey nicht ferne von mir, meine Stärke! eile mir zu helfen! Auf diese Weise verstanden kan ich mir das Wort Jesu zur Lehre und zum

Troste innig gerührt zueignen. Ich kan daraus für mich abnehmen, daß es auch meinem himmlischen Vater nicht mißfällig seyn werde, wenn ich ihn einst in dunkeln Stunden meines Lebens um Beystand und Rettung, und in der lezten Todesnoth um das baldige Aushelfen zu seinem himmlischen Reiche anrufe. Wofern ich mich nur dabey wie Jesus, mein großes Muster in allen Tugenden verhalte und es Ihm, dem höchsten Regierer meiner Tage völlig überlasse, wie lange er mich durch Leiden prüfen und wenn er mich durch dieselben bewährt zur Herrlichkeit erhöhen wolle, so steht auch mir allerdings der Zutrit zu seinem Gnadenthrone offen, vor welchem ich meine Anliegen ausschütten und meine Sehnsucht nach einer baldigen Erhörung bezeugen kan. Er hat mir ja selbst die gnädige Erlaubnis dazu in seinem Worte ertheilt, und Jesus Christus hat mir durch sein Beyspiel Muth gemacht, mich dieser Erlaubnis mit kindlicher Zuversicht zu bedienen. — Trost, erquickender Trost ists aber auch für mich, und wird es dereinst zu seiner Zeit noch mehr seyn, daß das Gebet meines Heilandes am Kreuze von seinem himmlischen Vater erhört worden ist. Ich schließe daraus: auch das meinige werde gewiß erhört werden; Gott werde mich nie verlassen oder versäumen, so daß ich in den traurigsten Vorfällen meines Lebens und beym Beschlusse desselben sprechen könne: der Herr ist mein Helfer.

Du flehetest mein Gott! mein Gott!
verläßest Du mich in der Noth?
Mein Heiland! mich verlassen
wird Gott um Deinetwillen nicht,
mich nimmermehr verlassen.

14. April.

Mich dürstet! Joh. 19, 28.

Gewiß muß das Schmachten nach einem Labetrunke, welches Jesus mit seinem Ausrufe andeutet, ganz außerordentlich stark gewesen seyn, sonst würde er, dieser in Verleugnungen so geübte Dulder gewiß seine Empfindung unterdrückt und vor den Grausamen verholen haben, von denen er vorhersehen konnte, daß sie auch hier ihren Muthwillen mit ihm treiben und ihm diese lezte Erbarmung fühllos versagen würden. Und wenn ich bedenke, was alles bey meinem gekreuzigten Heilande, ehe ihm dieß Wort abgequält wurde, vorhergieng, wenn ich in der Geschichte seiner Leiden zurückgehe und die fürchterlichen Abmattungen seines Körpers bey einem immerwährenden Hin- und Herschleppen von einem Gerichte zum andern, die Verwundungen seines Rückens bey der Geißelung, die Entkräftung beym Tragen des Kreuzespfahls, die Zerreißung seines Haupts mit der Distelkrone und dann besonders den häufigen Abgang seines Bluts bey der Anheftung seiner Hände und Füße und das Schweben in trockner ausdörrender Luft in Erwägung ziehe: so ist mir der heisse Durst, den er litt und der eine seiner schwersten Martern seyn mußte, sehr begreiflich. Kein Pilger, der in heißem Sonnenbrande Sandwüsten durchwatet und sich vergebens nach einer Quelle oder einem Tropfen Regenwassers sehnt, kein Verwundeter, der auf der Wahlstatt dem Verbluten nahe ist, dünkt mich so viel auszustehen und an Lebenskraft erschöpft zu werden. Zu was für einem hohen Grade der Härte mußte es also wohl bey seinen Mördern gekommen seyn, daß sie bey dem Anblicke

des Verschmachtens Jesu ungerührt blieben und in der grausamen Lust an seinen Qualen so weit gingen, daß sie so gar statt eines sehnlich verlangten Labsals ihm ein saures Getränk, das er bey dem brennendsten Durste anzunehmen sich weigerte, darreichten? O ich wende lieber gar meinen Blick von diesem die Menschheit entehrenden Schauspiele hinweg, und richte ihn geradezu auf meinen leidenden Heiland, um auch aus diesem Umstande für mich wahren Nutzen zu ziehen. So verlassen er dahing und aller Erquickung entbehrte, so kan ich dennoch aus dieser Betrachtung viel Beruhigendes für mich herleiten. Denn nunmehr kan ich so denken und schließen: Darinnen er gelitten hat und versucht ist, kan er helfen denen, die versucht werden. Er weiß es aus eigner Erfahrung, wie einem Hungrigen und Durstigen zu Muthe ist; mithin kan er auch inniges Mitleiden mit ihnen haben, und er wird es durch thätige Hülfleistungen an den Tag legen, wie sehr ihn fremdes Elend jammere. Sollte ich also einmahl nach Gottes Willen in den traurigen Fall kommen, daß ich der zeitlichen Nahrung entbehren müßte, so wird er mich darin bemerken und mir Rettung verschaffen, und einst, wenn Leib und Seele im Tode verschmachten, da wird er sich meiner herzlich annehmen, daß ich nicht verderbe; er wird mich in der Ewigkeit mit Gütern des Hauses Gottes wie mit einem Strome sättigen.

Mich dürstet, rief er matt vom Schmerz;
so soll in jeder Noth sein Herz
Mitleiden mit mir haben:
Wenn nun kein Labsal mehr mich kühlt,
wird Er mich ewig laben.

15. April.

Es ist vollbracht. Joh. 19, 30.

Zunächst hatte wohl Jesus bey diesem Ausrufe das Ziel aller seiner Leiden im Sinne, an welchem er sich nunmehr bey seinem nahe bevorstehenden Ende befand; es war ein Wort des Triumphs über alle bisher ausgestandne Qualen, ein Siegsgeschrey über seine Vollendung durch Leiden des Todes. Indessen darf ich doch auch annehmen, daß er sich dabey zugleich die Ausrichtung seines ganzen Geschäfts auf Erden vorgestellt und sich von derselben noch am Rande seines Lebens selbst Rechenschaft abgelegt habe. Mit dem besten Bewußtseyn seiner bewiesenen Berufstreue konnte er auch sprechen: es ist vollbracht, was mir zu thun aufgetragen war; ich habe meiner Bestimmung nachgelebt und alles geleistet, was ich nach dem Willen meines Vaters zum Besten meiner Brüder leisten sollte. Itzt ist nichts übrig als daß ich sterbe und daß auch mein Tod Wohlthat und Segen für die Menschheit werde. Getrost sehe ich ihm entgegen; so wie er das Ende meiner Leiden ist, so soll er auch das Ende meiner Arbeiten und der Anfang einer erquickenden Ruhe für mich seyn. Auch dieß Wort Jesu ist so wie alle, mit deren Betrachtung ich mich seit einigen Morgen beschäftigt habe, sehr lehrreich und rührend. Ich brauche nur zur nähern Anwendung desselben den einzigen Gedanken mir recht nahe kommen zu lassen: O wenn du es doch auch einmahl deinem Jesu mit Wahrheit einst im Sterben nachsprechen könntest: es ist vollbracht; ich habe das meinige redlich gethan; ich habe mein Tagewerk auf Erden nach

bestem Vermögen zu Stande gebracht, und itzt soll ich einkommen zu Gottes Ruhe, ich soll der Frucht meiner Thaten in ewiger Freude genießen, dort wohin der Anfänger und Vollender der Treue, mit Preis und Ehre gekrönt vor mir vorangegangen ist. Doch dieser Wunsch wenn er recht herzlich und diese Erwartung, wenn sie gegründet seyn soll, setzt dann auch schlechthin bey mir voraus, daß ich meinem Heilande auch während meines itzigen Lebens im Sinn und Wandel ähnlich werden müsse, wofern ich ihm im Tode gleichförmig seyn wil, daß ich auch so wie Er unermüdet im Gutesthun, in Ausbreitung der Ehre Gottes und des Glücks meiner Brüder seyn müsse. Dahin gehe dann also vornemlich mein Bestreben, itzt und alle noch übrige Tage meiner irdischen Wallfahrt, daß ich es dem Muster Jesu zu Folge meine Speise seyn lasse, den Willen Gottes zu thun, und daß ich, je näher ich meinem Ende komme, immermehr von dem vollbringe, was mir hienieden aufgetragen ist. Bey einer solchen Verfassung meines Gemüths und Lebens können mich auch allenfalls Widerwärtigkeiten betreffen. Das Wort Jesu: es ist vollbracht, gewährt mir in denselben überschwänglichen Trost und richtet mich mit der Vorstellung auf, daß auch die Uebel, die ich nach Gottes Willen erdulde, so wie die seinigen einmahl ein Ende nehmen sollen; wenigstens gewiß im Tode ein seliges Ende nehmen werden.

So geh ich froh zur Grabesnacht
mit dem Triumph: es ist vollbracht.

16. April.

Vater! ich befehle meinen Geist in Deine Hände. Luc. 23, 46.

Das war das allerlezte Wort, welches mein Heiland vor seinem Ableben am Kreuze sprach: dieß kurze Gebet, in welchem er dem himmlischen Vater seine mattgequälte Seele empfahl. Ich kan daraus die große Kunst selig zu sterben, woran mir doch einmahl alles gelegen seyn muß, gründlich erlernen. Wenn mein Ende dereinst eben so wie das Ende des gekreuzigten Jesu beschaffen ist, wenn es in einer solchen getrosten Uebergabe meines Geistes in die Hände des ewig treuen Schöpfers besteht, da ists gewiß selig und da werden die Folgen davon zu meiner ewigen Freude in jener Welt sichtbar werden. Oft, sehr oft wil ich mir daher diesen musterhaften Tod lebhaft vorstellen und Gott bitten, daß er den meinigen dereinst ihm ähnlich werden lasse, daß ich auch mit solcher Stille des Gemüths von hinnen scheide und fest versichert sey, meine Seele bleibe nach der Trennung vom Körper in Gottes Hand und keine Qual könne sie jemals anrühren. Indessen um dereinst bey meinem Sterben so wohl daran zu seyn und mich einer Gleichförmigkeit mit dem Tode Jesu rühmen zu können, da muß ich ihm auch schon itzt bey Lebzeiten in meiner Sinn und Wandel ähnlich zu werden suchen. Er ergab sich seinem himmlischen Vater warlich nicht erst in den lezten Augenblicken seines Lebens, sondern sein ganzer Wandel auf Erden war fromme, sich stets gleich bleibende Gottergebenheit; alle Kräfte seines Geistes und Körpers widmete er der Ausbreitung der Ehre Gottes und der Beförderung des Glücks seiner Brüder. So muß dann also auch mein Leben beschaffen seyn; ich muß

muß mich einer durchgängigen Frömmigkeit befleißigen; das Bestreben, Gott wohlzugefallen, muß überall in meinen Handlungen sichtbar werden und ich muß recht viel Gutes in der Welt zu stiften bemühet seyn. Dann kan ich auch einmahl so wie Jesus mit wahrer Freudigkeit am Rande meines Lebens sprechen: Vater ich befehle meinen Geist in Deine Hände. Thöricht im Gegentheil und von den schädlichsten Folgen für die Zukunft wäre es, wenn ich ohne einen christlichen Sinn und Wandel ruhig sterben zu können meynte, oder mich dreist auf einige kurze Seufzer und Empfehlungen in Gottes Barmherzigkeit an meinem Ende verlassen wollte. Auf diese allein kommts gewiß nicht an, sondern auf ein Gott gewidmetes Herz und Leben. Und dasselbe wil ich mir dann als meine Hauptsache in der Welt angelegen seyn lassen. Alsdann mags mit meinem Ende gehen, wie Gott wil; ich mag wenig oder gar keine Zeit übrig behalten, mich zu demselben durch andächtige Gebete anzuschicken, so sterbe ich dennoch wie mein Heiland und also gewiß selig. Eben aber weil mir meine Todesstunde verborgen ist, so wil ich schon heute an diesem Morgen das thun, was ich an meinem Sterbetage noch zulezt thun zu können wünschen werde; ich wil meinen Geist den Händen Gottes übergeben:

Herr Herr ich weiß die Stunde nicht,
die mich, wenn nun mein Auge bricht,
zu Deinen Todten sammelt.
Vater! Vater! ich befehle
meine Seele Deinen Händen,
schon itzt Vater! Deinen Händen.

17. April.*)

Das thut zu meinem Gedächtnis. Luc. 22, 19.

Wohlthätigster Jesu! ich preise Dich und wil Dich auch heute noch mit dem Haufen derer, die da feyern, öffentlich preisen für die ehrwürdige Stiftung, die Du damit für uns, Deine Bekenner, gemacht hast, daß wir zum Andenken Deines gekreuzigten Leibes und Deines vergossenen Bluts das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch im heiligen Abendmahle empfahen. Schon Dein Befehl allein, daß ich mich Deines Leidens und Sterbens dort an Deinem Tische anschaulich erinnern soll, muß mirs zu einer unnachlaßlichen Christenpflicht machen, diese Religionshandlung aus Gehorsam gegen Dich vorzunehmen; allein wenn ich dann noch bedenke, was ich an Dir habe, und wie Du mein größter Wohlthäter auf Erden geworden seyst, wenn ich bedenke, welcher unschätzbare Segen für mein Herz auf dieser Stiftung nach Deiner gnädigen Absicht ruhen solle und wirklich ruhe, o da fühle ich einen starken Trieb, zu Deinem Abendmahle zu nahen und mich der nähern Gemeinschaft mit Dir und also auch des Antheils an den seligen Folgen dieser Verbindung im Glauben und in der Liebe zu versichern. Jesus Christus! flöße mir selbst immermehr Hochachtung vor Dir und Deinen Verdiensten ein, und laß eben die Feyer Deines Todes im Nachtmahle mir dazu dienen, daß ich höhere Begriffe von Dir bekomme und mein Herz mit allen aufrichtigen Regungen der Dankbarkeit zu Dir hingezogen werde. Welche starke Erweckungen zu einer rechtschaffnen Gesin-

*) am grünen Donnerstags Morgens.

Gesinnung und zu einem evangelischen Wandel muß mir eine solche sinnliche Verkündigung Deines Todes darbieten! Indem ich desselben mit aller Andacht eingedenk bin, so kans ja nicht fehlen, daß ich mir zugleich die Ursachen und Absichten Deiner Marter und der gewaltsamen Zerstörung Deines Leibes am Kreuze vorstelle, wie Du für meine Sünden litteſt und starbst, und wie Du mir die kräftigsten Antriebe zur Besserung damit hast verschaffen wollen; also auch nicht fehlen, daß ich mit wahrer Reue über meine Vergehungen, mit redlichem Abscheu an allem Bösen und mit guten Vorsätzen frömmer zu werden, zu Deinem Tische komme und die Unterpfänder Deiner Bruderliebe empfange. Auch wirds für mich ein Mahl der Freundschaft gegen alle meine Miterlösete seyn müssen: ich werde mich dabey zum Wohlwollen gegen jedermann, zur Eintracht und herzlichen Zuneigung, zur Versöhnlichkeit selbst gegen meine bittern Feinde erweckt fühlen. Denn Ein Brod ists, das wir alle nach Deiner Einsetzung essen und derselbe Kelch den wir segnen, geht zu uns allen von Mund zu Mund herum; wir sind also auch insgesammt Ein Leib, eine Gemeine, die Du mit Deinem Blute erkauft hast. O Gekreuzigter! laß diesen schönen Segen der Heiligung auf der Feyer Deines Nachtmahls bey mir und meinen Brüdern ruhen.

Dich Herr mein Heiland! Dich wil ich
nicht aus dem Herzen lassen;
mit Gegenliebe wil ich Dich
so lang ich leb, umfassen;
Dein Abendmahl vermehr in mir,
des Glaubens Kraft, auf daß ich Dir
mit steter Treue diene.

18. April.*)

Er neigte das Haupt und verschied. Joh. 19, 30.

Heute an dem jährlichen Gedächtnistage des Todes meines Heilandes wil ich mein Gemüth mit aller Andacht auf jene große Begebenheit, die für meinen Glauben so wichtig und für mein ewiges Heil so unendlich folgenreich ist, gerichtet seyn lassen; gewiß wird es da meinem Herzen nicht an heilsamen Rührungen und frommen Entschließungen fehlen; zugleich wird auch dieser Tag, den ich mit der Christenheit feyre, ein wahres Dank- und Freudenfest, keinesweges ein Tag der Trauer und Niedergeschlagenheit für mich seyn. Wie kan ich mich wohl vor allen Dingen, wenn ich in Gedanken unter das Kreuz Jesu hintrete und ihn seinen Geist aufgeben sehe, starker Bewegungen in meinem Innern erwehren? Die Vorstellung muß mir da recht nahe kommen: siehe! auch für dich, zu deinem wahren Besten starb er, dieser Unschuldige; und alle begleitende Umstände seines Todes sind von der Art, daß sie einen tiefen Eindruck auf alle noch gute Gefühle meines Herzens machen müssen. Das allernatürlichste Gefühl aber ist und bleibt immer ein inniger Dank für die große Aufopferung, die sich mein Heiland mit der freywilligen Dahingebung seines Lebens auch für mich hat gefallen lassen, und der beste Beweis dieses Danks bleibt ein evangelischer Tugendwandel nach den Geboten dieses größten Freundes und Liebhabers der Menschen. Ja Jesus Christus! der Du auf Golgatha Dein Haupt in die Nacht des Todes hinneigtest und itzt in der Kraft Gottes lebst,

Hoch

*) Charfreytags früh.

Hoch bin ich Dir verbunden,
mein Heil zu allen Stunden
bin ich Dein Eigenthum;
es thätig zu beweisen,
soll Leib und Seel Dich preisen;
mein ganzer Wandel sey Dein Ruhm,

Welche freudige Empfindungen müssen aber auch in meiner Seele rege werden, wenn ich mir vorstelle, wie ich Deinem Kreuzestode so unendlich viel Gutes in Zeit und Ewigkeit zu verdanken habe. Meine Begnadigung von Gott ist mir durch Dein Sterben aufs feyerlichste zugesichert worden; ich bin itzt von der Bereitwilligkeit des himmlischen Vaters, mir meine Vergehungen bey einer aufrichtigen Reue darüber und bey einem gebesserten Lebenswandel zu verzeihen, so fest versichert, als ich von der weltkundigen Wahrheit Deiner Todesgeschichte überzeugt bin. Auch hast Du mir die stärksten Antriebe zur Heiligung ertheilt, mir die Sünde verleidet und dagegen die Tugend und Frömmigkeit als den alleinigen Weg zum Wohlgefallen Gottes angepriesen. Wie ruhig kan ich nun in der Kraft des Glaubens an Dich meine Tage zubringen, wie getrost bey einem gereinigten Gewissen seyn und mich in der Gottseligkeit üben; und kommt einst mein Ende früh oder spät, so weiß ich ja auch, daß Dein Tod dem meinigen die Macht genommen und seine Schrecken siegreich bezwungen habe; ich weiß, daß ich jenseit des Grabes die unvergänglichen Früchte Deiner Aufopferung für mich genießen solle.

Wie freu ich mich Herr Jesu Christ!
daß Du für mich gestorben bist,
Dich preis' ich hier schon hoch erfreut,
doch nach der Zeit
noch froher in der Ewigkeit.

19. April.

Daselbst hin legten sie Jesum. Joh. 19, 42.

So trostvoll das Leiden und Sterben meines Heilandes für mich ist, indem mir damit meine Begnadigung bey Gott außer allen Zweifel gesetzt wurde, so beruhigend ist auch für mein Herz in einer andern wichtigen Angelegenheit die Geschichte seiner Beerdigung, deren Andenken ich an dem heutigen Tage feyre. Denn eben mit dieser Geschichte, wenn ich sie zumal in Verbindung mit seiner siegreichen Auferstehung betrachte, wird mir ja eine herrliche Aussicht über mein Grab und über meine künftige Bestimmung jenseit desselben eröffnet. So viel natürliches Grauen auch immer in dem Gedanken liegen mag, daß meine entseelten Gebeine dereinst in die Gruft gesenkt oder in der Erde Schoos verscharret werden sollen, so kan ich mich doch schon damit trösten, daß ich darin meinem Heilande ähnlich werde, der eben diesen Zustand des Leibes nach dem Tode an sich erfahren hat. Denn nachdem er seinen Geist den Händen des himmlischen Vaters überliefert hatte, ward sein erblaßter Körper, der alle Merkmale des wirklichen Ablebens an sich hatte, von einigen seiner redlichen Anhänger, zur Ruhe bestattet. Eine gleiche Bewandnis wird es auch einmal mit meinem eingesargten Leichname haben, und wie wohlthuend ist die Vorstellung für mich, daß Jesus Christus den Ort, wohin derselbe gelegt werden wird, durch sein Vorangehen zu einer sanften Schlafstätte geweihet hat. Doch die Schrecknisse des Grabes und der Verwesung müssen vollends alsdenn verschwinden, wenn ich bedenke, daß

mein entseelter Körper nicht ewig von den Fesseln, die ihn im Tode binden, gehalten werden soll, sondern daß einmal eine Zeit kommen werde, da er schöner und verklärt aus der Gruft hervorgehen und mit der abgeschiedenen Seele, die indessen unsterblich fortlebte, wieder vereinigt werden wird. Zu dieser Hoffnung giebt mir Jesus, an dessen Begräbnis ich mich heute festlich erinnere, die stärksten Gründe und Veranlassungen. Er blieb ja nicht im Grabe, sondern triumphirte herrlich über die Verwesung; ich werde ihm also auch in der Auferstehung gleich seyn, wie ich ihm im Tode und in der Gruft ähnlich werde. Er lebt; ich werde also auch nach Seel und Leib leben, und er wird selbst das Band zwischen beyden allmächtig wieder zusammenknüpfen, welches im Sterben zerrissen ward. O wie muthig kan ich bey einem solchen Glauben nunmehr ein Grab öffnen sehen und in dasselbe hinunterblicken; auch wenn es mein eignes in Kurzem seyn sollte! wie unverzagt kan ich sprechen:

Nein! nichts verdirbt,
selbst das was stirbt,
der Leib wird auferstehen,
und zu Himmelsglanz verklärt
aus dem Grabe gehen.

So sink ins Grab
mein Leib hinab;
ich werde mich darum nicht kränken;
sondern Jesu! mir zum Trost
an Dein Grab gedenken.

20. April.*)

Diesen Jesum hat Gott auferweckt, des sind wir alle Zeugen.
Apostelgesch. 2, 32.

Wenn es mir heute an diesem herrlichen Feste blos um sinnliche Rührungen und dichterische Andachtsgefühle zu thun wäre, so böte mir das entzückende Schauspiel der Morgensonne die schönste Gelegenheit dazu dar. Denn ich dürfte mir nur einfallen lassen, daß eben Sie noch immer dieselbe ist, die ihre ersten Stralen auf den auferstandnen und verklärten Körper meines Heilandes warf, nachdem er das Grab triumphirend verlassen hatte, und daß ich also noch immer in ihr gleichsam einen lebendigen Zeugen dieser Begebenheit dort am Himmel leuchten sehe.

Froh führte seine Sonne
den festlich hohen Tag herauf;
da stand Er, meine Wonne
mein Gott und mein Versöhner auf.

Allein mein Glaube an diese eben so erhabene als freudenreiche Geschichte soll nicht das Werk dunkler vorübergehender Gefühle, sondern eine Sache der Ueberzeugung seyn, die auf festen und starken Gründen beruhet. Und Gottlob! daß das mein Glaube an den auferstandnen Jesus in der That ist und seyn kan; Gottlob, daß es für die Wahrheit dieser Begebenheit so unverwerfliche Zeugnisse giebt, daß ich schlechthin alle Geschichte in der Welt bezweifeln und leugnen müßte, wenn ich Bedenken tragen wollte, die historischen Beweise, welche für diese vorhanden sind, bey mir gelten zu lassen. Alles, was man nur zur Glaubwürdigkeit einer Aussage von geschehenen Dingen mit äußerster Strenge verlangen kan, das vereinigen die Be-

*) einige Osterandachten.

richte in sich, welche uns die Geschichtschreiber des Lebens Jesu und seiner Schicksale nach dem Tode hinterlassen haben. Sie, diese Männer hatten ja ihren auferstandnen Lehrer mehrmahls mit Augen gesehen. Ihre Sinne konnten nicht getäuscht worden seyn; ihre Einbildungskraft konnte ihnen kein Blendwerk vorgemacht haben, weil sie selbst so schwer von dem Wiederaufleben Jesu zu überführen waren. Noch weniger ist bey ihnen daran zu gedenken, daß sie mit der Predigt von der Auferstehung Jesu der Welt eine Unwahrheit hätten aufheften wollen, sie, die um ihrer ehrlichen Einfalt und Blödigkeit willen zu keinem Plane des Betrugs aufgelegt waren, und die nicht den mindesten Vortheil von der Ausbreitung einer solchen Erdichtung, vielmehr offenbaren Schaden davon vor Augen sehen mußten. Wenn nun diese alle einmüthig sagen: der Herr ist wahrhaftig auferstanden und wir sind des Zeugen; wenn sie öffentlich vor den Richterstühlen der Nation, allen Bedrohungen, Mishandlungen und Todesgefahren zu Trotz ihrer Aussage treu bleiben, da muß es ja wohl mit der bezeugten Begebenheit seine vollkommene Richtigkeit haben, oder ich kan mich auf keine geschichtliche Nachricht in der Welt weiter verlassen. Mit diesen vorläufig erneuerten Ueberzeugungen wil ich dann heute zum Hause Gottes wallen und meine Loblieder dem auferstandnen Jesu zu Ehren mit meinen Brüdern erschallen lassen.

Bringt Preis und Ruhm dem Heiland dar,
frolockt ihm alle Frommen;
er, der für uns gestorben war,
ist aller Angst entnommen.
Sey hochgelobt Herr Jesu Christ!
der Du für uns gestorben bist,
und siegreich auferstanden.
Sey hochgelobt!

21. April.

Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel.
1 Cor. 15, 17.

Zur Erhöhung meiner festlichen Freude in diesen Tagen thue ich gewiß sehr wohl, wenn ich wie Paulus mir in Gedanken auf einige Augenblicke so seyn lasse, als ob Jesus im Grabe geblieben wäre und darüber nachdenke, was das für traurige Folgen für meinen Glauben, für meine Ruhe und Hoffnung nach sich gezogen haben würde. Zuvörderst sähe es da mit meinem Christenthume sehr zweifelhaft aus. Mein Glaube an den Stifter meiner Religion beruhete auf einer Unwahrheit, zu welcher Er selbst bey Lebzeiten den ersten Anlaß gegeben hätte. Ausdrücklich hatte er sich doch auf seine Auferstehung am dritten Tage als auf ein Siegel seiner Gesandtschaft von Gott berufen, und wenn er nun ein Gefangener des Todes geblieben wäre, so müßte ich damit überhaupt sehr nachtheilige Begriffe von seiner Aufrichtigkeit in Behauptungen und Zusagen bekommen; ich müßte denken, es werde auch mit allem andern, was er gesagt und gelehret hat, eben so wenig seine Richtigkeit haben. Denn ein göttlicher Gesandte darf sich schlechthin keine einzige falsche Versicherung erlauben, wenn er nicht damit gänzlich allen Glauben bey seinen Anhängern verlieren wil; und so sähe ich mich dann also einem ganzen Heere von Zweifeln an der Wahrheit des Christenthums Preis gegeben; ich könnte keinem Spötter der Religion etwas antworten,

der meinen Glauben von dieser Seite angriffe, und mir den Stifter desselben geradezu als einen Betrüger verdächtig machte. O darum sey Gott ewig gelobt und ihm meine festliche Freude darüber geheiligt, daß Er für die genugthuendsten Beweißgründe der Wahrheit: Jesus ist auferstanden, gesorgt hat. Denn mit derselben steht nun auch zugleich mein Christenthum fest und unerschütterlich da; ich weiß nunmehr an wen ich glaube; ich weiß, daß ich mich genau an die Aussprüche meines Jesu, sie mögen Lehrsätze oder Vorschriften für den Wandel oder Verheissungen betreffen, mit aller Zuversicht der Seele halten kan; kein beunruhigender Zweifel steigt in mir auf; ich fühle mich ganz überzeugt, und kan mir selbst Grund und Rechenschaft von dem, was ich für wahr halte, angeben. Es ist keine Ueberredung, kein Werk des Herkommens und der abergläubischen Erziehung, daß ich ein Christ, ein Glied der Gemeine Jesu bin, sondern es ist vollendete, auf Thatsachen und Geschichtsbeweisen gegründete Gewißheit. Auch keine Spöttereyen des Unglaubens können mich irre machen und in Verlegenheit setzen; noch ists ihnen nicht gelungen und es wird ihnen auch nicht, so lange Du lebst Jesus Christus! gelingen, diese glorreiche Begebenheit aus Deiner Geschichte hinwegzuleugnen.

Gott selbst, der Dich dem Grab entrückt,
hat Deinen theuren Lehren
der Wahrheit Siegel aufgedrückt,
Dich, seinen Sohn zu ehren.
Gelobt sey Er!

22. April.

Ist Christus nicht auferstanden, so seyd ihr noch in eurer Sünden. 1 Cor. 15, 17.

Auch um meine Gemüths- und Gewissensruhe würde es trauriger Weise geschehen seyn, wenn ich mich nicht eines aus dem Grabe erstandnen Heilandes erfreuen dürfte. Denn da hätte ich zwar in seinem Evangelium die schönsten Versprechungen: Gott wolle meiner Sünden und Verschuldungen bey einer aufrichtigen Reue darüber und bey einem gebesserten Sinn und Wandel aus Gnaden nicht gedenken und mir Vergebung derselben widerfahren lassen; allein wie dürfte ichs wagen, diesen Verheissungen Glauben beyzumessen und mein Vertrauen darauf zu gründen, da ja derjenige, der sie mir im Namen des himmlischen Vaters zu ertheilen bevollmächtigt war, nicht mehr am Leben wäre, ja da er so gar durch sein gebrochenes und unerfülltes Wort: er werde auferstehen, mir einen Argwohn an der Erfüllung aller seiner übrigen Versicherungen einflößen müßte? Noch mehr: da auch sein Tod, seiner eignen Behauptung zu Folge, das eigentliche Begnadigungsmittel seyn sollte, durch welches mir von Gott Verzeihung aller meiner Uebertretungen widerführe, was nützte mir derselbe wohl, wenn es mir an der beruhigenden Gewisheit fehlte, der himmlische Vater habe dieß Begnadigungsmittel selbst beliebt und gut geheissen; einer Gewißheit, die mir unter solchen Umständen nicht anders als dadurch ertheilt werden konnte, daß mein getödteter Heiland aus der Gruft zu einem neuen Leben auferstand. Was nützte mir ein verstorbener, und von des Todes Banden ewig gefesselter Erlöser und Sündentilger?

Müßte ich mich da nicht den beängstigenden Unruhen meines Herzens, das mir so manche Thorheiten vorwirft, überlassen, ohne mit Grunde hoffen zu können, Gott werde sich meiner bey einer aufrichtigen Rückkehr zu Ihm, wieder erbarmen und mich die seligen Früchte der Begnadigung in Zeit und Ewigkeit erfahren lassen? Wohl mir, und Preis sey ewig dafür seinem herrlichen Namen, daß jene große Angelegenheit meines Herzens durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten außer allen Zweifel gesetzt ist. Nunmehr darf ich fest versichert seyn, daß ich Gott in seinem Sohne, den er eben durch seine Auferweckung für seinen Geliebten erklärt hat, angenehm gemacht worden bin; ich darf dem gründlich beruhigenden Gedanken in meiner Seele Raum geben, das, was ich jemals Böses verübt habe, werde mir, wenn ich es von Herzen verabscheue und mich eines christlichen Wandels befleißige, nicht an meinem wahren und ewigen Heile schaden; und sollte denn nicht diese Ueberzeugung von Gottes Versöhnlichkeit gegen Sünder, die durch die Auferstehung meines Heilandes besiegelt worden ist, mich auch aufs stärkste antreiben, in einem ähnlichen Verstande vom Schlafe der Sünden aufzustehen und vor Gott in einem neuen Leben zu wandeln?

Durch des Todes Ueberwinder
ist Er dem reuerfüllten Sünder
ein Vater der Barmherzigkeit.
Er nimmt ihn liebreich auf,
mit Kraft zum Tugendlauf
ihn zu segnen.
Preis sey der Huld, die unsre Schuld,
vertilgt und trägt mit uns Geduld.

23. April.

Ist Christus nicht auferstanden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. 1 Cor. 15, 18.

Gott! welche traurige Aussichten über meinen ganzen Weg zum Grabe hin hätte ich vor mir, wenn Jesus der Gekreuzigte todt geblieben wäre. Alle meine Hoffnungen auf eine ewige Zukunft wären da auf Einmahl vereitelt; denn Er, der mir diese Hoffnungen eingeflößt und durch sein Evangelium die Versicherung von einem andern Leben ertheilt hat, wäre ja auf solche Weise selbst ein Raub des Todes und der Verwesung geworden, und wie könnte ich mir also wohl ein besseres Schicksal, als dasjenige was ihn betroffen hätte, Vernichtung und Untergang prophezeihen? So wenig da das Wort von ihm eingetroffen wäre: in dreyen Tagen werde ich auferstehen, eben so wenig wäre auch an die Erfüllung der Verheissung aus seinem Munde zu gedenken: wer an mich gläubt, wird leben, ob er gleich stürbe. Dieser nichtige Leib vollends, dessen Loos einmahl zuverläßig Zerstörung und Auflösung ist, was hätte der anders als ein ewiges Gefängnis im Grabe zu gewarten, wenn der in die Gruft gelegte Leichnam Jesu die Verwesung gesehen hätte? Da dürfte ich nur immer diese Erde als ein großes Grabmahl ansehen, das alles Fleisch verschlingt und mit gesenktem Haupte den Hügel aufsuchen, der einst meine Gebeine auf immer decken wird. O Gott! was würde da aus der Ruhe meines Lebens, und wenn ich noch so jung, noch so gesund und munter wäre? müßte mich nicht der einzige Gedanke, es komme eine Zeit, wo ich gar nicht

mehr

mehr seyn werde, wo Leib und Seele gänzlich aufhören, aus aller Fassung bringen, und mir allen Muth rauben? und was würde besonders in trüben Stunden der Anfechtung und in der nahen Gegenwart des Todes aus mir?

Gelobet seyst Du Gott und Vater meines Herrn Jesu Christi! der Du mich wiedergebohren hast zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung meines Heilandes von den Todten. So wahr er itzt lebt, so wahr werde ich einst nach Seele und Leib mit ihm leben. Durch das große Wunder, das an seinem Leichnam geschah, ist mein Glaube an die trostvolle Lehre seines Evangeliums begründet worden: auch meiner warte eine ewige Zukunft, mein Geist solle bey der Trennung vom Körper nicht untergehen. Ja nunmehr darf ich auch mit freudiger Gewisheit der feyerlichen Versicherung des Erstlings aller Schlafenden Glauben beymessen: es kommt die Stunde, daß alle die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorgehen. Wie heiter ist itzt mein Blick auf den ganzen Pilgerweg, den ich noch vor mir habe, und wie groß wird einst mein Triumph über die Grauen der Verwesung seyn können!

Tod! wo sind nun deine Schrecken?
nicht ewig wird das Grab mich decken,
verwest der Leib gleich in der Gruft.
Einst wird er zum bessern Leben
sich aus des Todes Staub erheben,
wenn Jesus den Entschlafnen ruft.
Dann wird des Todes Feld zu einer regen Welt;
alles lebt, so wie verneut zur Frühlingszeit
sich alles regt und alles freut.

24. April.

Seyd ihr mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist. Col. 3, 1.

Wenn es bey mir ausgemacht ist, daß meine Bestimmung zu einem andern Leben durch die Auferstehung Jesu erwiesen sey, so muß ich es ja auch wohl für meine angelegentlichste Christenpflicht halten, immer so zu denken und zu leben, wie es eben diese meine erhabene Bestimmung nach Seel und Leib mit sich bringt. Ich muß trachten nach dem was droben ist und nicht nach dem, was auf Erden ist. Mein unsterblicher Geist, von dessen ewiger Fortdauer ich nunmehr die stärkste Versicherung habe, kan und darf sich nicht mit seinen Gedanken und Begierden blos auf die hinfälligen Dinge der Welt einschränken wollen, sondern er muß nach Gütern streben, die so lange als er selbst währen; er muß sich zu dem Jesu aufschwingen, der durch Leiden des Todes in die Herrlichkeit vorausgegangen ist und da die beste Nahrung und Befriedigung für seine Wünsche aufsuchen. Mit diesem himmlischen Sinne, zu welchem mich die große Begebenheit, deren Gedächtnis ich auch an diesem Morgen feyre, verpflichtet, hängt dann ferner ganz unzertrennlich ein rechtschaffener Lebenswandel nach den Geboten des Evangeliums zusammen. Wie dürfte ich mir wohl bey einem lasterhaften Betragen auf eine selige Zukunft in jener Welt Rechnung machen oder mir den Trost zueignen, der in dem Wiederaufleben Jesu liegt, wenn ich nicht auch gleichsam mit ihm auferstünde, d. i. wenn ich nicht der Untugend und allem Bösen entsagte und mich dagegen einer

einer Gottgefälligen Art zu denken und zu handeln befleissigte? So lange ich todt bin in Sünden, kan ich kein Theil und Erbe an dem Leben haben, das mein Heiland droben in himmlischer Herrlichkeit führt. Eben so dringend sind auch die Bewegungsgründe zur Heiligung, welche mir die Hoffnung einer künftigen Wiederherstellung meines Leibes darbietet. Sollen dereinst diese meine sterbliche Glieder die Unverweslichkeit anziehen und Mitgenossen derselben Wonne werden, die mein Geist in der Gesellschaft mit Jesu geniessen wird, so darf ich sie nicht zu Waffen und Werkzeugen der Ungerechtigkeit hingeben; es wäre die schimpflichste Entehrung ihres Werths und ganz wider ihre Bestimmung gehandelt, wenn ich sie durch Werke des Fleisches befleckte und die Sünde in ihnen herrschen ließe. O Jesus Christus! mit was für Augen der Verwirrung und Schaam müßte ich Dich einmahl an jenem Tage, da Du allen Entschlafenen rufen wirst, ansehen, wenn ich meinen Leib durch Unordnungen und Ausschweifungen zerstört und seine Gesundheit zerrüttet hätte? Dürfte ich da wohl hoffen unter diejenigen zu gehören, die Du selbst für würdig erklärt hast, jene Welt zu erlangen und Kinder des Lebens und der Auferstehung zu seyn? Darum

Gieb, daß weil ich hier noch bin,
ich christlich vor Dir wandle,
und jederzeit nach Deinem Sinn
rechtschaffen denk und handle,
daß ich, wenn ich auferstieh
und Dich des Todes Sieger seh,
nicht angstvoll vor Dir bebe.

25. April.

Jesus Christus ist kräftiglich erweiset ein Sohn Gottes seit der Zeit (dadurch) daß er auferstanden ist von den Todten. Röm. 1, 4.

Bey dem festlichen Andenken an das Hervorgehen meines Heilandes aus dem Grabe, wodurch mir so viele unendliche Vortheile in Zeit und Ewigkeit verschafft worden sind, habe ichs doch auch nicht aus der Acht zu lassen, wie er selbst dadurch von seinem himmlischen Vater aufs höchste geehrt und verherrlicht worden ist. Unmittelbar nach seinem Erwachen vom Tode fing der glorreiche Zustand an, der ihm von Gott zum Lohn für seine großen und sauren Verdienste um die Menschen beschieden war. Er wurde öffentlich und feyerlich durch diese erhabene Begebenheit für den Sohn des Allerhöchsten erklärt; seine Würde, die über alle Ehrenstellen der Welt hinweggehen sollte, ward damit in das hellste Licht gesetzt, seine Feinde und Verfolger aufs tiefste beschämt und die Wahrheit seines Evangeliums gegen alle Anfälle des Unglaubens und der Bosheit gerettet. Auch entstand ja die Kirche, die seinen Namen führt, und nun schon so viele Jahrhunderte hindurch ihm zu Ehren fortdauert, im Grunde und dem ersten Anfange nach, aus nichts andern als aus der Predigt von seiner Auferstehung. Immer hies es aus dem Munde der ersten Christenthumslehrer zu den Zeitgenossen: den ihr erwürget habt und an das Holz gehangen, den hat Gott erhöhet und ihn zum Herrn und Christ gemacht. Und dieß Wort hatte die Wirkung, daß sich immer mehrere Bekenner des Evangeliums fanden, so wie bis auf diese Stunde die Beweise für die Wahrheit jener Begebenheit

benheit die Kraft haben, mich zum überzeugten Christen und freudigen Anhänger meines Heilandes zu machen.

O Jesus Christus! diese Betrachtungen sollen mich in den Gesinnungen der Ehrfurcht und des Gehorsams, die ich Dir schuldig bin, aufs neue bestärken. Hat Dich Dein himmlischer Vater so hoch vor aller Welt geehret, so ists meine Pflicht, das nicht nur zu erkennen, sondern Dir auch auf alle Weise meine tiefste Unterwürfigkeit zu bezeugen. Am besten und Dir selbst am wohlgefälligsten werde ich sie Dir aber alsdann bezeugen, wenn ich Deinen evangelischen Vorschriften von ganzem Herzen Folge leiste. Trost, überschwänglichen Trost gewährt mir aber auch dann Deine Verherrlichung und Erhebung auf den Thron Deines himmlischen Vaters. Itzt da Dir alle Macht verliehen ist im Himmel und auf Erden, da Du der Mitregent Gottes und das Oberhaupt Deiner Erlöseten bist, itzt darf ich nicht fürchten, daß jemahls Dein Reich aufhören werde. So lange Du lebst, wird auch Christenthum in der Welt seyn und alle Zungen werden zur Ehre Gottes des Vaters bekennen, daß Du der Herr seyst. Ich selbst an meinem Theile werde die Wohlthätigkeit Deiner Auferstehung immermehr gewahr werden, und zu Deinem Preise noch im Tode mit sterbenden Lippen ausrufen:

Macht, Ruhm und Hoheit immerdar,
Dir, der da ist und der da war.
Dein Name sey gebenedeyt,
von nun an bis in Ewigkeit,
in aller Welt!

26. April.

Da warden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Joh. 20, 20.

Es ist schon für mich und meinem Gefühl nach so viel wahre Wonne des Lebens, an jedem Morgen meine lieben Angehörigen wieder zu sehen und zu grüßen, und noch mehr empfand ich von dieser Wonne alsdann, wenn einer oder der andre von uns, nachdem er eine Zeitlang aus dem Schooße unsrer Familie entfernt war und wir uns oft nach ihm und seinem Umgange herzlich gesehnt hatten, endlich wieder in unsere Umarmungen zurückkehrte. Was muß es aber nicht erst für eine Bewandnis mit der Freude und Entzückung gehabt haben, die die Jünger des Heilandes empfanden, da sie ihren auferstandenen Freund und Lehrer erblickten, auf dessen Wiederaufleben sie sich nicht die mindeste Hofnung gemacht hatten. Da ihr Fall so ganz Einzig ist, so kan ichs ihnen auch nicht so ganz nachempfinden, was für Bewegungen des Erstaunens und freudigen Erschreckens in ihnen rege geworden sind. An statt dessen aber kan und soll mir dieser Umstand bey meiner heutigen Morgenandacht Gelegenheit geben, mich in einer zwiefachen großen Erwartung, zu welcher mich der Glaube an den auferstandnen Jesus berechtigt, zu bestärken. Dasselbe Glück zuvörderst, das die Jünger des Heilandes bey ihrer ersten Zusammenkunft mit ihm nach seinem Hervorgehen aus dem Grabe erfuhren, das soll auch mir nach den Verheissungen seines Evangeliums zu Theil werden. Wiewohl ich ihn nicht, wie sie damals, als er in sichtbarer Gestalt auf Erden herumwandelte, gesehen habe, so soll ich ihnen dennoch dereinst

darin ähnlich werden, daß ich mich am Tage seiner Offenbarung mit unaussprechlicher herrlicher Freude freue, wenn ich ihn mit den verklärten Augen meines auferweckten Leibes erblicken und des persönlichen Umgangs mit ihm in alle Ewigkeit genießen werde. O die bloße Vorstellung schließt einen Himmel voll Seligkeit in sich, den von Angesicht zu Angesicht zu sehen, der mein größter Wohlthäter und Freund, mein Erlöser und mein Bruder ist, und so wie Thomas meine Hand in die verdienstvollen Narben zu legen, die ihn seine freywillige Aufopferung auch um meinetwillen gekostet hat. Hienächst aber stellt sich mir auch bey dem Andenken an jene Scene der Wiedererkennung des erstandnen Jesu von seinen Jüngern, der frohe Gedanke in meiner Seele dar: so werde mir auch dereinst zu Muthe seyn, wenn ich am großen Morgen des allgemeinen Erwachens mit den lieben Seelen wieder zusammenkommen werde, die mir hier in der Welt so werth waren. Denn auch bis dahin geht Gottlob die Hoffnung, die mir mein Christenthum über die Grenzen dieses Lebens hinaus schenkt, daß meine Freunde und Verwandte nicht im Sterben für mich verloren sind, sondern daß ich sie einmahl wiederkennen und mit ihnen ohne Gefahr einer neuen Trennung Ewigkeiten durchleben soll. O ich will sie festhalten, diese Hoffnung; sie soll meine Beruhigung bey der noch immer schmerzhaften Erinnerung an meine schon verstorbenen Angehörige und mein Trost über kurz oder lang bey dem Hintritt derjenigen seyn, denen ich sehnsuchtsvoll bey ihrem Scheiden nachweinen werde.

Er (Jesus Christus) führet nach des Grabes Ruh,
mir meine frommen Freunde zu;
erwachen werden wir zugleich,
uns wiedersehn in seinem Reich;
Gott! welch ein Tag!

27. April.

Betet stets in allem Anliegen. Ephes. 6, 18.

Ich habe von Dir himmlischer Vater! die gnädige Erlaubnis, mich, so oft ich wil, zu Deinem Throne zu nahen und Dir die Gedanken meiner Seele so wie die Wünsche meines Herzens mitzutheilen. Eben itzt, da ich erwacht bin, fühle ich in mir einen Trieb nach Deinem beseligenden Umgange, in welchem mir schon oft so wohl, so unaussprechlich wohl zu Muthe gewesen ist. Habe Dank Allgütiger! daß Du mir in Deinem Worte den Zutrit zu Dir durch Jesum Christum geöffnet, es mir möglich gemacht hast, überall und zu jeder Stunde Dich im Geist und in der Wahrheit anzurufen, und so der reinen Vergnügungen, die die Erhebung der Seele zu Dir gewährt, beständig zu genießen. Gott! wenn ich so von Deinen Wohlthaten gerührt vor Dir niederfalle und die Opfer meines demüthigen Preises Dir darbringe, wenn ich des Morgens Deine über mich neugewordene Güte bewundre und die Empfindungen meines Herzens in ein Gespräch mit Dir, Herr mein Hort und Vater überfließen lasse, oder wenn ich voll Vertrauens auf Dich und Deine Fügungen bey Bedrängnissen und in Verlegenheiten mich zu Dir wende und die Anordnung und Lenkung meiner Schicksale Deinen Händen anheimstelle, oder wenn ich mit Bitten und Flehen um die Mittheilung eines großen Bedürfnisses meiner Seele, um die Abwendung eines Uebels, einer großen Gefahr, die mir drohet, vor Dein Antlitz komme, o wie merke ichs da an der Ruhe und Heiterkeit meines Gemüths, welchen Segen Du auf das Gebet zu Dir ge-

legt, und wie gut und väterlich Du es mit dem Befehle gemeynt habest: Ihr sollt mein Antlitz suchen.

Gieb doch, daß ich diese erquickenden Freuden der Andacht von Tage zu Tage immermehr schätzen lerne; gieb daß meinem Gemüthe die Richtung zu Dir und Deiner allerwürdigsten Gesellschaft recht natürlich und geläufig werde, da ich jedesmahl gebessert und getröstet von dem Fuße Deines Thrones aufstehe. Schenk mir aber auch immermehr christliche Weisheit, Dich so anzurufen, wie es Dein gnädiger Wille und die Vorschrift mit sich bringt, die Du mir in Deinem Worte und durch den Unterricht Deines Sohnes ertheilt hast. Vornemlich müsse es mir um die Vortheile zu thun seyn, die aus meinem Gebete für die Heiligung meines Sinnes und Wandels entspringen; um die kindliche Liebe und Zuneigung zu Dir, um das Vertrauen und den Gehorsam gegen Dich, die in der Erhebung der Seele zu Dir, an Innigkeit, an Stärke und Beständigkeit so sichtbar gewinnen müssen. So oft ich um zeitliche Bedürfnisse Dich anflehe, da müsse mir immer das Wort Deines Sohnes, meines Heilandes und Musters zur Richtschnur bey der Abfassung aller meiner Bitten dienen: Nicht mein Wille o Gott! sondern der Deinige, als der wahrhaft gute und beste, geschehe.

Hilf, daß ich keine Zeit noch Maas
im Beten Dir vorschreibe,
anhalte ohne Unterlaß,
und auch bey dem nur bleibe,
was mich Dein Wille bitten lehrt,
was Deinen großen Namen ehrt
und meine Wohlfahrt fördert.

28. April.

Wir sind getrost allezeit und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn. 2 Cor. 5, 6.

Gott und Vater im Himmel, durch dessen Gnade ich das Morgenlicht wiederum sehe, schenk mir auch diesen getrosten Muth in allen Umständen und Veränderungen meines Lebens. Heute und allezeit bedarf ich desselben zu meiner wahren Glückseligkeit. Selbst in guten Tagen, wie diejenigen sind, die Du mich nun schon so lange und anhaltend aus freyer Barmherzigkeit hast erleben lassen, werde ich nur dann meines Wohlergehens recht froh, wenn in mir die gläubige Zuversicht herrscht, Du werdest Dich an mir auch in Zukunft als meinen besten Vater, als den gütigsten Regierer meiner Schicksale verherrlichen. Und unter Leiden und Bedrängnissen des Lebens — o was finge ich da wohl an, wenn mirs an der getrosten Erwartung Deiner Hülfe, an dem festen Vertrauen auf Deine unterstützende und stärkende Hand fehlte? Vorstellen muß ichs mir aber doch, daß vielleicht in Kurzem meine Freude mit Traurigkeit abwechsele, daß ich krank werde, daß ich irgend ein unangenehmes und bitteres Schicksal erfahre oder daß der Genuß so mannichfaltiger Erquickungen des Lebens durch meinen Tod oder durch das Absterben derer, die meinem Herzen so viel werth sind, auf Einmahl unterbrochen werde.

Hast Du allweiser Gott! in Deinem heiligen Rathe beschlossen, dergleichen niederschlagende Begegnisse mir widerfahren zu lassen, so bitte ich Dich, laß den Glauben an Deine allwaltende Fürsehung und die Ueberzeu-

gung, daß Du es auch damit nicht anders als gut meynen könnest, die feste und unzerbrechliche Stütze seyn, an welche ich mich unverzagt halte und mit stiller Gelassenheit die Bürde ertrage, welche Du mir aufzulegen für gut findest.

Doch ich sehe es auch lebendig ein, daß ich solcher Beruhigung im Leiden und im Tode nur alsdann fähig bin, wenn ich Dir wahrhaft zu Ehren lebe und die Zeit meiner irdischen Wallfahrt nach Deinem Wohlgefallen zubringe. Das Bewußtseyn: ich heilige und ergebe mich Dir mit meinem ganzen Sinn und Wandel, das kan mich, auch in den härtesten Widerwärtigkeiten aufrichten und mich gegen alle Schreckniſſe des Todes waffnen. Darum sey es dann auch meine demüthige und inbrünstige Bitte zu Dir: Schenk mir Trieb und Eifer, daß ich mich mit allem was ich bin und habe, Lebenslang als Dein Eigenthum Dir aufopfere. In dieser Morgenstunde leuchtet mir ja meine Verbindlichkeit dazu aufs neue so lebhaft und stark ein; denn Du giebst mir in derselben Leben, Gesundheit und Kräfte. O hilf, daß ich Dich preise mit meinem Leibe und mit meinem Geiste, welche beyde Dein sind. Laß mich heute und jederzeit Dir leben, damit ich auch einmahl Dir wohlgefällig leiden und auf Dein Geheiß selig sterben könne.

Gieb mir nur, so lang ich hier
in der Fremde walle,
das Bewußtseyn, daß ich Dir
Herr mein Gott! gefalle.
Diese sanfte Freudigkeit,
die ich zu Dir habe,
sey mein Heil zu dieser Zeit,
und mein Trost am Grabe.

29. April.

Befiehl dem Herren deine Werke, so werden deine Anschläge fortgehen. Sprüchw. Sal. 16, 3.

Es ist doch mein wirklicher Wunsch, daß dasjenige, was ich täglich in meinem Berufe vom frühen Morgen an vornehme und wozu ich mich auch heute wiederum von neuen anschicke, wohlgelingen möge. Nun so muß ich es mir auch eine wahre Herzensangelegenheit seyn lassen, den alleinigen Weg zu betreten, auf welchem ich des Segens und Gedeihens zu allen meinen Geschäften und Unternehmungen theilhaftig werden kan; und das ist und bleibt ein für allemahl der Weg einer gänzlichen Ergebung an Gott und einer aufrichtigen Frömmigkeit. Er, mein himmlischer Vater hat alles in Händen, was mich glücklich machen kan, und in seiner Regierung weiß Er alle Umstände so zu lenken und zu verbinden, daß ich wirklichen Vortheil von der Anstrengung meiner Kräfte und von meinem Berufsfleiße habe. Wenn ich Ihm also die Werke meiner Hände empfehle und Ihn um das Wohlgerathen derselben demüthig und vertrauensvoll anrufe, so kan ichs von seiner höchsten Macht, Weisheit und Güte versichert seyn, daß ich mich nicht fruchtlos bemühen, sondern die Freude haben werde, das, was ich vornehme, glücklich zu Stande gebracht zu sehen. Auch werde ich mich ja bey einem solchen Sinne gewiß vor allem in Acht nehmen, was Ihm misfällig ist und wozu Er also auch nicht sein Ja und Amen sprechen kan; ich werde mich überall der Rechtschaffenheit in meinem Stande und Gewerbe befleissigen und immer den geraden Weg gehen, auf welchem ich mich seines Beyfalls und Segens getrösten darf. Frey-

lich kan es dabey sehr wohl seyn, daß ich mich dennoch zuweilen in meinen Anschlägen und Entwürfen über das Zeitliche irre und daß Gott in seiner Regierung manches vereitelt, was ich mir auszuführen vorgesetzt hatte; allein auch in solchem Falle gehört es ja auch mit zu der Ergebung meines Herzens an Ihn, daß ichs Ihm als dem Alleinweisen anheim stelle, ob Er meine Rathschlüsse gut heissen und zur Wirklichkeit kommen lassen wolle. Indem ich Ihm meine Werke befehle, so überlasse ich es Ihm zugleich, ob Er sie fördern und segnen wolle, in der gewissen Versicherung, daß sie nur dann für mich gut und heilsam seyn, wenn Seine Fürsehung sie ungehindert von Statten gehen läßt. Nun gerade das, was ich mir eben itzt als meine Pflicht in Ansehung meiner Tagsgeschäfte vorgehalten habe, das sey auch in Absicht auf mein ganzes Leben und die Schicksale desselben meine große Angelegenheit. Ich wil mich mit allem, was ich bin und habe und mit allem, was mir in Zukunft begegnen wird, gänzlich meinem himmlischen Vater anvertrauen und seine Führungen mit mir für die allerbesten halten. Bessern Händen als den seinigen kan ich mich einmahl nicht überlassen. Er besitzt alle Macht, Weisheit und Güte, die dazu gehört, um meine wahre Wohlfahrt in Zeit und Ewigkeit zu gründen und die Wünsche meines Herzens überschwänglich zu befriedigen.

Ja Herr mein Gott! ich falle Dir
getrost in Deine Hände;
Nimm mich und mach es so mit mir
bis an des Lebens Ende,
wie Dirs gefällt, der Du die Welt
nach weisem Rath regierest,
und so auch mich stets väterlich
auf richtgem Pfade führest.

30. April.

Herr! lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Ps. 39, 5.

Gerade so, wie ich mich heute wiederum an der äußersten Grenze eines Monats befinde, so werde ich auch einmahl gewiß über kurz oder lang am Rande meines ganzen Lebens stehen, wenn alle die Monden und Tage erfüllt sind, die mir mein himmlischer Vater von Ewigkeit her bestimmt und zugedacht hat. Dieser Gedanke verdient ja wohl alle meine ernsthafte Ueberlegung, zumahl bey einem so merkwürdigen Abschnitte der Zeit, wie derjenige ist, den ich eben zurückzulegen im Begrif bin; aber um davon einen nahmhaften Gewinn und Vortheil für die Führung meines Wandels zu ziehen und aus dieser Schule des Todes wahre Lebensweisheit zu lernen, da handle ich gewiß am besten, wenn ich mich wie David an Gott wende und Ihn ernstlich anrufe; lehre mich, daß es ein Ende mit mir haben muß; laß michs nicht vergessen, daß ich keinesweges für diese Erde und den Wohnplatz auf derselben geschaffen bin, sondern daß ich einmahl unfehlbar an dem Ziele anlangen werde, welches Du meiner Wallfahrt hienieden ausgesteckt hast. Es kan seyn, daß ich vielleicht noch manchen Schritt bis zu demselben zu thun habe; es kan aber auch eben so wohl seyn, daß ich schon in der Nähe desselben bin. Das weißt Du allein und mir hast Du aus guten Ursachen die Zeit und alle begleitende Umstände meines Todes verborgen. Laß mir auch diese Ungewißheit, in welcher ich an jedem Tage schwebe, dazu dienen, mich allezeit auf

Deinen Wink aus der Welt bereit zu halten und so zu leben, daß ich nicht von meinem Ende, wenn es nun plötzlich da ist, überrascht werde und Schaden an Seele und Seligkeit leide.

O wenn ich es mir mit diesem Gebete einen wahren Ernst seyn lasse und dabey gewissenhaft alle Gelegenheiten und Anlässe benutze, die mich mit meinen Gedanken auf Todesbetrachtungen hinführen, da werde ich gewiß unter Gottes Beystande recht christlich gesinnt seyn und handeln. Ich werde immermehr die Richtigkeit der Lebensregel aus eigner Erfahrung einsehen: Gedenke o Mensch ans Ende, so wirst Du nicht Uebels thun. Auch darf ich mich keinesweges fürchten, daß mich etwa dergleichen Ueberlegungen trübsinnig machen und mir die Ruhe und Heiterkeit meines Gemüths verkümmern werden. Nein nur bedachtsamer und klüger werden sie mich in meiner ganzen Art zu denken und zu handeln, seyn lassen, und ich werde dabey des Glücks meines Daseyns, so lange es mir Gott gönnt, sehr gut froh werden. Je mehr ich endlich auf diese Art mit dem Tode bekannt und vertraut werde, desto weniger darf mich vor ihm bey seiner Annäherung grauen.

Seine Schmerzen Gott! wil ich,
wenn er nun kommt, verachten,
und mit getrostem Blick auf Dich,
nach meinem Ziele trachten,
und mich dem Ziele freudig nahn,
mein himmlisch Kleinod zu empfahn,
das Jesus mir erworben.

Mai.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0263
DFG

1. Mai.

Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist! Ps. 34, 9.

Ich fange durch Gottes erhaltende Gnade, die mit diesem Morgen wiederum über mir neu geworden ist, einen Monat an, der in einem vorzüglichen und allgemeinen Rufe der Schönheit steht, der von so vielen Dichtern mit den lebhaftesten Farben geschildert und als der wonnereichste unter allen seinen übrigen Brüdern besungen worden ist. Doch für mich, und ich denke, auch noch für manchen andern Mitanbeter Gottes in seinen Werken bedarfs nicht erst dichterischer Vorstellungen und einer begeisterten Einbildungskraft, nur eines ganz geraden und natürlichen Gefühls, um die Güte unsers himmlischen Vaters recht anschaulich gewahr zu werden, die er nun wieder in so mannichfaltigen Ergießungen des Segens, in so vielen abwechselnden Freuden der Natur uns und allen lebendigen Wesen zu erzeigen anfängt. Wo ich nur hinblicke, da sind Einladungen in Menge, Ihn zu suchen, ob wir Ihn fühlen und finden mögen, sintemahl er nicht fern ist von einem jeglichen unter uns. Das grüne Kleid, das itzt die Erde wiederum über und über angelegt hat, die Bäume, die zum Theil lauter Blumen ohne Laub zu seyn scheinen, die milde und reine Luft, die ich athme, der heitere unbewölkte Himmel über mir, das alles vereint mit so vielen Stimmen gesangreicher Vögel, die schon die Morgenröthe dieses Tages begrüßten und mich vom Schlafe aufweckten, sind lauter Aufforderungen an mich, die Freundlichkeit meines Gottes zu schmecken und das Wort des Psalmisten auch meinem Herzen nahe zu legen:

legen: Sehet wie hat der Herr die Leute so lieb. Gieb nur himmlischer Vater! daß dieser Eindruck, den ich in dieser Frühstunde von Deiner göttlichen Milde habe, itzt, da mein Herz noch ganz der Natur offen ist, nicht wiederum durch das betäubende Geräusch der Welt, nicht durch Zerstreuungen und Vereitelungen meines Sinnes, am allerwenigsten aber durch sündliche Gedanken und Handlungen verloren gehe. Bewahre mich heute und allezeit vor dem großen Unglück, mitten unter den Beweisen Deiner Huld gegen Dich zu freveln. Gieb aber auch dann, wenn ich nicht so tief bis zum groben Undank hinabsinke, daß mir doch auch nicht die Proben Deiner Leutseligkeit darum gemein und geringschätzig werden, weil sie so alltägig sind, weil jeder Morgen mit Spuren derselben bezeichnet ist. O Gott! Du kennest am besten das menschliche Herz: Du weißt wie leicht es auch über das Anbetenswürdigste, über die offenbarsten Wunder Deiner Macht und Güte hinwegblickt, weil sie immer von neuen wiederkehren. Du weißt also auch, wie sehr ich Deiner täglichen Erinnerungen bedarf, um das Gefühl Deiner Wohlthaten in mir lebhaft zu erhalten und bey jedem Auftritte der schönen Natur gerührt zu denken und zu sprechen: Siehe! hier ist Gott — hier wirkt und segnet Er. Gewiß wirst Du mir Deinen Beystand dazu bey einer redlichen Achtsamkeit auf Deine Werke und Gnadenbezeugungen nicht versagen.

Dir dank ich es, daß die Natur
mich inniglich erfreut;
ich schmeck in jeder Kreatur
Gott! Deine Freundlichkeit.

2. Mai.

Auch der Sperlinge keiner fällt auf die Erde ohne euren Vater. Matth. 10, 29.

Daß ich diesen Morgen erlebt habe, das verdanke ich lediglich dem Schutze meines Gottes, der über mir wachte, als ich schlief und meinen Odem bewahrte, als ich meiner unbewußt da lag. Denn freylich ohne diesen Schutz könnte ich nicht einen Augenblick bestehen; ich müßte jeder Gefahr preis gegeben seyn, und wenn ich bedenke, wie viel Unfälle meinem Leben täglich drohen, wie viele unbemerkte ihm schon gedrohet haben, denen ich glücklich entronnen bin, wenn ich die Hinfälligkeit meines Körpers, die Zerstörbarkeit meiner Gesundheit und meiner Glieder erwäge, so wird mirs recht einleuchtend, daß Gott es sey, der in jedem Augenblicke Leben und Odem allenthalben giebt, der alles von uns abwenden muß, was unser Ende vor der Zeit beschleunigen und die Zahl unserer Monden früher abkürzen könnte. So viel ist wohl richtig, daß dieser Schutz des Allerhöchsten sich nicht weiter als bis zu dem Ziele erstrecke, welches Er allen Menschen gesetzt hat. Einmahl gewiß droht uns allen eine Lebensgefahr, aus welcher weiter keine Errettung ist, so gewiß als wir nicht für diese Welt allein, sondern für eine künftige und ewige bestimmt sind. Allein bis zu diesem Ziele hin wenigstens lassen sich die göttlichen Bewahrungen vor Unfall und Verderben eben so wenig wie unser Daseyn selbst, leugnen oder verkennen, indem man sicher von dem einen auf das andre zurückschließen und sprechen kan: ich lebe noch; also erhält und schützt mich Gott. Wer sollte es sonst thun

oder

oder zu thun vermögen, da dazu keine geringere Macht als seine ursprüngliche Schöpferskraft gehört?

Was für ein starker Grund des freudigen Vertrauens auf Gott in dieser Betrachtung für mich liege, das wil ich mir in unmittelbarer Anwendung auf mein Herz vorhalten. Bis hieher, wil ich denken, hat mir der Herr geholfen und sein gnädiges Auffsehen hat mein Leben beschirmet; er wird sich auch ferner an mir als mein Schutzgott und Hüter verherrlichen. Ohne seine Zulassung stirbt ja kein Vogel, fällt kein Sperling todt vom Dache herab, und ich, dessen Leben so viel theurer in seinen Augen geachtet seyn muß, sollte nicht auf seine Errettungen aus allen Gefahren sichere Rechnung machen können? Ja mein Gott! Du bist mein Schild, auf den ich traue, unter welchem ich sanft und sicher schlafen und eben so ruhig und sorglos meine Lebensbahn, auch da, wo sie am schlüpfrigsten und gefährlichsten ist, fortwandeln kan. Dir und Deinen schützenden Händen empfehle ich dann auch heute wiederum mich und die Meinigen. Erhalte mir meine Lieben, die durch die Bande des Bluts und der Freundschaft mich so nahe angehen, und mich erhalte ihnen, wenn diese Bitte anders Deinen weisesten Rathschlüssen über ihr und mein Leben gemäß ist.

Deinem Schutze sey ergeben,
alles was ich hab und bin.
Dir vertrau ich Seel und Leben,
werf auf Dich die Sorgen hin.
Herr mein Heil, mein Schild und Ruhm!
segne mich Dein Eigenthum.

3. Mai.

Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen. Ps. 139, 9. 10.

Ja! überall ist Gott! Er ist nahe und fern und wirket an allen Enden. Das ist heute mein erster Gedanke, und welche Vorstellung kan sich auch wohl natürlicher und ungesuchter meinem Gemüthe darbieten als die Vorstellung von Gottes Allgegenwart? Denn gerade durch sie bin und lebe ich ja noch; ohne sie hätte ich gewiß nicht das Licht dieses Tages erblickt, und mein nächtlicher Schlummer wäre in Todesschlaf verkehret worden. Warum kan denn nun aber nicht diese Vorstellung mir jederzeit so wie itzt im Gemüthe und vor Augen bleiben? warum vergesse ichs so oft in dem Geräusche der Welt, in den Zerstreuungen und Frölichkeiten des Lebens, daß Gott hier und aller Orten sey, daß kein Winkel des Erdbodens sey, in welchen ich mich vor Ihm verstecken könne? Diese Frage, welche ich itzt an mich thue, soll mich einerseits beschämen, daß ich leichtsinnig genug seyn kan, mir das allernächste, was mich nur immer angeht, und was auch bey aller meiner Vergessenheit mir dennoch das Nächste bleibt, aus dem Sinne zu schlagen; aber sie soll mich andrerseits desto aufmerksamer und eifriger machen, den Gedanken an den allgegenwärtigen Gott künftig in alle meine Geschäfte und Vergnügungen zu mischen, um so mehr, da an der Unterhaltung desselben so viel zu meiner Ruhe und Besserung gelegen ist. Was kan erfreulicher seyn, als die Vorstellung: wo ich nur immer seyn mag, da ist auch Gott. Hier in meiner Einsamkeit, in welcher

ich Herz und Auge zu Ihm richte, ist Er. Ich kan Ihn überall als meinen Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten. Was kan tröstlicher seyn, als der Gedanke: auch in der Noth ist Gott bey mir und steht mir zur Seiten; da wo ich von aller Welt und menschlichen Hülfe verlassen bin, ist er um mich und entzieht mir seine Gegenwart nicht. Und wenn mirs wohl geht, welch ein überschwänglicher Zusatz zu meinem Vergnügen ist es, sprechen zu können: auch hier ist Er, der Gott der Freude; er ist Zeuge meiner frohen Empfindungen, so wie Er der Geber des Guten ist, welches diese Empfindungen veranlasset. Nicht minder aber ist die Vorstellung des Allgegenwärtigen sehr lehrreich. So lange sie in der Seele da ist, kan wohl kein böser Gedanke, keine unlautre Begierde, kein sträflicher Vorsatz darinn aufkommen und in schlechte Thaten übergehen; sondern das Andenken daran wird vielmehr von allem, was in Gotttes Augen mißfällig ist, abschrecken und eine heilige Scheu vor Ihm bewirken, die noch ernster ist, als die, mit welcher ein Kind oder ein guter Unterthan sich fürchtet, in Gegenwart seines Vaters oder Fürsten übels zu thun. O Gott erhalte Du in mir diesen Eindruck recht stark und lebhaft; gieb, daß die guten Entschließungen, die ich hier vor Deinem Angesichte fasse, nicht wiederum ihre Kraft verlieren mögen, wenn ich bey meinen Arbeiten und im Umgange mit der Welt weniger ausdrücklich an Dich denke.

Ich wil auch heute vor Dir wandeln,
da Du mich überall umgiebst;
ich wil rechtschaffen vor Dir handeln,
weil Du nur das, was recht ist, liebst.
O stärke mich dazu mit Kraft.
Du bists, der das Vollbringen schafft.

4. Mai.

Ein jeglicher wie ihn der Herr berufen hat, also wandle er.
1 Cor. 7, 17.

Ehe ich mein ordentliches Tagewerk wiederum anfange, wil ich die beyden Vorstellungen recht deutlich in mir werden lassen und sie dann mit hinüber in die Abwartung meines Berufs nehmen: einmahl, daß Gott es sey, der mir meine Lebensart in der Welt angewiesen hat, und sodann, daß Er auch zum Wohlgerathen meiner Arbeiten seinen Segen schenken müsse. An der ersten Wahrheit kan ich wohl keinen Augenblick zweifeln, wenn ich ein für allemahl von Gottes allwaltender Fürsehung, die sich um das Einzelne, wie um das Ganze bekümmert, lebendig überzeugt bin. Eben derselbe Regierer der Welt, der der Sonne ihren Standort anwieß, von wo aus sie Licht und Wärme unsrer Erde und so vielen andern Weltkörpern mittheilen sollte, derselbe hat auch mir meinen Posten bestimmt, den ich als ein Theil des Ganzen einnehmen und bekleiden soll. Oder sollte ich deswegen, weil ich ein so unendlich kleineres Geschöpf als die Sonne ist, bin, weniger der Bemerkung des Allerhöchsten und meine Bestimmung weniger seiner Anordnung werth seyn? So müßte ich Gott nach mir selbst beurtheilen und glauben können, daß in seinen Augen wie in den meinigen etwas gros und etwas anders klein erscheine, und er sich darnach in seinen Beschäftigungen mit denselben richte. Wo bliebe aber da die Unermeßlichkeit seines Verstandes, die Fürtreflichkeit seiner Regierung, der durchgängige Zusammenhang in allen seinen Verfügungen? und wo bliebe meine Ruhe und Ergebung des Herzens an ihn, die da nur statt finden kan,

wenn ich in jeder Lage meines Lebens sprechen kan: dahin hat mich Gott gestellt; es ist kein Zufall, daß ich das bin, was ich bin; es ist Seine Anstalt und Einrichtung. Schon indem Er mir diese Kräfte und Fähigkeiten verlieh, welche mich zur Ausrichtung meiner Amtsgeschäfte geschickt machen, und indem er mir frühe Anlässe gab, diese und keine andre Lebensart zu wählen, da berief er mich zu derselben, und ich bin, was ich bin, ganz durch seinen Willen und nach seinem Rathschlusse.

Er muß aber auch zur Abwartung meines Berufs sein Gedeihen und seinen Segen geben. Das ist nicht weniger ungezweifelt gewiß, und ich müßte es im übertriebenen Vertrauen auf meine Kräfte und Geschicklichkeit, auf meine Klugheit und Einsicht, d. i. in Uebermuth und Stolz schon sehr weit gebracht haben, wenn ich das verkennen sollte. Nicht nur kommt ja in jedem Augenblicke alles Vermögen der Seele und des Leibes von Gott her, sondern von Ihm hängt auch diejenige glückliche Verbindung aller Umstände ab, die es oft allein macht, daß unsre Werke wohlgerathen; und meine eigne Erfahrung muß mich ja schon vielfältig davon überzeugt haben, daß an Gottes Segen und Mitwirkung zu meinen rechtmäßigen Berufsarbeiten das allermeiste gelegen sey. Das wil ich nun aber nicht blos itzt überlegt haben, sondern diese Gedanken sollen mich auch zu meinen Arbeiten hinbegleiten und die ganze Zeit, da ich mit ihnen beschäftigt bin, mich fleißig unterhalten.

Ich wil im kindlichen Vertrauen
getrost an mein Geschäfte gehn,
auf Gottes Beystand wil ich bauen
und seiner Fügung still entgegen sehn.
Ich weiß, Er führet mich auf rechter Bahn
und nimmt mich einst gewiß zu Ehren an.

5. Mai.

Bey Gott ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Jac. 1, 17.

Mir geht die Sonne auf und unter; ich selbst bin nicht nur ein veränderliches und dem Unbestande unterworfenes Wesen, sondern auch alle Dinge außer mir bringen unablässig neue Veränderungen bey mir hervor, so daß ich keinen Augenblick ganz derselbe bleibe. Noch vor einer Stunde befand ich mich im Stande des Nichtbewußtseyns, und itzt denke ich über mich und meine wesentliche Beschaffenheit nach; noch vor einer Stunde bedeckten Schatten das Erdreich, und itzt erfüllt das helle Tageslicht mein Schlafzimmer; gerade so wirds von Minute zu Minute im unaufhörlichen Ab- und Zufluſſe von Veränderungen den ganzen Tag und die übrige Zeit meines Lebens fortgehen. Nie bleibe ich ganz was ich bin, und nie lassen es mich die Dinge außer mir bleiben. Hier erkenne ich nun aber eben mit Hülfe des Gegensatzes recht lebhaft den unendlichen Abstand, der sich zwischen Gott und mir befindet. Er ist der allein Unwandelbare, und seine Unveränderlichkeit gehört wie jede andre Vollkommenheit zu seinem Wesen. Denn fände in Ihm die mindeste Folge von abwechselnden Zuständen Statt, so müßte Er auch unfehlbar einen Wachsthum oder eine Abnahme von Vollkommenheiten erfahren; er müßte das Einemahl größer und herrlicher und seliger als das andremahl seyn. So etwas aber kan ich schlechthin nicht mit meinem Begriffe von Gott zusammenreimen.

Auch in seinen Gesinnungen ist Er unveränderlich. Nichts ist im Stande, seine Gunst und Freundschaft wankend zu machen; wohl mir, wenn ich sie einmahl besitze;

dann kan ich sicher darauf rechnen, daß sie mir nicht ohne meine Schuld entzogen oder geraubt werde. Meine Freunde in der Welt, meine Gönner und Wohlthäter können mir untreu oder abgeneigt werden; sie können aus Eigensinn und Misverständnis oder, weil überhaupt Unbeständigkeit der Menschen Loos ist, es weniger gut, als vorher mit mir meynen; aber Gott ändert sich nicht in seinem Wohlwollen gegen mich; er ist der treuste und ausdauerndste Freund, der mir bleibt, wenn alles zurücktritt und der mir auch nie abstirbt, wenn alle, die mir sonst wohl wollen, wenigstens einmahl die große Veränderung des Todes erfahren müssen. Unwandelbar sind auch seine Verheissungen; er ist keines Zurücknehmens derselben, keiner Reue fähig; ich kan mich mit froher Zuversicht darauf verlassen, daß er sein gegebenes Wort nie brechen werde. Unwandelbar endlich sind auch seine Rathschlüsse. Was Er anordnet und auszuführen im Sinne hat, kan durch nichts gehindert und aufgehoben werden, sondern kommt zuverläßig so zu Stande, wie Er es in seiner Weisheit entwarf. Auch ändert Er selbst nie etwas in seinem großen Plane der Weltregierung. Von Ewigkeit bis heute und in Ewigkeit ist es noch derselbe Plan. Diese Bewandnis, welche es mit seinen Rathschlüssen hat, ist aber nicht Folge des Eigensinns oder einer bloßen Willkühr, sondern Folge seiner Untrüglichkeit, seiner höchsten Weisheit und Liebe. Darum wil ich Ihn dann auch, wenn seine Gerichte unerforschlich sind, in stiller Demuth und vertrauensvoll anbeten:

O Unwandelbarer! Dein
soll sich meine Seele freun,
Sey mein Fels, Gott! sey mein Licht,
ewig meine Zuversicht.

6. Mai.

Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen Jesu Christi. Ephes. 5, 20.

Wiederum ein Tag und mit demselben ein neuer Zusatz zu der großen Summe von Wohlthaten, die mir mein himmlischer Vater aus der Fülle seines Segens unabläßig zuwendet. Ich nenne nur allgemeine Arten und Gattungen dieser Wohlthaten, wenn ich Leben und Daseyn, Fortdauer und Erhaltung und Schutz, Gesundheit und freyen Gebrauch meiner Glieder, mein Auskommen in der Welt, die Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, meine Freunde und Verwandte und dann die noch wichtigern Güter der Seele, die mir durch Jesum zu Theil werden, Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit, Heiligung des Herzens und Wandels und Hoffnung eines ewigen Lebens nenne. Denn zu zählen sind sie unmöglich, alle Segnungen Gottes bey ihrer Menge und Mannichfaltigkeit. Jeder Augenblick ist mit Spuren derselben bezeichnet, und wie viele bleiben von mir unerkannt? von wie vielen werde ich erst ihre Schätzbarkeit alsdann recht gewahr, wenn sie mir von Gott eine Zeitlang entzogen werden? Was für ein Herz müßte ich nun haben, wenn mich nicht dergleichen Betrachtungen zum Dank gegen Gott erwecken sollten? Denn das ist ja die billigste Empfindung, welche dabey in mir rege werden kan; so wie das Gegentheil davon nach jedermanns Geständniß und Gefühl das unnatürlichste Betragen und ein gewisses Zeichen einer großen Verdorbenheit des Herzens ist. Dessen wil ich mich nun nie schuldig machen, ich wil fleißig auf die Proben der Güte Gottes Acht haben und

mich selbst zum Preise derselben auffordern. Noch herzlicher wird alsdann mein Dank gegen Gott werden, wenn ich meine gänzliche Unwürdigkeit bey allen seinen Wohlthaten recht beherzige. Nicht nur habe ich schlechthin kein Recht des Anspruchs auf dieselben, da sie aus lauter freyer Gnade Gottes herfließen, sondern sehr oft mache ich mich auch derselben durch Kälte und Fühllosigkeit bey ihrem Empfang und durch üble Anwendungen gänzlich unwerth, und dieß niederschlagende Bewußtseyn muß mir das Geständnis abnöthigen: ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, die Gott an mir thut; es muß aber auch den Trieb der Erkenntlichkeit in mir desto mehr verstärken und erhöhen. Wie aber jede wahre und lebhafte Empfindung nicht in der Seele verschlossen bleiben kan, so wird es auch mit dieser eben die Bewandnis haben müssen. Die allernächste Aeußerung meiner Dankbegierde werden Lobeserhebungen Gottes und ein mündlicher Preis seines wohlthuenden Namens seyn. Ja Dank sey Dir o Vater hier auf meinen Knien gesagt für alle gute und vollkommne Gabe, die Du mir von meiner frühsten Kindheit an bis auf diesen Tag so mildreich geschenkt hast. Deine Güte ists, daß ich noch nicht gar aus bin und Deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Freylich kan mir kein Gedanke an Wiedervergeltung in den Sinn kommen; denn diese steht auf keine Weise in meinem Vermögen; aber Deine Wohlthaten gut und nach Deinen Absichten anzuwenden, das vermag ich durch Deinen Beystand, und dazu als zu dem besten Dir wohlgefälligsten Preise wil ich mich dann auch itzt redlich entschließen.

Nimm, da ichs nicht vergelten kan,
das Opfer meines Dankes an.
Mein Leben müsse Zeuge seyn,
ich sey erkenntlich, ich sey Dein.

7. Mai.

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen Deinem Namen Du Höchster, des Morgens Deine Gnade und des Nachts Deine Wahrheit verkündigen. Ps. 92, 2. 3.

Diese Erfahrung kan ich noch alle Tage an meinem eignen Herzen machen, und habe sie schon zu meiner innigsten Freuden gemacht; ich habe es manchmahl mit dem gegenwärtigsten Gefühle wahrgenommen, daß der Dank gegen Gott und jede Bezeugung desselben eine süße Pflicht sey, deren Uebung auf der Stelle mit angenehmen Empfindungen begleitet ist. Heute wil ich mir einmahl selbst von diesen Empfindungen Rechenschaft geben und mich dadurch desto mehr zur Erkenntlichkeit gegen Gott aufmuntern. Indem ich Ihm danke, so beschäftigt sich ja meine Seele mit lauter solchen Vorstellungen, die das reinste Vergnügen gewähren müssen, mit der Vorstellung des besten und liebenswürdigsten Wesens und mit dem Andenken an seine vielen und grossen Wohlthaten. Wenn schon ein erkenntliches Gemüth dabey, daß es sich seinen irdischen Wohlthäter lebhaft gedenkt, ein Kind dabey, daß es sich die Person seines guten Vaters vergegenwärtigt, innige Freude empfindet, wie muß nicht Entzücken und Wonne aus dem Gedanken an Gott entspringen, der der Allervollkommenste ist und alle Wohlthäter und Väter auf Erden unendlich weit übertrift. Gleiche Bewandnis muß es auch mit der Vorstellung seiner vielfältigen Segnungen haben. Zwar dringt sich mir dabey oft die demüthigende Empfindung meiner Unwürdigkeit auf, so daß meine Freude über Gottes Wohlthaten nie ganz unvermischt ist; indessen behält doch der Gedanke die Ober-

hand: Gott ist mein Vater und giebt mir in jedem Augenblick seine Freundlichkeit zu schmecken; und mit diesem Gedanken ist wesentliches Vergnügen verknüpft.

Hienächst genieße ich auch das Gute, das mir Gott schenket, zwiefach, wenn ich Ihm dafür herzlich danke. Jede Annehmlichkeit des Lebens ist dann nicht nur für sich eine Quelle des Vergnügens, sondern diese Quelle ergießt sich auch gleichsam reichlicher, wenn ich mir vorstelle, daß Gott es ist, der mich froh macht. Dieser heitre Morgen z. B. läßt mich nicht allein um deswillen so vergnügt seyn, weil das Licht süß ist und den Augen lieblich die Sonne zu schauen, sondern es ist auch ein neuer und beträchtlicher Zusatz zu meiner Freude darüber, wenn ich dankbar gerührt spreche: Auch dieß ist ein Tag, den mir der Herr gemacht hat. Endlich weiß ich auch, daß wer Dank opfert, Gott preise, und daß das der Weg sey, auf welchem der Höchste ihn fernere Proben seiner Gnade sehen läßt. Mit einem erkenntlichen Gemüthe mache ich mich noch mehrerer Wohlthaten Gottes fähig, ja ich schmecke dieselben gleichsam schon zum voraus als gegenwärtig, da ich bey der Treue und Wahrhaftigkeit meines himmlischen Vaters sicher darauf rechnen kan; und eben dieß Vorgefühl kan nicht anders als erquickend seyn. Recht oft wil ich mir dann also dieß reine Seelenvergnügen zu verschaffen suchen, um so mehr, da es so leicht und überall zu haben ist.

Herr meine Zuversicht!
Dir froh mich zu ergeben,
Dich dankbar zu erheben,
sey meine liebste Pflicht.

8. Mai.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste (Sternenhöhe) verkündigt seiner Hände Werk, ein Tag sagts dem andern. Ps. 19, 2. 3.

Alle Geschöpfe Gottes, auch die leblosen und unvernünftigen dienen mir zu einem Anlaß, Gott aus denselben zu erkennen und seine erhabenen und liebenswürdigen Eigenschaften anzubeten. Ich als ein mit Vernunft begabtes Wesen kan aus ihrer Betrachtung Schlüsse ziehen, die mich von dem Daseyn eines Schöpfers und Erhalters nicht nur, sondern auch von seiner höchsten Weisheit, Macht und Güte bis zum Anschauen überzeugen. Freylich sind jene Kreaturen nicht für sich selbst im Stande, Gott zu erkennen und zu verehren; die Sonne, die über mir aufgegangen ist, und alle die unzähligen Himmelskörper, deren nächtliches Licht den Stralen der Morgenröthe weichen mußte; diese Erde mit allen ihren vernunftlosen Bewohnern, jener Vogel, der sein Morgenlied singt, diese alle wissen nichts von Gott, und es ist nur eine dichterische Vorstellung, wenn sie in den Psalmen zum Lobe des Allerhöchsten aufgefordert werden. Allein mir, der ich denken kan, der ich mich von dem Geschöpf wie auf einer Leiter bis zu dem Schöpfer erheben kan, mir sind sie Anlässe und Ermunterungen zur Religion, zur Erkenntnis und zum Preise Gottes. Die Sonnne ist mir ein Spiegel seiner Größe und Allgegenwart; die Erde ein Schauplatz seiner alles ernährenden Güte, der Gesang der Lerche ein Aufruf zum Danke gegen Ihn. Zu einer solchen Erweckung wil ich dann fleißig die Werke meines Gottes gebrauchen. Sie sind ja dazu da, daß aus ihnen

sein

sein unsichtbares Wesen und seine ewige Kraft ersehen werde; ich habe dazu das Vermögen bekommen, sie zu beobachten und über sie nachzudenken und die ganze leblose und unvernünftige Natur würde mich aufs tiefste beschämen, wenn ich nicht auch das Meinige zur Ausbreitung der Ehre Gottes bey andern beytragen wollte. Das sey mein Entschluß, den ich in dieser Frühstunde fasse; ich wil den Ruhm Gottes meinen Brüdern erzählen; ich wil nicht von Ihm schweigen, da ihn alles so laut predigt; mein Mund und mein Leben soll seines Lobes voll seyn. Gewiß wird es mir, wenn ich nur dazu einen wahren Trieb in mir fühle, wenn mich die Liebe meines Gottes beseelt, nicht an Gelegenheiten fehlen, diesen Vorsatz ins Werk zu richten. So klein auch mein Wirkungskreis seyn mag, werde ich dennoch um und neben mir manchen zur Erkenntnis und Verehrung Gottes anleiten, manches ehrerbietige Wort von Ihm reden und einen guten Saamen zu frommen Thaten ausstreuen können. Besonders werde ich mit einem rechtschaffnen Wandel mein Licht am hellsten leuchten lassen, daß andre meine gute Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Ich bin ja ein Christ, und als ein solcher aufs stärkste verpflichtet, die Tugenden und Wohlthaten des zu verkündigen, der mich zu dem wunderbaren Lichte seiner Erkenntnis und zur Verherrlichung seines Namens berufen hat.

Ich wil mein ganzes Leben lang
o Gott! Dich freudig ehren;
einst sollen meinen Lobgesang
auch Deine Himmel hören.
Mein Geist und Leib erhebet Dich,
mein ganzes Herz erfreuet sich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

9. Mai.

Du hast geboten, fleißig zu halten Deine Befehle. O daß mein Leben Deine Rechte mit gänzem Ernst hielte. Ps. 119, 4. 5.

Mit diesem Wunsche und Entschlusse wil ich den heutigen Tag, den mich Gottes Güte hat erleben lassen, anfangen, da ich ihn doch wohl nicht besser und würdiger als so anfangen kan. O daß mein Leben Deine Rechte mit ganzem Ernste hielte! daß es meine größte Angelegenheit in der Welt wäre, Deine heiligen Gebote vor Augen und im Herzen zu haben und nach ihnen meinen Wandel einzurichten! daß ich nie muthwillig von ihnen abwiche, sondern mein Glück und meine Ehre darein setzte, sie mit aller Gewissenhaftigkeit zu beobachten! Mit einem solchen Wunsche und Vorsatze indessen kan es noch allein keinesweges abgethan seyn, sondern die Hauptsache bleibt immer die Erfüllung und wirkliche Ausführung. Was können alle schöne Gelübde der Frömmigkeit helfen, wenn das Halten derselben ausbleibt? Ja was haben mir, mir selbst die Entschliessungen geholfen, die ich mehrmals in meinem Leben gefaßt habe, Gottes Gesetz und mein Gewissen über alles bey mir gelten zu lassen, und die ich dennoch, zu meiner Demüthigung muß ichs bekennen, so wenig ins Werk gerichtet habe. Aller wahre Segen, den ich von meinen guten Vorsätzen und auch von ihrer gegenwärtigen Erneurung in dieser Morgenstunde haben soll, beruht darauf, daß ich sie in Thaten der Gottseligkeit verwandle, und wenn mirs nur damit ein wahrer Ernst ist, so wird mirs auch Gott an seinem Beystande dazu nicht fehlen lassen. In Seiner heiligen Gegenwart

genwart seys also hier geschworen, und ich wils mit seiner Hülfe halten, daß ich die Rechte seiner Gerechtigkeit halten wil. Dieser mein Entschluß muß aber auch, wenn er Gott ganz gefallen soll, sich auf das ganze Leben, auf die Reihe aller meiner noch übrigen Tage beziehen. Ich muß nicht das Einemahl nach Gottes Geboten und das andremahl wieder nach ganz verschiedenen Grundregeln, nach meinen Leidenschaften oder den verkehrten Beyspielen des großen Haufens handeln wollen, sondern es muß ein für allemahl bey mir ausgemacht und entschieden seyn: Gott ist mein höchster Oberherr und Vater, und seine Gebote sind die einzige Richtschnur meines Wandels, so wie sie der einzige Weg zur Glückseligkeit sind. Auf solche Weise wird aus meiner Frömmigkeit etwas gleichförmiges und zusammenhängendes; ich habe dann Eine große Hauptsache, die allen meinen Gesinnungen und Thaten die gehörige Richtung giebt, und worunter sich alles übrige, auch meine Geschäfte, die ich zu betreiben habe, und die Vergnügungen, die ich genieße, von selbst und sehr leicht ordnen lassen. Mein Herz hält sich an dem Einigen, daß ich Gottes Namen fürchte. Hilf mir o Gott zu dieser Festigkeit des Gemüths, zu der Entschlossenheit der Seele, Dir mein ganzes Leben zu heiligen. Dir gehört es ja ungetheilt, und ich kan auch nur bey einer völligen Ergebung an Dich zu einer gründlichen Ruhe und zum Genusse des Glücks Deiner Gemeinschaft gelangen.

Du wilst, daß ich mich treu in jeder Tugend übe,
der Glaube, den Du wirkst, soll fruchtbar in der Liebe,
in wahrer Heiligung, in guten Werken seyn.
Drum wil ich Dir mein Gott! mein ganzes Leben weihn.

10. Mai.

Das muß ein großer Herr seyn, der die Sonne gemacht hat. Sir. 43, 5.

Welch ein herrliches Schauspiel ist die aufgehende Sonne! wie komme ich jedesmahl mit hohen Gedanken und Empfindungen von ihrem Anblicke zurück! Auch heute sah ich sie wieder in ihrer ganzen Majestät heraufkommen, und ich will diese Morgenstunde dazu anwenden, über ihren und meinen Schöpfer anbetend nachzudenken. Denn das habe ich ja als ein Christ vor den abgöttischen Völkern voraus, die vor ihr als der ersten Gottheit niederfallen und das Geschöpf mehr als den Schöpfer ehren, ob ich es gleich bey meiner bessern Ueberzeugung sehr begreiflich finde, wie jene Unglücklichen, nachdem sie einmahl den wahren und reinen Begrif von Gott verloren hatten, dazu kamen, gerade ein solches Geschöpf zu dem vornehmsten Range ihrer Gottheiten zu erheben.

Das muß ein großer, allmächtiger Herr seyn, der die Sonne gemacht hat. Von dem Werke schließe ich auf den Meister. Ihre Größe, gegen welche unsre ganze Erde kaum in Rechnung kommt; ihr weiter Abstand von mir, der über neun Millionen Meilen beträgt, und in welchem sie dennoch so wohlthuend Licht und Wärme ausbreitet; die Menge von Weltkörpern, die alle von ihr erleuchtet, und die zahllosen Geschöpfe, die von ihr belebt und erquickt werden; das reißt mich zur Bewunderung und Anbetung Gottes hin, der sie schuf und sie noch alle Tage am Himmel leuchten lässet. Denn daß sie von selbst entstanden seyn und ihren Platz dort eingenommen haben, oder daß ein todtes Nichts ihr diese allbelebende Kraft und Klarheit verliehen haben solle, das empört alle meine Vernunft. Ich fühle mich nur dann im Nachden-

ken

ken über ihren Ursprung befriedigt, wenn ich einen Gott glaube, der sie durch seinen allmächtigen Wink hervorrief.

Das muß ein allgegenwärtiger und allwissender Gott seyn, der sie gemacht hat. Er, der dies große Auge der Welt erschuf, sollte der nicht sehen? nicht nahe und ferne seyn? O ich fühle mich in jedem Strale der Morgensonne von Ihm angeblickt und in seiner heiligsten Gegenwart. Wie vor ihrem Lichte alle nächtliche Finsternis weichen muß, wie die ganze Schöpfung durch sie auf Einmahl hell wird und glänzet, so und in einem unendlich höhern Grade ist Gott das ewige Licht, vor dem alles klar und entdeckt ist und welches Himmel und Erde erfüllet. Die Sonne ist nur ein schwaches Bild, ein matter Abglanz seiner unendlichen Geistesvollkommenheit; sein Verstand erkennt alles mit Einem Blicke und seiner Gegenwart kan ich in keinem Raume der Schöpfung, selbst mit Flügeln der Morgenröthe nicht, entrinnen.

Das muß auch ein unendlich gütiger Gott seyn, der die Sonne erschaffen hat. Wenn ich so sehe und es an mir fühle, wie sie die Quelle des Lebens und der Thätigkeit für die Geschöpfe des Erdbodens ist, wie sich alles an ihrem Strale wärmt und erquickt, alles wächst und gedeiht, wie sie Fruchtbarkeit den Feldern und den Saaten Reife giebt, so muß mich das unmittelbar mit meinen Gedanken auf Gott führen, der im Wohlthun seine Seligkeit findet und in dessen segnender Hand die Sonne nur ein Werkzeug seiner Freundlichkeit ist.

Süß ist das Licht der Sonne,
das täglich jedes Aug entzückt;
weit süsser ist die Wonne,
womit mich Gottes Güt erquickt.
Wie ist sie mir so theuer!
Sie, sie verläßt mich nie.
Was ist wohl milder, treuer
und tröstender als sie?

II. Mai.

Diese alle (die Väter der Vorzeit) haben bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Hebr. 11, 13.

Eine der treffendsten und lehrreichsten Abbildungen, welche die heil. Schrift von dem menschlichen Leben macht, ist die, daß sie dasselbe als eine Reise zur Ewigkeit vorstellt. Nicht nur liegen in derselben die Aehnlichkeiten zwischen dem Bilde und der Sache dem Anschauen eines jeden sehr nahe, sondern ich kan auch daraus so manches für mich und für die Führung meines Wandels lernen. Auf einer Reise und Wanderschaft wechselt alles beständig ab: ein Ort wird mit dem andern, eine Gegend mit der andern vertauscht; bald sind Höhen zu ersteigen; bald führt der Weg in tiefe Thäler hinab; zuweilen ist die Bahn eben und dann wieder gekrümmt; das einemahl scheint die Sonne, und das andremahl werden dem Wandrer ihre Blicke durch Sturm und Ungewitter entzogen. Ein wahres Gemälde meines Lebens auf Erden! ich habe hier auch keine bleibende Stätte, sondern suche eine künftige; meine Umstände bleiben sich nie gleich; alle meine Schicksale sind vermischt; itzt wandle ich im Sonnenstrale des Glücks, und der folgende Augenblick gränzt vielleicht schon an die Dunkelheiten des Grams und Misvergnügens. Nie ist in meinem Leben wahrer Bestand, sondern ein unaufhörlicher Wechsel. Jeder vernünftige Reisende bekümmert sich um die Richtigkeit seines Weges; er erkundigt sich sorgfältig, ob er auf der Strasse sey, die ihn zum Ziele seiner Wallfahrt hinführt, oder ob er auf Irrwegen sich befinde, die ihn davon immer weiter abbringen. Das entscheidet bey ihm noch nichts, ob ein Weg anmuthig sey, ob sichs darauf ohne Beschwerlichkeiten ganz leicht fortgehen lasse? Das auch nicht, ob große Reisegesell-

schaft und eine Menge von Gefährten darauf anzutreffen sey? Die Frage ist bey ihm allein davon, ob es der richtige sey, der ihn mit jedem Schritte dem Orte seiner Bestimmung näher bringt? Welch eine gute Lehre für mich, der ich zur Ewigkeit walle! auch ich muß nachfragen, welches der rechte Weg zum Himmel ist? und wenn ich dann keinen andern als den Weg der Gebote Gottes dafür halten kan, so muß ich ihn auch allein wandeln, ohne zur Rechten oder zur Linken davon abzuweichen; sollte er auch noch so steil und dornicht, noch so einsam und unbevölkert seyn; ich muß ihn dennoch wandeln. Als ein Gast und Pilger muß ich mich von fleischlichen Lüsten, so schmeichelhaft sie seyn mögen enthalten, weil sie wider die Seele streiten, und ich muß mich nicht der Welt gleichstellen, wenn ich nicht des Zwecks meiner Reise verfehlen wil. Einmahl gelangt der Wandrer da an, wohin er wollte, und vergessen sind dann alle Beschwerlichkeiten des Weges, überstiegen alle Hindernisse, überstanden alle Gefahren. So wirds auch einmahl am Schlusse meines Lebens seyn. Sey meine Laufbahn kurz oder lang, so hat sie doch gewiß ihr Ende, und dann habe ich als Christ die selige Hoffnung, daß ich in demselben Augenblicke, da ich meinen Pilgerstab niederlege, in der großen Stadt Gottes, meinem rechten Vaterlande ankomme und dort ewig wohnen solle. Mit dieser tröstlichen Hoffnung wil ich in Gottesnamen an diesem Morgen weiter reisen.

Ein Pilgrim bin ich in der Welt,
und kurz sind meine Tage;
so manche Noth die mich befällt,
reizt mich hier noch zur Klage.
Doch Vater! Deine Ewigkeit
versüßt mir meine Pilgerzeit
und stärkt mich selbst in Leiden.

12. Mai.

Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen. 1 Cor. 10, 13.

Täglich bin ich einer Menge von Versuchungen zum Bösen ausgesetzt, und gehe ihnen gleichsam an jedem Morgen aufs neue entgegen. Das bringt einmahl der gegenwärtige Stand der Prüfung so mit sich, in welchem ich auf Erden lebe; ich soll auf diese Weise in rechtschaffnen Gesinnungen und Handlungen geübt werden; ich soll Gelegenheit haben, mich trotz allen Reizungen zur Sünde in der Liebe des Guten zu befestigen und immer gewissere Tritte auf dem Weg der Frömmigkeit thun lernen. Das wil mein liebreicher Vater im Himmel. Wenn aber diese seine gnädige Absicht zu meinem Besten erreicht werden soll, so muß ich mich vor allen Dingen mit den Versuchungen bekannt machen, in die ich gerathen kan, und ich muß mit seinem Beystande dahin arbeiten, daß sie nicht Verführungen für mich und schädliche Fallstricke werden. Denn das können sie werden, wenn ich nicht auf meiner Hut bin. Zwang und Nothwendigkeit sind sie freylich nicht; aber sie können unglücklicherweise die Gelegenheit abgeben, daß ich vom Wege des Rechts abweiche und Schaden nehme an meiner Seele. Nun diese Frühstunde sey dazu gewidmet mir zur Warnung jene Versuchungen vorzuhalten und mich durch Betrachtung und Gebet in den gehörigen Vertheidigungsstand dagegen zu setzen. Ein jeglicher wird von seiner eignen Lust versucht, in mir ist ein Hang, mich durch falschen Schein blenden zu lassen; was mir ein kurzes sinnliches Vergnügen gewährt, zieht meine Begierde leicht an sich, und ich lasse mich alsdenn sehr bald zur Leidenschaft hinreissen. Zu dieser Lust, welche eine fruchtbare Mutter vieler Sünden ist, kommen

noch so manche Lockungen außer mir; mein Beruf z. B. kan von der Art seyn, daß er mir manchen Gewin von ferne vorspiegelt, wenn ich mir irgend eine Ungerechtigkeit und Verückung meines Nebenmenschen im Handel und Wandel erlaube; meine Vergnügungen und Zerstreuungen können mich zu Ausschweifungen, zur Gottesvergessenheit und Lieblosigkeit verführen. Auch bietet mir der Umgang mit der Welt, das Beyspiel des großen Haufens so häufige Gelegenheit dar, meinem Gewissen und der Stimme des Rechts untreu zu werden. In dieser allerdings bedenklichen Lage kan ich wohl zuförderst nichts bessers thun, als daß ich die Versuchungen, denen ich ausweichen kan, mit aller Vorsichtigkeit fliehe. Steht es z. B. bey mir, von einem Orte und aus einer Gesellschaft wegzubleiben, die für meine Tugend gefährlich sind, so muß michs die Klugheit lehren, das als das sicherste in solchem Falle zu wählen. Sind aber die Versuchungen so beschaffen, daß ich ihnen um meiner Verhältnisse willen nicht entgehen kan, so wird mir das fleißige Andenken an Gott und seine Gegenwart, die Vorstellung seiner Gebote als der einzigen Richtschnur des Verhaltens, die Rathserhohlung bey meinem Gewissen und mancher gute Gedanke zur glücklichen Besiegung sündlicher Reize fürtreffliche Dienste leisten. Auch wird mirs Gott an seinem verheißenen Beystande in allen Tugendgefahren nicht fehlen lassen, wenn ich Ihn darum ernstlich anrufe:

Laß Vater Deinen guten Geist
mich allezeit regieren,
daß ich zu dem, was unrecht heißt,
mich lasse nichts verführen,
der Sünde Reizung widersteh
und stets auf Deinen Willen seh,
darnach allein zu handeln.

13. Mai.

Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt nehmnst, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Uebel. Joh. 17, 15.

Mit diesem Gebete himmlischer Vater! welches Dein Sohn Jesus Christus in den Tagen seines Fleisches für seine Lieblinge Dir opferte; komme ich an diesem Morgen vor Dein Angesicht und flehe demüthig um das Wohl derer, die Du durch die Bande des Bluts und der Verwandtschaft so fest mit mir verknüpft hast. Allwissender! Du siehst meine Empfindungen in aller ihrer Stärke und Wahrheit; Du weißt, wie sehr es mir am Herzen liegt, daß die, die Du mir gegeben hast, glücklich sind; Du verstehst auch am besten, was zu ihrem wahren Wohlseyn gehöre; aber verzeih, wenn ich in Demuth mich unterwinde, mein Anliegen und meine Fürbitte für sie vor Deinem Throne auszuschütten. Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt nehmest, die lieben Meinigen. Mit jedem Tage fühle ichs immermehr, daß sie die Freude meines Lebens sind, und daß die Losreissung von ihnen mir das niederschlagendste unter allen meinen Begegnissen auf Erden seyn würde. Vergieb wenn ich noch Eine Bitte um ihrentwillen wage, die Bitte um mein längeres Leben. Vielleicht bin ich ihnen als Freund und Vater, als Versorger und Führer nützlich; sie bedürfen vielleicht noch meiner Unterstützung und Zurechtweisung, und mein früher Tod würde sie tief niederbeugen. Erhalte mich ihnen und laß uns mit einander das viele Gute Deiner Segenshand noch länger im Lande der Lebendigen genießen. Doch nicht mein Wille, sondern der Deinige geschehe; ich überlasse es Dir Du Regierer unsrer Tage und Schicksale, was Du über ihr und mein Leben zu veranstalten für gut findest; in jedem Falle der

uns bevorsteht, sey es, daß ich eher sterbe oder ihren Abschied überlebe, sey Dein heiliger Name gelobet!

Die Bitte aber o Gott! darf ich schon zuversichtlicher und im Vertrauen auf Deine Erhörung zu Dir richten: Bewahre die Meinigen vor dem Uebel, so vielfach und mannichfaltig dasselbe ist, und so vielen Gefahren und Unfällen sie nur immer ausgesetzt seyn mögen; vornemlich bewahre sie vor dem eigentlich größten Uebel der Seele, vor der Sünde und dem Elende derselben. Heiliger Vater! noch sind sie Dein; sie hängen in Liebe an Dir und Deinen Geboten. Laß sie nicht durch die Macht der Verführung auf Abwege des Lasters gerathen; laß keinen von ihnen verloren werden; erhalte unser aller Herz bey dem Einigen, daß wir Deinen Namen fürchten. Hast Du uns Prüfungen zugedacht, so wirst Du uns auch Kräfte zur Ertragung der Leiden schenken, Dein Wort wird uns in Kümmernissen aufrichten, und wir selbst werden einander, wie es Dein Wille ist, die Lasten, die Du uns auflegst, in Liebe und Freundschaft zu erleichtern bemüht seyn. Ja laß uns alle Eins seyn o Vater! in Deiner Verehrung und in Liebe unter einander. Laß uns ein Haus voll Gerechte seyn, in welchem Gottseligkeit und Friede und Freude wohnet. Einmahl laß uns alle, die wir uns hier werthschätzen, nach einer kurzen Trennung durch einen seligen Tod auf ewig dort vereinigt werden, wo wir Deine Herrlichkeit schauen sollen.

Bewahre Vater! Seel und Leben,
Verwandte, Freunde, Ehr und Gut.
Willst Du uns Kreuz zu tragen geben,
so stärke uns mit Trost und Muth;
und willst Du uns mit Glück erfreun,
so laß uns Dir stets dankbar seyn.

14. Mai.*)

So wir unsre Sünde bekennen, so ist Gott treu und gerecht, (gütig) daß er uns die Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Untugend. 1 Joh. 1, 9.

An diesem Tage der allgemeinen Demüthigung werfe ich mich vor Dir, allbarmherziger Vater in den Staub nieder und flehe im tiefen Gefühle meiner Verschuldungen um Gnade. An Dir o Gott habe ich gesündigt und Uebels vor Dir gethan. Mein Gewissen macht mir über so manche Handlungen meines Lebens bittre Vorwürfe; es sagt mir, daß ich mich nicht nur vielfältig der Trägheit im Guten, sondern oft so gar muthwilliger Uebertretungen Deiner heiligen Gebote schuldig gemacht habe. Du Allwissender siehest mein Herz; Du kennest die Empfindungen der Reue und Betrübnis, die darüber in mir rege geworden sind. Ich scheue mich, meine Augen zu Dir aufzuheben, und ganz würde mich das Gefühl meines Elends zu Boden drücken, wenn ich nicht aus Deinem Worte die Versicherung hätte, daß gerade ein so gebeugtes Herz das beste und Dir wohlgefälligste Opfer sey, welches Du an einem Sünder, der Dirs in Demuth darbringt, nicht verachten wilst. So laß Dir dann auch das meinige in Gnaden wohlgefallen. Vergieb mir alle meine Sünden und beruhige mein Gewissen durch die trostvolle Versicherung, daß ihrer bey einem gebesserten Herzen und Wandel nicht mehr gedacht werden solle. In Deinem Sohne Jesu Christo hast Du ja Deine gnädige Bereitwilligkeit zu begnadigen, aufs deutlichste kund gemacht. Im Vertrauen auf die Zusagen seines Evan-

 geliums

*) am Bustage.

geliums getröste ich mich der Erhörung meiner sehnlichen Bitte. Zugleich aber flehe ich Dich auch um Beystand zur gründlichen Aendrung und Besserung meines Lebens an; denn Du vergiebst ja Sünden, daß man Dich fürchte und aus Dankbarkeit für Deine erwiesene Gnade Dir desto gehorsamer und ergebener werde. O stärke die guten Vorsätze, die ich hier vor Deinem allerheiligsten Angesichte fasse, die übrige Zeit meines Lebens einer aufrichtigen Frömmigkeit zu widmen, und die einmahl bereuten und von Dir gnädig verziehenen Sünden aus Liebe zu Dir und meinem Heile zu meiden.

Mit einem solchen Sinne wil ich mich dann aufmachen und die Versammlungen der Christen besuchen, die so wie ich, heute vor Dir Leide tragen. Ich wil mein Gebet zu Dir o Gott! mit der allgemeinen Stimme Deines Volks vereinigen, das Dich um Erbarmen bey der öffentlichen Noth, um Schonung und Langmuth bey dem weit herrschenden Sittenverderbniß und um Abwendung aller wohlverdienten Strafen des Landes anruft. Ach Herr höre uns und sey gnädig! höre uns, merke auf und verzeuch nicht um Dein selbst willen o Vater, und um des großen Fürsprechers Jesu Christi willen, nach dessen Namen wir alle genannt sind!

O Vater Deine Huld
ist größer als die Schuld.
Gedenke an die Deinen,
die reuend vor Dir weinen.
Gedenke mit Erbarmen
an die gebeugten Armen.

15. Mai.

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Hebr. 10, 35.

Wie unglücklich wäre ich, wenn es mir an dieser besten Stütze meines Lebens, an dem Vertrauen zu Gott fehlte! Sorgen und Kümmernisse würden da unaufhörlich mein Herz ängstigen und mich nie einen heitern Tag durchleben lassen. Schon mit dem anbrechenden Morgen würde der Gedanke in mir erwachen: wie wird dirs heute ergehen? was für traurige Schicksale warten deiner? und eben diese Besorgnisse müßten mich um alle Ruhe meines Herzens bringen. Gottlob! aber, daß sie in mir feststeht und nicht wankt, die selige Ueberzeugung, der Höchste sey mein Gott und Vater, und daß ich es an meinem eignen frohen Gefühle wahrnehmen kan, ich traue auf Ihn. So darf ich mich nicht kümmern, wie ich meine Wallfahrt durch die Welt fortsetzen und wie ich sie vollenden wil? Ich bin heiter und getrost, weil ich einen Gott über mir habe, der alle Sorgen für mein Fortkommen väterlich übernimmt.

Um mich aber in diesen Gesinnungen und Hoffnungen zu stärken, thue ich wohl, wenn ich mir recht oft die Gründe in aller ihrer Ueberzeugungskraft vorhalte, die mich zum lebendigen Vertrauen auf Gott ermuntern können. Das sey heute mein frommes Morgengeschäft. Gottes Allmacht ist zuvörderst eine starke Grundfeste meiner Hoffnung zu Ihm. Sein unendliches Vermögen zu thun was Er wil, setzt Ihn in den Stand, allen meinen Bedürfnissen abzuhelfen; sein Arm ist nicht verkürzt und seinen Unternehmungen kan kein Hinderniß in den Weg gelegt

werden. Auch ist Er der Allgütige, dessen Vaterherz mir alles zu geben geneigt ist, was mein wahres Glück in Zeit und Ewigkeit befördern kan. Wie sich ein Vater erbarmt über seine Kinder, so erbarmt sich der Herr über die, so Ihn fürchten. Wie gros ist seine Güte, die Er erzeigt denen, welche von den Leuten auf Ihn trauen. Von Seiner höchsten Weisheit kan ich es auch zuversichtlich erwarten, daß sie die bequemsten Mittel und Wege zu meiner wahren Wohlfahrt wählen werde. Freylich können seine Wege oft meiner ersten Empfindung nach rauh und unangenehm seyn, sie können ganz von den meinigen abgehen; allein sie müssen dennoch die heilsamsten seyn, weil sie sein höchster Rath für gut fand, und bey ihren Ausgängen wird sich das gewis noch klärer zu meiner Beruhigung offenbaren. Endlich habe ich auch so viele herrliche Verheissungen in seinem Worte und so viele eigene Erfahrungsproben von seinen Leitungen in meinem bisherigen Leben, die mich alle im Vertrauen auf Ihn fest und unbeweglich gründen müssen. Er ist ein treuer Zeuge, muß ich denken, der seine Zusagen unverbrüchlich hält, und Er hat bis hieher geholfen; gewiß wird Er mir auch noch weiter helfen.

Gott! erhalte mich in dieser Gesinnung und laß mein Herz nie von Dir weichen.

In Deine Hand befehl ich mich,
mein Wohlseyn und mein Leben;
mein hoffend Auge blickt auf Dich,
Dir wil ich mich ergeben.
Sey Du mein Gott,
und einst im Tod
mein Fels, auf den ich traue,
bis ich Dein Antlitz schaue.

16. Mai.

Begebet euch selbst Gotte als die aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit! Röm. 6, 13.

Das möchte ich mir selbst an jedem Morgen beym Erwachen in einem ähnlichen Sinne zurufen, wie es der Apostel Jesu ehemaligen Heyden, die in Sünden und Lastern todt gewesen waren, zu ihrer Erweckung zuruft. So lange ich schlief, war ich wie leblos anzusehen; ich hatte weder den vollen Gebrauch meiner Seelenvermögen noch Leibeskräfte; ich lag sinnlos und ohne Bewegung da; und itzt da ich erwacht bin, ist es, als ob ich von neuen zu leben anfinge; ich kan wiederum denken, meine Seele kan sich deutliche Vorstellungen machen und mein Leib steht mir mit seinen Gliedern zu allen Geschäften meines Berufs zu Gebote. Was kan ich nun wohl bey diesem frischen Gefühl meiner Thätigkeit, die durch die Erquickung des Schlafs noch mehr erhöht worden ist, billigers thun, als daß ich mich selbst mit allem was ich bin und habe, Gott aufopfere und ergebe, dem ich doch einmahl eigenthümlich zugehöre, und der nicht nur der Urheber, sondern auch der Erhalter meines Lebens ist.

Ja himmlischer Vater! Dir heilige ich vor allen Dingen meine Seele, den Geist der in mir denkt, mit allen seinen Vorstellungen. Die Erhebung desselben zu Dir und zur Betrachtung Deiner Größe und Wohlthaten sey seine eigentliche wahre Thätigkeit und das Element seines Lebens. Mitten unter den Geschäften der Erde wil ich mich mit meinen besten Seelenkräften zu Dir aufschwingen,

und

und Du sollst mein größter und würdigster Gedanke seyn und bleiben. Dir weihe ich auch mein Herz mit allen seinen Neigungen und Begierden. Nichts in der Welt ziehe dieselben so an sich als Deine Gnade, und nichts gehe bey mir über den Wunsch, Dir wohlzugefallen und so wahrhaftig glücklich zu werden. Ich würde mich an Dir und meinem Heile versündigen, wenn ich mein Herz zwischen Dir, Du allerhöchstes Gut und zwischen den Nichtigkeiten der Erde theilen wollte. Nimm es ganz zu Deinem Eigenthum hin und gieb allen meinen Neigungen durch Deinen Geist die wahre Dir wohlgefällige Richtung.

Auch meinen Leib und die Glieder desselben begebe ich Dir zu einem heiligen und lebendigen Opfer. Was ich mit ihnen, als den Werkzeugen meiner Seele unternehme und schaffe, das geschehe zu Deiner Ehre und zum Nutzen meiner Brüder in der Welt. Als die Wohnung meines unsterblichen Geistes, die auch selbst einmahl in einen unvergänglichen Bau verwandelt werden soll und als den Tempel Deines gutenGeistes würde ich meinen Körper verunehren und schänden, wenn ich seine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit und des Lasters misbrauchen wollte. O Gott Dich zu preisen mit meinem Leibe und mit meinem Geiste, welche Dein sind, das sey mein heiliger Vorsatz an diesem und allen noch künftigen Tagen, die ich nach Deinem Willen hier auf Erden zubringen soll.

Ich übergebe mich bis an mein Lebensende,
mit allem was ich bin, in Deine Vaterhände.
O mache Du mein Gott den Vorsatz fest in mir,
ein wahrer Christ zu seyn, so leb und sterb ich Dir.

17. Mai.

Ich sterbe täglich. 1 Cor. 15, 31.

Das konnte der Apostel zwar in einem ganz besondern Sinne von sich sagen, er, der um des Bekenntnisses Jesu willen täglich so vielen Lebensgefahren ausgesetzt war; indessen kan ich es ihm doch an meinem Theile in einem ganz guten Verstande bis auf diese Stunde nachsprechen: ich sterbe täglich, wenn ich es mir nämlich angelegen seyn lasse, fleißig an meinen Tod zu gedenken, vor welchem ich doch auch keinen Tag sicher bin, so natürlich und ohne alle gewaltsame Zurüstungen er sich auch gegenwärtig einstellt. Und sollte ich nicht auch wahrhaft weise handeln, wenn ich mir diese Denkungsart zu eigen mache, und es mir oft einfallen lasse, daß mein Leben auf Erden ein Ziel hat? Diese Morgenstunde sey dazu ausgesetzt, mir eine so wichtige Veränderung in ein lebhaftes Andenken zu bringen. Das freylich brauche ich mir eben nicht vorzustellen, daß ich gerade heute noch sterben werde; ich habe keine Ursache, mir meinen Tod noch vor Abend als völlig gewiß einzubilden: ich bin Gottlob gesund und fühle mich bey Kräften; mein Blut ist in seinem gehörigen Kreislaufe, und alles, was mich ein ferneres Leben hoffen läßt, das scheint da zu seyn. Allein die Möglichkeit, noch heute aus der Welt zu gehen, darf ich mir doch bey dem allen nicht wegleugnen, und diese ists eigentlich, an welche ich wiederholentlich gedenken muß. Und wie viele Beyspiele von unvorhergesehenen und plötzlichen Todesfällen um und neben mir predigen mir diese Möglichkeit so laut und stark, daß ich selbst bey der blühendsten Gesund-

heit

heit nicht auf eine Stunde meines Lebens eine ganz zuverläßige Rechnung machen kan.

So sey dann das an diesem Morgen der ernsthafteste Gedanke, womit ich mich beschäftigen wil: wer weis, ob du noch die Sonne, die itzt aufging, im Abende untergehen siehst. Es kan wenigstens seyn, daß sie noch heute auf deinen Leichnam scheine. So schreckhaft das meinem ersten Gefühle nach seyn mag, so wenig habe ich doch im Grunde bey einer reifern Ueberlegung Ursache, vor dieser Vorstellung zurückzubeben, und je öfter ich sie in mir lebendig mache, destomehr muß sie auch von ihrem Grauen verlieren; das Bild des Todes muß mit jedem wiederholten Anschauen mir weniger fürchterlich werden. Auf einer andern Seite aber habe ich von dieser Erinnerung an mein Lebensende sichtbaren Gewin. Unmöglich kan ich mich da wohl, wenn ich es reche überlege, daß dieß vielleicht mein lezter Tag ist, zu tief in das Irdische einlassen, noch weniger mich wirklicher Laster und vorsezlicher Untugenden schuldig machen. Vielmehr werde ich, so wie es Gottes Absicht bey der Verbergung meiner letzten Stunde ist, das ganze Leben zu einer Vorbereitung auf die Ewigkeit machen; ich werde es nicht darauf ankommen lassen, daß mir noch etwa einige wenige Minuten übrig bleiben, mich dazu anzuschicken. Es wird ein Grundsatz meines Verstandes und Lebens seyn, nach welchem ich heute und alle Tage, wenn ich noch länger leben sollte, handle.

Der Tugend meine Tage weihn,
heißt eingedenk des Todes seyn,
und wachsen in der Heiligung
ist wahre Todserinnerung.

18. Mai.

Alle Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird, *) 1 Tim. 4, 4

Unter dem vielen und unverdienten Guten, das ich aus Deiner Gnadenhand himmlischer Vater! besitze und mit jedem Morgen aufs neue geschenkt bekomme, stellt sich mir heute besonders das Glück und die Freude lebhaft dar, deren ich in der ehelichen Verbindung genieße, in welche Du mich nach Deiner allerhöchsten Fürsehung gesetzt hast. O ich fühle es, daß sie eine reine Quelle so mancher Vergnügungen meiner irdischen Wallfahrt ist, und daß ich mich sträflicher Weise eines unerkenntlichen Gemüths gegen Dich schuldig machen würde, wenn ich Dir nicht dafür ganz besonders mein Dankopfer darbringen wollte. Von Dir rührt ja ursprünglich und überhaupt jene beglückende Stiftung her und es ist sichtbar, daß Du bey der Einführung derselben in die Welt die besten und freundlichsten Absichten gehabt habest, daß Dich der väterliche Wunsch, es möge Deinen lieben Menschen wohlgehen, bewogen habe, eine solche innige und auf das wechselseitige Glück der Verbundenen abzweckende Gesellschaft zu errichten.

Von Dir und Deiner allwaltenden Regierung kommt es dann auch lediglich her, daß ich, ich selbst in dies angenehme Verhältnis des Lebens, dessen geräuschlose Freuden meinem Herzen so wohlthuend sind und mit jedem Tage noch mehr werden, versetzt worden bin. So wie Du überhaupt in meinem ganzen Lebenslaufe mich Deine Leitungen hast wahrnehmen lassen, so erkenne ich auch besonders bey dieser Hauptbegebenheit meiner Geschichte die Geschäftigkeit Deiner anordnenden Hand; in diesem einzelnen Falle ist mir die Wahrheit des Ausspruchs recht einleuchtend: des Menschen Herz schlägt seinen Weg an; aber Du giebst, daß er fortgehe,

Preis

*) Man lese diese Stelle im Zusammenhange.

Preis sey Dir also himmlischer Vater! für alle die Segnungen, die Du bis diesen Tag Uns beyden, die wir einander vor Deinem allerheiligsten Angesicht Liebe und Treue zuschwuren, mit milder Hand hast zufließen lassen; Preis auch Dir für die Prüfungen und kleinen Leiden, die Du uns zu senden für gut fandest, um uns in der redlichen Theilnehmung an unsern beyderseitigen Begegnissen zu üben, und so das Band, das uns an einander knüpft, noch fester zusammenzuziehen. Was uns noch in Zukunft, so lange wir hier auf Erden gesellschaftlich wallen, bevorsteht, das überlassen wir getrost Deiner regierenden Vaterhand; Du wirst alles wohl machen; Du wirst das Gute, das uns Deine weise Liebe zugedacht hat, uns gerade in dem Maaße zu Theil werden lassen, als es uns an Leib und Seel heilsam ist, und die Bürden des Lebens wirst Du nach unsern Kräften abmessen und uns Deinen Beystand zur Ertragung derselben nicht versagen. Siehe! wir opfern uns Dir von neuen auf und wiederholen unser Gelübde, vor Dir zu wandeln und fromm zu seyn. Die Tage unsrer Wallfahrt wollen wir im fleißigen Absehen auf Deine Fürsehung und auf die Ewigkeit, wohin wir Hand in Hand reisen, zubringen. Es kan seyn, daß Ein Theil von uns früher an dem Ziele anlangt; wenn das Dein heiliger Rath ist, so hilf dem Ueberbleibenden das Niederschlagende der Trennung mit christlichem Muthe erdulden und tröste ihn damit, daß ein Tag kommt, an welchem wir als treue Freunde auf ewig wieder vereinigt werden sollen. Sey unser Gott und Vater im Leben und im Tode.

Herr unser Gott! wir preisen Dich
mit dankbarem Gemüthe;
Du herrschest unveränderlich
mit Weisheit und mit Güte.
Geus Deinen Segen ferner aus
auf uns und unser ganzes Haus,
zu Deines Namens Ehre.

19. Mai.

Eins ist noth. Luc. 10. 42.

Jeder Mensch kan nur Eine Hauptsache haben, die ihm über alles andre wichtig ist, die sein Nachdenken vornemlich beschäftigt und alle Neigungen seines Herzens an sich zieht. So bringts die Natur der Seele mit sich und so ists auch wirklich bey allen Geschäften dieses Lebens. Wenn ich mir nicht da Einen Zweck setze, den ich mich zu erreichen bestrebe, sondern mich in mehrere Dinge einlasse, die mich zerstreuen und keine Verbindung unter einander haben, so komme ich auch immer weiter von meiner Hauptsache ab, und habe alsdann sicherlich keinen Gewinn, sondern offenbar Schaden. Auf gleiche Weise muß sichs dann auch mit meinem Christenthum, mit der großen Angelegenheit meiner Seele verhalten. Vorausgesetzt, daß ich sie meiner Sorge wirklich werth halte, so muß sie mir auch über alles andre gelten, weil sie mir sonst so viel als gar nichts gelten würde. Sie muß der Gegenstand meiner besten Ueberlegungen, das Hauptziel aller meiner Wünsche und eifrigsten Bemühungen seyn. Mag ich die Sache selbst übrigens nennen wie ich wil, Sorge für meinen unsterblichen Geist oder rechtschaffnes thätiges Christenthum, oder wahre Frömmigkeit und Gottseligkeit oder einen himmlischen Sinn oder wie mich sonst die jedesmahl nächsten Vorstellungen dazu veranlassen: immer bleibt sie doch unter allen Bezeichnungen das Einzige große Nothwendige, das mir Jesus empfiehlt und dessen Besorgung mich allein ruhig und glücklich machen kan. So wohl an sich als in Vergleichung mit allem andern bleibt sie das größte und begehrenswertheste. Nichts geht doch einmal über das Wohlseyn meiner Seele, und alles was in der Welt ist, kan meine Wünsche nach diesem Wohlseyn nicht befriedigen. Schätze und Ehrenstellen und sinnliche Vergnügungen gewähren keine dauerhafte Zufriedenheit, und sie können auch nicht dem ganzen Menschen,

der doch mehr als Körper ist, ein Genüge thun. Das vermag nur eine rechtschaffne Gesinnung, die Versicherung von Gottes Gnade und das fleißige Absehen auf eine selige Ewigkeit. Dafür zu sorgen sey demnach meine größte Angelegenheit; ich wil meinen Verstand vornemlich dazu gebrauchen, um mein ewiges Beste immer mehr zu erkennen und zu bedenken. Die Wissenschaft meines Heils und des Weges, welcher zu demselben hinführt, sey meine liebste Wissenschaft. Ich wil mein Herz mit seinen Neigungen auf Gott und das Gute gerichtet seyn lassen, und mein leztes Augenmerk bey allen meinen Handlungen sey, daß ich mich der Gunst und Freundschaft des Allerhöchsten und aller seligen Folgen derselben in jener Welt versichere. Alle andere Sorgen fürs Zeitliche werden dabey keinesweges leiden, sondern nur so viel bey mir gelten als es ihr Werth mit sich bringt. Sie werden sich unter meine große Hauptsache von selbst bequemen und ordnen lassen. Eine solche Verfassung meines Gemüths wird dann auch zugleich die Quelle einer wahren Ruhe seyn, wenn im Gegentheil nichts als Verwirrung daraus erwachsen kan, daß ich mir etwas zum lezten Ziele setze, dessen Erlangung höchst ungewiß und dessen Besitz meiner vernünftigen Natur so wenig genugthuend ist. Gott! schenk mir diesen Sinn, das beste Theil zu erwählen.

Eins ist noth; ach Herr dieß Eine
lehre meine Seele doch;
alles andre, wies auch scheine,
ist nur ein beschwerlich Joch.
Nur dieß Einzige giebt mir,
wahren Frieden dort und hier.

20. Mai.

Gott lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und Guten. Matth. 5, 45.

Dieser Ausspruch Jesu stellt sich mir heute in der rührenden Verbindung dar, in welcher er denselben als Ermunterung zur Versöhnlichkeit und Feindesliebe gethan hat; und von dieser Seite wil ich ihn mir dann auch recht zu Herzen gehen lassen. Sichtbar und hell erscheint mir in jedem Strale der Morgensonne Gottes Langmuth und schonende Geduld, mit welcher Er so manchen Sünder nachsichtig trägt. Denn er macht mit diesem wohlthätigen Lichte, das er wiederum auf dem Erdboden scheinen läßt, keinen Unterschied zwischen den Guten und Bösen, zwischen den Dankbaren und Undankbaren. Leider mag die Zahl der leztern groß, sehr groß seyn. Wie mancher mag in der eben abgewichenen Nacht Werke der Finsterniß und Bosheit getrieben haben, von denen ihn keine Scheu vor Gottes allsehenden Auge, dem die Nacht wie der Tag leuchtet, abzuhalten vermochte. Wie mancher mag ganz sicher in seinen Sünden, über welche ihn noch keine Reue ankommt, geschlummert haben. Und über diese alle geht die Sonne des himmlischen Vaters in eben der Herrlichkeit auf, in welcher sie dem frommen Anbeter seines Namens als ein Widerschein seiner Gnade bis zum Entzücken in die Augen stralet. Und ist sie mir nicht selbst unzählig oft in meinem Leben, als es noch ganz anders mit mir war, so aufgegangen? habe ich nicht selbst den Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit Gottes, die mich zur Besserung aufforderte, auf diese Weise erfahren? O himmlischer Vater erbarme Dich

aller, die Dich noch verkennen und diesen Reichthum verachten. Was ich aber an meinem Theile hauptsächlich aus diesem Verhalten Gottes zu lernen habe, ist, daß ich mich selbst immermehr nach diesem allerhöchsten Muster der Versöhnlichkeit bilde und so als ein wahres Kind Gottes meinem Vater im Himmel auch darin ähnlich werde, daß ich wie Er gern verzeihe, mit meinen Beleidigern Geduld habe, nicht Rache übe, sondern durch Wohlthun das Herz meines Widersachers zu gewinnen suche. Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und ist gütig auch gegen die Undankbaren. Ihm ahme ich also nach, wenn ich Groll und Bitterkeit gegen meinen Nebenmenschen, der mir Unrecht thut, aus dem Herzen verbanne und wohlwollende Gesinnungen in mir herrschen lasse, die dann weiter in Gutthaten und Segnungen übergehen. Welch ein belohnendes Bewußtseyn meiner Würde und Seelengröße hängt damit zusammen, daß ich ein Kind meines himmlischen Vaters bin. Dazu kommt noch, daß eben der Jesus, der mir diese Vorstellung ans Herz legt, mir auch selbst mit seinem fürtreflichen Beyspiele in der Uebung der Sanftmuth vorangegangen ist, daß er die ihm fluchten, gesegnet uud noch sterbend für seine Mörder gebetet hat. Das sey mir als einem Christen ein neuer Antrieb, meine Feinde mit Wohlwollen zu umfassen, ihnen die Hand zur Aussöhnung darzubieten und nach Vermögen Gutes zu thun.

Laß mich aus Liebe Gott! zu Dir,
das Unrecht nicht selbst rächen.
Du wirst, verzeih ich gern, auch mir,
ein gnädig Urtheil sprechen.
Von Dir kommt auch der Sanftmuth Sinn.
Nach Deiner Gnade gieb mir ihn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0304
DFG

21. Mai.

Wache auf meine Ehre, (mein Geist) wache auf Psalter und Harfe; frühe wil ich aufwachen. Ps. 57, 9.

Itzt da ich erwacht bin, kan ich keinen bessern und edlern Gebrauch von dem vernünftigen Geiste, der in mir denkt, machen, als daß ich ihn zu Gott, dem Schöpfer und Erhalter meines Lebens erhebe, und Ihm die Frühopfer meines Preises für seine gnädige Beschirmung in der vergangenen Nacht, darbringe. So lange ich schlief, war ich unfähig, an Ihn zu gedenken und mir seine anbetens- und liebenswürdige Größe vorzustellen. Aber itzt, da sich die Kräfte meines Geistes und Leibes zugleich erneuert haben, itzt vermag ichs wiederum, den größten und würdigsten Gedanken, der nur immer in meine Seele kommen kan, zu fassen, den Gedanken an meinen Gott und Vater im Himmel. O ich bedarf wohl keiner stärkern und andringendern Aufmunterung, es wirklich zu thun, als dieser: daß ich es kan und daß mir Gott das Vermögen dazu aufs neue verliehen hat. Ja Ihm sey die erste Uebung desselben heute geheiligt.

Wach auf mein Herz und singe
dem Schöpfer aller Dinge,
dem Geber aller Güter,
des Menschen treuen Hüter.

Ihn anbeten, seine allerhöchsten Vollkommenheiten bewundern und Ihm für alles Gute danksagen, das war der unerschöpfliche Inhalt der Gesänge des frommen Davids und es sey auch der Hauptinhalt meiner Morgenandacht. Denn auch mir offenbart sich der Höchste in sei-

nen herrlichen Eigenschaften, als der Ewige und Unveränderliche, bey welchem kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist, als der Allmächtige, der der Sonne ruft, daß sie den Tag heraufführe, als der Allsehende, vor dem die Nacht wie der helle Mittag leuchtet, als der Allgegenwärtige, der nahe und fern ist, und vornemlich als der beste Vater, der am Leben und Wohlseyn seiner Kinder eine wahre Lust hat. Nicht früh genug kan ich mich meiner Pflicht der Verehrung seines großen Namens und des Danks für seine Wohlthaten unterziehen. Ich wil die Morgenröthe wecken, sagt David in der frommen Entzückung seiner Seele, und wenn ich es ihm nun auch an meinem Theile nicht in den hohen Gefühlen der Begeisterung und dem erhabenen Fluge seiner Andacht nachzuthun im Stande bin, so bleibt es dennoch für mich in der gleichsam niedrigern Gegend meiner Geisteserhebung Pflicht, bald die ersten Stunden des angebrochenen Tages diesem seligen Geschäfte zu widmen. O Gott! ich mache mir Vorwürfe, daß ich schon so manche jener Stunden, die dem Umgange mit Dir gehörte und in welcher ich zu Deiner Anbetung weit aufgelegter als späterhin war, nachläßig verschlafen habe. Verzeihe Allgütiger! diese Trägheit und laß Dir mein heutiges Gelübde wohlgefallen:

Mein erster Wunsch, mein innigstes Bestreben,
sey Herr mein Gott! Dich würdig zu erheben.
Unendlich groß ist Deine Vatertreu.
Mit jedem Tag ist Deine Güte neu.

22. Mai.

Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem Hiob 10, 12.

Auch ich muß das an jedem Morgen gerührt erkennen und gestehen, da ich an jedem mich aufs neue meines Daseyns und meiner Fortdauer erfreue. Ich muß früh zu Gott in die Höhe blicken, der der Geber und Erhalter meines Lebens ist.

Dir dank ich für mein Leben,
Gott! der Du mirs gegeben,
ich danke Dir dafür.
Du hast, von Huld bewogen,
mich aus dem Nichts gezogen.
Durch Deine Güte bin ich hier.

Als ein Geschenk der Hand Gottes muß mir mein Leben um so kostbarer seyn; ich muß den Werth desselben doppelt schätzen, da es von Ihm dem Allmächtigen und Allgütigen herkommt, und wenn ich das nur immer fleißig des Morgens überlege, da kan ich auch sicher davor seyn, daß mir der wiederholte Empfang und Genuß meines Daseyns jemals gewöhnlich werde oder weniger dankenswerth vorkomme. Auch in manchem andern Betracht hat es mit dieser Gabe Gottes ungemein viel auf sich. Wie viel habe ich nicht schon damit, daß ich lebe, vor Millionen andern Geschöpfen meines himmlischen Vaters voraus, die zwar auch ebenfalls Spiegel seiner unendlichen Größe, Macht, Weisheit und Güte sind, denen es aber gänzlich an dem lebendigen Odem, der in mir ist, fehlet. Jener Stein liegt völlig todt und ohne alle Be-

wegung da; jene Pflanze kommt nicht von der Stelle, wohin sie einmahl gesetzt ist, und ich? ich bin beseelt und thätig; ich bin meines Daseyns bewußt und kan nach Gefallen Handlungen und Veränderungen vornehmen, welche ich wil. Wer hat mich so vorgezogen? wem habe ich gerade diese Art meiner Existenz zu danken?

Mein Leben ist hienächst die Grundlage alles übrigen Guten, welches mir von Gott in der Welt zugetheilt wird. Erst muß ich doch seyn, ehe mir wohl seyn kan. Ich muß Gefühl und Geschmack für Annehmlichkeiten haben, wenn ich der leztern wirklich froh werden soll. So viel mir demnach an ihrem Genusse gelegen ist, so theuer und noch weit kostbarer muß mir mein Leben seyn, ohne welches ich nie zu diesem Genusse gelangen könnte. Ich muß mit allem Fleiß auf die Erhaltung desselben bedacht seyn. Die Betrachtung endlich, daß mein Leben auf Erden eine Vorbereitungszeit zu einem andern und bessern in jener Welt ist, muß mir dasselbe vollends recht schätzbar machen. Ich kan Gott nicht genug dafür danken, daß er es mir noch immer von Tage zu Tage fristet. Denn damit gönnet er mir noch immer mehr Zeit, den Grund zu meinem ewigen Glück zu legen. O dazu wil ich dann auch alle noch übrige Tage meines Hieseyns und zu allernächst den heutigen auskaufen.

Ich lebe hier zur Ewigkeit
zu thun, was mir der Herr gebeut,
und meines Lebens kleinstes Theil,
ist eine Frist zu meinem Heil.

23. Mai.

Daß du gesund seyst. 3 Joh. 2.

Eins der edelsten und köstlichsten Güter dieses Lebens ist die Gesundheit, und wie freue ich mich, daß ich ihrer so anhaltend genieße und eben an diesem Morgen nach einem erfrischenden Schlafe ihrer aufs neue froh werde. Nur halb gleichsam lebe ich ja dann, wenn ich krank bin, wenn mein Blut in Unordnung und meine Säfte in Gährung gerathen sind. Mein Körper ist da unbrauchbar zu allen Geschäften, und meine Seele, die nun einmahl in der genausten Verbindung mit ihm steht und an allen seinen Schicksalen Theil nimmt, ist da auch wie mit finstern Wolken umzogen, die keinen heitern und fröhlichen Gedanken in ihr aufkommen lassen. Eben diese Erfahrung, die ich aber Gottlob nur erst wenigemale in meinem Leben gehabt habe, muß mich das Glück der Gesundheit und des freyen Gebrauchs meiner Geistes- und Leibeskräfte desto höher schätzen lehren, oder welches gleichviel ist, sie muß meine Freude darüber zu einer dankbaren Freude machen, womit mein himmlischer Vater als der Geber aller guten Gabe und also auch dieser geehret werde. Ja o Gott! dieß frühe Gefühl meiner Munterkeit sey Dir geheiligt!

Dich, Dich mein Gott! wil ich erheben.
Du warst mein Schirm in der verfloßnen Nacht,
erquicktest mich, erhieltst mein Leben,
und schafftest es, daß ich gesund erwacht.
Wer bin ich, daß Du meiner so gedenkst,
und wieder einen Tag zum Heil mir schenkst.

Wie aber jeder wahre Dank überhaupt am besten mit einer treuen Anwendung des verliehenen Guten erwiesen wird, so verhält sichs auch gewiß in dieser Absicht; ich kan Gott meine Erkenntlichkeit dafür, daß mir itzt so wohl zu Muthe ist, nicht deutlicher und Ihm gefälliger an den Tag legen, als wenn ich mit der theuren Gabe meiner Gesundheit recht gewissenhaft umgehe. Daß Sünden und Ausschweifungen sie zerrütten und oft unwiderbringlich zerstören, das lehrt eine traurige Erfahrung, und davor wird mich Gottes guter Geist gnädig bewahren. Ich wil ihn aber auch bitten, daß er mich vor allen geheimen Vergiftungen meines Lebens und meiner Gesundheit, als da sind der Genuß verführerischer und künstlicher Speisen und Getränke, Uebermaas in Ruhe und Schlaf, Jachzorn und Leidenschaft warne und behüte. Mäßigkeit und Selbstbeherrschung, eine reine gesunde Seele, wo alles in Ordnung ist, wo die Begierden unter dem Gebote einer durchs Christenthum erleuchteten Vernunft stehen; diese können am besten den Quell des Lebens und der Gesundheit offen und ungetrübt erhalten, bis ihn Gott ins Meer der Ewigkeit, wo ewig blühende Gesundheit und Jugend wohnen soll, ruhig hinabfließen läßt.

Gott! gieb daß ich mit Sorgfalt meide,
was meines Körpers Wohlseyn stört,
daß nicht, wenn ich je Krankheit leide,
mein Geist den innern Vorwurf hört:
du bist selbst Störer deiner Ruh,
du zogst dir selbst dein Uebel zu.

24. Mai.

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung. Ps. 25, 7.

Dieß Gebet Davids sey auch das meinige in dieser einsamen Frühstunde, und Du himmlischer Vater wollest es hören und gnädig seyn. Auch mir stellen sich manchmahl, wenn ich an die zurückgelegte Bahn meines Lebens gedenke, viele zum Theil vorsetzliche Uebertretungen Deiner guten Gebote dar, die ich mir in Jahren des Leichtsinns und der Unbedachtsamkeit habe zu Schulden kommen lassen. Mein Gewissen sagt mir, es sey eine Zeit gewesen, da ich thörichterweise ein Störer Deiner guten Ordnung, ein Feind meiner eignen Glückseligkeit und der Glückseligkeit andrer war; es macht mir Vorwürfe über die schlechte Anwendung meiner Jugendjahre, und daß ich nicht früher angefangen habe, mich Dir und der Tugend zu weihen und nach Deinem Willen zu handeln. Desto inniger ist meine Bitte zu Dir o Gott um Vergebung. Oft wil ich sie noch in meinem künftigen Leben wiederholen; denn sie ist ja nächst einer aufrichtigen Besserung das einzige, was mir übrig bleibt. Das weiß und erkenne ich, daß ich die traurigen Folgen meiner Vergehungen nie gänzlich aufheben oder das Böse hinwegtilgen könne, was durch meine Sünden in die Welt gekommen ist, so wenig als ich das Andenken an meine Thorheiten jemals aus dem Gedächtnisse herausbringen kan. An Deiner barmherzigen Vergebung muß mir also genügen, und diese wollest Du mir nicht versagen o Vater! Wohl mir, daß ich auch hinzusetzen kan: Du wirst sie mir nicht

versagen;

versagen; aufheiternde Hoffnung mischt sich in die bittern Empfindungen meiner Reue, wenn ich die tröstlichen Verheissungen in Deinem Worte lese, daß Du der Sünden, von welchen ein Mensch mit ganzem Ernste abläßt, nicht mehr gedenken, sondern sie in die Tiefe des Meeres werfen wollest. Das benimmt dem Gedanken an meine ehemaligen Vergehungen das meiste von seiner niederschagenden Wirkung. Zwar die natürlichen Folgen der Sünden werden fortdauern; aber ich darf erwarten, daß Du in Deiner allerhöchsten Fürsehung ihre Schändlichkeit einschränken und sie mir an meinem ewigen Glücke nicht werdest verderblich werden lassen. Auch wird dadurch das Gefühl meiner Begnadigung keinesweges verkümmert und freudenlos gemacht. Vielmehr wird das Andenken an mein voriges Leben durch Deinen heiligenden Beystand die gute Wirkung für mich haben, daß ich die noch übrige Zeit desto gewissenhafter anwende, je mehr davon ehedem in unnützen Beschäftigungen und wahren Thorheiten zugebracht worden ist. Um diese Gnade der Heiligung meines Sinnes und Wandels rufe ich Dich inbrünstig an, weil ich doch nur bey dem Bewußtseyn meiner täglichen Besserung mit Grunde auf Deine Begnadigung rechnen kan.

Dir wil ich mich ganz ergeben.
Gott mein Gott! verlaß mich nicht.
Laß mich heilig vor Dir leben,
treu seyn meiner ganzen Pflicht.
Keine schnöde Lust der Sünden,
soll mich ferner überwinden.
Nimm Du Dich nur meiner an,
daß ich standhaft bleiben kan.

25. Mai. *)

Mein Herz hält Dir vor Dein Wort: ihr sollt mein Antlitz suchen; darum suche ich auch Herr Dein Antlitz. Ps. 27, 8.

Mehr o himmlischer Vater! als dieser Dein gnädiger Wille und Befehl sollte ja wohl nicht nöthig seyn, um mich zu meiner Schuldigkeit anzuhalten und mir die Pflicht des Gebets zu Dir, recht nahe ans Herz zu legen. Wenn Du einmahl mein höchster Herr und Gebieter bist, von welchem ich in meinem ganzen Leben, mit allem, was ich bin und habe, gänzlich abhänge, der einige Gesetzgeber, nach dessen Vorschriften ich mich in meinem Thun und Lassen richten muß, und was ich aus dem Evangelium meines Jesu so deutlich erkenne, wenn Du mein Vater bist, der es mit allen seinen Befehlen und Verordnungen aufs beste meynt, und nichts als meine Glückseligkeit zur Absicht hat: wie kan ich mich da wohl weigern, oft im Gebete vor Dir hinzutreten, und nachdem es mein jedesmaliger Zustand mit sich bringt, mein Herz vor Dir auszuschütten? Das weis ich freylich mit der lebendigsten Ueberzeugung, daß Du nicht erst nöthig habest, von meinen Umständen und Anliegen unterrichtet zu werden. Du Allwissender siehst mich in jedem Augenblicke ganz und kennest alle meine Bedürfnisse. Das sehe ich auch ein, daß Du nicht den geringsten Vortheil davon haben könnest, wenn ein Geschöpf meiner Art Dich anbetet oder Dir für Deine Wohlthaten dankt; Du bist der Alleinselige, der keines Menschen bedarf. Allein Du wilst, daß ich zu Dir bete; Du hast mir die gnädige Erlaubnis dazu

*) Betwoche.

dazu ertheilt; das kan mir genug seyn, aus dem fleißigen Umgange mit Dir, eine heilige Christenpflicht und Angelegenheit zu machen.

Auch in dieser Morgenstunde suche ich o Gott! Dein Antlitz. Vor allen Dingen nimm meinen Dank gnädig an, den ich Dir mit gerührter Seele für die Beschirmung meines Lebens in der vergangenen Nacht abstatte. Höre aber auch meine vertrauensvolle Bitte um alles Gute, dessen ich an Leib und Seele zu meiner wahren Glückseligkeit bedarf. Du verstehst am besten mein Wohlergehen und Du hasts auch allein in Händen. Dich rufe ich also im Namen Jesu an, laß Dir die Beförderung desselben demüthig empfohlen seyn. Schenk mir Deine Gnade, denn mit ihr besitze ich alles, was mich wahrhaft ruhig und selig macht. Das übrige alles wirst Du nach Deiner Vatergüte so einrichten, daß ich zum Preise Deiner wohlthuenden Hand in Zeit und Ewigkeit veranlaßt werde. Laß mich aber auch dieser Pflicht des Gebets jederzeit eingedenk seyn. Täglich erweiset Du mir ja so viel Gutes, und täglich und stündlich bin ich desselben benöthigt. Das sey mir eine beständige Erweckung, meine Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Dir kund werden zu lassen.

So wil ich denn zu Deinem Throne
oft im Gebet mich kindlich nahn.
Nimm Vater! nimm in Deinem Sohne
der Andacht Opfer gnädig an!
Dein Geist regiere meinen Geist,
daß er Dich betend würdig preist.

26. Mai.

Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte. Ps. 73, 28.

Wenn wird nur diese Denkungsart des frommen Assaph auch ganz die meinige werden? wenn wird der Umgang mit meinem himmlischen Vater mir der liebste und seine Gesellschaft mir die allerangenehmste seyn? Daß es Pflicht für mich ist, zu Ihm zu beten, das muß ich allerdings erkennen da ich seinen Befehl vor mir habe; allein süße Pflicht ist die Erhebung meines Gemüths zu Ihm wohl noch nicht; das sagt mir mein Gefühl, wenn ich mich aufs Gewissen frage, wie mir bey der Uebung derselben zu Muthe sey. Wie manchen Zwang kostet es mich noch zuweilen, mich mit meinen Gedanken und Begierden von der Erde loszureissen und in Andacht zu Gott hinzusammeln; ja diese Andacht selbst ist nicht selten von kurzer Dauer, sie wird so leicht durch fremde Vorstellungen und Störungen von aussen unterbrochen. Gleichwohl sollte das Gebet nach aller Vernunft und selbst nach den Erfahrungen, die ich schon von seiner Wohlthätigkeit gehabt habe, mir eine wahre Freude und Gemüthserötzung seyn. Wenn ich bedenke, mit wem ich da umgehe, daß es das allergrößte und beste Wesen ist, mit welchem ich mich zu unterreden die Erlaubnis habe; wenn ich erwäge, daß mein Gespräch mit Gott gerade so etwas betrift, was meinem Geiste und Herzen höchst angenehm seyn sollte, Gottes fürtrefliche Eigenschaften, seine großen Werke und Wohlthaten: da sollte es mir ja wohl nichts Lästiges seyn, seine Gesellschaft aufzusuchen; vielmehr müßte ich mich in derselben unmittelbar beseeligt fühlen. Kein Freund

sollte

sollte mit seinem Freunde, kein Kind mit seinem Vater sich so gern unterhalten, als ich mich mit meinem allerbesten Freunde und Vater im Himmel unterhalten muß.

Etwas von der Seligkeit, welche die Andacht gewähren kan, habe ich ja auch schon geschmeckt. Wenn ich mich auch nur auf kurze Zeit in der nähern Gegenwart Gottes befand, so fühlte ich mich jedesmahl gebessert; meine Neigungen gingen aufs Gute; meine Wünsche waren nicht unmäßig; meine Leidenschaften schwiegen und ich konnte mit mir selbst zufrieden seyn. In guten Tagen war es kein geringer Zusatz zu dem frohen Genusse meines Lebens, wenn ich mein Gemüth zu Gott erhob, dem ich all mein Glück lediglich zu danken habe; und in Sorgen und Widerwärtigkeiten äußerte das Gebet seine wohlthuende Kraft der Beruhigung an meinem Herzen; ich konnte so viel heiterer über meine Verlegenheiten nachdenken und meinen Schicksalen ruhig entgegengehen, wenn ich mein Anliegen vor Gottes Throne ausgeschüttet hatte. O diese Erinnerung sey mir noch theuer und treibe mich aufs stärkste an, aus dem Umgange mit Gott mir ein wahres Vergnügen zu machen und mich so immermehr in stillen abgesonderten Stunden zu der Wonne des Himmels vorzubereiten, die in einer ewigen Anbetung Gottes bestehen soll.

Welch Glück, so hoch geehrt zu werden,
und im Gebet vor Gott zu stehn!
Der Herr des Himmels und der Erden,
bedarf der eines Menschen Flehn?
Er wil blos unsre Seligkeit,
wenn Er zu beten uns gebeut.

27. Mai.

Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Gott, daß so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret Er uns. 1 Joh. 5, 14.

Nicht vergebens ist es also, daß ich zu Gott bete, sondern ich kan auch der gewissen Erhörung meiner Bitten versichert seyn; und das ist für mich ausser dem Befehle meines himmlischen Vaters und außer den reinen Freuden der Andacht ein neuer Grund, mich oft zu seinem Throne zu nahen und vor demselben mein Herz auszuschütten. Zwar das weiß ich, daß ich mit meinem Flehen um dieses oder jenes Gute des Lebens oder um die Abwendung eines Uebels Gott nicht bewegen könne, auf der Stelle ein Wunder zu thun, und von den einmahl gemachten Gesetzen der Natur abzuweichen. Ich weiß, daß der große Plan seiner Weltregierung von Ewigkeit her entworfen ist und ohne alle Unterbrechung ausgeführt wird. Allein deswegen will ich mich doch nicht zu der Partey derjenigen schlagen, denen dieser Gedanke ein willkommner Abhaltungsgrund von der Pflicht des Gebets ist, und die sich darauf viel zu Gute thun, sprechen zu können: was hilft alles Bitten und Flehen, da damit nichts ausgerichtet oder geändert wird, sondern da alles seinen Gang so nimmt, wie es nach Gottes ewigen Rathschlüssen ihn nehmen muß? Mir ist es nicht nur tröstlicher sondern auch für meine Ueberzeugung befriedigender, zu glauben, daß auch meine Schicksale in den großen Entwurf hineingehören, den der allweise Vater der Welt von Anbegin machte, und daß Er auch schon von Anbegin mein Gebet, das ich zu Ihm richten würde, vorhergesehen

habe; und sollte diese Vorhersehung nicht weiter einen Einfluß in die Anordnung meiner Begegnisse schon damals gehabt haben? Sollte Gott nicht von Ewigkeit her darauf Rücksicht genommen haben, ob ich mit wahrer Kindesanhänglichkeit mich oft zu Ihm wenden, oder ob ich mich von der Pflicht des Gebets widerspenstig lossagen würde? und ist dann wohl noch, wenn mir in dem erstern Falle das Gute widerfährt, um welches ich bat, ist da die Erhörung meiner Bitte ein Wunder? ist sie nicht vielmehr der natürlichste Erfolg eines vorbedachten Rathschlusses Gottes, wobey mein Gebet gewiß mit in Betrachtung gekommen ist? O das giebt mir eine wahre Freudigkeit in der Erhebung meines Gemüths zu Gott und beruhigt mich in Leiden und Kümmernissen. Meine Sache bleibt dabey nur immer, auch wirklich nach Gottes Willen zu bitten; nichts unmögliches, oder was auch darauf hinauskommt, nichts mir selbst schädliches zu begehren; Ihm nicht Maas und Zeit und Umstände vorzuschreiben; meine Wünsche fürs Zeitliche sehr einzuschränken und hauptsächlich immer um die größern Güter der Seele, um den Besitz seiner Gnade, um Heiligung des Herzens und Lebens und um ein ewiges Glück in jener Welt Ihn anzurufen. Denn dabey finden schlechthin keine Fehlbitten statt. In dieser Ordnung darf ich sprechen:

Gott! weil ich Dich zum Vater habe,
so bin ich voller Trost und Freudigkeit!
ich weiß es, jede gute Gabe,
die mir hier nützt und ewig mich erfreut,
die giebst Du und thust überschwänglich mehr,
als ich verstehe, bitte und begehr.

28. Mai.

Ihr sollt also beten . . . in Ewigkeit Amen. Matth. 6, 9-13.

Himmlischer Vater! der Du über alles erhaben bist und die ganze Welt mit Allmacht regierest, der Du aber auch bey Deiner unendlichen Größe mein Vater bist und von mir kindlich angebetet seyn willst, höre meine Bitten, die ich in Demuth und Zuversicht vor Deinen Thron bringe. Dein Name werde geheiligt; gieb daß Deine anbetens- und liebenswürdigen Vollkommenheiten von mir und allen vernünftigen Wesen immermehr erkannt und gepriesen werden. Zu Deiner Ehre hast Du uns in die Welt gesetzt; laß sie auch das lezte Ziel unsers Denkens, Redens und Thuns seyn. Schenk uns Gelegenheiten, Deine Macht, Weisheit und Güte zu erkennen und Redlichkeit des Herzens, diese Gelegenheiten gewissenhaft zu gebrauchen. Dein Reich komme; laß das Evangelium Deines Sohnes immermehr kund und ausgebreitet werden; laß diejenigen, welche noch in Finsternissen der Unwissenheit, des Irrthums und Aberglaubens wandeln, durch das helle Licht des Christenthums zum ewigen Leben erleuchtet werden, und uns, die wir von Jugend auf dieß Licht sehen, laß treu und gewissenhaft mit demselben umgehen, damit wir dadurch immer weiser und glücklicher werden. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel; gieb Gnade, daß wir nicht nur die Wahrheit und das Gute mit unserm Verstande erkennen, sondern auch unsern Einsichten davon gemäß wandeln, daß wir nicht nur Deine Befehle wissen, sondern auch als treue Knechte uns darnach in unserm Lebenswandel richten. Alles in der Welt geht ja nach Deiner Anordnung.

Auf Dein Geheiß läuft die hohe Sonne in ihrer Bahn und alle himmlische Heerschaaren richten Deinen Befehl aus. Laß auch Deinen Willen unser höchstes Gesetz und die Beobachtung desselben unsre größte Angelegenheit seyn. Unser täglich Brod gieb uns heut; was wir von zeitlichen Gütern zu unserm Fortkommen in der Welt nöthig haben, das gewähre uns aus Gnaden von Tage zu Tage, und laß keine ängstliche Sorgen für die Zukunft unser Herz beunruhigen. Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldnern. Allbarmherziger! siehe nicht an unsre Sünden, womit wir so oft Deinen gnädigen Absichten und unsrer wahren Wohlfahrt zuwider handeln. Verzeihe uns in Gnaden und höre unser Gelübde, daß wir auch bereit seyn wollen, unsern Beleidigern zu vergeben und Dir in Deiner Versöhnlichkeit ähnlich zu werden. Führe uns nicht in Versuchung; wende alle Gefahren, die unserm Glauben und unsrer Gottseligkeit drohen, von uns ab, oder schenk uns durch Deinen Geist Muth und Kraft, sie glücklich und ohne Schaden an unserm Heile hindurchzugehen. Erlöse uns von dem Uebel; vornemlich von dem allergrößten, das uns zeitlich und ewig unglücklich macht, vor der Sünde; dann haben wir die Zuversicht, daß Du uns auch das unangenehmste Loos in der Welt werdest zu unserm Besten gereichen lassen und daß ein seliges Ende uns einst vollkommen von dem Uebel erretten werde. Himmlischer Vater! Du vermagst alles; Du kanst überschwänglich mehr thun als wir bitten. Dein ist das Reich und die Kraft; Du herrschest mit Allgewalt im großen Gebiete Deiner Schöpfung. Dein ist die Herrlichkeit. Dir gebühret von uns Preis und Ehre in Ewigkeit. Es geschehe also, wie wir gebeten haben.

29. Mai. *)

Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes Col. 3, 1.

Diese apostolische Ermahnung zu einem himmlischen Sinn und Wandel wil ich mir an diesem Tage tief ins Gemüth drücken, welcher zur jährlichen Gedächtnisfeyer der Auffahrt meines Heilandes bestimmt ist. Ich wil schon früh meine Gedanken von der Erde, dem ehemaligen Aufenthaltsorte Jesu dorthin richten, wo er itzt ist, nachdem sein Werk glücklich vollendet worden; ich wil mirs vornehmen, in Zukunft immer so zu leben, wie es sich für einen Menschen schickt, der auch nicht beständig hier bleiben, sondern seinem Heilande in eine andre Welt nachfolgen soll. Itzt ist Christus zur Rechten Gottes; er ist Theilnehmer der Herrlichkeit seines Vaters und Mitregent der Welt und seiner Christenheit auf Erden geworden. In diesem glorreichen Zustande ist er zur Vergeltung für alles das, wodurch er sich um sein Brudergeschlecht so unendlich verdient gemacht hat. Welche Verpflichtung für mich, oft an ihn zu gedenken, da er mich so nahe angeht, da ich auch ein Glied seines Leibes, der Kirche bin, zu deren Haupt er verordnet ist! zugleich welch ein erquickender Trost für mich und alle wahre Bekenner seines Namens, daß wir wissen, er herrsche itzt über alles; ihm sey Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und er werde auch gewiß diese oberherrliche Gewalt zum Schutze seiner Kirche, zur Aufrechthaltung der guten Sache des Christenthums anwenden. Mit solchen Vorstel-

*) Am Himmelfahrtstage.

lungen und Erwartungen allein feyre ich aber noch nicht das Fest seiner Auffahet gen Himmel würdig genug und ihm selbst wohlgefällig; die Hauptsache dabey bleibt die: daß ich ihm auch mein ganzes Herz mit allen Neigungen, Wünschen und Begierden schenke und so lebe, wie er es in seinem Evangelium von mir verlangt. Dazu wil ich mich also vornemlich ermuntern. Was er einmahl gesagt hat: wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn, das wil ich mir in der genausten Anwendung auf Ihn und auf mich annehmen. Er ist im Himmel; ich darf mich also in das Irdische nicht so verstricken, daß mir kein andrer und höherer Gedanke oder Wunsch übrig bleibe, als der diese Welt und was in ihr ist, angeht. Er ist vorangegangen, mir die Stätte zu bereiten. Dahin muß ich also auch mein vorzüglichstes Augenmerk gerichtet seyn lassen und meinen Wandel so führen, daß ich nicht des lezten Ziels meiner Bestimmung und meiner Reise durch die Welt verfehle. O Jesus Christus! hilf mir dazu durch Deine Kraft, die von oben kommt, und einst, wenn meine Lebensbahn zu Ende ist, erfülle an mir gnädig Dein Wort: wo ich bin, da soll mein Schüler und Bekenner auch seyn; er soll meine Herrlichkeit schauen.

Ich freue mich, nach dieser Zeit
bey Dir zu seyn in Ewigkeit.
Nach treu vollbrachtem Lebenslauf
nimmst Du mich in den Himmel auf.

O zeuch mich immermehr zu Dir,
hilf mir, mit eifrigster Begier
nach dem nur trachten, was da ist,
wo Du verklärter Heiland bist.

30. Mai.

Seyd nicht träge, was ihr thun sollt. Röm. 12, 11.

Der Morgen ruft mich wiederum zu den Geschäften, welche die Nacht unterbrochen hatte, und alles ausser mir scheint mich zur neuen Thätigkeit und zum unverdroßnen Fleiße zu ermuntern. Ehe ich aber an mein Tagewerk gehe, wil ich vorher mein Gemüth zu Gott erheben und mich in der Ueberzeugung bestärken, daß ich Ihm mit der treuen Uebung meiner Kräfte in meinem Berufe wohlgefalle. Zum Fleiße und wahrlich nicht zum Müßiggange schuf Er mich; sein Wille ists, daß ich die Fähigkeiten des Geistes und Körpers, die Er mir mitgetheilt hat, ausbilden und vollkommner machen solle; das kan aber nicht anders als durch einen öftern und anhaltenden Gebrauch derselben geschehen. Der Fleiß gehört auch zu der Ordnung des göttlichen Segens. Um von der gnädigen Mitwirkung Gottes zu meinen rechtmäßigen Berufsverrichtungen versichert zu werden und davon deutliche Proben wahrzunehmen, darf ich die Hände nicht in den Schoos legen, sondern ich muß mit denselben arbeiten und Gutes schaffen. Freilich ist auch das Gebet zu Gott ein nothwendiges Stück jener Ordnung; allein ohne Fleiß würde ich Gott vergebens um mein tägliches Brod anrufen, weil das eben so viel wäre, als von Ihm ohne Noth wunderthätig gespeiset zu werden wünschen, und bey Trägheit und Müßiggang könnte mir auch selbst Himmelbrod nicht schmecken und wohlbekommen. Zu diesen Ueberlegungen trit noch der Gedanke hinzu, daß ich auch mit meinem Berufsfleiße in ganz eigentlichem Verstande Gott ehren und der Welt nützlich werden könne, also damit gerade

rade die Absicht erfüllen könne, zu deren Erreichung ich eigentlich erschaffen bin. Indem ich während meiner Arbeiten das Andenken an meinen himmlischen Vater und Versorger in der Seele unterhalte; mir nicht nur meine gänzliche Abhängigkeit von Ihm in meiner Lebensart und in dem Gedeihen zu derselben vorstelle, sondern auch vertrauensvoll zu Ihm hinaufblicke, so ist das eben so gewiß fromme Verehrung desselben, als wenn ich die unmittelbarsten Religionshandlungen vornehme; ja es ist Ihm ein wohlgefälligerer Dienst, den ich Ihm auf solche Weise mit Unverdrossenheit in meinem Amte und Stande leiste, als wenn ich mein Leben im Müßiggange mit bloßem Beten und Singen zubrächte. Damit fiele auch zugleich aller Nutzen hinweg, den ich doch in der Welt stiften muß, wenn ich kein unbrauchbares und überflüßiges Glied der menschlichen Gesellschaft seyn wil. Mit neuer Munterkeit und Kraft, die mir dergleichen Betrachtungen einflößen, wil ich dann auch heute in Gottes Namen an meine Arbeit gehen und das Werk treiben, das Er mir aufgegeben hat. Ich wil mich unter seinem Beystande keiner Nachläßigkeit oder unredlichen Abwartung meines Berufs schuldig machen, und ich wil Ihn anflehen, daß Er mir selbst in meinen Arbeiten helfen und alles wohlgelingen lassen möge.

Gieb daß ich stets den Müßiggang
samt aller Trägheit fliehe,
daß ich der Welt mein Lebenlang
zu nützen mich bemühe.
Laß meinen Fleis zu Deinem Preis
o Gott! mir wohlgelingen;
und segnest Du das, was ich thu,
so laß mich Dir lobsingen.

31. Mai.

Meine Zeit ist dahin und von mir aufgeräumet wie eines Hirten Hütte. Jes. 38, 12.

Auch dieser Monat ist dahin, und was dabey gerade meine ernsthafteste Ueberlegung verdient, er ist unwiederbringlich dahin. Gott! ich erschrecke, wenn ich mir vorstelle, daß es eine solche Bewandniß mit meinem Erdenleben hat. Denn da müssen mir ja auch zugleich so manche Sünden einfallen, die ich an der Zeit verübt habe und die nun nie wieder gut zu machen sind; zunächst die Sünden, die ich in der Art in dem heute ablaufenden Monate mir habe zu Schulden kommen lassen. Wie mancher Tag, nicht blos wie manche Stunde desselben ist verstrichen, ohne daß ich ihn dazu gebraucht habe, wozu Du Herr und Vater meines Lebens! ihn mir geschenkt hattest. Hie und da bemerke ich Leeren und Lücken, die noch besser hätten ausgefüllt und mit guten Thaten besetzt werden sollen; und nun da es einmahl damit vorbey ist, werden sie wohl ewig unausgefüllt bleiben. Ich kan nicht Einen Augenblick, der mir ungenützt entfloh, wieder zurückrufen; keine Reue, keine noch so bittere Klage über den Verlust und keine Thräne kan das Vergangene wieder gegenwärtig machen. Jeder folgende Augenblick ist auch schon mit neuen Pflichten besetzt, die ich zu leisten habe und die also unausgeübt bleiben müssen, wenn ich darin das vorherversäumte wieder einbringen wollte. Eine Arbeit drängt die andre, und was itzt nicht von mir geschieht, bleibt immer ungeschehen; nur die Minute in welcher ich lebe, steht in meiner Gewalt, sobald

sie vergangen ist, kan ich nicht mehr über ihre Anwendung gebieten. Leider gilt eben das, was ich mir in Rücksicht auf die geendigte Monatsfrist vorgestellt habe, nicht weniger von meiner ganzen bisherigen Lebenszeit. Keines von allen den Jahren, die ich nun schon hinter mir zurückgelegt habe, weder meine Kindheit noch meine Jünglings- und männlichen Jahre kan ich von neuen zurückkaufen oder das jemals einbringen, was in denselben verabsäumt worden ist. Ich schreite unaufhaltsam ins Greisenalter fort und wünsche vergebens, die frühern Perioden meines Hierseyns noch einmal zu durchleben. Wenn ich mir doch nur wenigstens diese Betrachtungen dazu dienen lassen wollte, das, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, die übrigen Monden und Tage, die mir Gott schenkt, so anzuwenden, wie es ihr unendlich wichtiger Werth mit sich bringt, der Werth, der aus ihrer Unersetzlichkeit nicht nur, sondern auch aus ihrer folgenreichen Beschaffenheit für die ewige Zukunft erwächst. Dann habe ich doch, wenn mir mein Gewissen über so manche Versäumnisse meiner Pflichten in der Vergangenheit Vorwürfe macht, zum mindesten den Trost des Bewußtseyns, daß ich von itzt an redlicher meine Zeit ausgekauft habe, die mir Gott zur Aussaat für eine ewige Erndte von Vergeltungen fristet. Herr meiner Tage!

wiederbringen kan ich nicht,
was mir einmahl ist verschwunden;
doch bin ich der Zuversicht,
nütz ich nur getreu die Stunden,
die Du mir noch ferner schenkst,
daß Du gnädig mein gedenkst.

Junius.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0327
DFG

1. Junius.

Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt; Deine Rechte habe ich vor mich gestellt. Ps. 119, 30.

Das sey auch mein frommer Entschluß in einer der ersten Stunden des neuen Monats, welchen ich durch Deine Gnade o Gott! an dem heutigen Tage erlebt habe. Keine bessere Wahl kan ich doch einmahl treffen, als wenn ich den Weg der Wahrheit, der Tugend und Gottseligkeit allen andern Wegen des Lasters, der Thorheit und der Lüste vorziehe; und keine bessere Richtschnur meiner Gesinnungen und Handlungen kan ich mir auch zu meinem Augenmerk machen, als Deine Rechte und Gebote, die Du mir in Deinem Worte mitgetheilt hast. Stärke Du mich selbst in dieser Ueberzeugung und laß michs immermehr aus eigner Erfahrung gewahr werden, daß michs zu keiner Zeit meines Lebens gereuen könne, Dir ergeben und gehorsam zu seyn. O himmlischer Vater! das reuet mich wohl innig, daß ich nicht früher angefangen habe, den Weg der Wahrheit zu wandeln, welchen Du als den einzig richtigen zu meiner Glückseligkeit vorgezeichnet hast; daß ich es erst spät eingesehen habe, wie alle Deine Vorschriften väterliche Anweisungen und Handleitungen zu meiner wahren und ewigen Wohlfahrt sind. Allein das kan und wird mir nie leid werden, daß ich itzo durch Deine zurechtbringende Gnade auf jenen guten Weg gekommen bin und es zu meiner allerwichtigsten Angelegenheit mache, in Deinen Geboten rechtschaffen zu wandeln. Meine sehnliche Bitte zu Dir geht nur itzt dahin, daß Du mich auf der rechten Straße erhaltest

und

und Dein Gesetz mir immer vor Augen seyn lassest. O! es giebt der Abweichungen davon zur Rechten und zur Linken so viele; und der Verführungen nicht weniger, die mich zum Stillestehen und Ermatten in dem Laufe der Frömmigkeit bewegen wollen. Da sey also selbst mein Führer! weise mir Deinen Weg, daß ich wandle in Deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich Deinen Namen fürchte und kindlich verehre. In bedenklichen Fällen meines Lebens, in welche ich doch an jedem Tage während meiner gegenwärtigen Prüfungszeit kommen kan, erinnere mich Dein guter Geist an das, was vor Dir recht ist und was mit Deinen heiligen Geboten übereinstimmt. Denn so lange ich mir das recht vorstelle und in meinem Gemüthe gegenwärtig behalte, so lange werde ich auch vor Sünden bewahrt bleiben, und wenn der Versuchungen und bösen Beyspiele, die mich dazu verleiten wollen, auch noch so viel seyn sollten. Laß mich zu dem Ende recht oft in abgesonderten Stunden der Andacht die guten Vorsätze erneuern, die ich ein für allemahl gefaßt habe, auf dem ebenen Wege der Wahrheit einherzu gehen; und in der übrigen Zeit meines Lebens, die ich in Geschäftigkeit zubringe, laß mich diese Vorsätze in Thaten der Gottseligkeit verwandeln. Lege o Gott! Deinen Segen auch auf diese Morgenandacht und gieb, daß ich die Früchte davon in einem Dir geheiligten Herzen und Wandel, ja noch einmahl in der Ewigkeit zu sehen bekomme.

Ich hoff auf Deine Gnade,
ich hoff auf Deine Treu.
Auf Deiner Wahrheit Pfade
mach immermehr mich neu;
damit ich Deinen Willen
aufrichtig mög erfüllen,
so steh mir kräftig bey.

2. Junius.

Gedenke an deinen Schöpfer, ehe denn die bösen Tage kommen Pred. Sal. 12, 1.

Noch bin ich Gottlob ganz gesund und munter und eben itzt beym Aufstehen fühle ich mich aufs neue belebt und erquickt. Mein Gemüth ist so heiter, wie der Morgen, der über mir aufging. Auch sind meine übrigen äußern Umstände von der Art, daß ich ungerecht handeln würde, wenn ich mich darüber beklagen oder der Unzufriedenheit in meinem Herzen Raum geben wollte. Was kan nun wohl in dieser meiner glücklichen Lage billiger seyn, als daß ich in derselben recht oft an den Gott und Vater gedenke, der mich darein versetzt hat und mich noch bis diese Stunde im Wohlstande erhält? Mein Werk und Verdienst ists doch gewiß nicht, daß es mir bisher größtentheils nach Wunsch in der Welt gegangen ist. So wenig ich mir selbst das Leben gegeben habe, eben so wenig bin ich auch Urheber des vielen Guten, das mir in demselben zu Theil wird, und wenn ich über die Ursachen meines Glücks recht nachdenke, so muß ich gewiß am Ende bey Gott als der lezten Quelle alles Segens stehen bleiben. Auch wenn ich erwäge, auf welche Weise ich dazu komme, daß ich im Genusse der Annehmlichkeiten dieses Lebens vor vielen meiner Brüder und Schwestern so manches voraus habe, so muß mir meine Unwürdigkeit bey Gottes Wohlthaten aufs stärkste einleuchten und mir das Geständnis abnöthigen: ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, die Gott an mir thut. Wenn nun dem aber nach meiner besten Einsicht und Ueberlegung wirklich so ist, warum sollte ich nicht fleißig in guten Tagen mein Gemüth zu Gott erhöhen und mich bey allen Gelegenheiten zum Andenken an Ihn auffordern? Ja himmlischer Vater! auch dieser Morgen sey dazu wiederum geheiligt, da mit demselben Deine Güte über mir neu geworden ist.

Ein jedes Gut, des ich mich freu,
empfang ich itzo wieder neu
aus Deiner milden Hand.

Mein

Mein Auge wird, wohin es blickt,
von Wundern Deiner Huld entzückt.

Dieß fleißige Andenken an Gott, wird auch den großen Nutzen für mich haben, daß ich vor allem Misbrauche der Gaben Gottes, deren Ueberfluß nur gar zu leicht zu Versündigungen zu verleiten pflegt, bewahrt bleibe. Ich werde so von allem abgehalten werden, was in Seinen Augen misfällig ist und wodurch ich mich der fernern Segnungen Seiner Hand unwürdig mache. Ja es wird kein geringer Zusatz zu meiner Freude seyn, die ich ganz natürlich über meine Glücksumstände empfinde, wenn sich darein die Vorstellung von Gott, dem Schöpfer aller wahren Vergnügungen mischt, der wie ein zärtlicher Vater es gern sieht und dazu beyträgt, daß es seinen Kindern wohlgehe. Auf gute Tage können ja auch bald wiederum böse folgen. In einem solchen Stande der Prüfung, wie dieses Leben ist, darf ich mir auf keine unwandelbare Glückseligkeit Rechnung machen. Wie weise handle ich demnach, wenn ich schon itzt mich mit dem Gedanken an Gott vertraut mache, damit er mir alsdenn nicht fremd sey, wenn ich seiner zur Beruhigung meines Herzens in Leiden so sehr benöthigt bin! Erhebe Du selbst o Gott! mein Gemüth immermehr zu Dir und laß mich die Seligkeiten der Andacht unter allen Umständen meines Lebens, in Glück und Unglück empfinden.

Gesegnet ist die Stunde,
darin man Dein gedenkt.
So braucht man recht der Zeit.
Wir sollen ja auf Erden
in Dir schon selig werden;
noch mehr in Ewigkeit.

3. Junius.

Da Jacob vom Schlaf erwachte, sprach er: Gewißlich ist der Herr an diesem Orte. Wie heilig ist diese Stätte! 1 Mos. 28, 16. 17.

Diese Frühandacht des frommen Erzvaters kan mir allerdings in so fern musterhaft seyn, daß ich es auch mein erstes und liebstes Geschäft seyn lasse, bald nach meinem Erwachen an Gott zu gedenken und mein Herz im Gebete zu Ihm zu richten, wenn gleich übrigens jene Andacht noch immer einen Mangel an Aufklärung in den Religionsbegriffen zu verrathen scheint. Jacob glaubte wohl, daß der Allerhöchste ihm da, wo er ausgeruhet hatte und wo ihm im Traum eine merkwürdige Erscheinung begegnet war, mehr als an irgend einem andern Orte gegenwärtig gewesen sey. Das veranlaßte in seinem Gemüthe schauervolle Empfindungen; das bewog ihn zu dem Ausrufe der Verwunderung und des Erstaunens, und war Ursach, daß er nach den damaligen Gebräuchen der Gottesverehrung auf derselben Stelle, wo er übernachtet hatte, ein Denkmahl aufrichtete, denselben Stein, der ihm statt des Hauptkissens gedient hatte. Ich als Christ habe nun wohl glücklicherweise reinere Vorstellungen von Gottes Allgegenwart, und ich muß sie dem Jesu verdanken, der mir ein helles Licht der Religionserkenntnis angezündet hat. Vermittelst der Erleuchtungen seines Evangeliums weiß ich es mit Ueberzeugung, daß der himmlische Vater überall sey, an keinem Orte mehr als an dem andern wirke und handle, und daß ich Ihn also auch überall, wo ich nur seyn mag, im Geist und in der Wahrheit anbeten könne. Denn Er ist ja ein Geist; als

ein solcher ist Er in keinen Raum eingeschlossen, an keine Stätte gebunden, und als der allervollkommenste Geist muß er, so weit seine unendliche Schöpfung reicht, der Kraft und Wirkung nach da seyn; Er muß Himmel und Erde erfüllen.

Ja o Gott! gewißlich bist Du auch an diesem Orte, und der Fußboden, auf welchen ich mich vor Dir in tiefster Demuth niederlasse, ist mir heilig, darum weil Du mich auf demselben knien siehst und mich wie die Luft, die ich athme, umgiebest. Ich bete Dich an, Du Naher! und Ferner! und ich weihe Dir mein Herz an diesem Morgen. Nimm es gnädig an als ein Opfer, das da heilig und Dir wohlgefällig ist. Das sey der vernünftige, der bessere und reinere Dienst, den ich Dir als ein Christ, als ein wahrhaftiger Verehrer Deines großen Namens leiste.

Gieb auch, daß dieser Eindruck von Deiner heiligen Gegenwart in mir bleibe und mich überallhin zu den Geschäften meines Berufs und Standes begleite, wo Du auch als Zeuge und Aufseher meiner Handlungen bey mir bist. Dann werde ich nicht vorsetzlich wider Dich sündigen; ich werde wie ein gutes Kind unter den Augen seines Vaters, vor Dir wandeln und von ganzem Herzen fromm seyn; und Du wirst mir Deine gnädige Gegenwart durch Segnungen aller Art in geistlichen und leiblichen Gütern durch Christum überschwänglich offenbaren.

O drück Allgegenwärtiger!
dieß tief in meine Seele,
daß, wo ich bin, nur Dich o Herr!
mein Herz zur Zuflucht wähle,
daß ich Dein heilig Auge scheu,
und Dir zu dienen eifrig sey.

4. Junius.

Seyd allezeit frölich. 1 Thess. 5, 16.

Zu dieser Christenpflicht ermuntert mich schon das heitere Tageslicht, das ich wiederum erblicke. Alles, was um und neben mir ist, trägt die Farbe und Gestalt der Freude an sich. Die ganze Schöpfung scheint mich anzulächeln und mir zuzurufen: Sey frölich in deinem Gott! der dich und alles erschaffen hat. Schmecke und siehe wie freundlich Er ist und wie wohl denen ist, die auf ihn kindlich trauen.

Wohlan! ich will dieser erweckenden Stimme Gehör geben und mich den ganz natürlichen Empfindungen des reinen Vergnügens über Gottes Werke und Wohlthaten und über die täglich neuen Proben Seiner allesbeglückenden Güte überlassen.

Auch mein Dank, dessen ich mich doch bey dem Genusse so vieles Guten, das mir an jedem Morgen von meinem himmlischen Vater zu Theil wird, nicht erwehren kan, auch mein Dank an Ihn besteht und soll in nichts andern als in Freude bestehen. Damit ehre ich Ihn am meisten und Ihm selbst am wohlgefälligsten. Nur muß ich auch meine Freude Ihm heiligen; ich muß bey dem Gefühle derselben an Ihn als den Geber und Schöpfer alles wahren Vergnügens gedenken und so vor allen Ausartungen in wilde Lust und Frölichkeit bewahrt bleiben. Gerade ein solcher Dank und die erquickende Empfindung, die mit demselben vergesellschaftet ist, belebe dann auch mein Herz an diesem schönen Morgen. Indem ich mich so wiederum meines Daseyns bewußt fühle, indem ich

mit Gesundheit und neuer Munterkeit meiner Kräfte aufgestanden bin, da sey mir das ein froher Anlaß zur Erhebung meines erkenntlichen Gemüths zu Gott; es sey mir eine reine Quelle der Wonne, welche ich in der Uebung einer so natürlichen Pflicht, als das Lob Gottes und der Umgang mit Ihm, meinem himmlischen Vater ist, antreffe.

Auch kan ich frölich in Hofnung seyn. Die Gründe des Vertrauens zu Gott sind so stark und mannigfaltig, daß ich mich an Ihm und meinem eignen Glücke versündigen würde, wenn ich bey denselben noch den niederschlagenden Empfindungen der Traurigkeit oder der Unzufriedenheit in meiner Seele Raum geben wollte. Ich erkenne ja einen allweisen Regierer meiner Schicksale, der, weil Er das Ganze übersieht, auch am besten wissen muß, was zu meinem wahren Heile dient; ich erkenne in Ihm einen Allmächtigen, dessen Veranstaltungen sich niemand widersetzen kan und der alles in Händen hat, was nur immer mein zeitliches und ewiges Wohlergehen gründen und befestigen mag; aber auch vornemlich einen allgütigen Vater, dem die Mitfreude über das Glück seiner Geschöpfe wahre Seligkeit ist und der schon so oft während meines kurzen Lebens mich durch die deutlichsten Spuren davon versichert hat; daß Er gern wohlthue und segne. Was hätte ich also wohl für Ursach betrübt zu seyn oder mich mit bangen Erwartungen der Zukunft zu ängstigen? O himmlischer Vater!

ich freue mich in Dir
und traue Deinem Segen.
Mein ganz Bestreben sey
zu gehn auf Deinen Wegen.
Bis an des Grabes Nacht
sey Dir mein Dank geweiht,
und einst vor Deinem Thron
Gott der Barmherzigkeit!

5. Junius.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an; schauet die Lilien auf dem Felde. Matth. 6, 26. 28.

Mein Heiland war ein fleissiger Beobachter der Werke der Schöpfung; überall sahe er seinen himmlischen Vater wirken und er machte auch gern andre bey allen Gelegenheiten, die sich ihm darboten, aufmerksam darauf. Ganz gewöhnliche Auftritte der Natur, ein vorbeyfliegender Vogel, eine schöne Feldblume, ein Feigenbaum am Wege, reifende Saaten u. s. w. veranlaßten ihn zu wichtigen Lehren und Beruhigungsgründen für seine Zuhörer, wie er davon unter andern in seiner berühmten Bergpredigt ein musterhaftes Beyspiel gegeben hat. Das sey mir eine Anweisung zu einer ähnlichen Achtsamkeit auf die Werke Gottes um und neben mir. Ich wil zumahl in einer so schönen Jahreszeit, als die gegenwärtige ist und an einem heitern Morgen, der die Natur gleichsam mit frischen Schmucke bekleidet, den unsichtbaren Gott in den Geschöpfen seiner Hände immer klärer zu erkennen suchen und anbeten. Jede, auch die kleinste Kreatur predigt mir ja von seiner ewigen Kraft und Gottheit, von seiner unendlichen Weisheit und Güte, wenn ich nur auf ihre Stimme hören und merken wil. Eben dieselbe Allmacht, welche zur Hervorbringung jener Sonne über mir erfordert ward, die ist auch an dem kleinsten Grashalme, der sich unter meinen Füßen niederbeugt wirksam, und eben die weise Liebe, die mir in den größesten Veränderungen der Natur sichtbar wird, kan ich auch, wenn ich Acht gebe, in den kleinsten und noch so gering scheinenden Vorfällen derselben gewahr werden.

Nicht vergebens soll mich Jesus auf die Vögel unter dem Himmel und auf die Blumen des Feldes mit meinen Blicken hingewiesen haben, um von der unbekümmerten Sorglosigkeit der erstern und der kunstlosen Pracht der lez-

tern, wahres Vertrauen auf Gottes allernährende und bekleidende Fürsehung zu lernen. Auch der Vogel, der eben itzt sein Morgenlied hier in meiner Nähe singt, wird aus der großen Vorrathskammer des Allvaters im Himmel gespeiset und diese Blume sproß so schön, wie sie da im Morgenthaue glänzt, durch Gottes schmückende Hand in der vergangenen Nacht auf; beyde rufen mir gleichsam zu: du sollst nicht sorgen, noch sagen: was werde ich essen und trinken? womit werde ich mich bedecken? der uns nähret, nähret dich; der uns kleidet, kleidet auch dich.

Ja! bin ich nicht viel besser denn sie? Erhebt mich nicht meine ganze Natur und wesentliche Einrichtung über alle sichtbare Geschöpfe Gottes außer mir? und wird mir dieselbe nicht also auch in den Augen des Allerhöchsten einen Werth geben, um dessentwillen er mich noch vorzüglicher als jene in seiner Fürsorge bedenken und meinen Bedürfnissen abhelfen wird? Der Geist, der in mir denket, die unsterbliche Seele, die meinen Körper bewohnt, die ist es ja eigentlich, welche mir einen so hohen Rang in der Reihe der Kreaturen Gottes giebt. Auf dieß wichtigere Theil meines Wesens wil ich nur immer meine größte und beste Sorge gerichtet seyn lassen; dann darf ich in Ansehung alles übrigen, und was die Nothwendigkeiten meines Lebens auf Erden betrift, ruhig seyn und voll Vertrauens zu Gott sprechen:

Die Blume kleidest Du mit Pracht,
nährst jeden Vogel Gott der Macht!
Bin ich nicht mehr denn sie?
Ich werfe meine Sorg auf Dich.
Du mein Erbarmer sorgst für mich.

6. Junius.

Bey Dir ist die lebendige Quelle und in Deinem Licht sehen wir das Licht. Ps. 36, 10.

Auch ich o himmlischer Vater! schöpfe an diesem Morgen aus der Quelle des Lebens und der Glückseligkeit, die sich von Dir und Deiner allerhöchsten Güte herab ergießt; und auch ich erblicke wiederum in den Stralen der Sonne einen neuen Widerschein, von dem unzugänglichen Lichte, das Du Alleinseliger! bewohnest, Du, bey welchem keine Veränderung, kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist. Gott! welche erquickende Empfindungen regen sich hiebey in meiner Seele, und wie kan ich wohl besser handeln, als wenn ich sie in ihrer ganzen Stärke und Lebhaftigkeit, Dir, Du Schöpfer aller wahren Freude heilige und aufopfere?

Sey von mir gepriesen für das unverdiente Glück, dessen Du mich wiederum theilhaftig machst; für die Fortdauer meines Lebens, welches nichts anders als ein immerwährender Genuß Deiner Wohlthaten ist; für den erhöhten Geschmack, für die feinern Sinne, die Du mir gabst, zu sehen und zu fühlen, wie freundlich Du seyst, und die itzt nach einem erquickenden Schlafe noch mehr an glücklicher Reizbarkeit gewonnen haben. O erhalte mir diese Empfänglichkeit für alles das unzählige Gute, welches Du mir mit milder Hand aus der Fülle Deines Segens täglich ausspendest. Mache mein Herz immermehr aufgelegt und tüchtig, Dich auch in den immer wiederkehrenden Proben Deiner Vatergüte zu beobachten, und öffne mir die Augen, daß ich überall das wohlthuende

Licht Deines Angesichts, Deine erfreuende, errettende und helfende Hand wahrnehme.

Von Dir o Gott! kömmt auch alles Licht der Wahrheit, die ich zu meiner Glückseligkeit zu erkennen nöthig habe. Jeder reine Begrif von Dir und Deinem allervollkommensten Wesen, jede richtige Vorstellung von Deiner Verehrung, jede wissenswürdige Erkenntnis für diese und jene Welt, ist ein Ausfluß aus dem unerschöpflichen Meere des Lichts, welches um Deinen Thron. Du Allwissender und unendlicher Geist ist. Du veranstaltest gnädig meine Unterweisung in den wichtigsten Angelegenheiten des Verstandes und Herzens, und durch Deinen Sohn Jesus Christus hast Du mir die hellsten Aufklärungen darüber mitgetheilt. O gieb, daß ich immermehr, wie Er selbst gesagt hat, es als mein ewiges Leben, als die Grundlage und den Vorschmack himmlischer Wonne schätzen lerne, Dich Du allein wahrer Gott und Ihn Deinen Gesandten mit Ueberzeugung zu erkennen, und dann laß mich auch mit aller Herzensredlichkeit in diesem Lichte des Evangeliums wandeln. Laß mich ein reines, unschuldiges und heiliges Leben vor Dir führen, wie es die bessern christlichen Einsichten, welche ich von Dir und durch Deine Vermittelung erlangt habe, mit sich bringen. Bereite mich so o Gott! immermehr zu dem seligen Anschauen Deines Angesichts, zu der bessern Erkenntniß und Verherrlichung Deiner Vollkommenheiten in jener Welt, in den Gegenden der überschwänglichen Klarheit vor, welche Du nach den flüchtigen Schatten und Dunkelheiten dieses Lebens meinem nach Ewigkeit dürstenden Geiste beschieden hast.

Gieb, daß der Stral von Deiner Wahrheit
mein Leben leite, bis ich dort
Dich näher seh und mit mehr Klarheit
als hier an diesem Prüfungsort.
Ich, der ich hier kaum stammeln kan,
erhebe würdiger Dich dann.

7. Junius.

Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an Deinem Knecht gethan hast. 1 Mos. 32, 10.

Gott! mein himmlischer Vater! das sollte das tägliche Gebet seyn, welches ich vor Deinen Thron zu bringen habe. Du erweisest mir an jedem Morgen so viel Gutes und an jedem Morgen sollte ich es also auch lebendig empfinden und gestehen, wie unwerth ich der überhäuften Proben Deiner Gnade und Barmherzigkeit bin. Wie komme ich, Staub und Asche, dazu, von Dir, Du Allerhöchster so vorzüglich bemerkt und gesegnet zu werden? Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest und des Menschenkind, daß Du Dich sein so annimmst? Mein ganzes Nichts muß mir ja allemahl aufs stärkste einleuchten, so oft ich mein Gemüth nur mit Einem Gedanken zu Dir erhebe und mir Deine unendliche Größe und Vollkommenheit vorstelle.

Wie bin ich aber vollends als ein Sünder, als ein fehlerhaftes und verschuldetes Geschöpf so unwerth der Treue und Liebe, die Du an mir beweisest. Oft habe ich unter den besten Segnungen Deiner Hand gegen Dich gefrevelt; ich habe Dein gutes Gesetz, welches Du mir wahrlich nicht um Deinetwillen, sondern zur Beförderung meiner Glückseligkeit gabest, muthwillig übertreten; und dennoch fuhrest Du fort, den Reichthum Deiner Güte und Langmuth an mir zu offenbaren; Du vergabst mir nicht nur alle meine Sünden, als ich mich reuig und mit dem Vorsatze der Besserung vor Dir demüthigte, sondern Du ließest mir auch sonst noch so viel Gutes und Barmherzigkeit widerfahren. O möchte ich doch nur itzt,

da ich in dem täglich neuen Besitze und Genusse Deiner Wohlthaten stehe, mich so vor Dir betragen, daß Du ein väterliches Wohlgefallen an mir haben könntest! Freylich kan ich auch selbst bey dem gewissenhaftesten Wandel vor Deinen heiligen Augen nie sprechen, daß ich es im eigentlichen Verstande werth sey und verdiene, die Proben Deiner Huld und Freundlichkeit zu erfahren. Davon kan niemahls bey einem Geschöpfe wie ich bin, und überhaupt bey keiner Kreatur die Rede seyn. Es bleibt immer und ewiglich ganz freye Gnade von Dir, wenn Du mir wohlthust und mich segnest. Indessen bin ich ja doch bey einem Dir geheiligten Sinn und Wandel ohne Zweifel nicht nur zu mehrern Gaben Deiner Hand im Zeitlichen, sondern auch ausschließungsweise zu solchen geschickt, die das innere und ewige Wohlseyn meines unsterblichen Geistes gründen und befördern. Dazu hilf mir also immermehr o Gott! und laß Dir das demüthige Geständnis meiner Unwürdigkeit, so wie meine sehnsuchtsvolle Bitte um Deine fortwährende Güte wohlgefallen! Was ich weder erwerben, noch Dir je vergelten kan, das verleihe mir aus lauter Milde und Barmherzigkeit. So schwach die Opfer meines Danks und Preises sind, die ich Dir dafür hienieden bringen kan, so nimm sie dennoch als natürliche Aeußerungen meiner durch Deine unverdiente Wohlthaten innigst gerührten Herzensempfindung an. Verwirf auch dieß Frühopfer nicht!

Ich bin Herr aller Dinge,
der Treu viel zu geringe,
mit der Du mich bewacht.
Damit ich Staub und Erde,
auf ewig glücklich werde,
hast Du schon ewig mein gedacht.

8. Junius. *)

Lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen; denn Du bist mein Gott! Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Ps. 143, 10.

Der festliche Tag, welchen ich heute erlebt habe, ist ein Tag, den Du mir himmlischer Vater gemacht hast. Ich bin an demselben mit dankbar gerührter Seele der grossen Anstalten eingedenk, die Du zur Ausbreitung des Christenthums, dieser weltbeglückenden Religion getroffen hast, und ich wil Dir hernach auch mit dem Haufen derer, die da feyern, meine öffentlichen Lobgesänge dafür in der christlichen Versammlung darbringen. O Gott! wie glücklich bin ich, daß ich auch Theil an den Wohlthaten nehme, die Du durch die Lehre Deines Sohnes dem menschlichen Geschlechte zuwegegebracht hast: wie glücklich, daß ich ein Glied der christlichen Kirche bin und daß das Evangelium, welches mit großen Schaaren von Evangelisten ausgebreitet worden, auch bis zu mir und in meine Gegend fortgepflanzt worden ist. Laß michs immermehr einsehen und schätzen, wie viel ich damit vor tausenden meiner Brüder und Schwestern in der Welt voraus habe, denen kein so liebliches Loos zugefallen und kein so schönes Erbtheil geworden ist. Laß mich aber auch dem Evangelium Deines Sohnes würdiglich wandeln und das Licht der Wahrheit, das mir mit demselben aufgegangen ist und so hell scheinet, meinen ganzen Lebenswandel leiten.

Lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen! Das ist und bleibt ja am Ende meine größte Pflicht, daß ich

*) Pfingstfest.

ich Dir in allem, was ich denke und vornehme, gehorsam sey und es ist meine Seligkeit, Deinen gnädigen Beyfall zu besitzen. Wenn Du mein Gott bist, so habe ich alles; so kan mirs an keinem wahren Guten des Leibes und der Seele fehlen; und wenn Du mein Gott bist, so wirst Du mirs auch bey meinen redlichen Gesinnungen und Absichten, Dir in allem wohlzugefallen, nicht an Deiner kräftigen Unterstützung zu jedem guten Vorhaben und Entschlusse mangeln lassen. Eben in dem Evangelium Deines Sohnes hast Du mir die theuersten Verheißungen gegeben, Du wollest mich stärken, vorbereiten, kräftigen und gründen; Du wollest das gute Werk der Heiligung das Du in mir angefangen hast, vollführen bis an den Tag Jesu Christi.

Dein guter Geist leite mich auf der ebenen Bahn der Frömmigkeit. Auf dergleichen außerordentliche Wirkungen desselben, als sie ehedem an den ersten Verkündern des Christenthums sichtbar wurden, darf und kan ich itzt freylich nicht mit Grunde mehr rechnen; aber dennoch wirst Du mir auch auf dem ganz ordentlichen Wege der Ueberzeugung von Deiner Wahrheit, Deinen Geist noch immer senden, wenn ich Dich darum anrufe; Du wirst in mir gute Regungen und Empfindungen durch ihn hervorbringen und mich dann auch so handeln lassen, als es die guten Gedanken und frommen Rührungen mit sich bringen, welche Du durch ihn in meiner Seele gewirkt hast. Thue das heiliger Vater! und mache so einen Menschen aus mir, der in Deinen Geboten wandle, Deine Rechte halte und darnach lebe. Einst endigt sich die Bahn der Gottseligkeit, auf welcher ich unter Deinen Leitungen einhergehe, in ewiger Glückseligkeit.

Laß Vater Deinen guten Geist
mich allezeit regieren,
daß ich zu dem, was unrecht heißt,
mich lasse nichts verführen,
der Sünde Reizung widersteh,
und stets auf Deinen Willen seh,
darnach allein zu handeln.

9. Junius.

Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? 1 Cor. 3, 16.

Was ich mir schon gestern früh zu meiner Erbauung an diesem heiligen Feste vorstellte, daß ich nämlich noch immer die seligen Wirkungen des Geistes Gottes an meinem Herzen erfahren könne, wenn es gleich nicht mehr auf die ausserordentliche und wundervolle Art geschieht, wie sie ehemals an den Aposteln Jesu zu ihrer Aufklärung und Unterweisung und zur schnellern Förderung des Christenthums sichtbar wurden; das wil ich mir auch heute noch einmahl selbst vorhalten. Denn nicht anders als bey solchen bedachtsamen Ueberlegungen werde ich gewissenhaft und treu mit jenen Gnadenwirkungen umgehen; mich als einen Tempel Gottes, als eine Wohnung seines Geistes mit einer Art von Selbstachtung und Werthschätzung ansehen und nicht durch jede unlautre Gesinnung oder Neigung und durch jede schlechte Handlung meines Lebens entweiht glauben. Gottes Geist ist es, der mich erleuchtet, der mir zu den seligmachenden Erkenntnissen hilft, ohne welche weder hier noch in einer andern Welt an ein wahres Glück der Seele zu gedenken ist. Alles, was ich in den wichtigsten Angelegenheiten meines Verstandes und Herzens weiß, alle bessere und reinere Begriffe, die ich von Gott und der Ihm zu erweisenden Verehrung besitze, rühren von ihm und dem Worte der Wahrheit her, welches er mir mitgetheilt hat. Er heiligt mich auch; er macht, daß jene Erkenntnisse nicht nur mein Gemüth erwecken und mich mit Liebe des Guten erfüllen, sondern daß sie auch mein Leben regieren und mich nach dem Willen meines himmlischen Vaters handeln lassen. Eben das Bewußtseyn, ich sey so, wie es Gott wohlgefällig ist, das ist mir auch zugleich das beste Zeugnis und der deutlichste Beweis, daß Gottes Geist in mir wohne. Ich brauche da nicht auf dunkle

und

und süße Gefühle einer ganz besondern Freudigkeit in mir zu achten oder zu warten. Denn diese würden mir doch nie die Gewisheit und Zuverläßigkeit davon geben können, die ich dann habe, wenn mir mein Gewissen sagt: ich folge der erkannten Wahrheit; ich wandle in dem Lichte der Erkenntnis Jesu und bemühe mich, als ein rechtschaffner Christ zu leben.

O himmlischer Vater! ich preise Dich von ganzem Herzen, daß Du mir diese seligen Erfahrungen geschenkt hast; und daß ich es aus eigner Ueberzeugung und Empfindung weiß, wie mich Dein Geist zum Himmel unterweise und zu allem Guten antreibe. Laß mich das immermehr bey einem jeden guten Gedanken, der in mir entsteht, bey jeder rechtschaffnen Entschließung, die ich fasse, und bey jeder gottseligen That, die ich verrichte, zu Deinem Lobe wahrnehmen; und komme ich in Umstände des Lebens, wo ich Trost und Erquickung brauche, o Gott! so stärke mich Dein Geist mit Muth und Kraft, und lasse mich weder in Leiden und Bedrängnissen, noch in versuchungsvollen Lagen des Lebens, noch in der lezten Todesstunde ohnmächtig erliegen.

Er leite mich zur Wahrheit hin;
zur Tugend stärk er mich,
beweise wenn ich traurig bin,
auch mir als Tröster sich.

Er schaff in mir ein reines Herz,
versiegle Deine Huld,
und er bewaffne mich im Schmerz
mit Muth und mit Geduld.

10. Junius.

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2 Cor. 12, 9.

An jedem Tage muß ichs fühlen, wie viel mir noch immer an der christlichen Vollkommenheit fehle zu welcher ich nach dem Willen meines himmlischen Vaters schon hier gelangen soll. Wenn ich nicht gegen meine Gebrechen und Schwachheiten vorsetzlich blind seyn wil, so muß ichs bemerken, wie oft ich träge und kalt zum Guten sey, wie oft ich mich übereile und wie oft meine Lieblingsleidenschaft, die noch immer in mir ist, mich zu dem hinreiße, was vor Gott und meinem Gewissen nicht recht ist. Ich werde es ja auch nicht selten an meinen Morgenandachten gewahr, was für Ueberwindung mich eine besonders anhaltende Erhebung meines Gemüths zu Gott koste, wie es mir an dem Triebe, an der Inbrunst der Seele mangle, die doch zu diesem allerwürdigsten und besten Umgange, den ich nur immer haben kan, erfordert werden.

So niederschlagend dieses Gefühl für mich ist, so sehr kan es zu meiner Besserung, zu meinem weitern Fortkommen in der Heiligung gereichen, und darum wil ichs mir dann auch nie fremd werden lassen. Ich wil, so oft als möglich mich meiner Schwachheiten und Fehler bewußt zu werden suchen; Alle kan ich freylich nicht zu Gesichte bekommen; ich muß auch wie David beten: Herr, wer kan merken wie oft er fehle? verzeihe mir meine verborgene Fehler! Indessen wenn ich nur oft ein aufmerksames und von Eigenliebe ungeblendetes Auge auf mich richte, so werde ich noch immer genug an mir entdecken, was mich zur immer bessern Kenntnis meiner selbst und also

auch

auch zur wahren Demüthigung hinführt, und ich werde sodann desto eifriger bemüht seyn, dasjenige an mir zu ändern und zu bessern, was ich verwerfliches und fehlerhaftes an mir erblicke; ich werde besonders die Neigungen, Begierden und Leidenschaften, zu welchen in und außer mir die meisten Reizungen sind, immermehr zu zähmen und zu unterdrücken suchen.

Das ist und bleibt hiebey allerdings richtig, daß ich mich bey einem so wichtigen Geschäfte der Heiligung nicht auf mich selbst und meine eigne Kraft verlassen kan. Wie könnte es mir wohl in den Sinn kommen, mich dazu stark genug zu fühlen, da ich ja so eben ein Bekenntnis meiner Ohnmacht aus der unmittelbarsten Empfindung meines Herzens abgelegt habe? Gott ists, der in mir wirket beyde das Wollen und das Vollbringen; und wie tröstlich ist es für mich, daß ich seine Verheissung vor mir habe, seine Kraft solle in mir Schwachen mächtig seyn! Wenn ich also nur wirklich den guten Vorsatz, von Zeit zu Zeit besser zu werden, in mir erhalte, wenn ich mich selbst zur Liebe und Ausübung des Guten täglich aufmuntere, so kan ich auch darauf rechnen, daß Er, der treue Zeuge, sein Wort halten und mich mit seinem mächtigen Beystande zu allem redlichen Vorhaben unterstützen werde. Was mir noch bisher Gutes gelang, war sein Werk, so wie der ganze gegenwärtige Zustand meines Gemüths, der bey allen seinen Mängeln und Unvollkommenheiten, mir dennoch erwünscht bleiben muß, sein Gnadenwerk ist. Ich wil fleißig zu Ihm beten:

Ich bin ein Mensch — Du kennest mich.
Wie schwach sind meine Kräfte!
Doch meine Seele hofft auf Dich;
Du wirst zu dem Geschäfte
der Heiligung mir Kraft verleihn,
mein Herz je mehr und mehr erneun,
vor Dir gerecht zu leben.
Ich aber wil hier in der Zeit,
und einst in der Vollkommenheit
Herr! Deine Kraft erheben.

11. Junius.

Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Matth. 6, 32.

Das sagt mein Heiland zu seinen Schülern, um sie vor allen Nahrungssorgen zu verwahren, die ihnen etwa in seiner Nachfolge oder bey ihrer künftigen Amtsführung das Leben verkümmern könnten. Doch auch ich habe mir diesen Ausspruch anzunehmen, und ich verdanke es Jesu, daß er die Lehre von Gottes allwaltender Fürsehung, die sich auf jeden Menschen, wie auf Welten erstreckt, in ein helles Licht gesetzt hat. Mein himmlischer Vater weiß auch alles, dessen ich von Tage zu Tage benöthigt bin. Mit jedem Morgen verneuern sich gleichsam meine Bedürfnisse; ich brauche Gesundheit und Kräfte zur Ausrichtung meiner Berufsgeschäfte; ich brauche Lebensmittel zu mein und der Meinigen Erhaltung; und diese Bedürfnisse kennt Gott alle aufs genauste; Er sieht in seiner Allwissenheit meine jedesmalige Lage, und ich bin nicht zu klein oder geringschätzig in seinen Augen, um von Ihm bemerkt und beobachtet zu werden. Mein himmlischer Vater weiß aber auch, wie Er meinen Bedürfnissen am besten abhelfen solle. Tausend und aber tausend Mittel und Wege sind seinem allerhöchsten Verstande bekannt, mein Glück und die Zufriedenheit meines Herzens zu befördern, und diejenigen, welche Er dazu wählt, müssen die allerheilsamsten und erwünschtesten für mich seyn. Schon hierin liegt ein großer Trost für mein Herz, daß ich es erkenne: Gott wisse um meine Umstände und Er verstehe auch am besten, was mir wahrhaft gut ist. Dabey noch sorgen und sagen zu wollen: woher werde ich heute mein Brod nehmen? wovon wil ich mit den Meinigen leben und mich weiter hinaus unterhalten? das wäre die sträflichste Versündigung an meinem Gott und Regierer im Himmel, so wie es auch gegen mich selbst und meine Ruhe aufs feindseligste gehandelt seyn würde, wenn

ich dergleichen Kümmernissen und Aengstlichkeiten in mir Raum geben wollte.

Jesus Christus giebt mir aber auch zugleich mit jenem Ausspruche nachdrucksvoll zu verstehen, daß gewissermassen nichts weiter, als eben die genaue Kenntnis, die Gott von meinen täglichen Bedürfnissen hat, dazu gehöre, um ihnen auch wirklich und in der That abzuhelfen. Denn an der Bereitwilligkeit dazu kan es ja wohl Ihm, als dem besten Vater über alles, was Kinder heißt, niemals fehlen. Irdische Väter brauchen ja nur zu wissen, was zur Nothdurft ihrer Kinder erfordert werde, und ihr Herz sagt es ihnen von selbst, was dabey für sie zu thun sey? Wie sollte ich bey dem himmlischen Vater noch etwas mehr zu meiner Ueberzeugung, Er werde mir geben, was ich brauche, begehren, als seine Bekanntschaft mit meinen Umständen und mit den Nothwendigkeiten meines Lebens. Ich habe auch weder nöthig, Ihn darüber in meinem Gebete und Anliegen zu unterrichten, noch Ihn zur Mittheilung seiner Gaben erst zu bewegen. Er selbst, der Vater hat mich lieb und thut mir sehr gern wohl. Allein, weil ich gewiß weiß, daß Ers gern sehe, wenn ich mein Herz vor Ihm kindlich ausschütte, Ihm meine Abhängigkeit in allem, dessen ich bedarf, gestehe und Ihm meine zuversichtliche Hoffnung auf seine Segenshand bezeuge: darum bete ich zu Ihm und darum ists auch an diesem Morgen wiederum meine Bitte:

Gieb mir auch heute, was mir nützet;
vor allem aber gieb ein ruhigs Herz,
das sich auf Deine Vorsicht stützet
und Dir vertraut auch in dem größten Schmerz.
Du weißt, was mir zum wahren Wohl gebricht,
und Du versäumst gewiß mein Bestes nicht.

12. Junius.

Ihr seyd geheiligt. 1 Cor. 6, 11.

Gottlob! daß ich das auch von mir mit Grunde der Wahrheit und mit Zustimmung meines Gewissens sagen kan: ich bin geheiligt; Gottes zurechtbringende Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen; ich denke itzt besser, als ehedem; meine Neigungen und Gesinnungen gehen aufs Gute, auf das, was meinem himmlischen Vater wohlgefällig ist und mein Wandel ist auch so beschaffen, daß ich mich keiner vorsetzlichen Abweichungen von Gottes guten und heiligen Geboten bewußt bin. Sonst war es gar anders mit mir; es war eine Zeit in meinem Leben, in welcher nicht Gottes Gesetz, sondern meine Lüste und Leidenschaften mich beherrschten und die Richtschnur meiner Handlungen abgaben. Daran denke ich noch oft, und es ist mir gut, daß ich diese Erinnerung in mir unterhalte und lebhaft bleiben lasse. Denn so demüthigend sie auch für mich noch immer in meinem gegenwärtigen gebesserten Zustande ist, so heilsam ist sie doch auch zugleich, indem sie mich das Glück meiner Begnadigung und Zurechtbringung desto höher schätzen lehrt und mich anweiset, mich desselben nie wieder verlustig zu machen. Möglich bleibt der Fall doch immer, daß sich meine itzige Denkungsart und Handlungsweise zum Schlimmen verändere; bey so manchen Reizungen der Sinnlichkeit und bey so vielen verführerischen Beyspielen stehe ich immer in Gefahr, das wieder zu verscherzen, was ich durch Gottes Beystand und durch meinen Fleiß in der Heiligung erarbeitet hatte. Wie nöthig ist es demnach, es recht oft bey mir zu überlegen, wie weit ich im Christenthume gekommen sey und

damit meinen ehemaligen Zustand zu vergleichen. Bey allen den guten Gesinnungen und bey der Rechtschaffenheit des Wandels, deren ich mich itzt erfreue, behält ja auch noch das beständig seine Richtigkeit, daß ich mannigfaltiglich fehle, daß hie und da Flecken in meinem Gemüthe und Leben vorkommen, worüber ich mir selbst Vorwürfe machen muß. Diese Betrachtung, welche ich alle Tage anzustellen Gelegenheit und Ursache habe, muß mich auf der einen Seite vor allem geistlichen Stolz und Uebermuth bewahren, und auf der andern mich desto eifriger machen dem Ziele nachzustreben, welches mir mein christlicher Beruf vorhält. Ueberhaupt aber ists meine größte Pflicht und Angelegenheit, Gott nicht nur demüthig zu preisen, daß Er seine Barmherzigkeit so sehr an mir verherrlicht hat, indem er mich durch die Erkenntnis seiner Wahrheit zum bessern Menschen machte, sondern Ihn auch flehentlich anzurufen, Er wolle das angefangene gute Werk in mir fortsetzen und bis an jenen Tag vollenden.

Gelobt sey Er! ich bin ein Christ,
und seine Gnad und Wahrheit ist
an mir auch nicht vergebens.
Ich wachse in der Heiligung,
ich spüre täglich Besserung
des Herzens und des Lebens;
ich fühle, daß des Geistes Kraft
den neuen Menschen in mir schafft.

Dank sey Dir! Vater, Dank und Ruhm!
mich lehrt Dein Evangelium,
fest glauben, Liebe üben.
Es macht mich ruhig und erfreut,
führt mich zur wahren Seligkeit;
wie sollt ich es nicht lieben?
Erhalte stets mein Herz dabey,
so preis ich ewig Deine Treu.

13. Junius.

Du fährest auf den Wolken, wie auf einem Wagen. Ps. 104, 3.

Ich bete Dich an im Staube, allgütiger Vater der Welt und preise Deine Gnade, die sich auch in Ungewittern so majestätisch verherrlicht. Was sollte ich vor Dir zagen, wenn auch der Erdboden vor Deinem Fußtritte erzittert? da ich es weiß und es mit der lebendigsten Ueberzeugung erkenne, daß Du auch in den schrecklichsten Auftritten der Natur dennoch von der erfreulichen Seite und in dem liebenswürdigen Lichte eines milden Wohlthäters erscheinest. An diesem schönen Morgen werde ichs ja deutlich gewahr, daß nichts anders als Segen die Frucht der Blitze und Schläge waren, welche die vergangene Nacht erleuchteten und meinen Schlaf unterbrachen. Mit ihnen ergoß sich ein sanfter Regen vom Himmel hernieder, und heute, da ich erwache, da ich beym hellen Sonnenscheine die ganze Gegend vor mir weit übersehe, heute steht alles erfrischt und neu belebt vor meinen Augen. Die Felder, die noch gestern Abends vor Dürre schmachteten, sind gelabt und die Saaten erquickt. Die Bäume ziert ein helleres Grün und die Blumen noch mit Tropfen, wie mit Perlen geschmückt, heben sich in erneuerter Schönheit empor. Alles predigt von Deiner Güte, Vater im Himmel! und ermuntert mich zu Lobgesängen Deiner Huld, die alle Morgen über uns neu wird.

O erhalte Du mir selbst den Begriff von Dir, als meinem Vater, welchen Dein Sohn Jesus Christus in ein so helles Licht gesetzt hat, stets gegenwärtig in meiner Seele und gieb, daß ich mich bey einem rechtschaffnen Sinn und Wandel mit wahrer Zuversicht Dein Kind

nennen dürfe. Alsdann brauche ich mich vor Nichts in der Welt als vor Abweichungen von Deinen guten Geboten zu fürchten. Der muthwillige Sünder mag beben, wenn Dein Donnerwagen auf den Wolken daherfährt; er mag in jedem Wetterstrale das verzehrende Feuer Deiner Rache ahnden und davor zittern; ich werde Dich nie anders als in der freundlichsten Gestalt erblicken; freylich auch als das erhabenste und anbetenswürdigste Wesen, dem alles zu Gebote steht und der die ganze Schöpfung nach seinem Willen in Aufruhr und Empörung versetzen kan; aber doch vornemlich als einen Gott, dem Wohlthun und Erfreuen Lust und Seligkeit ist. Ich werde immermehr auf die Proben Deines Segens selbst da Acht haben, und ihrer deutlich wahrnehmen, wo der Unwissende und Abergläubische Dich als einen erzünten Herrn scheuet und lauter Verwüstungen muthlos vorhersieht.

Auch wenn vom Donnersturm bedräut
erschrockne Länder zittern,
strömt Stärke, Segen, Fruchtbarkeit
aus Nacht und Ungewittern.
Dann bricht die Sonne neu hervor,
und alles jauchzt zu Dir empor,
vor dem die Wetter schweigen.

Von Dir kömmt, was uns hier erfreut,
Du Brunnquell aller Gaben.
Dort wirst Du uns mit Seligkeit
in reichen Strömen laben.
Wohl, wohl den Menschen, die schon hier
sich Dir ergeben und einst Dir
als Christen freudig sterben.

14. Junius.

Ich wil euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich wils thun; ich wil heben und tragen und erretten. Jes. 46, 4.

So gemein der Satz ist, daß ich mit jedem Tage älter werde, so wahr ist er dennoch und was noch mehr sagen wil, so viel Nutzen kan mir dennoch aus einer reifen Ueberlegung desselben erwachsen. Der Wunsch, lange zu leben, ist einmahl ganz natürlich in mir und eben so ist es auch der: daß ich ein glückliches und frohes Alter erreichen möge. Nun muß mir also die Frage sehr am Herzen liegen, wie ichs damit anzufangen habe, um diese meine Wünsche erfüllt zu sehen, wahrscheinlicher Weise nämlich und wenn der Herr und Vater meines Lebens nicht etwas anders über mich beschlossen hat. Die beste Beantwortung der Frage lese ich in Gottes Worte, welches dann auch noch immer in einer ungezweifelten Erfahrung seine Bestätigung findet: die Furcht des Herren mehret die Tage und graue Haare sind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit funden werden. Wenn also auch mir ein längeres Hieseyn auf Erden begehrenswerth ist, wenn ich es um mein selbst und um der Meinigen willen gern sehe, daß ich noch geraume Zeit im Lande der Lebendigen wohnen könnte, so weiß ichs nun, auf welchem ordentlichen Wege ich zu einem weiter hinausgesteckten Ziele meiner Wallfahrt gelangen kan. Das muß ich zwar allerdings dabey erkennen, daß es immer freye Gnade von Gott bleibt, wenn Er mich eine ansehnliche Staffel des Alters und eines glücklichen Alters erreichen läßt; an Verdienst und Würdigkeit ist auch hier

keinesweges bey mir zu gedenken; indessen hat Er doch einmahl ein frommes, Ihm geheiligtes Leben zu der Bedingung gemacht, unter welcher ich ordentlicher Weise, viele Jahre in der Welt zählen und ein von Ihm vorzüglich begnadigter Greis werden kan. Dahin gehe dann auch mein ernstlicher Vorsatz, itzt da ich noch auf einer niedrigern Stufe des gewöhnlichen Menschenalters stehe. Ich wil mich Gott und der Tugend ergeben; ich wil mit meiner Gesundheit und den Kräften meines Leibes gewissenhaft umgehen; ich wil meine Seele vor zerrüttenden Leidenschaften zu bewahren suchen und meine Schritte bis zum späten Grabe hin mit guten rechtschaffnen Thaten bezeichnen. Das wird der gerade Weg zu einem vor Gott und der Welt geehrten Alter seyn und die Verheissung wird auch da an mir eintreffen: ich wil dich sättigen mit langem Leben. Bey einer solchen Gesinnung und Aufführung wirst Du allgütiger Vater, es mir auch dann, wenns nun so weit mit mir gekommen ist, nicht an der Unterstützung und Beyhülfe fehlen lassen, deren ich bey der Schwachheit hoher Jahre so sehr bedürftig seyn werde. Du wirst mich heben und tragen, wenn ich kraftlos wanke; Du wirst mein Stab seyn und meine strauchelnde Knie stärken; Du wirst mich endlich erretten und aushelfen zu Deinem himmlischen Reiche, wo ewige Jugend und Munterkeit blühen und nie verblühen wird. Dein Wille o Herr geschehe indessen, auch wenn Du mich in der Hälfte meines Lebens dahinnimmst. Nur bedingungsweise flehe ich Dich an:

Soll ich in dieser Welt
mein Leben höher bringen,
und unter mancher Last
hindurch ins Alter dringen,
so gieb, daß ich auch stets
ein frommes Herz bewahr,
damit ich tragen mag
mit Ehren graues Haar.

15. Junius.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Ps. 119, 105.

Was die wiederaufgehende Sonne dem Erdboden und allen Bewohnern desselben ist, das ist Dein Wort o Gott! meinem Herzen und Lebenswandel. Sie breitet Licht und Wärme überall aus und ist die Quelle des Segens und der Fruchtbarkeit; und Dein Wort, himmlischer Vater, erweiset sich eben so wohlthätig an meinem Verstande und Herzen. Durch dasselbe erlange ich die allerwichtigsten Erkenntnisse, die ich zu meiner Glückseligkeit nöthig habe. Es unterrichtet mich in den größten Angelegenheiten, wo Unwissenheit oder Irrthum gleich schädlich wären; es zeigt mir den untrüglichen Weg, auf welchem ich zu Deinem gnädigen Wohlgefallen und also auch unfehlbar zu meinem wahren und ewigen Heil gelangen kan. Wenn ich mich nach den Vorschriften desselben richte, so kan ich nie irre gehen; auch auf den dunkelsten und verworrensten Pfaden meines Lebens leuchtet es mir voran und führt mich durch alle Gefahren der Misleitung glücklich hindurch; in Noth und Elend, wo alles Nacht um mich her zu seyn scheint, ist es ein heller Morgenstern, der in meinem Herzen aufgeht. Freylich, wenn ich diese Segenskraft an meinem Gemüthe und Leben erfahren wil, da muß ich auf die Unterweisungen und Belehrungen Deiner himmlischen Wahrheit merken; ich muß meine Augen nicht muthwillig gegen das Licht, das Du mir damit aufgesteckt hast, verschließen, oder die guten Regungen, die in meiner Seele gewirkt werden, unter-

drücken. Soll Dein Wort meines Fußes Leuchte seyn, so muß ich auch in meinem ganzen Lebenswandel dasselbe willig befolgen; ich muß mich redlich entschließen, nie einen andern Weg, als den mir dasselbe bezeichnet, zu gehen, den Weg der aufrichtigen Frömmigkeit und Tugend. Und darum bitte ich Dich vornemlich himmlischer Vater! öffne mir selbst immermehr die Augen zur heilsamen Erkenntnis dessen, was zum Leben und gottseligen Wandel dient. Veranlasse durch Dein Wort gute und fromme Rührungen in meinem Herzen und gieb, daß sie hernach vielfältige Frucht, in einem Dir ergebenen und gehorsamen Wandel bringen mögen. Noch hast Du es mir, Dank sey Deiner ewigen Güte! nicht an Gelegenheiten zum Unterricht und zu kräftigen Erweckungen im Guten fehlen lassen. Reichlich hast Du das Evangelium Deines Sohnes bey mir wohnen lassen. O erhalte noch ferner unter uns Dein Wort. Es ist unseres Herzens Freude und Trost; es ist der beste Wegweiser im Leben; das erquickendste Labsal in Leiden und im Sterben.

O Wahrheit, Himmelsglanz vom Herrn
sey mir zu meinem Heil nicht fern!
geh auf in meiner Seele!
daß ich mein Ziel recht kennen lern,
und sichre Wege wähle.

Ja Herr! Dein Wort sey stets mein Licht.
O laß mich Deiner Leitung nicht
muthwillig widerstreben.
Zu jeder edeln Christenpflicht
gieb Wärme, Licht und Leben!

16. Junius.

Du leitest mich nach Deinem Rath und nimmst mich endlich mit Ehren an. Ps. 73, 24.

Vater und Herr meines Lebens! schon so lange als ich hie bin, habe ich bis auf den heutigen Morgen die weisen Führungen Deiner Hand erfahren und noch öfter und überall hätte ich sie wahrnehmen können, wenn ich mehr Achtsamkeit darauf bewiesen hätte. Von meiner frühsten Jugend an hast Du alle meine Schicksale angeordnet und gelenket. Keine Veränderung meines Lebens, wenn sie mir auch noch so unwichtig und arm an Folgen zu seyn schien, ist ohne Deine Veranstaltung und Regierung mit mir vorgegangen. Ja das was ich mir selbst mit dem freyen Entschlusse meiner Seele auszuführen vornahm, hing immer so ganz von Deinem Willen ab, daß es nur dann zu Stande kam, wenn Du in Deiner allerhöchsten Fürsehung Dein Jawort dazu gabst; und so wars im Grunde Dein Rath, der mich leitete. Er war es auch, nach welchem alles gehen mußte, wenn ich mir selber ganz andre Wege zu meinem Glücke gedachte, als diejenigen, welche Du in Deiner ewigen Weisheit von Anbeginn her bestimmt und gebahnt hattest; und erst hinterher sahe ich es oft ein, wie gut und heilsam es für mich war, daß ich auf denselben und nicht nach meinem eigenen Dünken oder Entwürfen geführt worden bin.

Laß doch himmlischer Vater diese Erfahrung mir dazu dienen, daß ich im Glauben an Dich und Deine Fürsehung immermehr gestärkt und zu einer vertrauensvollen Ergebung in Deinen Willen ermuntert werde. Eine solche

Gesin-

Gesinnung wird mir in Zukunft noch oft herrlich da zu Statten kommen, wo meine Gedanken nicht Deine Gedanken und meine Wege nicht die Deinigen sind; wie sich das sehr oft, ja ich möchte demuthsvoll sagen, beständig treffen muß, da ich bey meiner Kurzsichtigkeit unmöglich wissen und beurtheilen kan, was mir im Ganzen wahrhaft gut und vortheilhaft ist. Bin ich alsdann nur ein für allemahl lebendig davon überzeugt, daß ohne Deinen Willen nichts geschehe und daß dieser Wille der beste sey, so kan ich mich auch in demselben gründlich beruhigen und den Ausgang Deiner Führungen, mit zweifelsfreyer Gewißheit, er werde nicht anders als glücklich seyn, abwarten. Von so vielen Deiner Gänge erlebe ich schon hier in der Welt zum Ruhme Deines großen Namens ein erfreuliches Ende; ich kans oft mit diesen meinen blöden Augen gewahr werden, wie sie zu meinem Besten abzwecken und hinführen. Viele aber erstrecken sich über mein Grab hinaus und endigen sich erst in jener Ewigkeit. Wohl mir, daß ich es weiß, sie werden sich dort unfehlbar in Seligkeit und Freude endigen. Dort werde ich es auch klärer einsehen, warum Du mich hienieden so und nicht anders führtest, wenn Du mich auf einen höhern Standpunkt gestellt und zu Ehren angenommen haben wirst.

Du führest Herr! die Deinen
nicht so, wie sie es meynen,
nein; nur nach Deinem Rath.
Ob ich mich auch betrübe,
bleibt doch Dein Rath voll Liebe,
das zeigt der Ausgang mit der That.

17. Junius.

Den Abend lang währet das Weinen; aber des Morgens die Freude. Ps. 30, 6.

Schon mehrmals in meinem Leben habe ich die Wahrheit dieses Ausspruchs im ganz eigentlichen Verstande an mir erfahren. So manchmahl war mein Herz voll von Kümmernissen und Unruhen, wenn ich mich schlafen legte und spät noch nezte ich mein Lager mit Thränen; die halbe Nacht verging unter Sorgen und Beängstigungen; und wenn ich dann des Morgens erwachte, siehe! da war oft alles heiter und unbewölkt um mich her; mein Kummer war gehoben und meine Betrübnis mit der Dunkelheit der Nacht zugleich gewichen. Dachte ich dann über mich selbst und über die Ursache einer solchen Veränderung nach, so fand ich, daß wohl schon allerdings der angebrochene Tag und die Erquickung des Schlafs nicht wenigen Antheil an der Aufheiterung meines Gemüths hatte; süß ist doch einmahl das Licht und den Augen lieblich, die Sonne zu schauen; und dann konnte ich mich doch auch während meiner Ruhe, so kurze Zeit sie auch nur dauern mochte, nicht weiter mit den Besorgnissen abgeben und quälen, welche mir vorher so vieles zu schaffen gemacht hatten. Ich fand aber auch oft, daß es das nicht allein war, was mich am frühen Morgen so aufmunterte, sondern ich ward auch oft zu meiner gründlichen Beruhigung und Freude gewahr, daß der Gott und Vater meines Lebens wirklich binnen einer so kurzen Frist meinen Umständen und Schicksalen eine ganz andre und glückliche Wendung gegeben hatte. Die betrübte Lage, in welcher ich mich noch Abends vorher befand, war über

alles

alles Vermuthen und Hoffen verschoben. Gott hatte da Rath geschafft und schleunige Hülfe gesendet, wo ich bey aller meiner Ueberlegung, die ich anstellte, keinen Ausweg oder Rettung vor mir sahe.

Nun dergleichen schätzbare und in meinem Gedächtnisse sorgfältig aufbewahrte Erfahrungen können mir dazu dienen, mich auf die Zukunft im Vertrauen auf Gott, den Regierer meiner Tage und aller Veränderungen meines Lebens zu stärken und zu befestigen. Wenn wiederum einmahl Angst und Besorgnis meine Seele einnehmen und beunruhigen sollten, wie denn das bey so manchen Anlässen dazu in einer Welt, wie diese ist, sehr leicht geschehen kan, da wil ich denken: bis hieher hat dir Gott geholfen; Er hat schon manchen Stein des Kummers von Deinem Herzen hinweggenommen, und dich aus der Beklemmung, aus dem Gedränge, worin du warst, gleichsam in eine freyere Luft und Gegend geführt, wo du wiederum Athem schöpfen und frohen und leichten Muthes seyn konntest. Sollte Er das nicht noch immer zu thun im Stande und Willens seyn? O meine Seele harre auf Ihn; Er wirds wohl machen; Er wird Hülfe senden von einer Seite, da du's nicht dachtest; und wenn sie dann kommt, ist sie auch auf Einmahl zu Deiner innigen Freude da; vielleicht über Nacht da und du dankest am frühen Morgen dem Herrn, der Deines Angesichts Heil und Dein Gott ist. Ja himmlischer Vater

Du lässest meine Kümmernisse
im Vertraun auf Dich entfliehn;
So entflohn die Finsternisse,
da die Morgensonn erschien.
Keine Sorge raube mir
meine Freudigkeit zu Dir.

18. Junius.

Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. Apostelgesch. 14, 17.

Ich lebe itzt in einer Jahreszeit, da alles um mich her zum Vergnügen einladet und die schönsten Aussichten in die Zukunft eröffnet. Die Felder stehen fruchtbar und gesegnet da; kein Wetterschaden hat bisher ihre Hoffnung vereitelt; und eine gedeihliche Witterung, der Wechsel des Regens und Sonnenscheins hat sie sowohl vor verderblicher Nässe, als vor austrocknender Dürre bewahrt. Schon haben die wallenden Saaten ihre Höhe erreicht und reifen von Tage zu Tage der Sichel entgegen. Einen eben so erfreulichen Anblick gewähren mir auch itzt die Gärten, mit allen den unzähligen Arten von Früchten, die sie hervorbringen. Wo noch vor einem Monate blos Blätter und Blüten waren, da hängen die Zweige der Bäume und Pflanzen voll Früchte, die sich am Sonnenstrale röthen. Das Obst, welches so sehr zur Erfrischung meines Bluts und zur Verbesserung meiner Säfte dient, fängt an zu reifen und schmackhaft zu werden, und so finde ich mich überall, wohin ich blicke, zur Freude und Hoffnung aufgemuntert. Sollte ich das nun wohl alles so ansehen und gleichsam zum voraus genießen, ohne mit Einem Gedanken mich zu Gott, dem Geber alles Guten, dem Schöpfer aller Freuden der Natur zu erheben und Ihm meinen Dank für die Beweise seiner fortwährenden Freundlichkeit zu opfern? Mein himmlischer Vater! ich wil ins Feld hinaus und da im Angesichte der Fülle Deines Segens, bey dem Geräusche der Aehren oder hier unter dem

Schatten

Schatten der Bäume rühmen und loben, daß Du Dich auch an uns, in unsern Gegenden nicht unbezeugt gelassen und uns viel Gutes gethan hast.

Du schüttest Deines Segens Fülle
herab, die wir doch nicht verdient.
Es ist allein Dein guter Wille,
daß Feld und Au und Garten grünt;
und uns, sind wir es gleich nicht werth,
die Frucht der Erde reichlich nährt.

Ein solches Morgenopfer muß Dir, ich weiß es als ein Christ, den Dein Sohn Jesus im Geist und in der Wahrheit beten gelehrt hat, wohlgefälliger seyn, als wenn ich nach der Sitte der Vorwelt, Dir die Erstlinge von allem, was Acker und Baum trägt, darbrächte. Ich widme Dir ein dankbares Herz, das von der Betrachtung der Menge und Mannigfaltigkeit Deiner Wohlthaten innigst gerührt ist und seine Empfindungen in Lobgesänge Deines Namens überfließen läßt. Erhalte Du mich selbst achtsam auf das Gute, was Deine milde Hand darreicht und was sie noch von fern zeigt und zu geben verspricht, damit ich durch den Reichthum Deiner Güte mit kindlichem Herzen zu Dir gezogen werde; und lässest Du mich dann zu seiner Zeit einmahl zum Genusse der köstlichen Frucht der Erde gelangen, die ich itzt wachsen und gedeihen sehe, so gieb, daß ich Dich durch eine gute Anwendung des verliehenen Segens thätig verherrlichen möge.

Bewahr indessen unsre Saaten,
und unsre Häuser, Haab und Gut.
Bewahre uns vor Missethaten,
vor Wollust, Geiz und Uebermuth,
weil sonst im reichsten Ueberfluß
die Seele dennoch darben muß.

19. Junius.

Siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege. Ps. 139, 24.

Noch ehe ich an diesem Morgen wiederum gleichsam meine Wallfahrt auf Erden fortsetze, da laß michs o Gott! hier vor Deinem Angesichte ernsthaft überlegen, wie ich wandle und wohin ich meinen Gang richte? ob der Weg, auf welchem ich mich befinde, gut und Dir wohlgefällig sey und mich also auch gewiß zu meinem wahren und ewigen Glücke hinführe, oder ob ich im Gegentheil durch Betrug der Sünde und durch Verführung böser Beyspiele von demselben abgekommen und auf Nebenstraßen gerathen sey, die sich zulezt unfehlbar in Abgründen des Verderbens endigen müssen? Du Allwissender kennest mich ganz; Du verstehest meine Gedanken von ferne und siehest alle meine Wege. An niemanden kan ich mich also wohl besser wenden und halten, als an Dich und Deine untrügliche Anweisung, wenn es mir wahrhaftig um Entscheidung des Werths und Unwerths meiner Gesinnungen und Handlungen, um eine rechte Bekanntschaft mit meinem Lebenswege zu thun ist. Du siehst auch, ob ich es eben mit diesem meinem Frühgebete zu Dir in der That redlich meyne, ob es meine wirkliche Absicht sey, in dieser Sache auf den rechten Grund der Wahrheit zu kommen. O du Herzenskündiger! wenn das nicht wäre, wenn ich Dir nur heuchelte oder gedankenlos mit meinen Lippen David nachspräche: Siehe ob ich auf bösem Wege bin; müßte ich nicht vor mir selbst und dem tiefen Verfall meines Innersten erschrecken? müßte mich

nicht der Gedanke an Deine Allwissenheit vor Schaam und Verwirrung zu Boden schlagen? Doch wohl mir, daß ich mich eben itzt aufrichtiger Absichten dabey in meinem Herzen bewußt fühle und daß mir mein Gewissen das Zeugnis giebt, es sey mein wahrer Ernst zu erfahren, wie es mit meinem Seelenzustande beschaffen sey. So darf ich Dein prüfendes Auge nicht scheuen und ich darf hoffen, daß Du mir immermehr Redlichkeit in der Erforschung meiner Selbst schenken und alle Blendwerke der Eigenliebe von mir entfernen werdest. Siehe also o Gott! ob ich auf bösen Wege bin. Laß michs deutlich gewahr werden, wie ich gesinnt sey und handle. Laß Dein Wort, welches Du mir zur einzigen Richtschnur meines Wandels gegeben hast, und die Stimme meines Gewissens in mir den Ausspruch so über mich thun, daß ich es hernach bey demselben lediglich bewenden lasse und unter Deinem Beystande meine Maaßregeln darnach ergreife. Trifft Du mich auf dem ebnen Pfade Deiner Gebote an, so erhalte mich auf demselben und laß keine Gewalt der Verführung mich davon abbringen. Ist aber mein Gang vor Dir unrichtig, fühle ich mich selbst mancher unlautern Neigungen und sträflichen Handlungen schuldig so leite mich auf rechter Strasse um Deines Namens willen. Heilige mich in Deiner Wahrheit.

Was mir zu meinem Heil noch fehlet,
mein Vater! das entdecke mir;
hab ich der Wahrheit Weg erwählet,
so gieb, daß ich ihn nicht verlier.
Erleuchte mich mit Deinem Licht,
so täuschen mich Verführer nicht.

Bin ich itzt von dem sichern Pfade,
der mich zum Leben führt, noch fern,
so wecke mich durch Deine Gnade,
daß ich ihn ernstlich suchen lern.
Gieb mir zur Beßrung Lust und Kraft.
Du bists, der beydes in mir schafft.

20. Junius.

Was hast du, das du nicht empfangen hast? 1 Cor. 4, 7.

Diese Frage möchte ich recht oft an mich selbst richten und dann solche Ueberlegungen anstellen, als mit der Beantwortung derselben ganz natürlich zusammenhängen. Jeder Tag erinnert mich ja daran, daß ich mit allem, was ich bin und habe, von Gott meinem himmlischen Vater abhänge. Mein Leben und die Fortdauer desselben bekomme ich von Ihn an jedem Morgen wie aufs neue geschenkt. Die Kräfte Leibes und der Seele, welche durch die Erquickung eines gesunden und ruhigen Schlafs gestärkt sind, werden gleichsam wiederum mein, nachdem sie die Nacht über ungebraucht und so gut als gar nicht da waren. Eben so verhält es sich auch mit allem Uebrigen, was zu meinem Unterhalt und Vergnügen, zu den Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten meines Aufenthalts auf Erden dienet. Alles rührt von Gott her und ich finde es heute eben so wieder, wie ich es gestern und sonst gehabt habe. Wenn nun dem wirklich nach aller meiner Ueberzeugung so ist, so kan ich ja auch wohl nichts bessers thun, als daß ich mich so gleich in dieser Frühstunde beym Empfange alles Guten unmittelbar zu dem alleinigen Geber desselben mit meinen Gedanken erhebe und Ihm meinen demüthigen Dank für seine Wohlthaten abstatte; zugleich Ihn aber auch anrufe, daß Er mich zu einem treuen Gebrauche derselben heute und in Zukunft stärken wolle.

Es ist Herr, Dein Geschenk und Gab,
mein Geist, mein Leib und was ich hab
in meinem ganzen Leben.
Daß ich es Deinem Lobe weih,
dem Nächsten damit nützlich sey,
wollst Du mir Gnade geben.

O himmlischer Vater! was Du mir ohne Verdienst und Würdigkeit verleihst, bleibt immer Dein Eigen-

thum. Du kanst es von mir zurückfordern, wenn Du wilst. Ich darf also damit nicht nach meinem Gutdünken schalten und walten, sondern meine Hauptsorge muß die seyn, daß ich es nach Deinen gütigen Absichten anwende. Die Verherrlichung Deines grossen Namens und das Beste meiner Brüder in der Welt, das sind Deine Absichten. Dazu hast Du mich in die Welt gesetzt und mich zum Haushalter über so manche Lebensgüter bestellt. Gieb also, daß ich alle Fähigkeiten meines Geistes, alle Geschicklichkeiten meines Körpers, alles was ich von Deiner höchsten Milde an Reichthum und Ansehen in der Welt, oder auch nur an nothdürftigem Auskommen und einen ehrlichen guten Namen besitze, zur Beförderung Deiner Ehre und zur Ausbreitung der Glückseligkeit anderer anlegen möge. Bey einem solchen Sinn und Bestreben wird mirs dann auch gewiß nicht einfallen, auf das, was ich habe und vor vielen voraus habe, stolz zu thun; ich werde immer denken: wer hat dich vorgezogen und wie kommst du dazu, mit einem reichern Maaße des Segens beglückt zu werden? So du alles empfangen hast, was wolltest du dich rühmen, als der es nicht empfangen hätte?

Wie könnt ich mich o Gott
des Guten überheben?
Was ich besitz, ist Dein.
Von Dir hab ich das Leben
und was ich Gutes thu,
dazu giebst Du Gedeihn.
O laß mich ewig fern
von Stolz und Hochmuth seyn.

21. Junius.

Sind nicht des Tages zwölf Stunden? Wer des Tages wandelt, der stößet sich nicht. Denn er sieht das Licht dieser Welt. Joh. 11, 9.

Das sagt Jesus, um seinen Schülern, die ihn von einer gefahrvollen Berufsreise abrathen wollten, anzuzeigen, er habe einen bestimmten Zeitraum, eine gewisse Anzahl von Stunden für sein Geschäft auf Erden; und so lange jene noch dauerten, müsse er unermüdet fleissig seyn und sich nichts, keine Gefahr, keine Furcht vor irgend einem Unfalle davon abhalten lassen. Welche große und wichtige Lehre für mich, die mir besonders an dem heutigen Tage, dem allerlängsten im ganzen Jahre recht deutlich einleuchten muß. Ich wil mirs an demselben vornehmen, dem Muster meines Heilandes zu Folge die Lebenszeit, welche mir mein himmlischer Vater gönnt, nach ihrem Werthe zu schätzen und gewissenhaft anzuwenden. Sie ist ein köstliches Gut, mit dem man nicht treu und bedachtsam genug umgehen kan. Viel, sehr viel Gutes läßt sich in derselben ausrichten. Der kleinste Abschnitt derselben, eine einzige Stunde kan reich an gesegneten Folgen für mich in dieser und jener Welt seyn, so wie ich auch in ihr den Grund zu meinem unabsehlichen Elende legen kan; und wenn nun das schon von Einer statt findet, was hat es nicht mit einer ganzen Summe von Stunden, mit einem Tage, mit Monaten und Jahren auf sich? O barmherziger Gott! vergieb mir alle die Versäumnisse, die ich mir bereits in meinem Leben hierin habe zu Schulden kommen lassen und höre mein Gelübde: ich wil das, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, nicht dem Leichtsinn oder

den verkehrten Lüsten, sondern allein Deinem Willen leben; ich wil, so viel mir möglich ist, jede Stunde, die ich noch in der Welt zubringen soll, mit einer frommen und gemeinnützigen That zu bezeichnen suchen; oder wenn sich mir dazu eben keine Gelegenheit darböte, sie wenigstens mit guten Gedanken oder einem erwecklichen Worte, das zur Besserung andrer geredet wird, ausfüllen. Der Segen davon wird mir gewiß nachfolgen und mir, wenn nicht eher, doch gewiß einmahl in der Ewigkeit sichtbar werden. Ich kan ja auch nicht wissen, wie lange es noch Tag für mich sey und wenn die Nacht des Todes hereinbrechen werde, da niemand wirken kan. Desto emsiger wil ich demnach in der Betreibung der Arbeiten seyn, die Du mir o Gott für die gegenwärtige Zeit aufgetragen hast. Ich wil sorgfältig meine Stunden zählen und eintheilen, nicht, was in der einen verrichtet werden sollte, bis zu einer andern verschieben und was alsdann das traurigste ist, es so immer und ewig ungeschehen lassen. So lange ich das Licht der Welt noch sehe, wil ich wandeln als am Tage; ich wil als ein rechtschaffener Christ leben und das Ziel meiner Bestimmung beständig vor Augen behalten. Der Ablauf einer jeden Stunde bringt mich ja diesem Ziele näher; das laß mich heute nicht nur, da mirs gewissermaßen vorzüglich auffallen muß, sondern auch in Zukunft fleißig und heilsam erwegen.

Herr der Zeit und Ewigkeit!
gieb doch, daß ich bis ans Ende,
so wie mir Dein Wort gebeut,
klüglich meine Zeit verwende,
die mir noch Dein weiser Rath
auf der Welt beschieden hat.

22. Junius.

Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist frölich in meinem Gott. Jes. 61, 10.

Täglich erweiset mir mein himmlischer Vater so viel Gutes; mein ganzes Leben ist eine Kette von Wohlthaten und Segnungen seiner Gnadenhand. So bald ich aufstehe, trete ich gleichsam wieder in den neuen Besitz aller Lebensgüter und Annehmlichkeiten, die mir Gott auf meiner Reise durch die Welt zugedacht hat. Ich genieße meines Daseyns; ich bin gesund und munter; es geht mir in meinen äußern Umständen wohl; ich habe mein Auskommen und mehr als das; auch was Gemächlichkeit des Lebens heißt, ist mir nicht ganz versagt. Was für eine Empfindung kan sich nun da wohl anders ganz natürlich in mir regen, als die Empfindung einer lebhaften Freude, die ich Ihm, meinem besten und liebenswürdigsten Wohlthäter heilige? Freuen überhaupt muß ich mich doch gewiß darüber, daß mirs so wohl geht, oder ich hätte gar kein Gefühl, mein Herz müßte ganz verwahrloset und abgehärtet seyn. Doch mit diesem Vergnügen allein wäre es noch lange nicht genug, sondern ich muß bey demselben auch an den Gott und Vater gedenken, der der Schöpfer und Urheber aller wahren und wesentlichen Freude ist; ich muß die Vorstellung von Ihm mit in den Genuß des Guten, was mir an jedem Morgen zu Theil wird, hineinmischen und mich gerade da am heitersten fühlen, wenn ich mir Ihn als den Geber aller guten und vollkommnen Gabe gedenke. Keinen geringen Zusatz zu den angenehmen Gefühlen meines Herzens wird auch die Ueberlegung in mir gewähren: daß es lauter unverdiente

Gnade und Barmherzigkeit von Gott sey, wenn ich im Zeitlichen beglückt und gesegnet werde; ich werde desto inniger über meinen Wohlstand gerührt und entzückt seyn, je mehr ich meine gänzliche Unwürdigkeit bey den Wohlthaten des Allerhöchsten erkenne und fühle, und je mehr mir diese Ueberzeugung das demüthige Bekenntnis abnöthigt: ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Gott an mir thut. Wenn ich dann nun aber so meine Lust und Freude an dem Herrn meinem Gott habe, so wird auch gewiß mein Dank nicht außenbleiben, den ich Ihm, dem größten Wohlthäter meines Lebens abstatten muß. Schon jene zu Ihm gerichtete und mit dem Andenken an Seine Gnade verknüpfte Freude ist Dank, Ihm wohlgefälliger Dank. Mein Mund wird aber auch des Rühmens und Lobes Gottes eben so voll werden, als mein Herz voll Empfindungen seiner Güte ist. Am allerbesten aber freylich äußert sich dieser Dank und dieß Gott geheiligte Vergnügen in einer gewissenhaften Anwendung seines Segens; darin, daß ich mein Leben, meine Gesundheit, die Kräfte meines Geistes und Leibes, meine Haabe und Glücksgüter und was ich sonst aus Gottes milder Hand besitze, zu seiner Ehre und zum Nutzen meiner Nebenmenschen gebrauche. Dazu wil ich mich dann itzt als zu meiner eigentlichen Hauptsache von neuen entschließen. Himmlischer Vater!

Deiner wil ich stets mich freuen,
ganz mich Deinem Dienste weihen,
nur nach Deinem Willen leben,
und Dich dankbar froh erheben.
Deine Huld ist unermeßlich.
Herr sie sey mir unvergeßlich,
daß ich Dich auf alle Weise
herzlich lieb und thätig preise.

23. Junius.

Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie mich leiten. Ps. 43, 3.

Was die aufgehende Sonne meinen Augen und Füssen ist, das ist o himmlischer Vater! Dein Wort und die seligmachende Lehre desselben meinem Verstande, meinem Herzen und ganzen Lebenswandel. Ohne das Licht Deiner Wahrheit wüßte ich nicht, wer Du seyst und wie ich Dich zu verehren habe? nicht, was ich selbst bin und auf welchem Wege ich zu einer wahren und dauerhaften Geistesglückseligkeit gelangen soll? Du hast mir über alles das einen befriedigenden Unterricht in Deinem Worte ertheilt, und Dein Sohn Jesus Christus hat in Deinem Namen diesen Unterricht durch sein Evangelium glücklich vollendet. Itzt erkenne ich Dich als Vater, als das liebenswürdigste Wesen und den besten Wohlthäter meines Lebens; itzt weiß ichs, daß ich Dich ohne alle andre Opfer und Gaben, blos mit meinem Geiste und Herzen anbeten solle; ich erkenne itzt meine Bestimmung deutlich, zu welcher Du mich in die Welt gesetzt hast, meine Bestimmung zur Religion und dann weiter vermittelst derselben zu einer seligen Unsterblichkeit nach dem Verlauf dieser Erdentage. Der Weg einer aufrichtigen Frömmigkeit und Ergebung an Dich ist mir als der Einzige, auf welchem ich zum Ziele meiner Wünsche gelangen kan, vorgezeichnet und eben gemacht worden. Das alles danke ich Dir und den Erleuchtungen, die Du Allgütiger! auf so unzählige Art und besonders durch die große Anstalt der Sendung Deines Sohnes zuwegegebracht hast.

Doch, wenn ich die beseligenden Wirkungen Deiner Wahrheit an meinem Verstande und Herzen erfahren soll, da bedarf ich Deines fortwährenden Beystandes und der Erweckungen zu einem rechten Gebrauche Deines Unterrichts. Denn ich muß ja mein Gemüth beständig den guten Eindrücken offen erhalten, die auf dasselbe durch Dein Wort gemacht werden; ich muß die Augen meines Geistes nicht gegen bessere Aufklärungen in der Religion verschließen und mein Herz muß willig seyn, das, was mein Verstand erkannt hat, anzunehmen und darnach seine Gesinnungen einzurichten; ja ich muß redlich entschlossen seyn, auch das in meinem ganzen Leben zu befolgen, was ich als heilsame Wahrheit, als himmlische Weisheit, die von Dir kommt, eingesehen habe. Und dazu o Gott! wolleſt Du mir in Gnaden helfen. Gieb, daß ich immer treuer mit dem Lichte der Erkenntniß umgehe, welches Du mir in den wichtigsten Angelegenheiten aufgesteckt hast; laß mich durch Dein Wort heilsam gerührt und zur Liebe des Guten bewogen werden; und schenke vornemlich Gnade dazu, daß mich auch Deine Wahrheit in der Einrichtung meines Wandels leiten und zurechtweisen möge. O Gott! das bleibt ja immer die Hauptsache, daß ich Dich in meinem ganzen Leben vor Augen habe und Deinen Willen thue. Das muß also auch der allerwichtigste Inhalt meines Gebets zu Dir seyn.

Hilf kräftig mir mein Gott!
daß ich auf gute Lehre
begierig acht und auch
sie mit Gehorsam ehre.
Verleih mir Deinen Geist,
der Lust und Kräfte giebt,
daß man die Wahrheit sucht,
findt, glaubt, bewahrt und übt.

24. Junius.*)

Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes. Luc. 1, 78. 79.

Der Veranlassung dieses Tags gemäß bin ich bald früh der grossen unschätzbaren Wohlthat eingedenk, die Du himmlischer Vater mir und dem ganzen Menschengeschlechte durch die Sendung Deines Sohnes erwiesen hast; sehr rührend muß mir diese Deine getroffene Anstalt seyn, wenn ich bedenke, wie viel Gutes dadurch der Welt zuwegegebracht worden ist und wenn ich Deine Barmherzigkeit als die einzige Quelle aller Segnungen durch Jesum betrachte. Gott! wie sahe es auf dem Erdboden aus und wie würde es noch bis diese Stunde auf demselben aussehen, wenn nicht der Aufgang aus der Höhe, der, welchen Du zum Licht und Heil der Nationen bestimmt hattest, erschienen wäre. Finsternis der Unwissenheit und des Aberglaubens bedeckte die Völker; eine fast allgemeine Nacht der Trostlosigkeit herrschte auf dem Erdkreise. Der wahre und reine Begriff von Dir und Deiner Verehrung war das ausschließende Eigenthum weniger Weisen; der übrige große Haufe war in Irrthum und Abgötterey und in ein tiefes Verderben der Sitten versunken. Unabsehlich würde dieß Elend gewesen seyn, wenn Du Dich, Vater der Menschen! nicht erbarmt und Rettung aus demselben verschafft hättest. Ich selbst würde so wie meine Vorfahren in Schatten des Todes, in verderblichen Irrthümern, ohne einen Lichtstral der Wahrheit herumtappen

*) am Johannistage.

tappen und des Weges zu meiner ewigen Glückseligkeit unkundig seyn. Darum gelobt seyst Du o Gott! für die glückselige Veränderung, die itzt mit dem menschlichen Geschlechte seit der Erscheinung Jesu Christi vorgegangen ist, und an welcher ich selbst einen so nahen Antheil nehme; gelobt für die bessere Erkenntnis Deines Wesens und Deiner Vollkommenheiten; für die Anweisung, wie wir zu Deinem allerhöchsten Wohlgefallen und allen seligen Folgen desselben gelangen sollen; für die Aussichten, welche Du uns in eine andre und bessere Welt eröffnet hast. O was müßte ich für ein Herz haben, wenn ich das alles nicht innig schätzen und es mir ernstlich vornehmen wollte, von den Erleuchtungen und Hoffnungen des Christenthums einen treuen Gebrauch mit meinem Verstande und in meinem Lebenswandel zu machen. Es war ja lauter freye Gnade von Dir, Du Erbarmer! daß Du Dich unsrer annahmst; also, in so überschwänglichem Maaße hast Du die Welt und mich geliebt, daß Du Deinen Sohn sandtest und dahingabst. Je weniger ich also auf das Glück, ein Christ zu seyn, rechnen und Anspruch machen konnte, je weniger es irgend ein Mensch konnte, der itzt im hellen Mittagslichte des Evangeliums wandelt, desto innigerer Preis und Dank gebührt Dir von uns dafür und wir wollen ihn Dir mit Mund und That als rechtschaffne Christen darbringen.

Die Nacht entfloh; der Tag brach an,
über die, so nie ihn sahn;
auf die, so Finsterniß umgab,
glänzt Gottes Wahrheit nun herab.
Gelobt sey Gott!

25. Junius.

Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Ps. 33, 5.

Das muß ich zwar zum Preise Gottes in jeder Jahrszeit erkennen und rühmen; denn an jedem Morgen

wenn sich in großer Majestät
die Sonn am Horizont erhöht,
glänzt ja im vollen Lichte,
die Erde, die sich um sie dreht,
mit heiterm Angesichte.

Doch ganz vorzüglich predigt der Sommer die Güte des Höchsten, und überall, wo ich itzt hinsehe, erblicke ich deutliche Spuren Seiner Vaterliebe. Die Felder sind mit Saaten bedeckt, welche dem Landmann eine reiche Erndte zum Lohn seines darauf gewandten Fleißes versprechen. Die Wiesen stehen im schönsten und mannigfaltigsten Schmucke. In ihrem hohen Grase, das durch die abwechselndsten Farben der Blumen geziert ist, weiden muntere Heerden, und die Gärten fangen an, auf Bäumen und Pflanzen reifes Obst zum Genuß darzubieten. Alles außer mir, von dem kleinsten Würmchen an, das seine Nahrung in einem noch so engen Bezirke der großen Schöpfung Gottes sucht und reichlich findet, freuet sich dieser schönen Jahreszeit. Jede Staude richtet sich gleichsam zum Lobe des, der sie durch den Morgenthau erquickte, in die Höhe, und diese volle Rose, welche in der vergangenen Nacht ihre Knospe durchbrach, scheint mir zuzurufen: Gott ists, der mich so lieblich kleidete und diesen sanften Wohlgeruch mir verlieh.

O zu welchen frommen Andachtsgefühlen muß mich das alles hinreissen. Wie muß ich mich durch den Anblick

blick so vieler Schönheiten und Reichthümer der Natur unmittelbar mit meinen Gedanken zu Gott, dem Vater derselben und meinem Vater erhöhen und bewegen lassen, Ihm mein Dankopfer für alles das Gute darzubringen, welches Er itzt mit milder freygebiger Hand an allen Orten ausbreitet. Jede leblose und unvernünftige Kreatur würde mich ja aufs tiefste beschämen, wenn ich einer so billigen Pflicht uneingedenk seyn wollte. Ein Tag sagts itzt dem andern und eine Nacht thuts kund der andern, wie gut und freundlich der Herr sey. Weit und breit rühmt Ihn die Erde mit ihrer zahllosen Menge von Bewohnern und ich sollte schweigen? ich sollte allein bey diesem allgemeinen Lobe verstummen?

Nein o Gott! diese schwere Sünde des Undanks soll mir nicht zu Schulden kommen. Ich wil Acht haben auf die vielfachen Segnungen Deiner Hand; es soll neben meinen ordentlichen Berufsgeschäften meine liebste Unterhaltung seyn, Deine Werke und Wohlthaten in der Natur zu bewundern, und sie besonders itzt, da sie an jedem Morgen mir so hellleuchtend vor Augen gestellt werden, zum Gegenstand meiner anbetenden Betrachtung und zum Anlaß der Lobeserhebungen Deines großen Namens zu machen.

Der Erdkreis ist von Deiner Güte,
von Deiner Weisheit ist er voll.
Herr unterweise mein Gemüthe,
wie ich Dich würdig loben soll.
Gieb, daß mein Herz Dich freudig liebt,
Dich, der mir so viel Gutes giebt.

26. Junius.

Wer bin ich, Herr Herr! und mein Haus, daß Du mich bis hieher gebracht hast? 2 Sam. 7, 18.

Diese Sprache der demüthigen Dankbarkeit muß auch die meinige seyn, himmlischer Vater! wenn ich die unzähligen Proben Deiner Güte erwäge, die Du von Kindesbeinen an bis auf den heutigen Tag an mir hast sichtbar werden lassen, und wenn ich meinen gänzlichen Unwerth bey allen Wohlthaten Deiner Segenshand innig erkenne und fühle. Wer bin ich und was ist mein Haus, daß Du uns bis hieher gebracht hast? Vor vielen andern meiner Brüder und Schwestern in der Welt lässest Du es mir und den Meinigen wohlgehen. Du schenkst uns nicht nur Leben und Unterhalt, sondern giebst es uns auch in so manchen Annehmlichkeiten unsrer irrdischen Wallfahrt zu sehen und zu schmecken, wie freundlich Du seyst. Dieser Morgen ist ein neu aufgestellter Zeuge, ein redendes Denkmahl von den fortwährenden Beweisen Deiner Vaterhuld. Was haben wir Dir wohl zuvorgegeben, das uns wieder vergolten würde? Gingen wir jederzeit mit dem Guten, das Du uns verliehst, so treu und gewissenhaft um, daß wir mit einigem Rechte auf größere und gehäuftere Segnungen Deiner Hand Ansprüche machen konnten? O Gott! unser Gewissen muß es uns zu unsrer Demüthigung sagen, daß dem nicht also gewesen sey, daß wir oft mit Deinen Geschenken Misbrauch getrieben und sie nicht dazu angewendet haben, wozu Du sie uns nach Deiner gnädigen Willensmeynung mitgetheilt hattest. An Verdienst und Würdigkeit ist also wohl auf

unsrer

unsrer Seite bey allem unsern Wohlstande nicht mit Einem Gedanken zu denken, sondern lediglich an Deine Gnade und Barmherzigkeit. Selbst dann, wenn wir noch so redlich mit Deinen Gütern haushalten, thun wir nichts, als was unsre Schuldigkeit ist; wir haben im eigentlichen Verstande kein Recht zu verlangen, daß Du uns entweder jene Güter zur fernern Verwaltung überlassest oder uns noch überschwänglicher mit der Fülle Deines Segens beschüttest. Immer müssen wir bekennen: wir sind zu gering aller Treue, die Du an uns thust. Desto inniger und herzlicher soll nun aber auch unser Dank seyn, den wir Dir, Du Geber aller guten und vollkommnen Gaben mit Mund und That abstatten wollen. Ich und mein Haus, wir wollen Dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Dir gefällig ist. Denn Du hast uns ja dazu durch so unzählige Wohlthaten verpflichtet und noch bis diese Stunde verpflichtest Du uns dazu auf eine so rührende und eindringende Art. Du hast uns bis hieher gebracht. Wir sind alle noch am Leben und machen eine glückliche Familie aus. Wir sind gesund und genießen eines frohen Umgangs unter einander. Wir haben unser Auskommen. Wir stehen in Liebe und Achtung bey unsern Nachbarn und Mitbürgern. Wir genießen manche heitre Stunde in liebreicher Eintracht. Das alles ist Dein Geschenk o Gott! Preis Dir dafür in Zeit und Ewigkeit.

Weil denn ohne Ziel und Ende
Vater! Deine Gnaden sind,
so erheb ich Herz und Hände
freudig zu Dir als Dein Kind,
bitte, wollst in Gnaden geben,
Dir mein ganzes Herz zu weihn,
Deiner Liebe mich zu freun,
ganz zu Deinem Ruhm zu leben,
bis ich Dich nach dieser Zeit
lieb und lob in Ewigkeit.

27. Junius.

Dem der überschwänglich thun kan, über alles, das wir bitten oder verstehen, sey Ehre in Ewigkeit. Ephes. 3, 20. 21.

Mit kindlichen Vertrauen nahe ich mich an diesem Morgen zu Dir, himmlischer Vater und überlasse Dir alle meine Schicksale. Aus so vielen Erfahrungen meines vergangenen Lebens habe ichs wahrgenommen, daß Du in Deiner Regierung es immer wohl mit mir gemacht hast. Ja ich habe es oft deutlich gesehen, daß Du über mein Bitten und Flehen Dich an mir als den größten Wohlthäter verherrlicht hast. Sehr oft gingen meine Wünsche auf etwas, das ich mir zu meinem Glücke als ganz unentbehrlich vorstellte und Du versagtest es mir; aber an dessen Statt segnetest Du mich mit einem andern Gute, wovon mich hinterher meine Erfahrung belehrte, daß es gerade dasjenige war, welches mein wahres Wohlseyn beförderte; da ich im Gegentheil bey der Mittheilung des begehrten wirklichen Schaden und Nachtheil gehabt hätte; und wenn es Dir wohlgefällige und erhörliche Bitten waren, die ich zu Dir richtete, so gewährtest Du mir mein Anliegen in einem Maaße, auf welches ich mir keine Rechnung hätte machen können, ohne mir selbst eine unverzeihliche Kühnheit der Begierden vorzuwerfen.

O das stärke mich im Glauben an Deine allwaltende Fürsehung, die sich auch in Zukunft auf mich und alle Veränderungen meines Lebens erstrecken wird. Was Du bisher an mir Grosses gethan hast, das vermagst Du noch immer überschwänglich; und lehrt michs nicht jeder Morgen, den ich aufs neue erlebe, wie ich durch Deine Kraft erhalten und beglückt werde? Du kanst mehr thun

als ich bitte; ja auch ohne mein Gebet würdest Du mir manches Gute des Lebens zufließen lassen. Deswegen wil ich aber doch nie aufhören', mein Herz vor Dir auszuschütten. Denn es ist ja schon an sich ein so seliges Geschäft, mit Dir umzugehen und Dir meine Wünsche und Begierden vorzutragen; und dann weiß ichs überdieß aus Deinem Worte, daß Du eben eine solche fleißige Richtung des Gemüths zu Dir zur wirklichen Bedingung Deiner Gnadenbezeugungen gemacht hast. Die größern Güter der Seele kan ich nie ohne Aeusserung eines wahren Verlangens darnach bekommen, und auch die kleinern welche dieß Leben angehen, theilest Du gewiß sehr oft in einem vorzüglichen Maaße an diejenigen aus, welche Dein allsehendes Auge als fromme Beter von Ewigkeit her erblickte. Schenk mir nur auch bey allen meinen Bitten die Weisheit, daß ich immer mehr einsehe, was zu meinem wahren Besten ist. Oft verstehe ich mein Glück nicht und die Mittel die zu demselben hinführen. Gieb also, daß das meine größte Klugheit sey, mich mit Ueberzeugung Deinen väterlichen Leitungen zu überlassen und versichert zu seyn, das Maaß und die Zeit, in welchen Du mir wohlthust, seyn am allerheilsamsten für mich.

Herr! Deine Huld ist grösser
als es der Mensch versteht;
Dein Rath unendlich besser,
als was sein Wunsch erfleht.
Herr meine Zuversicht!
Dir froh mich zu ergeben,
Dich dankbar zu erheben,
sey meine liebste Pflicht.

28. Junius.

Der Herr unser Gott sey uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bey uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. Ps. 90, 17.

Ausgeruht und mit neuen Geistes- und Leibeskräften versehen, wil ich wiederum an meine Berufsarbeit gehen, die ich gestern nicht vollendet, sondern blos unterbrochen habe. Ich wil das Werk treiben, welches mir mein himmlischer Vater hier in der Welt aufgetragen hat. Dabey kan ich mir nun aber wohl nichts zeitiger und bedachtsamer vorstellen, als daß ich in allem meinem Thun und Vornehmen gänzlich von Ihm und seiner gnädigen Mitwirkung abhänge. So wie ich in jedem Augenblicke alle meine Kräfte und den Gebrauch derselben Ihm verdanken muß, so ist Ers auch, der meinen Fleiß und meine Bemühungen, wenn sie nicht fruchtlos seyn sollen, beglücken und zu allen Arbeiten sein Gedeihen schenken muß. Das ist mir so gewiß, als ich überhaupt von seiner allwaltenden Fürsehung und Regierung überzeugt bin; und unzählige Erfahrungsproben haben mich in diesem Glauben bestärkt; sie lassen michs mit Zuverlässigkeit nachsprechen: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen; und ich wils auch heute in unmittelbarer Zueignung auf mich nachsagen: Wenn Du o Gott nicht die Werke meiner Hände, meine Berufs- und Amtsgeschäfte förderst und wohlgelingen lässest, so ist alle meine noch so emsige und ängstliche Anstrengung vergeblich; es ist an kein Fortkommen in der Nahrung und im Wohlstande zu gedenken.

Kan ich aber wohl so denken und sprechen, ohne mich zugleich mit der ganzen Richtung meiner Seele zu dem Gott alles Segens zu wenden und Ihn um Gedeihen zu meinem Vorhaben anzuflehen? Schon jenes Geständnis, das ich in seiner Gegenwart ablege, ist ja Gebet und Bitte zu Ihm. Doch wirds auch, wenn mirs wahrhaftig damit ein Ernst ist, nicht an ausdrücklichen Aeusserungen meines Verlangens und Anliegens an Ihn fehlen. Ich werde auch heute und das itzt sogleich auf der Stelle Herz und Auge zu Ihm in die Höhe richten und Ihn mündlich anrufen: Sey bey mir himmlischer Vater mit Deiner Gnade, diesen ganzen Tag und während der Geschäfte desselben. Du hast mich nicht zum Müßiggange sondern zur Arbeit in die Welt gesetzt; Du hast mir meine Lebensart selbst angewiesen und bestimmt; es muß also Dein Wille seyn, daß ich darinnen bleiben solle; ja die treue Abwartung meiner Berufspflichten muß mit zu dem Wege gehören, auf welchem ich zu Deinem gnädigen Wohlgefallen gelangen kan. Schenk mir nur in Deiner allerhöchsten Fürsehung allen Segen zu meinen Verrichtungen und laß mich die erfreulichen Früchte meines gewissenhaften Fleißes zur immer weitern Aufmunterung darin und zur Verherrlichung Deines wohlthuenden Namens gewahr werden. Bey allem, was mir nach Wunsch geräth, wil ich zu Dir hinaufschauen und Dir mit gerührter Seele danken.

Alles ist an Deinem Segen
großer Gott! allein gelegen.
Du bist unser höchstes Gut.
Ueber alles hoch Dich schätzen
und auf Dich die Hofnung setzen,
giebt allein getrosten Muth.

29. Junius.

Wir werden bey dem Herrn seyn allezeit. 1 Thess. 4, 16.

Gott und Vater des Lebens! wenn ich so nach meinem Erwachen die lieben Meinigen wiedersehe, wie sie mit mir gesund und munter aufgestanden sind, und wie sie ihren Dank für Deine gnädige Bewahrung mit meinem Dank vereinigen, da fällt es mir zuweilen ein, daß einmahl eine Zeit kommen werde, da einer den andern vermissen wird, da der Schlaf dieses oder jenes unter uns in Todesschlummer verwandelt seyn wird. Und giebt es Ein trauriges Begegnis, vor welchem mir bey der blossen Vorstellung bange zu Muthe ist, so ists eben dieses, die Trennung und Losreissung von den theuren Personen, die Du o Gott! durch die Bande des Bluts und der Verwandschaft so nahe mit mir verknüpft hast. Ich weiß himmlischer Vater! Du misbilligst nicht die Empfindungen der Wehmuth, die sich dabey in mir regen. Denn Du bist ja selbst der Schöpfer dieses Herzens und aller Neigungen desselben. Du wirst auch mein Gebet um die längere Erhaltung meiner Angehörigen, das ich in dieser Frühstunde zu Dir richte, nicht verwerfen. Nur das fühle ich auch, daß es von mir nicht recht gehandelt seyn würde, wenn ich jenen trüben Gedanken in meiner Seele zu sehr Raum geben oder Dir vorschreiben wollte, wie lange Du mir noch den Umgang mit meinen Verwandten und Freunden gönnen solleſt. Denn über der Schwermuth, die mir die Vorstellung eines vielleicht nahen Todesfalls in meiner Familie verursachte, würde ich ja nicht nur aller reinen Freuden verlustig gehen, deren ich wenigstens itzt noch, da

wir alle beysammen leben, genießen könnte, sondern ich würde mich auch zugleich gegen Deine allein gute und weise Regierung versündigen, von welcher alle meine Schicksale auf Erden abhängen und die also auch hierüber lediglich entscheiden muß. Was ich in solchem Falle als das allerbeste thun kan und wozu ich mich demnach an diesem Morgen auch selbst ermuntern wil, sey dieses: daß ich mich immermehr in Deinem allerhöchsten Willen und Rath beruhigen lerne; daß ich denke: Auch unser keiner, die wir einander so nahe angehen, stirbt ihm selber; es ist kein Zufall oder blindes Ohngefähr, das uns scheiden läßt, sondern es ist das Werk Deiner Fürsehung, die im Leben und im Tode über uns waltet. Eräugnet sichs dann über kurz oder lang, daß Einer von uns früher aus der Welt geht, so wird der Ueberbleibende allerdings trauern und weinen, aber die Ueberzeugung wird ihn doch aufrichten können, daß Du Vater im Himmel! es so wolltest und daß Du Deine gnädigen Absichten dabey gehabt haben müssest. Auch hast Du durch die Lehre Deines Sohnes noch für Einen erquickenden Trost beym Absterben geliebter Verwandten gesorgt, für den: daß wir einmahl nach einer langen Trennung uns wieder zusammenfinden und dann ewig bey Dir daheim seyn sollen.

Wenn hier von uns, die Du vereint,
der lezte auch hat ausgeweint,
dann wird ein frohes Wiedersehn
auf ewig unser Glück erhöhn.

Herr unsrer Tage führe Du
uns alle diesem Ziele zu,
daß uns bey standhaft frommer Treu
des Lebens Ende tröstlich sey.

30. Junius.

Meine Tage sind abgekürzet; das Grab ist da. Hiob. 17, 1.

So wie ich mich heute an der äußersten Grenze eines Monats befinde, gerade so werde ich auch einmahl über kurz oder lang an dem Rande meines Lebens, der ganzen Summe von Monden und Jahren stehen, die mir mein himmlischer Vater zu meiner Vorbereitung auf die Ewigkeit gönnt. Das ist ein Gedanke, der sich mir ganz natürlich darbietet, ja der sich meinem Gefühle gleichsam aufdringt, so daß ich ihn an diesem Morgen weiter zu verfolgen von selbst genöthigt bin. Wollte ich mir wohl Mühe geben, seiner los zu werden und mir ihn mit allem Fleiße aus dem Sinne zu schlagen suchen? Daß ich das könnte, daran ist kein Zweifel; denn ich habs ja leider schon oft gekonnt; ich dürfte nur in den Tag hinein, leben, mich mit lauter irdischen Dingen und Zerstreuungen abgeben und niemahls darnach fragen, wo eine Woche nach der andern, ein Monat nach dem andern bleibe? Allein was hätte ich wohl von einer solchen Unbedachtsamkeit? Würde mirs damit, daß ich das Grab und die Ewigkeit zu vergessen bemüht wäre, auch wohl gelingen, nur Einen Schritt weiter von denselben entfernt zu bleiben? und wenn sie dann sich einmahl vor mir öffneten, würde mirs nicht doppelt hart fallen, eine Veränderung zu erfahren, die mich schon um deswillen, weil ich nicht vorher an sie gedacht, aus aller Fassung bringen und die nachtheiligsten Folgen für mich haben muß. Nein! heute und heute vorzüglich, da wiederum ein ganzer Abschnitt meiner Lebenszeit zu Ende geht, wil ich mich in Gedanken in die

Nähe

Nähe meines Todes und an mein Grab hin versetzen; ich wil mir die Möglichkeit vorstellen, daß ich vielleicht im Kurzen nicht mehr im Lande der Lebendigen sey, daß der zurückgelegte Monat vielleicht der letzte von denen sey, die Gott für mich auf sein Buch von Ewigkeit her geschrieben hat. Von einer solchen ernsthaften Ueberlegung werde ich dann auch gewiß nahmhafte Vortheile in der Einrichtung meines Wandels ziehen. In dem fleißigen Andenken ans Ende werde ich mich so aufführen, daß keine bittre Reue mich alsdann wenn ich beym Ziele meiner Laufbahn angelangt bin, quälen dürfe, sondern daß ich mit Heiterkeit auf den Weg meiner Wallfarth, wenigstens Stellenweise zurückblicken könne, so wie mir itzt beym Schlusse des Monats wohl ist, da ich mich wenigstens auf Eins und das andere gestiftete Gute zurückerinnern kan. Und dann habe ich ja nicht nur itzt, da ich an mein Grab denke, sondern auch dann, wenn es sich wirklich vor mir aufthun wird, vermittelst der Lehre Jesu die besten Aussichten über dasselbe hinaus in eine grenzenlose und selige Ewigkeit, die mir eine reiche Vergütung für die Kürze und Mühe dieses Lebens darbieten soll.

Wie könnt ich trauern, daß im Tod
mein Leib zu Staub vermodert?
Wie könnt ich klagen, da ihn Gott
vom Tode wiederfodert?
O Hofnung, daß nach kurzer Ruh
mein Leib erwacht, wie groß bist Du!
und welch ein Trost im Tode.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1766789153/phys_0392
DFG

ans. 2 Cor. 5, 14.

mich in die Betrachtung
Todes vertiefe, desto ein-
ich Dir dafür Dank und
ehr regt sich in mir ein
ntlichkeit und Gegenliebe
Tag zu legen. Wahrlich
ssen, was wahres Ver-
der ich müßte mirs muth-
icht zu wissen, wenn mir
uch in Absicht auf mich
z erscheinen sollte. Auch
el erdultet und Dir die
e am Kreuze gefallen las-
uch für mich und verblu-
ine größere Freundschaft,
Dahingebung Deines Le-
nich zu allem, was Hoch-
am heißt. Ein ganz ge-
Ergebenheit gegen Dich
or den Menschen als mei-
ne. Denn das darf ich
en, daß ich mich Deiner,
Es ist ja meine wahre
u stehen, und was kostets
Dir vor den Leuten nicht
leibt auch das für mich
üben, o Jesu! ich wils
überall,